

Miteinander in die Zukunft denken

Älterwerden in Neuhausen auf den Fildern gemeinsam gestalten

Befragung von Bürgerinnen und Bürgern ab 60 Jahren in Neuhausen a.d.F.
Oktober Dezember 2022

Datenreport

Mandy Badermann
Anja Feyhl
Prof. Dr. Paul-Stefan Roß

Institut für angewandte Sozialwissenschaften
c/o DHBW Stuttgart, Fakultät Sozialwesen
Steinbeis Transferzentrum
Rotebühlstraße 131
70197 Stuttgart

info@sozialwissenschaften-stuttgart.de
www.sozialwissenschaften-stuttgart.de

Stuttgart, August 2023

Inhaltsverzeichnis

Allgemeines.....	4
Teilnahme.....	4
Datenbereinigung.....	4
Wissenswertes.....	4
Stichprobenzusammensetzung	5
Alter	5
Geschlecht	5
Angewiesenheit auf eine Bewegungshilfe.....	5
Anerkannte Pflegebedürftigkeit	6
Vorsorgevollmacht	8
Lebensgefühl und Wohnen	9
Wie wohl fühlen Sie sich insgesamt in Neuhausen?	9
Wie wohl fühlen Sie sich in Ihrer näheren Wohnumgebung?	9
Sind Sie nach Neuhausen zugezogen?	9
Wohnverhältnisse	9
Eigentümer	11
Mit wem wohnen Sie zusammen?	11
Wohnen Angehörige in Ihrer Nähe?	12
Seniorengerechtes Wohnen	17
Haben Sie derzeit einen ebenerdigen Zugang zu Ihrem Haus/Ihrer Wohnung?	17
Haben Sie derzeit innerhalb Ihres Hauses/Ihrer Wohnung Stufen oder Schwellen zu überwinden?	20
Haben Sie derzeit ausreichend Platz, um sich in Bad und WC gut zu bewegen – auch wenn Sie bspw. ein Hilfsmittel, wie eine Gehhilfe, einen Rollator oder einen Rollstuhl nutzen oder nutzen müssten?	22
Punkteranking Umbaubedarf akut	24
Würden Sie sich für die Zukunft einen altersgerechten Umbau Ihres Hauses/Ihrer Wohnung wünschen?	25
Kommt für Sie ein altersgerechter Umbau in Frage (z. B. Umbau des Bades, Einbau eines Treppenlifts)?	27
Sind Sie über öffentliche Zuschüsse zu einem altersgerechten Umbau informiert?	29
Kommt für Sie ein Umzug in ein altersgerechtes Haus/eine altersgerechte Wohnung in Frage?	29
Wohnumfeld und Mobilität	32
Wohngebiet	32
Wie beurteilen Sie das Zusammenleben in Ihrer Nachbarschaft?	32
Inwiefern können Sie von Ihrem Haus/Ihrer Wohnung aus folgende Orte zu Fuß erreichen?	33
Erreichbarkeit der Orte nach Wohngebiet.....	36
Wohnverhältnisse nach Wohngebiet	48
Eigentumsverhältnisse nach Wohngebiet	50
Punkteranking Umbaubedarf akut nach Wohngebiet	51
Wunsch nach altersgerechtem Umbau nach Wohngebiet	52
Bereitschaft zu altersgerechtem Umbau nach Wohngebiet	54
Umzugsbereitschaft nach Wohngebiet	54
Alterszusammensetzung nach Wohngebiet	55
Haben Sie oder hat eine Person in Ihrem Haushalt einen PKW?	56
Wie oft nutzen Sie diesen PKW persönlich?	57
Wie oft nutzen Sie öffentliche Verkehrsmittel?	57
Gibt es Orte, die für Sie wichtig sind und die Sie nicht mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen können?.....	58
Verbesserungspotential im Wohnumfeld	58
Wunsch nach mehr Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum nach Wohngebiet.....	58
Wunsch nach Verbesserung der Straßenübergänge nach Wohngebiet	59
Wunsch nach Verbesserung der Zugänge in öffentlichen Gebäuden nach Wohngebiet.....	60

Kontakte und Aktivitäten.....	61
Zu welchen Personen haben Sie mindestens einmal in der Woche Kontakt	61
Nutzen Sie das Internet?	67
Haben Sie ein Smartphone oder Tablet?	68
Wie oft kommen Sie außer Haus mit anderen zusammen (z. B. im Verein, in Interessensgruppen, in Bürgertreffs, Kirchen)?	69
Kontakthäufigkeit außer Haus nach Altersgruppe	70
Kontakthäufigkeit außer Haus nach PKW-Besitz	72
Kontakthäufigkeit außer Haus nach Erreichbarkeit einer Bushaltestelle	72
Wie oft nehmen Sie an sportlichen Angeboten teil	73
Teilnahme an sportlichen Angeboten nach Altersgruppe	74
Teilnahme an sportlichen Angeboten nach Erreichbarkeit von Sport-/Bewegungsangeboten	76
Hätten Sie gerne mehr Kontakt zu anderen?	77
Fühlen Sie sich gut über die Angebote für Ältere in Neuhausen informiert?	78
Profil der Personen, die sich nicht gut informiert fühlen (oder sich diesbezüglich unsicher sind)	78
Profil der Personen, die sich nicht gut informiert fühlen (oder sich diesbezüglich unsicher sind) und die sich zudem mehr Kontakte zu anderen wünschen (oder sich diesbezüglich unsicher sind)	80
Welche weiteren Angebote zur Begegnung oder zu gemeinsamen Aktivitäten würden Sie sich in Neuhausen wünschen?	81
Unterstützung und Pflege	82
Erhalten Sie Unterstützung im Alltag und bei Erledigungen (z. B. im Haushalt, beim Einkaufen, bei der eigenen Pflege)?	82
Welche Arten von Unterstützung erhalten Sie und von wem werden diese Hilfen geleistet?	82
Unterstützung im Alltag nach Altersgruppe	83
Unterstützende Personen	85
Wenn Sie länger krank oder pflegebedürftig wären, wüssten Sie bei wem Sie sich Hilfe/Unterstützung holen könnten?	91
Welche Unterstützungsangebote fehlen Ihrer Ansicht nach noch in Neuhausen?	92
Zukünftiges Wohnen und Wohnwünsche	93
Wenn ich nicht mehr ohne Unterstützung wohnen könnte, würde ich mir wünschen	93
Falls Sie sich vorstellen können, in eine spezielle altersgerechte Wohnung/Wohnform für Pflegebedürftige, umzuziehen, was würden Sie bevorzugen?	109
Sollten Sie noch nicht altersgerecht wohnen und derzeit auch noch ohne Unterstützung im Alltag zurechtkommen, könnten Sie sich aktuell vorstellen, absehbar in eine der folgenden altersgerechten Wohnformen zu wechseln?	114
Welche altersgerechten Wohnangebote fehlen Ihrer Ansicht nach noch in Neuhausen?	120
Freiwilliges/ehrenamtliches Engagement	121
Engagieren Sie sich freiwillig für andere/für die Gemeinschaft?	121
Würden Sie sich gerne engagieren?	122
Nutzen Sie ehrenamtliche Hilfen (z. B. durch den Bürgertreff, die Kirchen oder Vereine, etc.)?	123
Sind Sie Mitglied in einem oder mehreren Vereinen, Verbänden oder sonstigen Organisationen?	125
Haben Sie Interesse im Rahmen einer Bürgerbeteiligung an der Gestaltung von Maßnahmen für ein gutes Älterwerden in Neuhausen mitzuwirken?	125
Sonstige Anmerkungen.....	127

Allgemeines

Teilnahme

- Die Online-Befragung haben **236** Personen angeklickt. 44 haben den Fragebogen beendet.
→ Fast alle Personen, die die Online-Befragung abgebrochen haben, haben dies innerhalb der ersten Fragen getan.
- **924** Personen haben den Papier-Fragebogen zurückgeschickt.
- In Neuhausen leben (Stand 2011) **3.242** Personen, die 60 Jahre oder älter sind.
→ Circa 30 Prozent der Zielgruppe haben sich an der Befragung beteiligt.

Datenbereinigung

202 Datensätze wurden aus dem finalen Datensatz entfernt.

→ 5 Datensätze wurden entfernt, da die Personen ein Alter von unter 60 Jahren angegeben haben (19 bis 51 Jahre).

→ Die übrigen Datensätze wurden entfernt wegen unzureichender Datenqualität (vor allem zu wenig ausgefüllte Fragen).

958 Datensätze sind in der finalen Auswertung enthalten. Da nicht jede*r alle (relevanten) Fragen ausgefüllt hat, ist die zutreffende Datenbasis zu jeder Frage/Auswertung separat angegeben.

Wissenswertes

→ Die Qualität der Online-Daten war besser, da die vorgegebenen einprogrammierten Strukturen den Befragten nur die auf sie zutreffenden Fragen zugewiesen haben. Die flexibleren Ausfüllmöglichkeiten – trotz konkreter Ausfüllanweisungen – der Papierbögen haben unter anderem auch zu widersprüchlichen und nicht-sinnvollen Antworten geführt.

→ Durch die personenbezogene (nicht-haushaltsbezogene) Erhebung fließen vor allem bei Ehepaaren doppelte Angaben in die Ergebnisse ein (z. B. Anteil an Personen, die in einem Eigenheim leben).

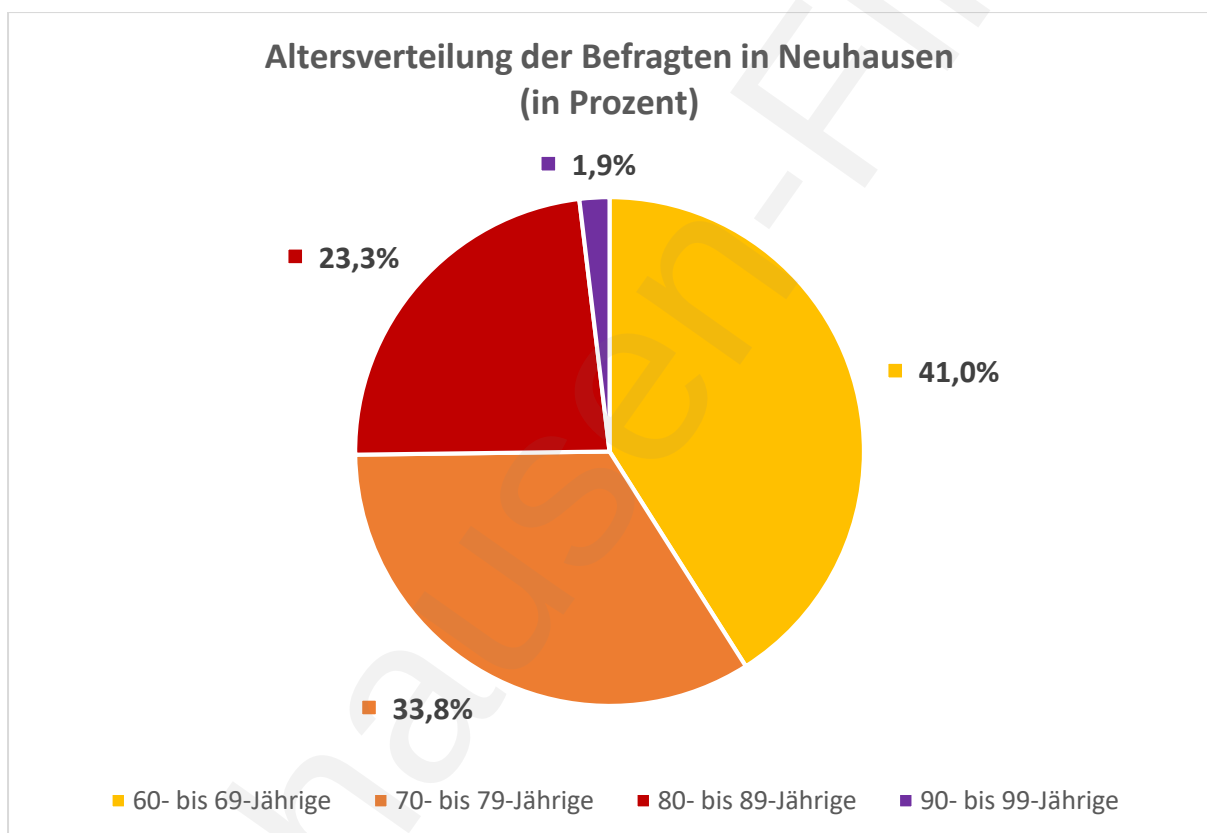
Stichprobenzusammensetzung

Alter (Angaben von 909 Personen)

Im Durchschnitt sind die Befragten 73 Jahre alt. Die jüngsten befragten Personen sind 60 Jahre alt. Die älteste befragte Person ist 98 Jahre alt.

Aufgeteilt auf die Altersgruppen ergibt sich folgende Verteilung:

60- bis 69-Jährige	41.0 Prozent (n = 373)
70- bis 79-Jährige	33.8 Prozent (n = 307)
80- bis 89-Jährige	23.3 Prozent (n = 212)
90- bis 99-Jährige	1.9 Prozent (n = 17)



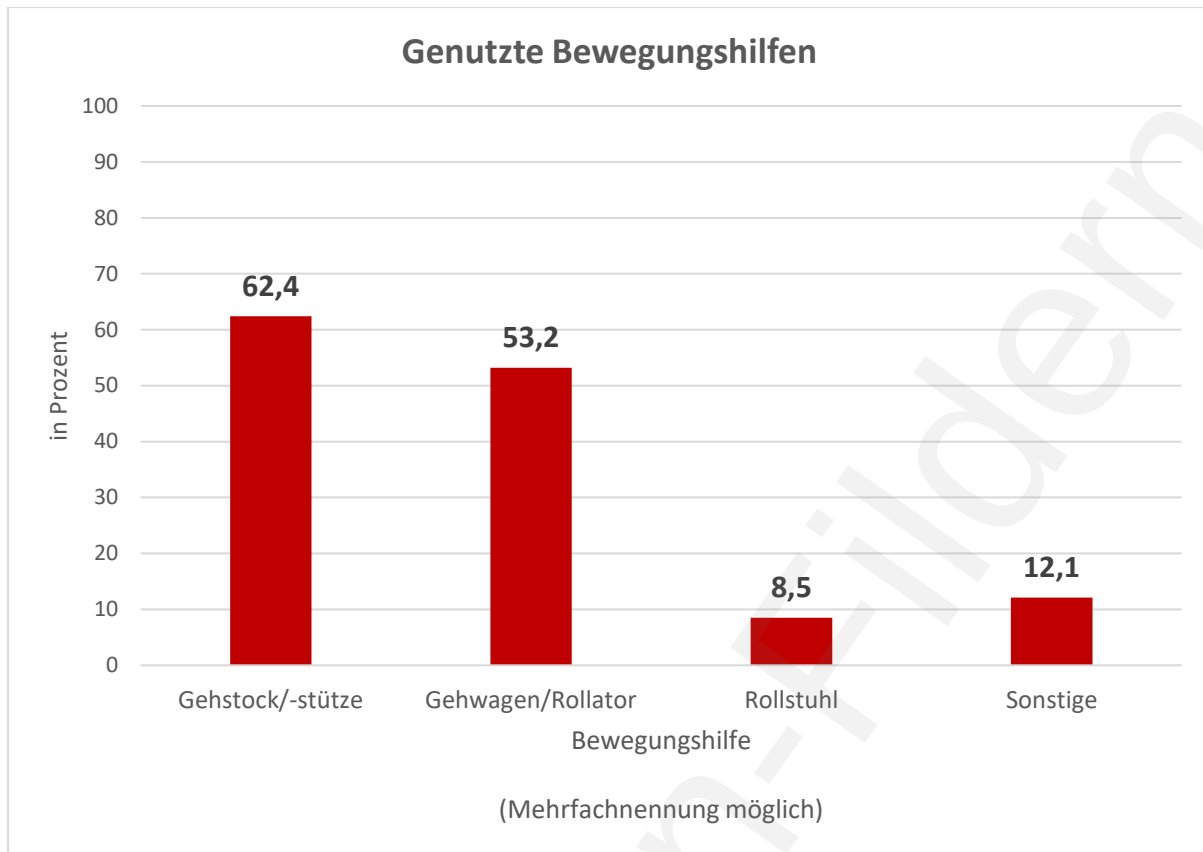
(Angaben von 909 Personen)

Geschlecht (Angaben von 919 Personen)

54.7 Prozent der Befragten sind weiblich, 45.3 Prozent sind männlich.

Angewiesenheit auf eine Bewegungshilfe (Angaben von 915 Personen)

84.6 Prozent der Befragten benötigen keine Bewegungshilfe. Von den 15.4 Prozent, die eine Bewegungshilfe benötigen, werden folgende Bewegungshilfen genutzt:



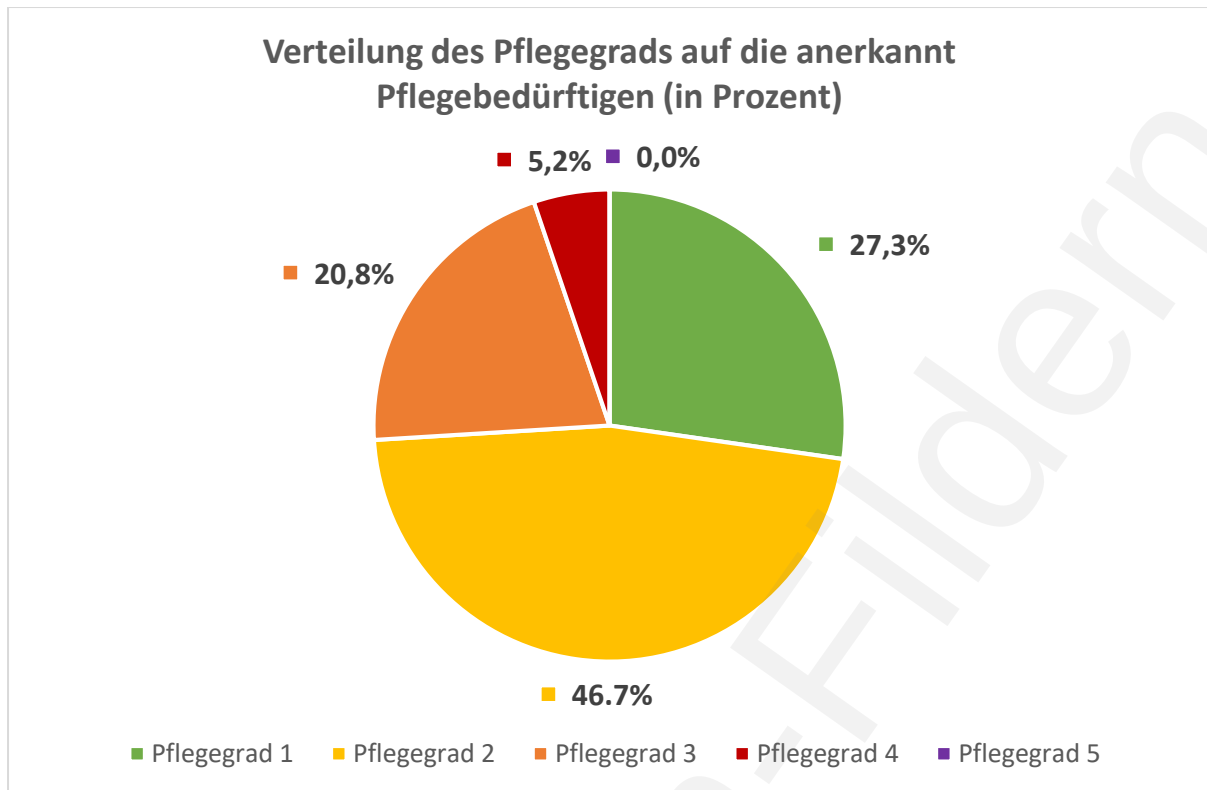
(Angaben von 915 Personen)

→ 62.4 Prozent nutzen einen Gehstock oder eine Gehstütze, 53.2 Prozent nutzen einen Gehwagen bzw. Rollator und 8.5 Prozent sind auf einen Rollstuhl angewiesen.

Anerkannte Pflegebedürftigkeit (Angaben von 808 Personen)

90.4 Prozent der Befragten sind nicht anerkannt pflegebedürftig. Die 9.6 Prozent, die hingegen als pflegebedürftig zählen, sind folgenden Pflegegraden zugeteilt:

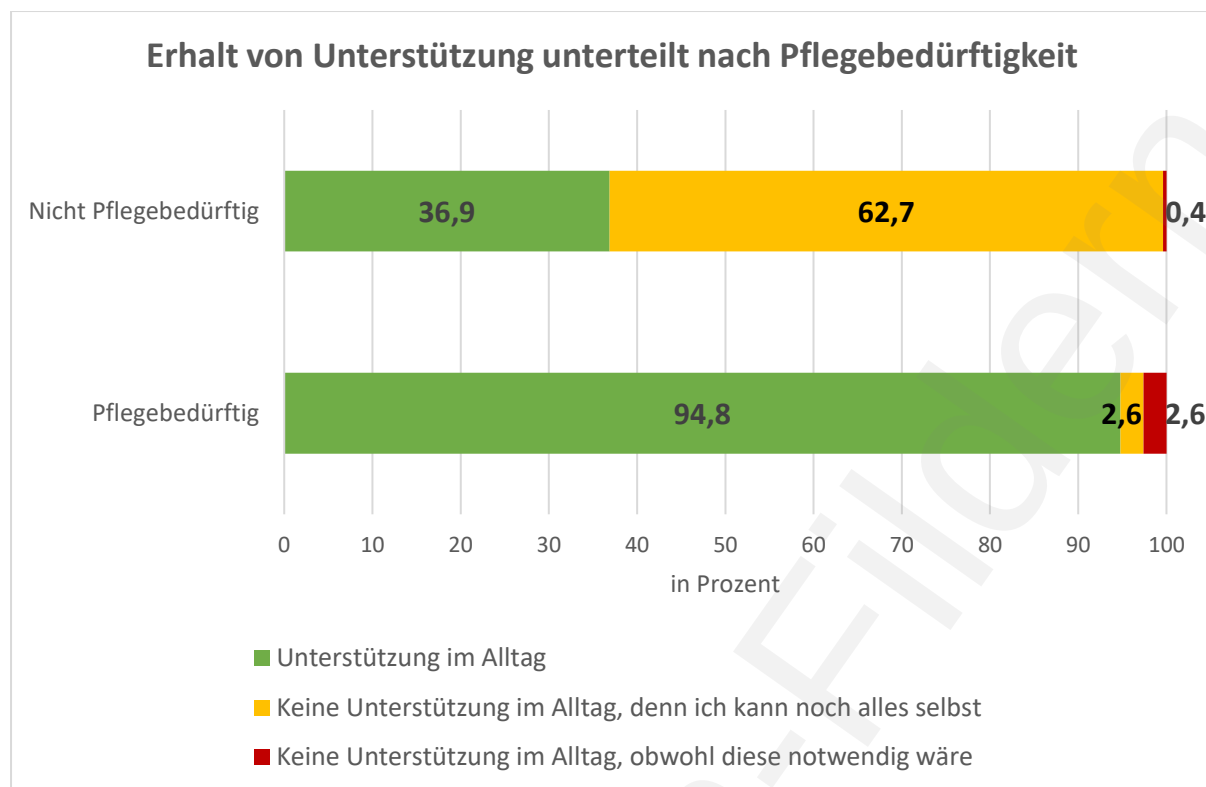
Pflegegrad 1	27.3 Prozent (n = 21)
Pflegegrad 2	46.7 Prozent (n = 36)
Pflegegrad 3	20.8 Prozent (n = 16)
Pflegegrad 4	5.2 Prozent (n = 4)
Pflegegrad 5	---



(Angaben von 77 Personen)

→ Nahezu die Hälfte (46.7 Prozent) der anerkannt Pflegebedürftigen sind Pflegegrad 2 zugeordnet und etwas mehr als ein Viertel (27.3 Prozent) sind unter Pflegegrad 1 zu zählen. Die übrigen 26 Prozent sind stärker pflegebedürftig: So sind 20.8 Prozent unter Pflegegrad 3 zu zählen und 5.2 Prozent unter Pflegegrad 4.

Mit zunehmendem Alter nimmt der Anteil der anerkannt Pflegebedürftigen zu. Insbesondere ab dem achten Lebensjahrzehnt ist eine deutliche Zunahme zu verzeichnen von zuvor 5.4 Prozent Anteil in der Altersgruppe der 70- bis 79-Jährigen (n = 14) über 22.9 Prozent (n = 43) in der Gruppe der 80- bis 89-Jährigen hin zu 66.7 Prozent bei den 90- bis 99-Jährigen (n = 10).



(Angaben von 800 Personen)

→ 94.8 Prozent derer, die anerkannt pflegebedürftig sind, erhalten Unterstützung im Alltag. 2.6 Prozent (n = 2) sind der Ansicht, noch alles selbst zu können (diese beiden Personen sind in Pflegestufe 1 eingeordnet) und weitere 2.6 Prozent (n = 2) bräuchten Hilfe, erhalten jedoch noch keine (diese beiden Personen befinden sich in Pflegestufe 2).

Vorsorgevollmacht (Angaben von 882 Personen)

69.8 Prozent der Befragten haben bereits eine Vorsorgevollmacht erteilt. Bei 30.2 Prozent ist dies nicht der Fall, wobei 0.9 Prozent (n = 8; 3 Prozent derer ohne bisher erteilte Vollmacht) bisher keine entsprechende Vollmacht erteilt haben, weil sie niemanden haben, den sie bevollmächtigen könnten.

Mit zunehmendem Alter steigt die Wahrscheinlichkeit, dass eine Vorsorgevollmacht vorhanden ist. Insbesondere ab dem siebten Lebensjahrzehnt nimmt die Wahrscheinlichkeit des Vorliegens einer Vorsorgevollmacht deutlich zu von 59.9 Prozent in der Altersgruppe der 60- bis 69-Jährigen über 72.1 Prozent in der Altersgruppe der 70- bis 79-Jährigen hin zu 81.6 Prozent in der Altersgruppe der 80- bis 89-Jährigen. In der Gruppe der 90- bis 99-Jährigen sind alle Befragten in Besitz einer Vorsorgevollmacht.

Lebensgefühl und Wohnen

Wie wohl fühlen Sie sich insgesamt in Neuhausen? (Angaben von 925 Personen)

Skalierung: 1 „Sehr wohl“ bis 4 „Überhaupt nicht wohl“

* Standardabweichung

Mittelwert	1.67
Median	2.00
SD*	.544
Minimum	1
Maximum	4

Die Befragten fühlen sich alles in allem wohl in Neuhausen. 96.6 Prozent fühlen sich dabei alles in allem wohl bis sehr wohl. Lediglich 3.1 Prozent fühlen sich weniger wohl und 0.3 Prozent (n = 2) fühlen sich überhaupt nicht wohl in Neuhausen.

Wie wohl fühlen Sie sich in Ihrer näheren Wohnumgebung? (Angaben von 939 Personen)

Skalierung: 1 „Sehr wohl“ bis 4 „Überhaupt nicht wohl“

* Standardabweichung

Mittelwert	1.65
Median	2.00
SD*	.588
Minimum	1
Maximum	4

Die Befragten fühlen sich alles in allem wohl in ihrer näheren Wohnumgebung. 94.8 Prozent fühlen sich dabei alles in allem wohl bis sehr wohl. Lediglich 4.7 Prozent fühlen sich weniger wohl und 0.5 Prozent (n = 4) fühlen sich überhaupt nicht wohl in ihrer näheren Wohnumgebung.

Sind Sie nach Neuhausen zugezogen? (Angaben von 857 Personen)

Nein, ich lebe hier seit meiner Geburt	22.2 Prozent
Ja, ich bin zugezogen	77.8 Prozent

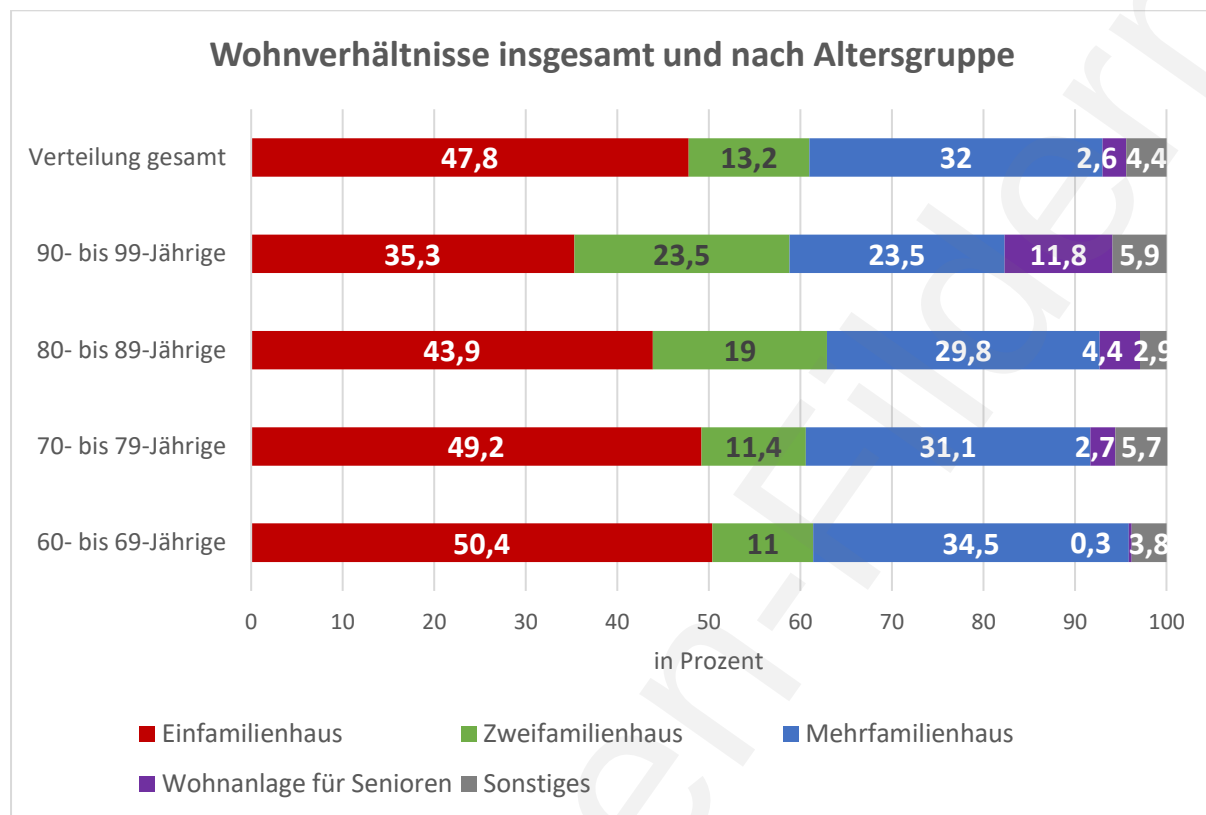
Über ein Drittel (77.8 Prozent) der befragten Senior*innen, die aktuell in Neuhausen leben, ist im Laufe des bisherigen Lebens zugezogen. 22.2 Prozent sind hingegen bereits in Neuhausen geboren.

Wohnverhältnisse (Angaben von 931 Personen)

Achtung: Befragung erfolgte personen- und nicht haushaltsbezogen

Einfamilienhaus	47.8 Prozent (n = 445)
Zweifamilienhaus	13.2 Prozent (n = 123)
Mehrfamilienhaus	32.0 Prozent (n = 298)

Wohnanlage für Senioren 2.6 Prozent (n = 24)
Sonstiges 4.4 Prozent (n = 41)
z. B. Reihenhaushälfte (20mal), Doppelhaushälfte (14mal)



(Angaben von 886 Personen)

→ Insgesamt leben 47.8 Prozent und damit knapp die Hälfte der befragten Senior*innen in einem Einfamilienhaus.

→ Die Wahrscheinlichkeit, in einem Einfamilienhaus zu wohnen, nimmt mit zunehmendem Alter ab. In der Altersgruppe der 60- bis 69-Jährigen und in der Altersgruppe der 70- bis 79-Jährigen leben noch gut 50 Prozent (50.4 bzw. 49.2 Prozent) in einem Einfamilienhaus. In der Altersgruppe der 80- bis 89-Jährigen sind es immerhin noch 43.9 Prozent. Innerhalb der Gruppe der über 90-Jährigen leben hingegen nur noch 35.3 Prozent (n = 6) in einem Einfamilienhaus.

→ Die Wahrscheinlichkeit, in einer Wohnanlage für Senior*innen zu leben, nimmt mit zunehmendem Alter zu. Dies wird besonders ab dem neunten Lebensjahrzehnt deutlich: So sind es in der Altersgruppe der 80- bis 89-Jährigen noch 4.4 Prozent (n = 9), in der Altersgruppe der über 90-Jährigen sind es hingegen 11.8 Prozent (n = 2), die in einer Wohnanlage für Senior*innen leben.

Eigentümer* (Angaben von 937 Personen)

Achtung: Befragung erfolgte personen- und nicht haushaltsbezogen

Ich/Wir selbst	79.2 Prozent (n = 742)
Verwandte	3.1 Prozent (n = 29)
Privater Vermieter	13.4 Prozent (n = 126)
Wohnungsunternehmen/Baugenossenschaft	2.7 Prozent (n = 25)
Kommune	---
Sonstiger	1.6 Prozent (n = 15)
z. B. Lebenspartner (3mal), Samariterstift (2mal), Energieversorger	

79.2 Prozent zählen sich selbst oder sich als Teil einer Lebensgemeinschaft zu den Eigentümern der Immobilie, in der sie leben. Weitere 3.1 Prozent wohnen in einer Immobilie, die im Besitz von Verwandten ist. Mehr als acht Zehntel leben damit in einer Immobilie in Familienbesitz.

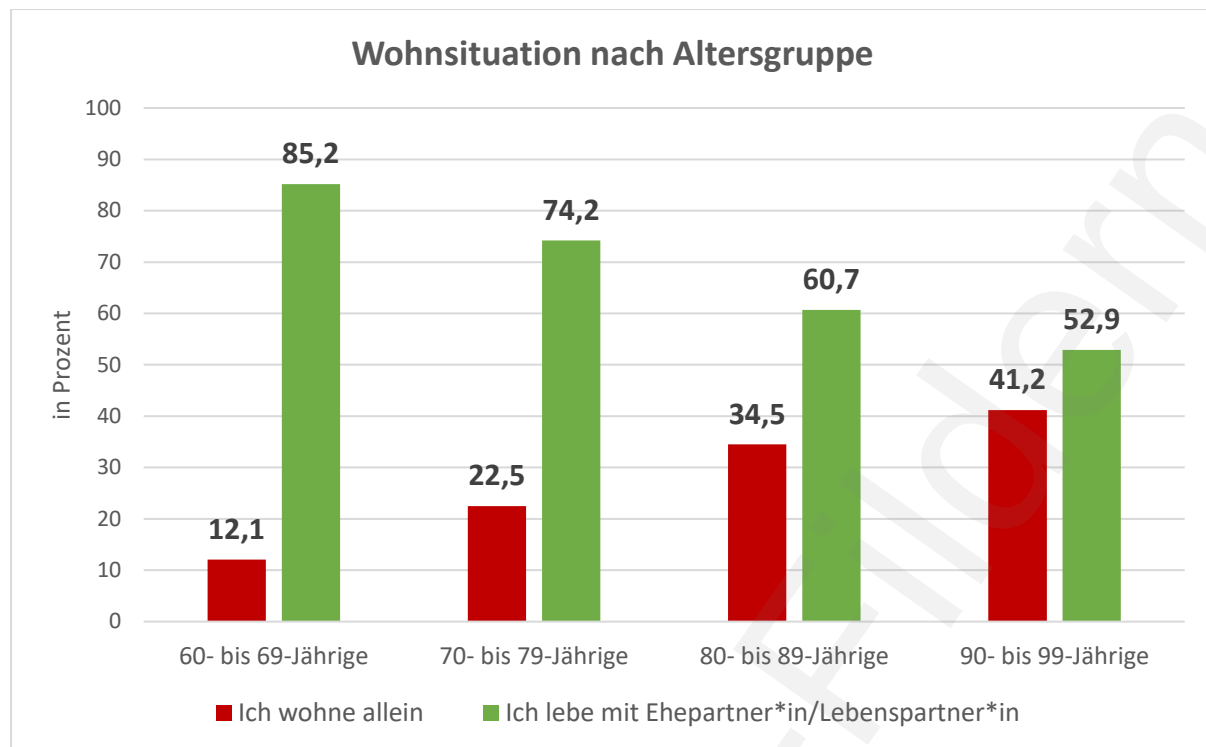
Mit wem wohnen Sie zusammen? (Angaben von 953 Personen)

Achtung: Befragung erfolgte personen- und nicht haushaltsbezogen

Mehrfachantworten möglich (die Antwort „Ich wohne allein“ steht jedoch für sich allein)

Ich wohne allein	22.5 Prozent (n = 214)
Mit Ehepartner*in/Lebenspartner*in	74.1 Prozent (n = 706)
Mit Kind/Kindern	8.0 Prozent (n = 76)
Mit anderen	1.4 Prozent (n = 13)
z. B. Verwandte (8mal), andere Senior*innen (2mal)	

* Da auf Wunsch des Auftraggebers einige Fragen bzw. Antwortmöglichkeiten aus einem im Landkreis Esslingen bereits verwendeten Instrument übernommen wurden, wurde - wie dort - auch im Fragebogen für Neuhausen durchgängig das generische Maskulinum verwendet. Wo hier im Datenreport auf die Fragen bzw. Antwortmöglichkeiten des Fragebogens Bezug genommen wird, werden diese wörtlich wiedergegeben (d.h. ebenfalls im generischen Maskulinum). In allen zusammenfassenden und kommentierenden Passagen richten wir uns nach den Standards geschlechtergerechter Sprache.



(Angaben von 874 Personen)

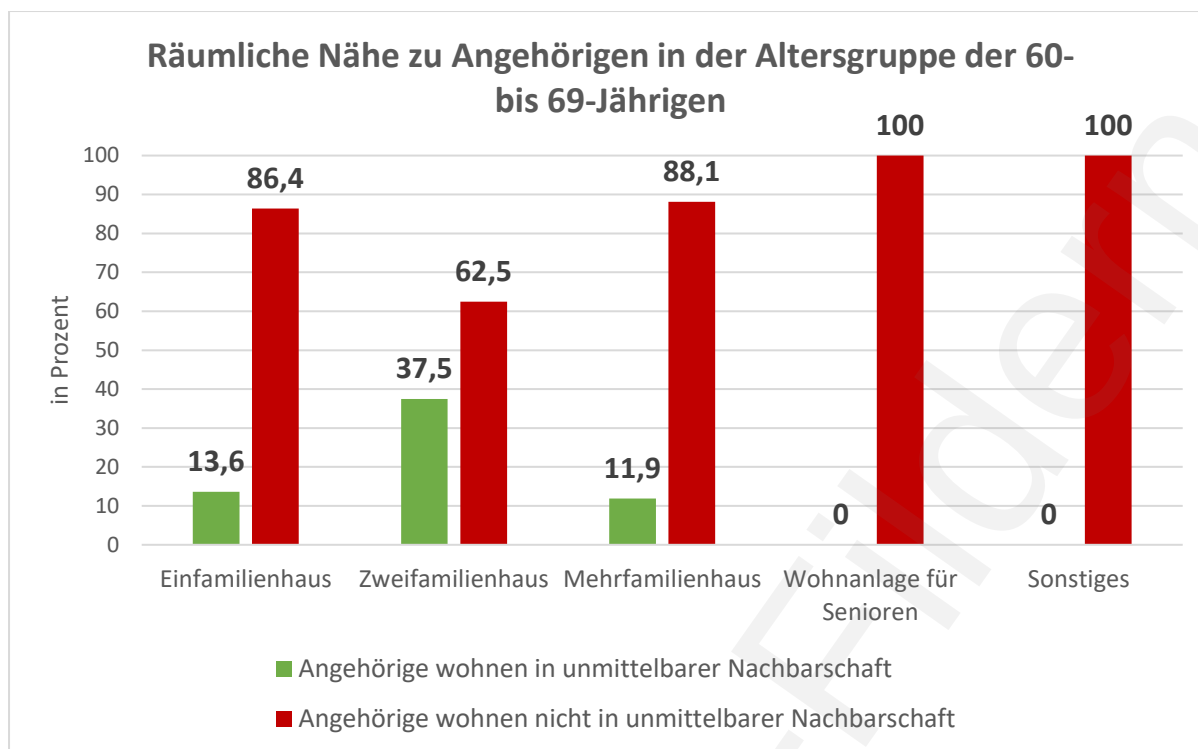
→ Die Wahrscheinlichkeit allein zu leben, nimmt mit zunehmendem Alter zu, während die Wahrscheinlichkeit dafür, mit einer Partnerin oder einem Partner zusammen zu leben, mit dem Alter abnimmt. Gleichwohl ist auch in den betagteren Altersgruppen der Anteil derer, die mit einer Partnerin oder einem Partner zusammenleben, im Vergleich größer als der Anteil jener, der Alleinlebenden.

Wohnen Angehörige in Ihrer Nähe? (Angaben von 958 Personen)

*Achtung: Befragung erfolgte personen- und nicht haushaltsbezogen
Mehrfachantworten möglich (die Antwort „Nein“ steht jedoch für sich allein)*

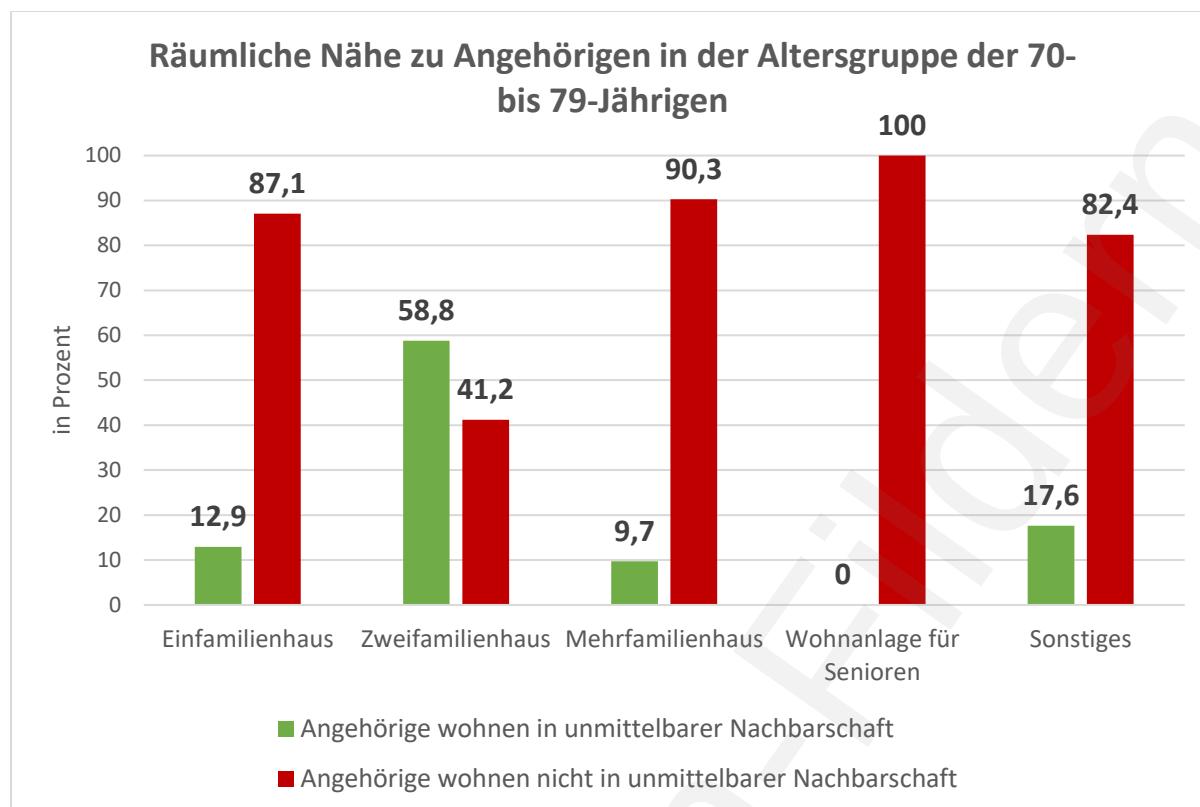
Ja, im gleichen Haus/Nachbarhaus	15.6 Prozent (n = 149)
Ja, auch in Neuhausen, aber nicht in unmittelbarer Nachbarschaft	43.7 Prozent (n = 419)
Ja, im 20km-Radius um Neuhausen	29.5 Prozent (n = 283)
Nein	18.1 Prozent (n = 173)

18.1 Prozent der befragten Senior*innen haben in oder im näheren Umkreis von Neuhausen keine Angehörigen. Über 80 Prozent geben hingegen an, dass Angehörige in erreichbarer Nähe leben. In 15.6 Prozent der Fälle wohnen die Angehörigen sogar mit den befragten Senior*innen in einem Haus oder zumindest in unmittelbarer Nachbarschaft. 43.7 Prozent der Senior*innen geben zudem an, dass Angehörige immerhin im gleichen Wohnort leben.



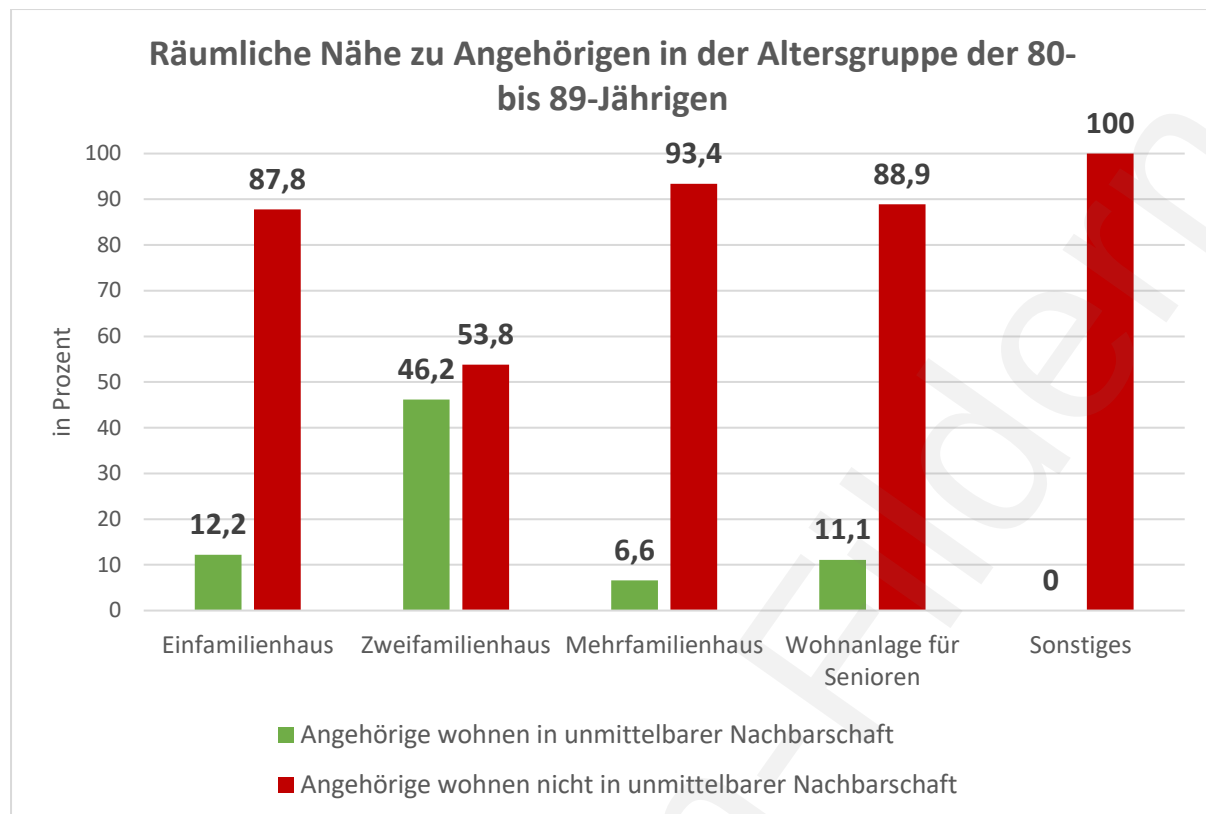
(Angaben von 365 Personen)

→ 60- bis 69-Jährige, die in einem Einfamilienhaus wohnen, haben in 13.6 Prozent der Fälle Angehörige mit im Haus oder zumindest unmittelbar nebenan wohnen. Hinsichtlich der Senior*innen in dieser Altersgruppe, die in einem Zweifamilienhaus wohnen, trifft dies auf 37.5 Prozent der Fälle zu und im Fall von Senior*innen dieses Alters, die in einem Mehrfamilienhaus leben, wohnen in 11.9 Prozent der Fälle Angehörige in unmittelbarer Nachbarschaft.



(Angaben von 299 Personen)

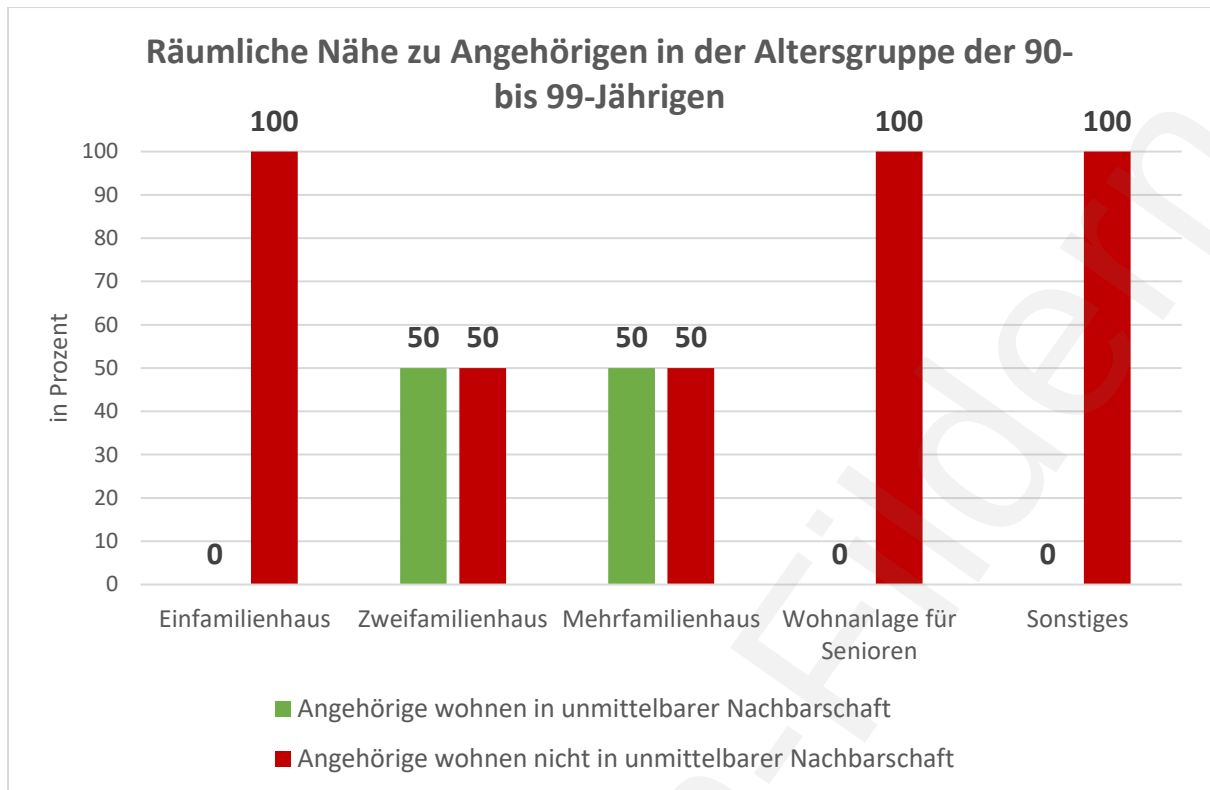
→ 70- bis 79-Jährige, die in einem Einfamilienhaus wohnen, haben in 12,9 Prozent der Fälle Angehörige mit im Haus oder nebenan leben. Hinsichtlich der Senior*innen dieser Altersgruppe, die in einem Zweifamilienhaus wohnen, trifft dies auf 58,8 Prozent der Fälle zu und im Fall von Bewohner*innen von Mehrfamilienhäusern auf 9,7 Prozent (n = 9).



(Angaben von 205 Personen)

→ 80- bis 89-Jährige, die in einem Einfamilienhaus wohnen, haben in 12.2 Prozent der Fälle Angehörige mit im Haus oder zumindest unmittelbar nebenan wohnen. Hinsichtlich der Senior*innen in dieser Altersgruppe, die in einem Zweifamilienhaus wohnen, trifft dies auf 46.2 Prozent der Fälle zu und im bei Senior*innen dieses Alters, die in einem Mehrfamilienhaus leben, wohnen in 6.6 Prozent (n = 4) der Fälle Angehörige in unmittelbarer Nachbarschaft.

→ In den betagteren Altersgruppen ist das Modell in einem Zweifamilienhaus mit Angehörigen in unmittelbarer Nachbarschaft zu leben, ausgeprägter festzustellen als in der jüngeren Altersgruppe der 60- bis 69-Jährigen. (Dies kann jedoch auf verschiedene Faktoren – unabhängig vom Alter – zurückzuführen sein, wie z. B. Wohntrends früherer Jahrzehnte, die insbesondere diese Generationen geprägt haben.)



(Angaben von 17 Personen)

Achtung: Sehr kleine Gruppe im Vergleich zu den anderen Altersgruppen

→ Hinsichtlich Personen in der Altersgruppe der 90- bis 99-Jährigen, die in einem Einfamilienhaus wohnen ($n = 6$), leben keine Angehörigen mit im Haus oder nebenan. Bei den Senior*innen dieses Alters, die in einem Zweifamilienhaus leben, wohnen in 50.0 Prozent ($n = 2$) der Fälle Angehörige in der unmittelbaren Nachbarschaft, was ebenso auf Personen dieser Altersgruppe zutrifft, die in Mehrfamilienhäusern leben.

Seniorengerechtes Wohnen

Haben Sie derzeit einen ebenerdigen Zugang zu Ihrem Haus/Ihrer Wohnung? (Angaben von 927 Personen)

Achtung: Befragung erfolgte personen- und nicht haushaltsbezogen

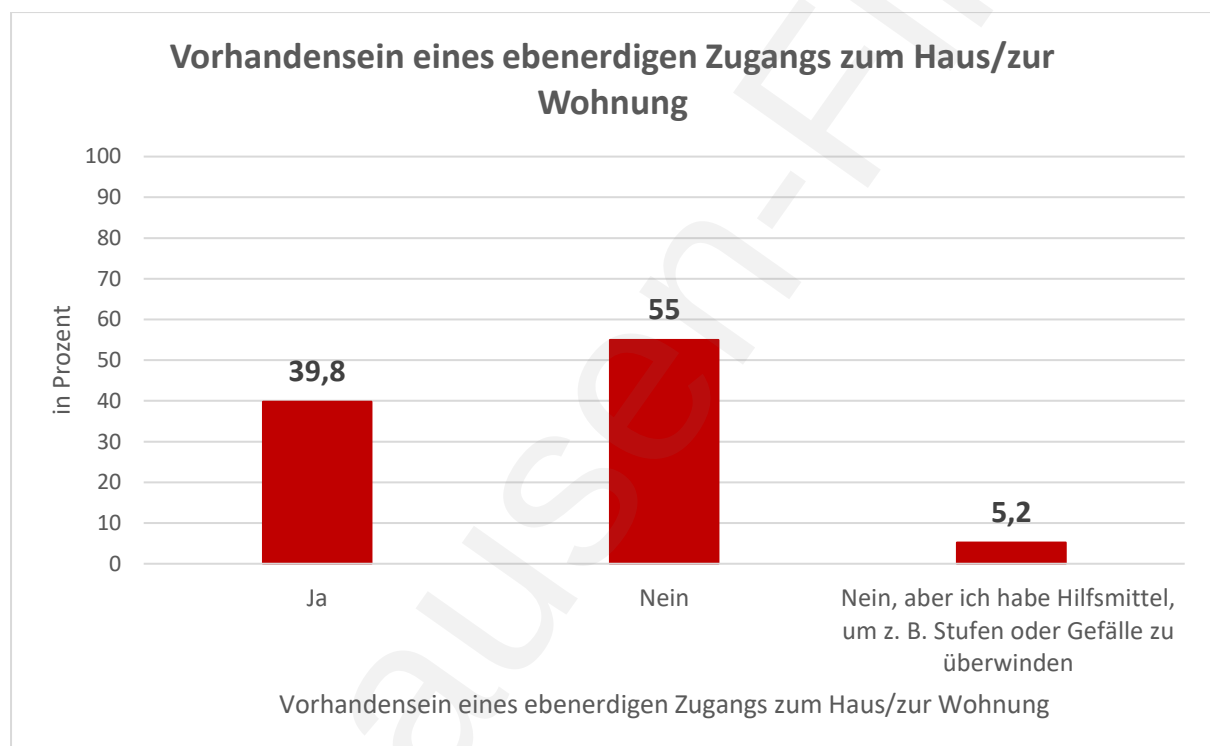
Ja 39.8 Prozent (n = 369)

Nein 55.0 Prozent (n = 510)

Nein, aber ich habe Hilfsmittel, um z. B. Stufen oder Gefälle zu überwinden

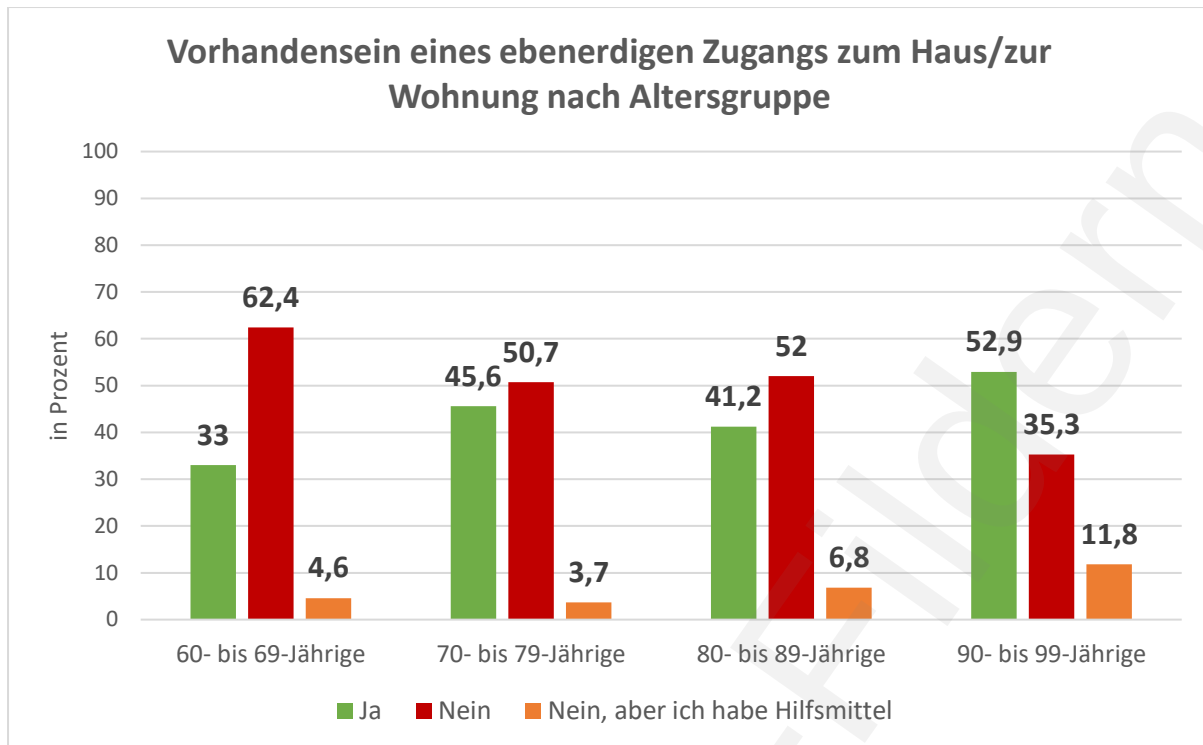
5.2 Prozent (n = 48)

z. B. Geländer/Handlauf (9mal), Aufzug (7mal), Rollator/Gehwagen (6mal), Gehstock (4mal), Krücken/Unterarmstützen (4mal)



(Angaben von 927 Personen)

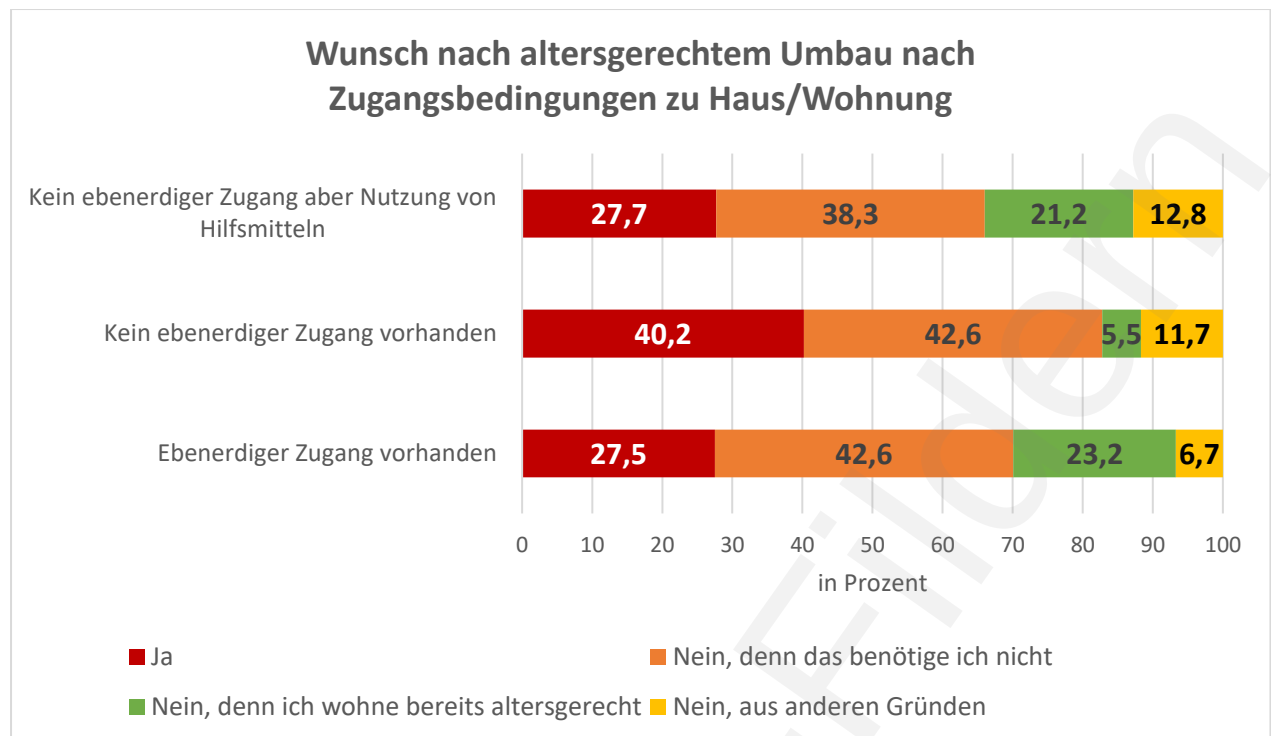
→ 39.8 Prozent der befragten Senior*innen haben einen ebenerdigen Zugang zu ihrem Haus oder ihrer Wohnung. 60.2 Prozent haben hingegen Stufen oder Gefälle zu überwinden, wobei nur 8.6 Prozent davon (5.2 Prozent aller Befragten) Hilfsmittel zu deren Überwindung nutzen.



(Angaben von 883 Personen)

→ Mit zunehmendem Alter leben die befragten Senior*innen vermehrt in Immobilien mit einem ebenerdigen Haus-/Wohnungszugang. Darüber hinaus bedienen sie sich mit zunehmendem Alter auch vermehrt entsprechenden Hilfsmitteln. *Hierbei muss jedoch berücksichtigt werden, dass mit steigendem Alter ebenso die Angewiesenheit auf eine Gehhilfe zunimmt. Dies geschieht insbesondere ab dem achten Lebensjahrzehnt überproportional. So sind in der Altersgruppe der 60- bis 69-Jährigen 4.4 Prozent, bei den 70- bis 79-Jährigen 10.6 Prozent, in der Altersgruppe der 80- bis 89-Jährigen 35.4 Prozent und bei den 90- bis 99-Jährigen 82.4 Prozent auf eine Gehhilfe angewiesen.*

→ Insgesamt ist der Anteil der Senior*innen, die in einer Immobilie ohne ebenerdigen Haus-/Wohnungszugang leben, vergleichsweise groß, mit 67 Prozent bei den 60- bis 69-Jährigen, 54 bis 59 Prozent bei den 70- bis 89-Jährigen sowie 47.1 Prozent (n = 8) in Hinblick auf die 90- bis 99-Jährigen.



(Angaben von 899 Personen)

Achtung: Abfrage des Wunsches nach einem altersgerechten Umbau erfolgte allgemein und nicht sachbezogen

→ Senior*innen, die in einer Immobilie ohne ebenerdigen Haus-/Wohnungszugang wohnen und die sich derzeit noch keiner Hilfsmittel zur Überwindung dieser Herausforderung bedienen (können), wünschen sich in 40.2 Prozent (n = 199) der Fälle einen altersgerechten Umbau. In Betrachtung jener Senior*innen, die sich derzeit noch mit Hilfsmitteln behelfen, sind es 27.7 Prozent (n = 13), die sich einen altersgerechten Umbau wünschen.

→ 42.6 Prozent (n = 211) der befragten Senior*innen, die in einer Immobilie ohne ebenerdigen Haus-/Wohnungszugang wohnen, benötigen derzeit nach eigener Einschätzung (noch) keinen entsprechenden Umbau. Gleiches gilt für 38.3 Prozent (n = 18) derer, die sich aktuell Hilfsmitteln bedienen.

→ Lediglich 5.5 Prozent (n = 27) der befragten Senior*innen, die in einer Immobilie ohne ebenerdigen Haus-/Wohnungszugang wohnen und 21.2 Prozent (n = 10) derer, die sich aktuell mit Hilfsmitteln behelfen, geben an, keinen altersgerechten Umbau zu benötigen, da sie bereits altersgerecht wohnen.

Haben Sie derzeit innerhalb Ihres Hauses/Ihrer Wohnung Stufen oder Schwellen zu überwinden? (Angaben von 930 Personen)

Achtung: Befragung erfolgte personen- und nicht haushaltsbezogen

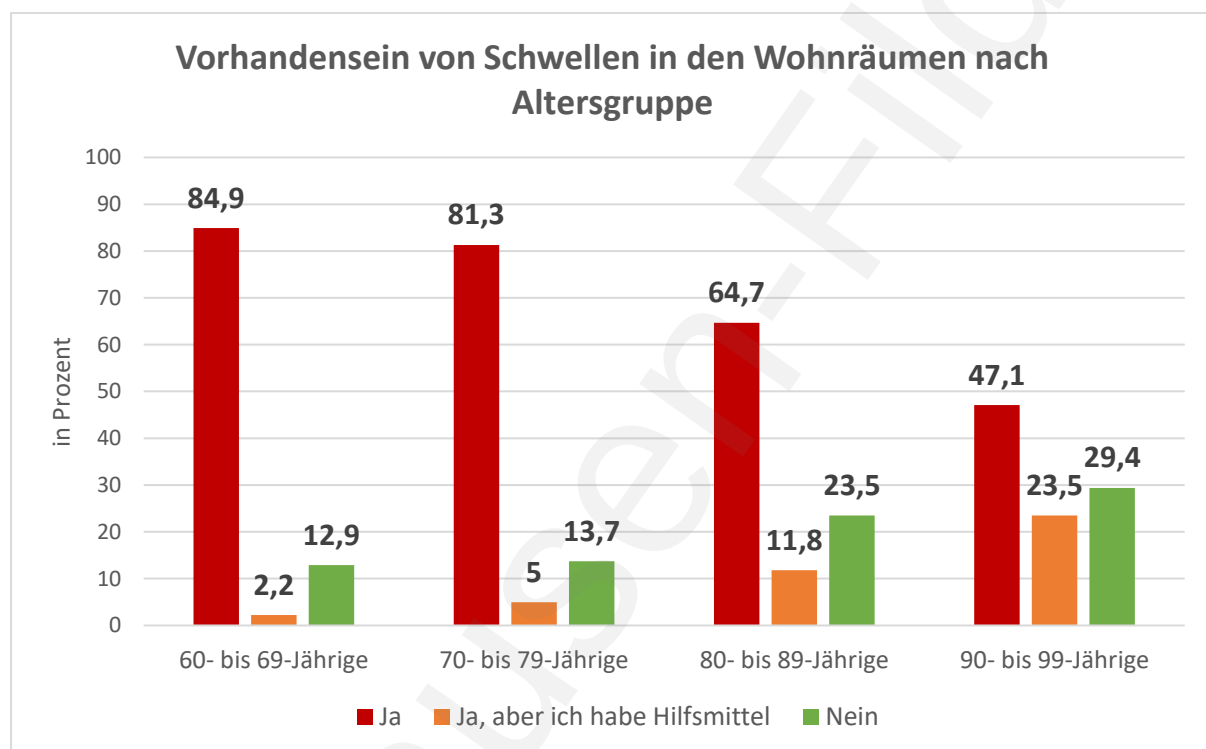
Ja 77.5 Prozent (n = 721)

Ja, aber ich habe Hilfsmittel, um Stufen oder Schwellen zu überwinden

6.1 Prozent (n = 57)

z. B. Treppenlift (18mal), Aufzug (9mal), Gehstock (8mal), Rollator (6mal), Geländer/Handlauf (5mal), Krücken/Unterarmstützen (4mal)

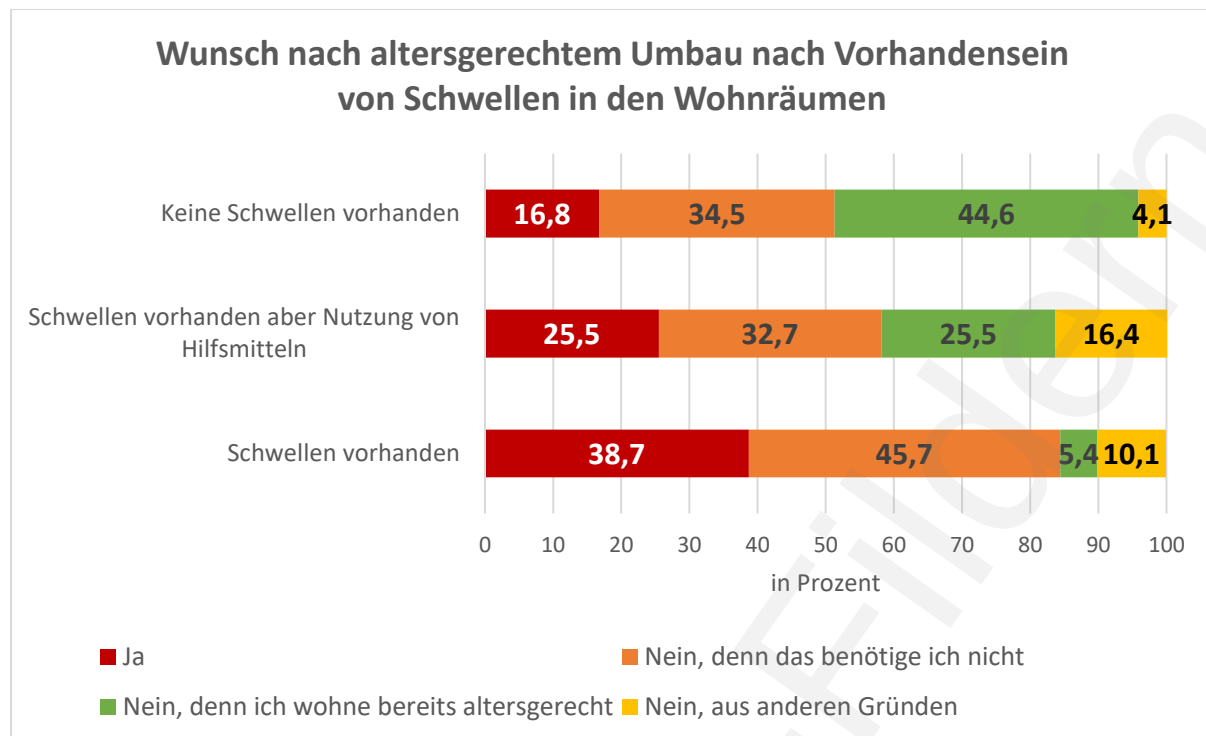
Nein 16.4 Prozent (n = 152)



(Angaben von 885 Personen)

→ Mit zunehmendem Alter leben die befragten Senior*innen vermehrt in Immobilien ohne Schwellen in den Wohnräumen. Darüber hinaus bedienen sie sich mit zunehmendem Alter entsprechenden Hilfsmitteln. *Hierbei muss jedoch berücksichtigt werden, dass mit zunehmendem Alter ebenso die Angewiesenheit auf eine Gehhilfe zunimmt. Dies geschieht insbesondere ab dem achten Lebensjahrzehnt überproportional. So sind in der Altersgruppe der 60- bis 69-Jährigen 4.4 Prozent, bei den 70- bis 79-Jährigen 10.6 Prozent, in der Altersgruppe der 80- bis 89-Jährigen 35.4 Prozent und bei den 90- bis 99-Jährigen 82.4 Prozent auf eine Gehhilfe angewiesen.*

→ Insgesamt ist der Anteil der Senior*innen, die in einer Immobilie mit Schwellen in den Wohnräumen leben, groß. Er liegt bei 87.1 Prozent bezogen auf die 60- bis 69-Jährigen, 86.3 Prozent bezogen auf die 70- bis 79-Jährigen, 76.5 Prozent bezogen auf die 80- bis 89-Jährigen sowie 70.6 Prozent (n = 12) in Hinblick auf die 90- bis 99-Jährigen.



(Angaben von 903 Personen)

Achtung: Abfrage des Wunsches nach einem altersgerechten Umbau erfolgte allgemein und nicht sachbezogen

→ Senior*innen, die in einer Immobilie mit Schwellen in den Wohnräumen leben und die sich derzeit noch keiner Hilfsmittel zur Überwindung dieser Herausforderung bedienen (können), wünschen sich zu 38,7 Prozent (n = 271) einen altersgerechten Umbau. In Betrachtung jener Senior*innen, die sich derzeit noch mit Hilfsmitteln behelfen, sind es 25,5 Prozent (n = 14), die sich einen altersgerechten Umbau wünschen.

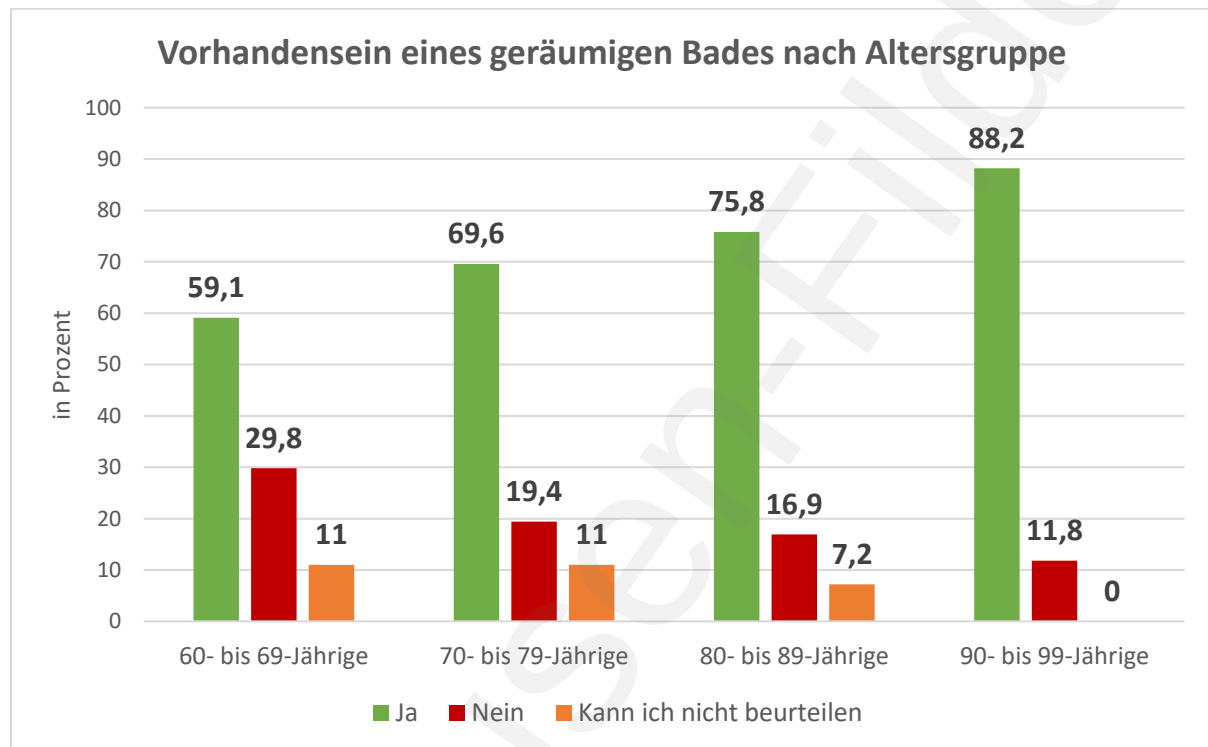
→ 45,7 Prozent (n = 320) der befragten Senior*innen, die in einer Immobilie mit Schwellen in den Wohnräumen leben, benötigen derzeit nach eigener Einschätzung (noch) keinen entsprechenden Umbau. Gleiches gilt für 32,7 Prozent (n = 18) derer, die sich aktuell noch Hilfsmitteln bedienen.

→ Lediglich 5,4 Prozent (n = 38) der Senior*innen, die in einer Immobilie mit Schwellen in den Wohnräumen leben und 25,5 Prozent (n = 14) derer, die sich aktuell Hilfsmitteln bedienen, geben an, keinen altersgerechten Umbau zu benötigen, da sie bereits altersgerecht wohnen.

Haben Sie derzeit ausreichend Platz, um sich in Bad und WC gut zu bewegen – auch wenn Sie bspw. ein Hilfsmittel, wie eine Gehhilfe, einen Rollator oder einen Rollstuhl nutzen oder nutzen müssten? (Angaben von 930 Personen)

Achtung: Befragung erfolgte personen- und nicht haushaltsbezogen

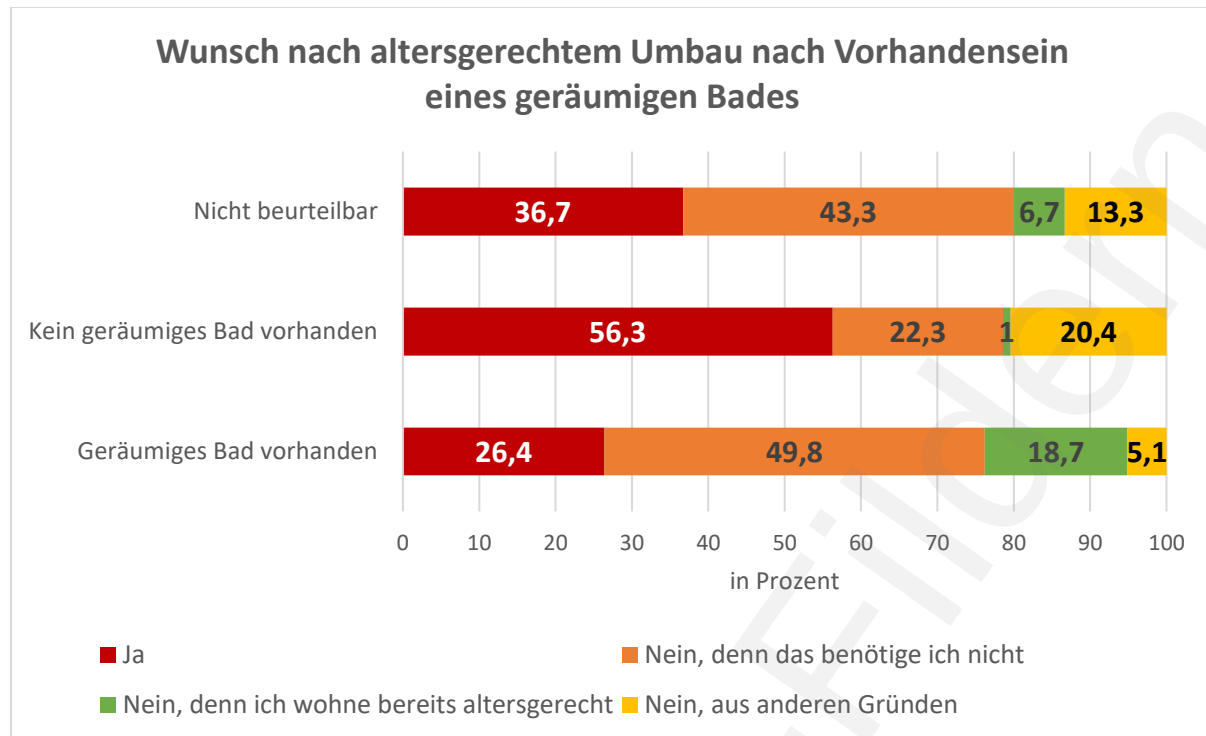
Ja 67.3 Prozent (n = 626)
Nein 22.8 Prozent (n = 212)
Kann ich nicht beurteilen 9.9 Prozent (n = 92)



(Angaben von 885 Personen)

→ Mit zunehmendem Alter leben die befragten Senior*innen vermehrt in Immobilien mit entsprechend geräumigen Bädern.

→ Insgesamt sehen die Befragten die Geräumigkeit des Bades als eher geringeres Problem an. So sind es in der Altersgruppe der 60- bis 69-Jährigen 29.8 Prozent, die daran zweifeln, dass ihr Bad genügend Platz bietet, um sich auch unter der Nutzung von Hilfsmitteln gut darin bewegen zu können. In der Altersgruppe der 70- bis 79-Jährigen sind es 19.4 Prozent, in der der 80- bis 89-Jährigen sind es 16.9 Prozent und in der Gruppe der 90- bis 99-Jährigen 11.8 Prozent (n = 2), die ebenso Zweifel an der Geräumigkeit ihres Bades äußern. Unter Hinzunahme derer, die sich eine diesbezügliche Beurteilung nicht zutrauen, sind es letztlich in der Altersgruppe der 60- bis 69-Jährigen 40.8 Prozent, deren Bad wahrscheinlich nicht ausreichend Platz bietet, um sich unter der Nutzung von Hilfsmitteln gut darin bewegen zu können. Bei den 70- bis 79-Jährigen betrifft dies zudem 30.4 Prozent, bei den 80- bis 89-Jährigen 24.1 Prozent und bei den 90- bis 99-Jährigen 11.8 Prozent.



(Angaben von 906 Personen)

Achtung: Abfrage des Wunsches nach einem altersgerechten Umbau erfolgte allgemein und nicht sachbezogen

→ 56.3 Prozent der befragten Senior*innen, die nicht ausreichend Platz im Bad haben, wünschen sich einen altersgerechten Umbau. 22.3 Prozent geben hingegen an, dies nach eigener Einschätzung (aktuell) noch nicht zu benötigen. Lediglich ein Prozent (n = 2) lebt nach eigenen Angaben bereits altersgerecht.

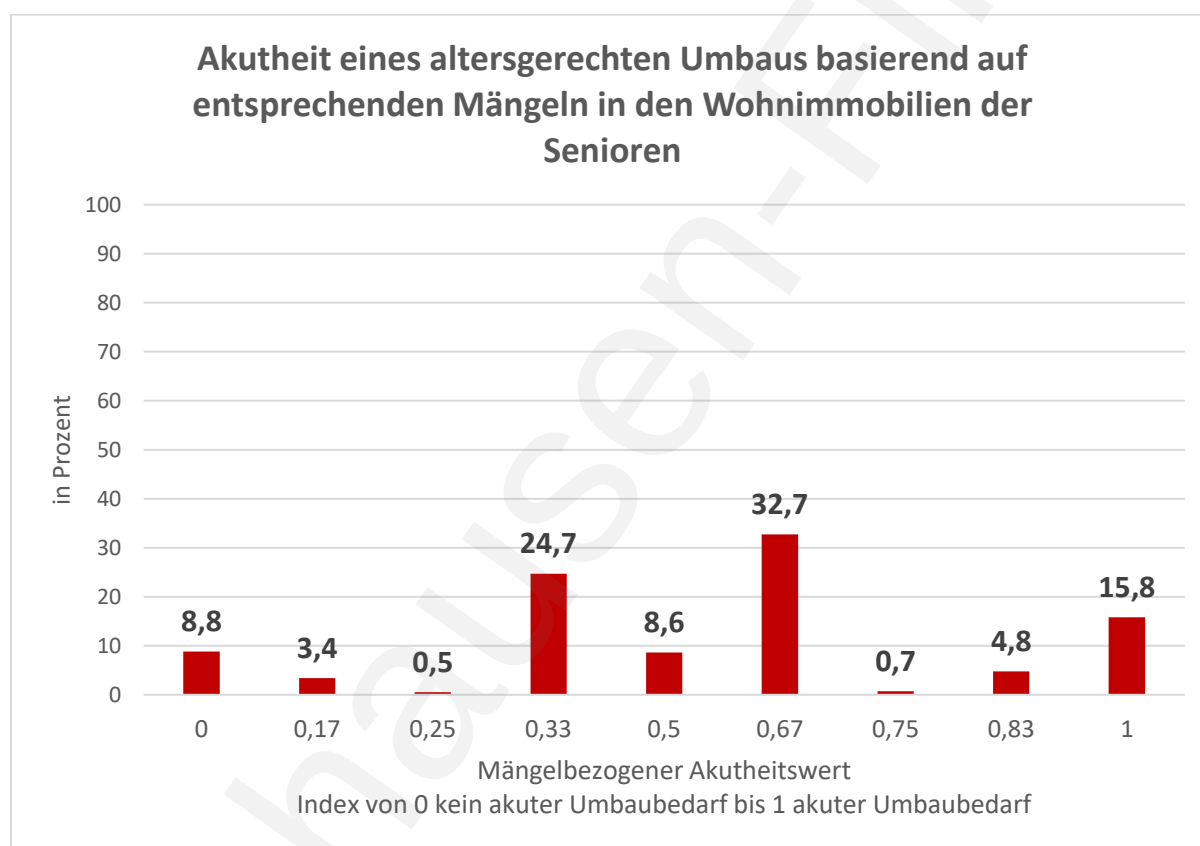
Punkteranking Umbaubedarf akut (Angaben von 952 Personen)

Achtung: Daten sind personen- und nicht haushaltsbezogen

Skalierung von 0 (auch langfristig kein Umbau notwendig) bis 1 (akuter Umbaubedarf – alle (drei) Aspekte (ebenerdiger Zugang, Schwellen in den Wohnräumen und Geräumigkeit Bad) sind mangelhaft); Mean-Index, da nicht alle Personen zu allen drei Aspekten Angaben gemacht haben

* Standardabweichung

Mittelwert	.55
Median	.67
SD*	.291
Minimum	0
Maximum	1



(Angaben von 952 Personen)

→ Insgesamt besteht im Durchschnitt mittelfristig Umbaubedarf.

→ Lediglich in Hinblick auf 12.7 Prozent (n = 121) besteht kurz- wie auch langfristig kein Umbaubedarf (basierend auf den baulichen Gegebenheiten) – bei 8.8 Prozent trifft dies definitiv zu (n = 84). Bei 66.7 Prozent (n = 635) ist hingegen mittelfristig Umbaubedarf gegeben und bei 20.6 Prozent (n = 196) besteht akut der Bedarf nach einem altersgerechten Umbau in Anbetracht der Mängellage in den Wohnimmobilien.

Nach Wohnverhältnissen: Hinsichtlich der Einfamilienhäuser, in denen die befragten Senior*innen wohnen, besteht in 18 Prozent der Fälle ein akuter altersgerechter Umbaudarf (n = 80). Dies betrifft ebenso 20.3 Prozent der Zweifamilienhäuser (n = 25) und 26.5 Prozent der Mehrfamilienhäuser (n = 78).

Nach Eigentümerstatus: In 18.7 Prozent (n = 139) der Eigentumswohnungen/-häuser, in denen die befragten Senior*innen wohnen, besteht ein akuter altersgerechter Umbaubebedarf. Dies trifft zudem auf 17.2 Prozent (n = 5) der Immobilien zu, die im Besitz von Verwandten sind, sowie auf 34.1 Prozent (n = 42) der Immobilien, die von privaten Vermieter*innen an die Senior*innen vermietet werden. Immobilien, hinter denen ein Wohnungsbauunternehmen steht, sind in 16.6 Prozent (n = 4) der Fälle von einem akuten altersgerechten Umbaubebedarf betroffen.

Nach Wohnsituation: In 16.6 Prozent (n = 35) der Häuser/Wohnungen, in denen die befragten Senior*innen allein wohnen, besteht ein akuter altersgerechter Umbaubebedarf. In 21.7 Prozent (n = 153) der Häuser/Wohnungen, in denen die befragten Senior*innen mit einem/r Partner*in leben, besteht ebenso ein entsprechend akuter Umbaubebedarf. Gleiches gilt für 25 Prozent (n = 19) der Immobilien, in denen die Senior*innen mit Kind/ern leben (*ACHTUNG: In 18 der 19 Fälle wohnen nicht nur Kinder, sondern auch der/die Lebenspartner*in mit in der Immobilie*).

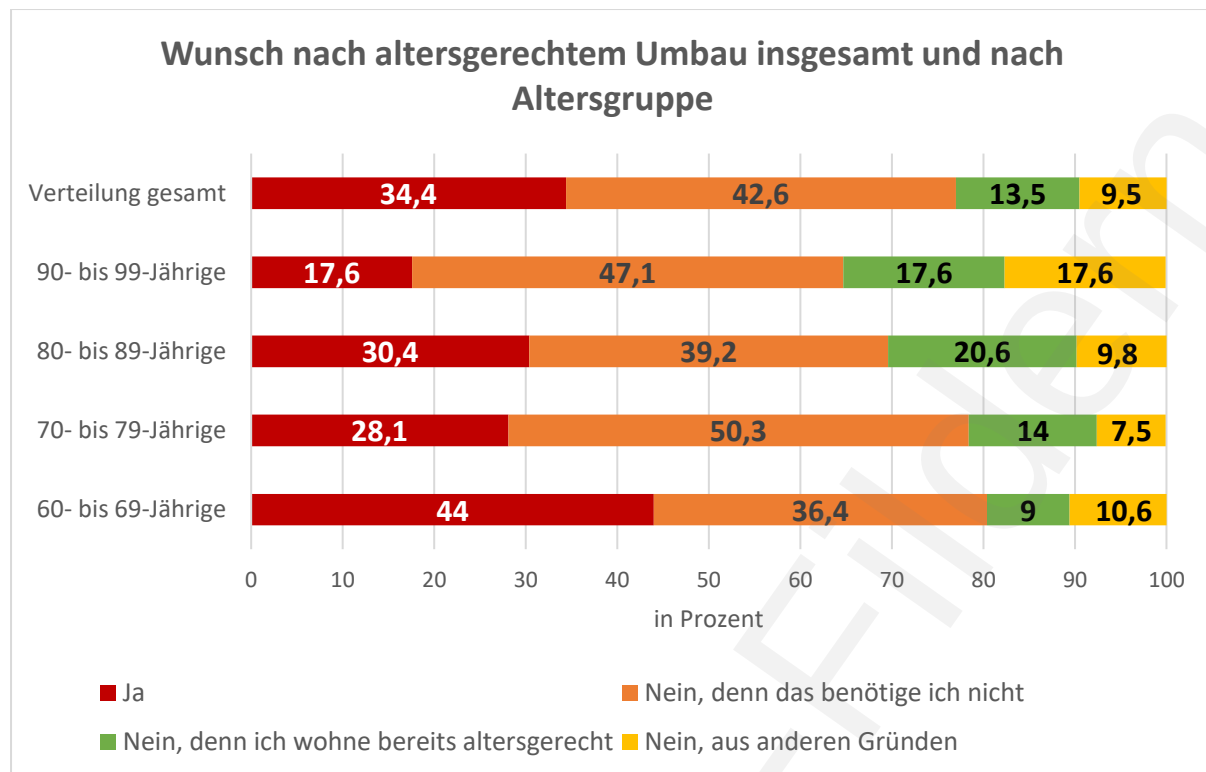
Nach Altersgruppe: Wohnverhältnisse, die einen akuten altersgerechten Umbaubebedarf erfordern, betreffen 29.5 Prozent (n = 110) der aktuell 60- bis 69-Jährigen, 16.3 Prozent (n = 50) der 70- bis 79-Jährigen, 11.4 Prozent (n = 24) der 80- bis 89-Jährigen sowie 11.8 Prozent (n = 2) der bereits 90- bis 99-Jährigen.

Nach Wohngebiet: Es sind keine substantziellen Unterschiede hinsichtlich der Akutheit des Umbaubebedarfs zwischen den vier Wohngebieten festzustellen.

Würden Sie sich für die Zukunft einen altersgerechten Umbau Ihres Hauses/Ihrer Wohnung wünschen? (Angaben von 924 Personen)

Achtung: Befragung erfolgte personen- und nicht haushaltsbezogen

Ja	34.4 Prozent (n = 318)
Nein, denn das benötige ich nicht	42.6 Prozent (n = 394)
Nein, denn ich wohne bereits altersgerecht	13.5 Prozent (n = 124)
Nein, aus anderen Gründen	9.5 Prozent (n = 88)
<i>z. B. Wenn, dann wäre Umzug präferiert (23mal), Umbau nicht möglich (10mal), zu teuer (9mal), Aufwand zu groß (9mal), Mietverhältnis (8mal), aus beruflichen Gründen (8mal), Umbau macht keinen Sinn (6mal)</i>	



(Angaben von 881 bzw. 924 (gesamt) Personen)

→ 34.4 Prozent (n = 318) der befragten Senior*innen wünschen sich einen altersgerechten Umbau ihres Hauses/ihrer Wohnung. Dieser Wunsch nimmt jedoch mit zunehmendem Alter ab. Insbesondere in der Altersgruppe der 90- bis 99-Jährigen äußern diesen nur noch 17.6 Prozent (n = 3). Demgegenüber ist ein recht großer Anteil in allen Altersgruppen einem Umzug in eine altersgerechte Wohnung offen gegenüber eingestellt (64.3 bis 74.3 Prozent) oder plant dies sogar bereits konkret (bis zu 5.4 Prozent).

→ Insbesondere in den Altersgruppen der 70- bis 79-Jährigen sowie der 90- bis 99-Jährigen wird von knapp der Hälfte der Befragten geäußert (50.3 bzw. 47.1 Prozent; n = 147 bzw. 8), dass sie einen altersgerechten Umbau ihrer gegenwärtigen Einschätzung nach nicht benötigen.

→ Nur zwischen einem und zwei Zehntel der befragten Senior*innen geben an, dass sie bereits altersgerecht wohnen. In den jüngeren Altersgruppen im sechsten und siebten Lebensjahrzehnt ist dieser Anteil dabei im Vergleich etwas geringer (9 bzw. 14 Prozent) als in den betagteren Altersgruppen, wo der Anteil bei 17.6 bzw. 20.6 Prozent und damit bei knapp einem Fünftel liegt.

**Falls Sie Haus- oder Wohnungseigentümer sind und Sie noch nicht altersgerecht wohnen:
Kommt für Sie ein altersgerechter Umbau in Frage (z. B. Umbau des Bades, Einbau eines
Treppenlifts)? (Angaben von 602 Personen)**

Achtung: Befragung erfolgte personen- und nicht haushaltsbezogen

Ja, das plane ich bereits konkret

5.1 Prozent (n = 31)

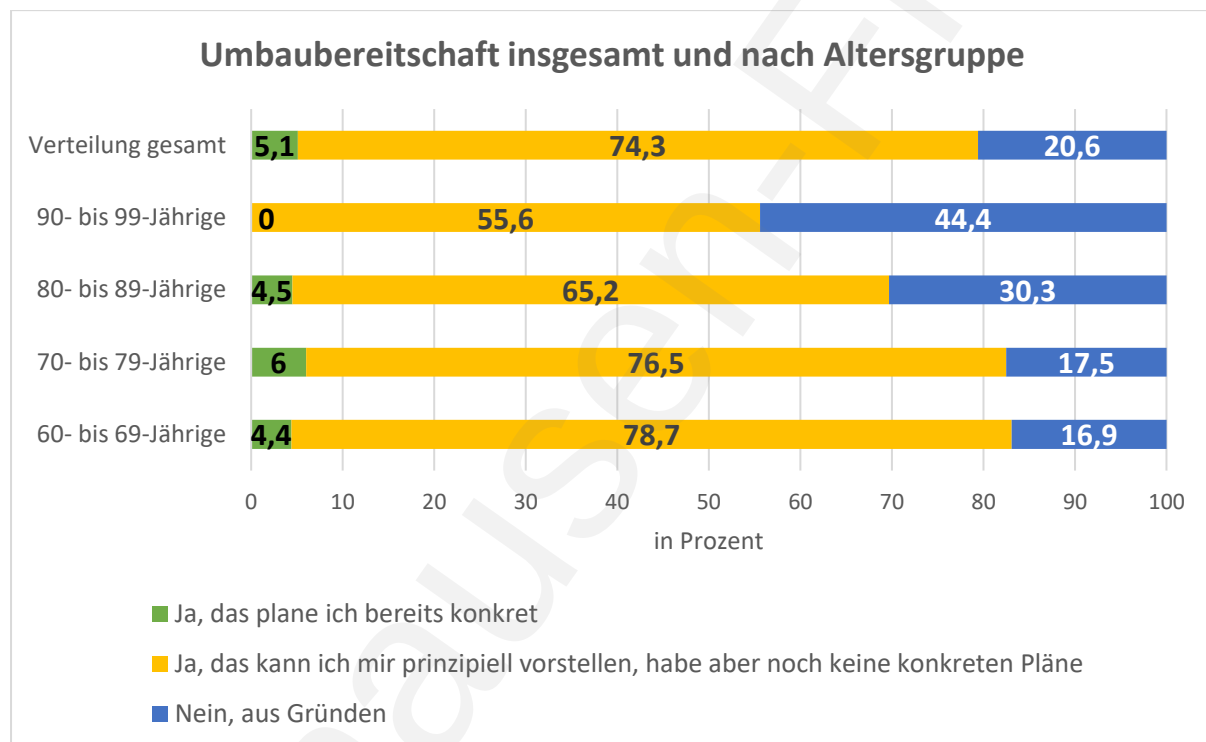
Ja, das kann ich mir prinzipiell vorstellen, habe aber noch keine konkreten Pläne

74.3 Prozent (n = 447)

Nein, aus anderen Gründen

20.6 Prozent (n = 124)

z. B. Noch kein Bedarf (18mal), im gegebenen Fall wird Umzug präferiert (17mal), zu teuer (16mal), aus baulichen Gründen nicht möglich (14mal), zu großer Aufwand (8mal)



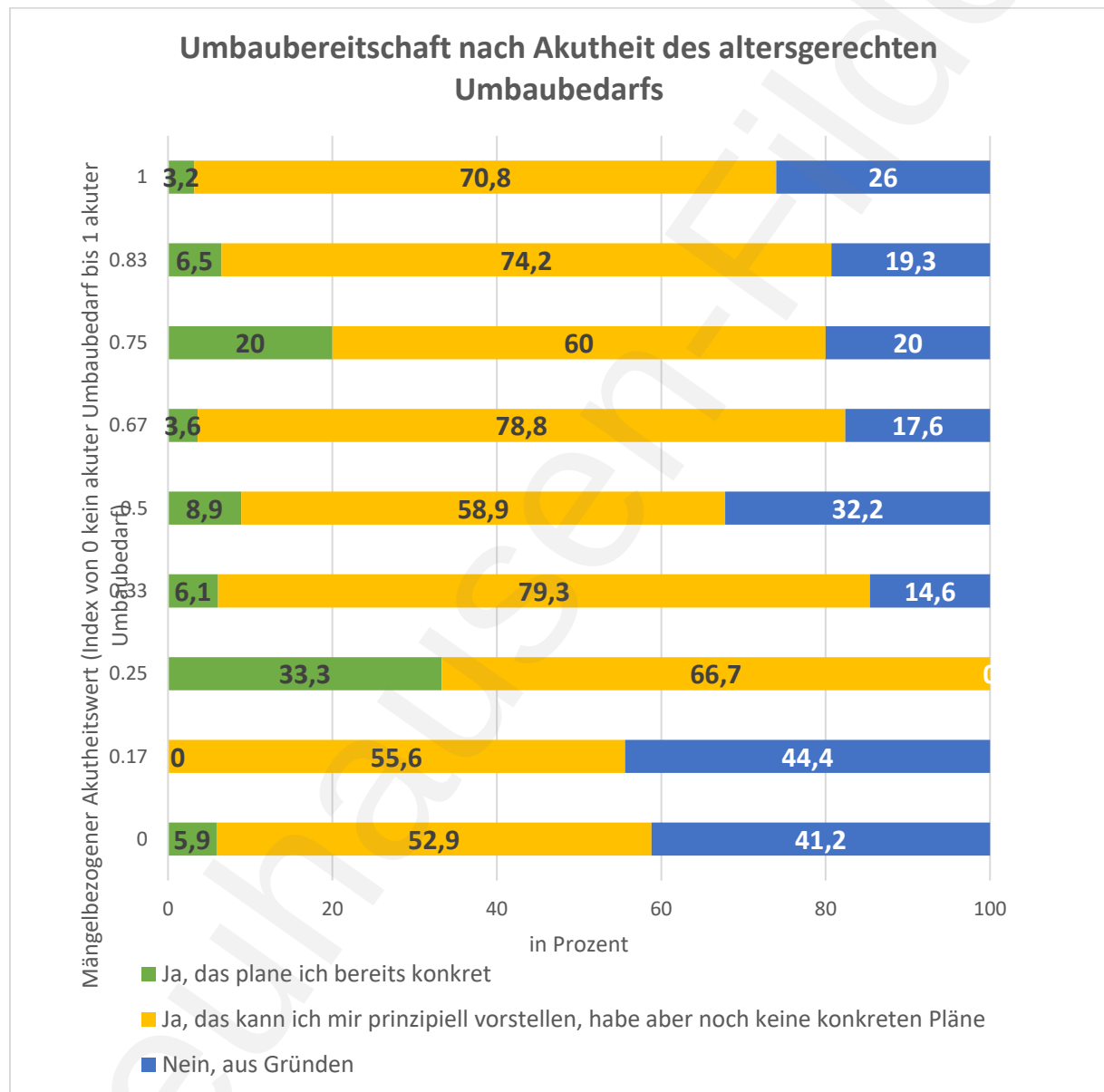
(Angaben von 577 bzw. 602 (gesamt) Personen)

→ Die Bereitschaft zu einem altersgerechten Umbau ist insgesamt bei knapp 80 Prozent gegeben. Mit zunehmendem Alter nimmt sie jedoch ab. Insbesondere ab dem achten Lebensjahrzehnt wird dies deutlich. So sind in der Altersgruppe der 60 bis 69-Jährigen und 70- bis 79-Jährigen 83.1 bzw. 82.5 Prozent der Eigentümer für einen altersgerechten Umbau offen. Innerhalb der Gruppe der 80- bis 89-Jährigen sind es 69.7 Prozent und innerhalb der Senior*innen über 90 sind es 55.6 Prozent, die wenigstens prinzipiell dazu bereit sind.

Nach Wohnverhältnissen: Die Bereitschaft zu einem altersgerechten Umbau ist bei Eigentümern von Einfamilienhäusern am größten (78.7 Prozent), gefolgt von Eigentümern von Zweifamilienhäusern (70.8 Prozent) und jenen von (Wohnungen in) Mehrfamilienhäusern (59.8

Prozent). Nur ein geringer Anteil der befragten Eigentümer (4.9 bis 6.9 Prozent) plant jedoch bereits konkret einen altersgerechten Umbau – unabhängig von der Art des Eigentums.

Nach Wohnsituation: 84 Prozent der Eigentümer, die aktuell mit jemandem zusammenleben, können sich einen altersgerechten Umbau vorstellen oder planen diesen konkret. Unter jenen, die allein wohnen, können sich 56.9 Prozent vorstellen, einen altersgerechten Umbau vorzunehmen oder sie planen dies bereits konkret. Der Aspekt, ob Angehörige in der unmittelbaren Nachbarschaft oder weiter entfernt wohnen, spielt hingegen keine bedeutsame Rolle bei der Bereitschaft zu einem altersgerechten Umbau.



(Angaben von 602 Personen)

→ Die Eigentümer jener Immobilien, bei denen ein akuter Umbaubedarf besteht, planen im Durchschnitt in 3.9 Prozent der Fälle konkret einen altersgerechten Umbau und 71,7 Prozent können sich diesen zumindest prinzipiell vorstellen. Hinsichtlich der Immobilien, in denen in allen drei Bereichen deutlich bauliche Mängel vorliegen (kein ebenerdiger Zugang, Schwellen

in den Wohnbereichen sowie kein geräumiges Bad und zudem keine Hilfsmittel zur Verfügung stehen/genutzt werden) zeigen die Eigentümer jedoch den vergleichsweise geringsten Bereitschaftswert mit 74 Prozent gegenüber den übrigen Eigentümern innerhalb der Gruppe akut umbaubedürftiger Immobilien, die zu circa 80 Prozent Bereitschaft signalisieren.

Falls Sie Haus- oder Wohnungseigentümer sind:

Sind Sie über öffentliche Zuschüsse zu einem altersgerechten Umbau informiert? (Angaben von 697 Personen)

Achtung: Befragung erfolgte personen- und nicht haushaltsbezogen

Ja	16.9 Prozent (n = 118)
Nein	83.1 Prozent (n = 579)

83.1 Prozent der befragten Haus- bzw. Wohnungseigentümer im Seniorenalter sind nicht über Zuschüsse für einen altersgerechten Umbau informiert.

Die Kenntnis über öffentliche Zuschüsse steht in keinem bedeutsamen Zusammenhang mit der Bereitschaft zu einem altersgerechten Umbau.

13.6 Prozent (n = 18) derer, die in akut umbaubedürftigen Immobilien leben, sind über Zuschüsse für einen altersgerechten Umbau informiert. 86.4 Prozent (n = 114) sind diesbezüglich hingegen nicht informiert.

Falls Sie noch nicht altersgerecht wohnen:

Kommt für Sie ein Umzug in ein altersgerechtes Haus/eine altersgerechte Wohnung in Frage? (Angaben von 744 Personen)

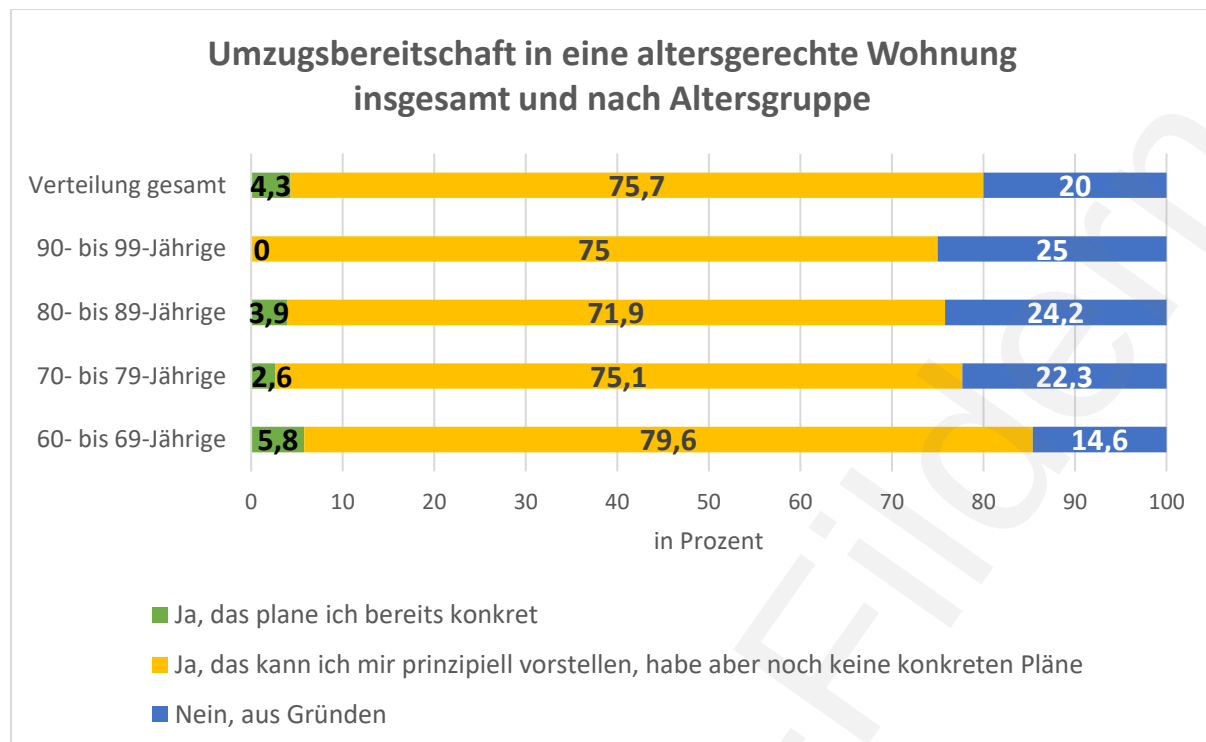
Achtung: Befragung erfolgte personen- und nicht haushaltsbezogen

Ja, das plane ich bereits konkret	4.3 Prozent (n = 32)
-----------------------------------	----------------------

Ja, das kann ich mir prinzipiell vorstellen, habe aber noch keine konkreten Pläne	75.7 Prozent (n = 563)
---	------------------------

Nein, aus folgenden Gründen	20.0 Prozent (n = 149)
-----------------------------	------------------------

z. B. Zufrieden mit aktueller Wohnsituation (36mal), Altersgerechter Umbau in Planung (28mal), im gegebenen Fall Bereitschaft zu altersgerechtem Umbau (19mal), Eigentum soll nicht aufgegeben werden (16mal), (Noch) kein Bedarf (15mal), Familie wohnt in der Nähe (10mal)



(Angaben von 711 bzw. 744 (gesamt) Personen)

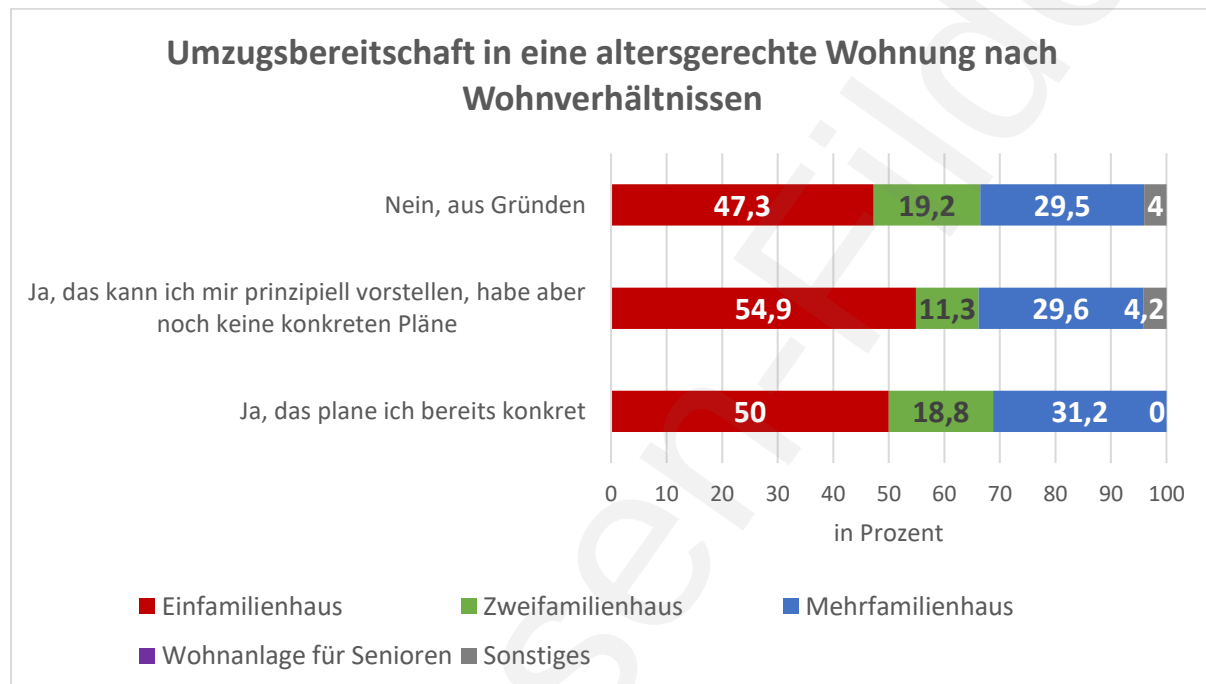
→ 80 Prozent der Senior*innen, die noch nicht altersgerecht wohnen, können sich prinzipiell vorstellen oder planen bereits konkret in eine altersgerechte Wohnung umzuziehen. Die Bereitschaft zu einem Umzug nimmt mit zunehmendem Alter geringfügig ab, von 85,4 Prozent in der Altersgruppe der 60 bis 69-Jährigen, über 77,7 Prozent bei den 70- bis 79-Jährigen bis 75,8 bzw. 75 Prozent innerhalb der Gruppe der 80- bis 89-Jährigen bzw. der Senior*innen über 90. Die Unterschiede zwischen den Altersgruppen sind jedoch nicht bedeutsam.

Nach Wunsch nach altersgerechtem Umbau: 83,7 Prozent (n = 256) der Senior*innen, die einen Wunsch nach einem altersgerechten Umbau äußern, können sich einen Umzug in eine altersgerechte Wohnung vorstellen oder planen dies bereits konkret. Unter jenen, die keinen altersgerechten Umbau benötigen, können sich zudem 75,1 Prozent (n = 265) vorstellen, in eine altersgerechte Wohnung umzuziehen oder sie planen dies bereits konkret. Der Umbauwunsch spielt damit keine bedeutsame Rolle bei der Umzugsbereitschaft in eine altersgerechte Wohnung.

Nach Akutheit des Umbaubedarfs: 88,3 Prozent (n = 159) der befragten Senior*innen, die in akut umbaubedürftigen Immobilien leben, können sich einen Umzug vorstellen oder planen diesen bereits konkret. 11,7 Prozent (n = 21) sind aus Gründen hingegen nicht dazu bereit.

Nach Wohnsituation: 80,7 Prozent der Senior*innen, die aktuell mit jemandem zusammenleben, können sich einen Umzug in eine altersgerechte Wohnung vorstellen oder planen dies bereits konkret. Unter jenen, die allein wohnen, können sich 76,8 Prozent vorstellen, in eine altersgerechte Wohnung umzuziehen oder sie planen dies bereits konkret. Das unmittelbare Zusammenleben mit einer anderen Person hat somit keinen bedeutsamen Einfluss auf die Umzugsbereitschaft in eine altersgerechte Wohnung. Betrachtet man hingegen die Nähe zu Angehörigen im Rahmen der aktuellen Wohnsituation, so zeigt sich, dass 58,3 Prozent der

befragten Senior*innen, deren Angehörige in unmittelbarer Nachbarschaft wohnen, sich einen Umzug in eine altersgerechte Wohnung vorstellen können oder dies bereits konkret planen. Unter jenen, deren Angehörige nicht in der unmittelbaren Nachbarschaft leben, können sich hingegen 83.6 Prozent vorstellen, in eine altersgerechte Wohnung umzuziehen oder sie planen dies bereits konkret. Vergleicht man die anderen Gruppen miteinander (Angehörige wohnen in Neuhausen, aber nicht in unmittelbarer Nachbarschaft; Angehörige wohnen in einem 20km-Radius um Neuhausen und Keine Angehörigen in der Nähe; jeweils zutreffend vs. nicht zutreffend) zeigen sich allerdings keine Verteilungsauffälligkeiten: So besteht eine Umzugsbereitschaft oder bereits diesbezügliche konkrete Pläne bei zwischen 78.3 und 85.7 Prozent.



(Angaben von 728 Personen)

→ Jene Senior*innen, die bereits konkret einen Umzug in eine altersgerechte Wohnung planen, leben derzeit noch in 50 Prozent der Fälle in einem Einfamilienhaus, zu 18.8 Prozent in einem Zweifamilienhaus und zu 31.2 Prozent in einem Mehrfamilienhaus. Jene, die sich einen Umzug in eine altersgerechte Wohnung zumindest vorstellen können, leben derzeit in 54.9 Prozent der Fälle in einem Einfamilienhaus, zu 11.3 Prozent in einem Zweifamilienhaus und zu 29.6 Prozent in einem Mehrfamilienhaus. *82.2 Prozent der Senior*innen, die in einem Einfamilienhaus leben, können sich vorstellen oder planen bereits konkret umzuziehen.*

Nach Eigentümerstatus: Jene Senior*innen, die Eigentum oder Eigentum von Verwandten bewohnen können sich zu 21.8 bzw. 33.3 Prozent aus Gründen nicht vorstellen, umzuziehen. Ein Anteil von 78.2 Prozent bzw. 66.7 Prozent zieht dies hingegen in Erwägung oder plant bereits konkret einen Umzug in eine altersgerechte Wohnung. Senior*innen, die aktuell bei einem privaten Vermieter mieten, können sich hingegen zu 90.4 Prozent vorstellen, umzuziehen oder planen dies bereits konkret. Ähnlich (87.5 Prozent) zeigt es sich für jene, deren Vermieter ein Wohnungsbauunternehmen ist.

Wohnumfeld und Mobilität

Wohngebiet (Angaben von 923 Personen)

Gebiet I	11.1 Prozent (n = 102)
Gebiet II	20.2 Prozent (n = 186)
Gebiet III	23.4 Prozent (n = 216)
Gebiet IV	45.4 Prozent (n = 419)

Wie beurteilen Sie das Zusammenleben in Ihrer Nachbarschaft? (888 Skalenangaben + 22 Ist mir nicht wichtig-Angaben)

Skalierung: 1 „gut“ bis 3 „schlecht“

* Standardabweichung

Mittelwert	1.3
Median	1.00
SD*	.509
Minimum	1
Maximum	3

2.3 Prozent (n = 22) haben angegeben, dass ihnen dieser Aspekt nicht wichtig ist.

Die befragten Senior*innen beurteilen das Zusammenleben in ihrer Nachbarschaft im Durchschnitt als gut. Lediglich 2.4 Prozent beurteilen dieses als schlecht, immerhin 25.6 Prozent jedoch nur als mittelmäßig.

Inwiefern können Sie von Ihrem Haus/Ihrer Wohnung aus folgende Orte zu Fuß erreichen?

Skalierung: 1 „Gut zu Fuß erreichbar“ bis 3 „Überhaupt nicht zu Fuß zu erreichen“

* Standardabweichung

Bushaltestelle (n = 878)

Mean = 1.11; **Median** = 1; **SD*** = .368; **Min** 1 bis **Max** 3; 1.8 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 40mal „Ist mir nicht wichtig“ (nicht im n inkludiert)

Hausärzte (n = 899)

1.38; 1; .648; 1-3; 9.2; 31mal

Fachärzte (n = 863)

2.45; 3; .773; 1-3; 62.5; 42mal → **Nicht gut bis überhaupt nicht zu Fuß zu erreichen**

Psychotherapeuten (n = 566)

2.25; 3; .842; 1-3; 50.7; 303mal → **Nicht gut bis überhaupt nicht zu Fuß zu erreichen**

Physiotherapeuten/Krankengymnastik (n = 808)

1.53; 1; .716; 1-3; 13.1; 107mal

Apotheke (n = 923)

1.28; 1; .535; 1-3; 4.2; 6mal

Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf (n = 905)

1.40; 1; .610; 1-3; 6.6; 15mal

Bank (n = 893)

1.41; 1; .668; 1-3; 10.2; 32mal

Frisör (n = 803)

1.37; 1; .652; 1-3; 9.6; 113mal

Post (n = 909)

1.29; 1; .551; 1-3; 4.8; 17mal

Rathaus (n = 906)

1.28; 1; .541; 1-3; 4.4; 16mal

Beratungsangebote für Senioren (n = 575)

1.38; 1; .624; 1-3; 7.7; 342mal

Gastronomie (z. B. Gaststätte oder Café) (n = 880)

1.26; 1; .525; 1-3; 4.1; 54mal

Bürgertreff (n = 725)

1.31; 1; .554; 1-3; 4.7; 192mal

Festhalle (n = 803)

1.71; 2; .690; 1-3; 13.4; 115mal → **Nicht gut zu Fuß zu erreichen**

Kirche/Gemeindehaus (n = 781)

1.33; 1; .573; 1-3; 5.4; 128mal

Sport/Bewegungsangebote (n = 662)

1.49; 1; .638; 1-3; 7.9; 234mal

Naherholungsflächen (z. B. Grünflächen, Wald) (n = 894)

1.43; 1; .657; 1-3; 9.3; 25mal

Friedhof (n = 813)

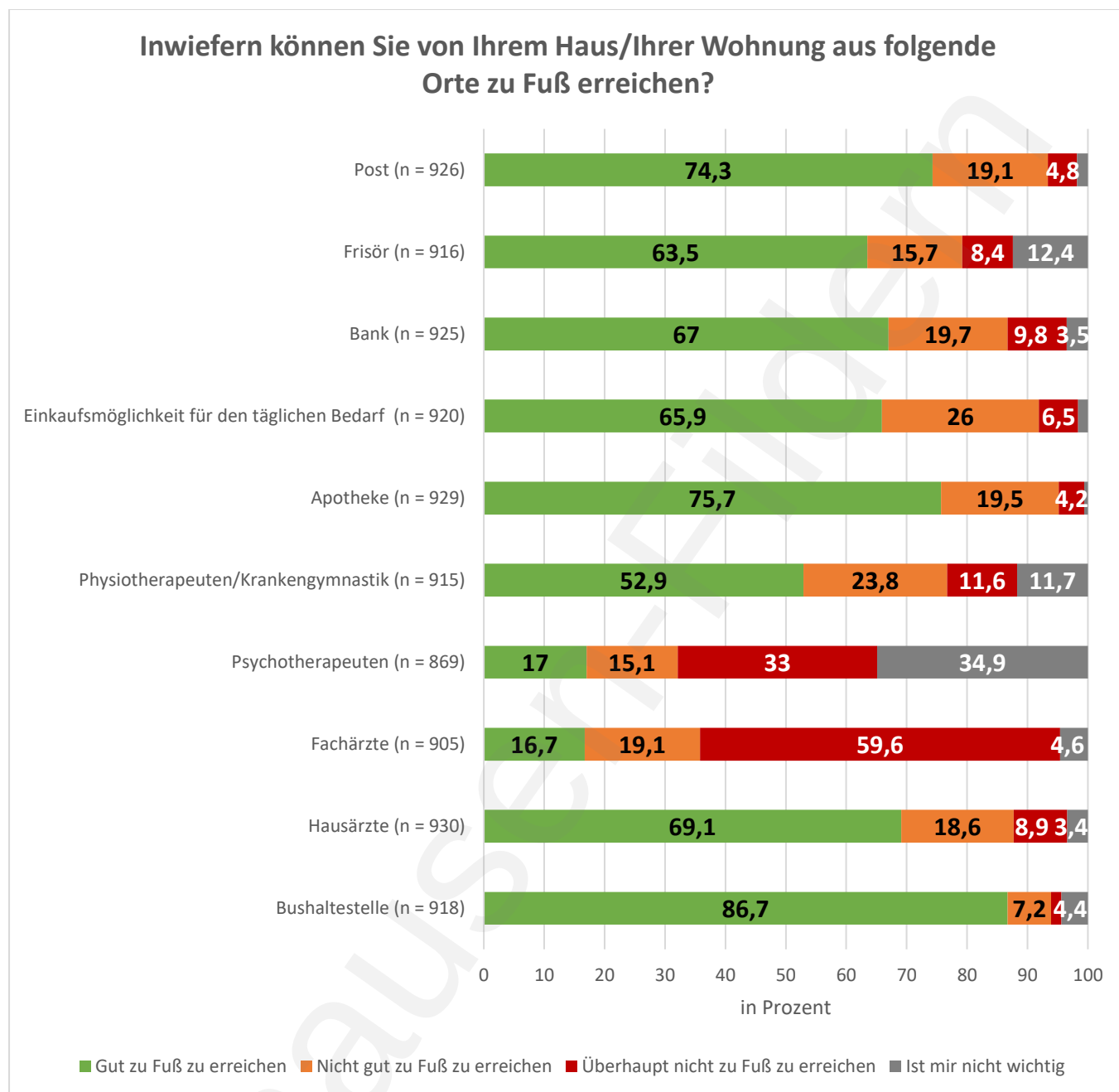
1.33; 1; .581; 1-3; 5.8; 93mal

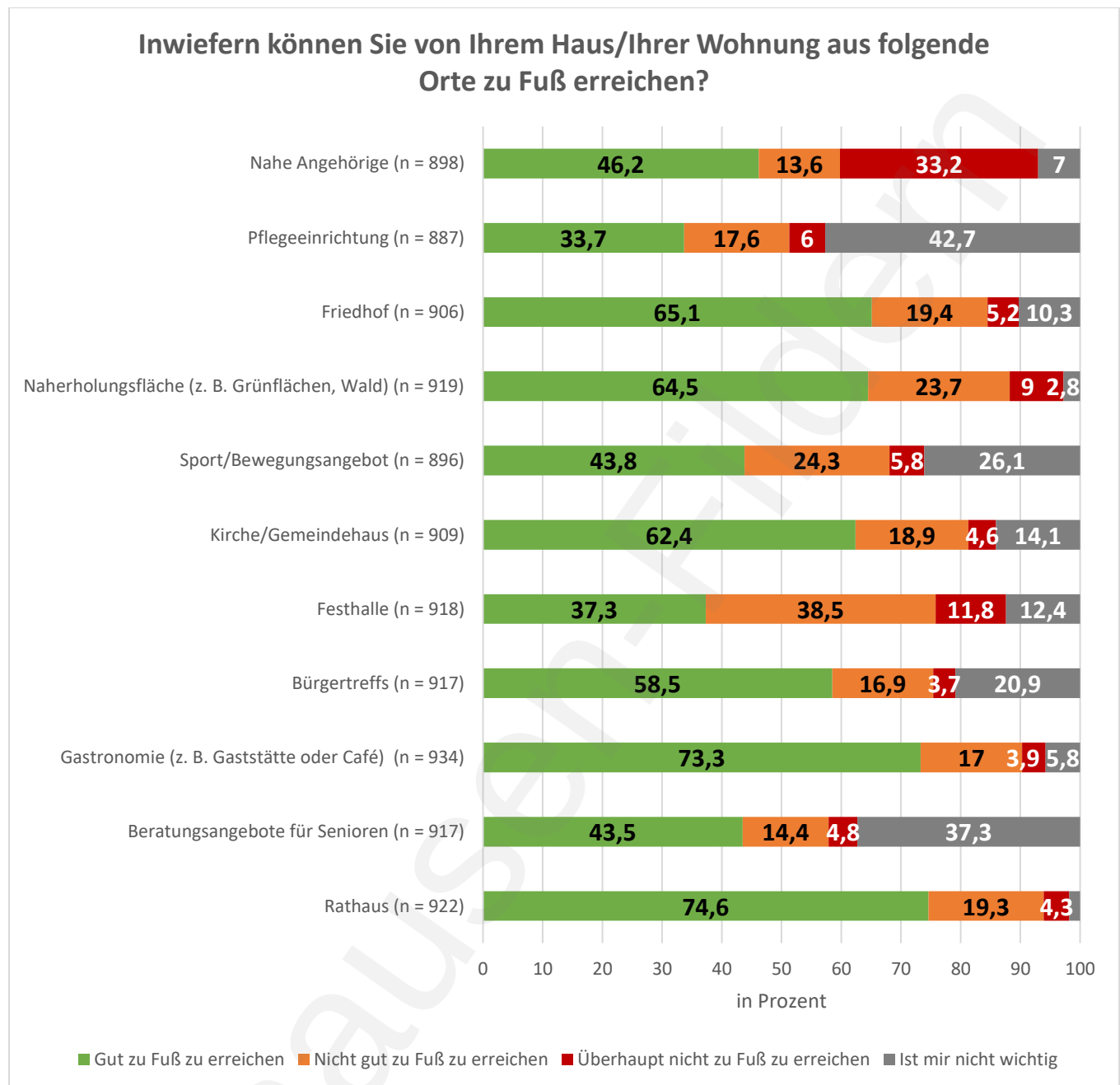
Pflegeeinrichtungen (n = 508)

1.52; 1; .678; 1-3; 10.4; 379mal

Nahe Angehörige (n = 835)

1.86; 2; .914; 1-3; 35.7; 63mal → **Nicht gut zu Fuß zu erreichen**





→ Insbesondere Fachärzte und Psychotherapeuten sind nicht gut bis überhaupt nicht zu Fuß für die Mehrzahl der befragten Senior*innen zu erreichen. So können 59.6 Prozent der Senior*innen (bzw. 62.5 Prozent derer, denen die Erreichbarkeit überhaupt wichtig ist) Fachärzte und 33 Prozent (bzw. 50.7 Prozent) Psychotherapeuten überhaupt nicht zu Fuß erreichen. Einem Anteil von 34.9 Prozent der Befragten ist es hingegen nicht wichtig, einen Psychotherapeuten (zu Fuß) erreichen zu können. In Bezug auf die übrige elementare Infrastruktur können 8.9 Prozent (bzw. 9.2 Prozent) der befragten Senior*innen Hausärzte überhaupt nicht zu Fuß erreichen. Gleiches gilt in Bezug auf Physiotherapeuten für 11.6 Prozent (bzw. 13.1 Prozent) sowie Banken für 9.8 Prozent (bzw. 10.2 Prozent). In Betrachtung der weniger elementaren Infrastruktur sind es vor allem der Frisör (8.4 bzw. 9.6 Prozent), die Festhalle (11.8 Prozent bzw. 13.4), Naherholungsflächen (9 bzw. 9.3 Prozent) und nahe Angehörige (33.2 Prozent bzw. 35.7), die von Teilen der befragten Senior*innen nicht zu Fuß erreichbar sind.

→ Die Erreichbarkeit von Pflegeeinrichtungen ist einem vergleichsweise großen Anteil von 42.7 Prozent der befragten Senior*innen nicht wichtig. Gleiches gilt für Beratungsangebote für Senior*innen (37.3 Prozent), Bürgertreffs (20.9 Prozent) sowie Sport- und Bewegungsangebote (26.1 Prozent).

Erreichbarkeit der Orte nach Wohngebiet

Bushaltestelle

Gebiet I (n = 95)

Mean = 1.02; **Median** = 1; **SD** = .144; **Min** 1 bis **Max** 2; 3mal „Ist mir nicht wichtig“ (nicht im n inkludiert)

Gebiet II (n = 165)

Mean = 1.29; **Median** = 1; **SD** = .552; **Min** 1 bis **Max** 3; 4.8 Prozent (n = 8) Nicht zu Fuß erreichbar; 14mal „Ist mir nicht wichtig“ (nicht im n inkludiert)

Gebiet III (n = 192)

Mean = 1.07; **Median** = 1; **SD** = .272; **Min** 1 bis **Max** 3; 0.5 Prozent (n = 1) Nicht zu Fuß erreichbar; 11mal „Ist mir nicht wichtig“ (nicht im n inkludiert)

Gebiet IV (n = 398)

Mean = 1.08; **Median** = 1; **SD** = .334; **Min** 1 bis **Max** 3; 1.8 Prozent (n = 7) Nicht zu Fuß erreichbar; 12mal „Ist mir nicht wichtig“ (nicht im n inkludiert)

Hausärzte

Gebiet I (n = 97)

Mean = 1.28; **Median** = 1; **SD** = .657; **Min** 1 bis **Max** 3; 11.3 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 3mal „Ist mir nicht wichtig“

Gebiet II (n = 172)

Mean = 1.27; **Median** = 1; **SD** = .563; **Min** 1 bis **Max** 3; 5.8 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 8mal „Ist mir nicht wichtig“

Gebiet III (n = 202)

Mean = 1.33; **Median** = 1; **SD** = .602; **Min** 1 bis **Max** 3; 6.9 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 8mal „Ist mir nicht wichtig“

Gebiet IV (n = 398)

Mean = 1.49; **Median** = 1; **SD** = .698; **Min** 1 bis **Max** 3; 11.8 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 12mal „Ist mir nicht wichtig“ → Gut bis nicht gut zu Fuß zu erreichen

Hausärzte sind für 11.3 Prozent bzw. 11.8 Prozent der befragten Senior*innen, denen deren Erreichbarkeit wichtig ist, in Gebiet I und Gebiet IV nicht zu Fuß zu erreichen. In Wohngebiet IV ist die Erreichbarkeit insgesamt weniger gut als in den übrigen Wohngebieten.

Fachärzte

Gebiet I (n = 90)

Mean = 2.44; **Median** = 3; **SD** = .836; **Min** 1 bis **Max** 3; 66.7 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 6mal „Ist mir nicht wichtig“ → **(Nicht gut bis) überhaupt nicht zu Fuß zu erreichen**

Gebiet II (n = 166)

Mean = 2.50; **Median** = 3; **SD** = .753; **Min** 1 bis **Max** 3; 65.7 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 9mal „Ist mir nicht wichtig“ → **(Nicht gut bis) überhaupt nicht zu Fuß zu erreichen**

Gebiet III (n = 197)

Mean = 2.50; **Median** = 3; **SD** = .767; **Min** 1 bis **Max** 3; 66.5 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 9mal „Ist mir nicht wichtig“ → **(Nicht gut bis) überhaupt nicht zu Fuß zu erreichen**

Gebiet IV (n = 381)

Mean = 2.43; **Median** = 3; **SD** = .763; **Min** 1 bis **Max** 3; 59.3 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 18mal „Ist mir nicht wichtig“ → **(Nicht gut bis) überhaupt nicht zu Fuß zu erreichen**

Fachärzte sind in allen vier Wohngebieten für einen Großteil der befragten Senior*innen (59.3 bis 66.7 Prozent derer, denen die Erreichbarkeit wichtig ist) nicht zu Fuß zu erreichen.

Psychotherapeuten

Gebiet I (n = 56)

Mean = 1.98; **Median** = 2; **SD** = .963; **Min** 1 bis **Max** 3; 44.6 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 32mal „Ist mir nicht wichtig“ → **Nicht gut zu Fuß zu erreichen**

Gebiet II (n = 112)

Mean = 2.18; **Median** = 2; **SD** = .785; **Min** 1 bis **Max** 3; 41.1 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 60mal „Ist mir nicht wichtig“ → **Nicht gut zu Fuß zu erreichen**

Gebiet III (n = 131)

Mean = 2.21; **Median** = 3; **SD** = .892; **Min** 1 bis **Max** 3; 51.9 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 70mal „Ist mir nicht wichtig“ → **(Nicht gut bis) überhaupt nicht zu Fuß zu erreichen**

Gebiet IV (n = 244)

Mean = 2.39; **Median** = 3; **SD** = .775; **Min** 1 bis **Max** 3; 56.6 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 138mal „Ist mir nicht wichtig“ → **(Nicht gut bis) überhaupt nicht zu Fuß zu erreichen**

Psychotherapeuten sind in allen vier Wohngebieten für einen großen Anteil der Senior*innen (41.1 bis 56.6 Prozent derer, denen die Erreichbarkeit wichtig ist) nicht zu Fuß zu erreichen. In Gebiet III sowie Gebiet IV liegt der Anteil dabei über 50 Prozent. Größeren Teilen (34.9 bis 36.4 Prozent) aller Befragten in allen vier Gebieten ist die Erreichbarkeit von Psychotherapeuten jedoch nicht wichtig.

Physiotherapeuten/Krankengymnastik

Gebiet I (n = 84)

Mean = 1.3; **Median** = 1; **SD** = .597; **Min** 1 bis **Max** 3; 7.1 Prozent (n = 6) Nicht zu Fuß erreichbar; 12mal „Ist mir nicht wichtig“

Gebiet II (n = 159)

Mean = 1.46; **Median** = 1; **SD** = .682; **Min** 1 bis **Max** 3; 10.7 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 20mal „Ist mir nicht wichtig“ → **Gut bis nicht gut zu Fuß zu erreichen**

Gebiet III (n = 189)

Mean = 1.37; **Median** = 1; **SD** = .635; **Min** 1 bis **Max** 3; 8.5 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 24mal „Ist mir nicht wichtig“

Gebiet IV (n = 349)

Mean = 1.72; **Median** = 2; **SD** = .751; **Min** 1 bis **Max** 3; 18.1 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 49mal „Ist mir nicht wichtig“ → **Nicht gut zu Fuß zu erreichen**

Die Erreichbarkeit von Physiotherapeuten ist vor allem in Gebiet IV nicht gut. So können 18.1 Prozent der Befragten, denen die Erreichbarkeit wichtig ist, diese nicht zu Fuß erreichen. In Wohngebiet II betrifft dies zudem einen Anteil von 10.7 Prozent der befragten Senior*innen.

Apotheke

Gebiet I (n = 101)

Mean = 1.05; **Median** = 1; **SD** = .260; **Min** 1 bis **Max** 3; 1 Prozent (n = 1) Nicht zu Fuß erreichbar

Gebiet II (n = 181)

Mean = 1.25; **Median** = 1; **SD** = .529; **Min** 1 bis **Max** 3; 4.4 Prozent (n = 8) Nicht zu Fuß erreichbar; 1mal „Ist mir nicht wichtig“

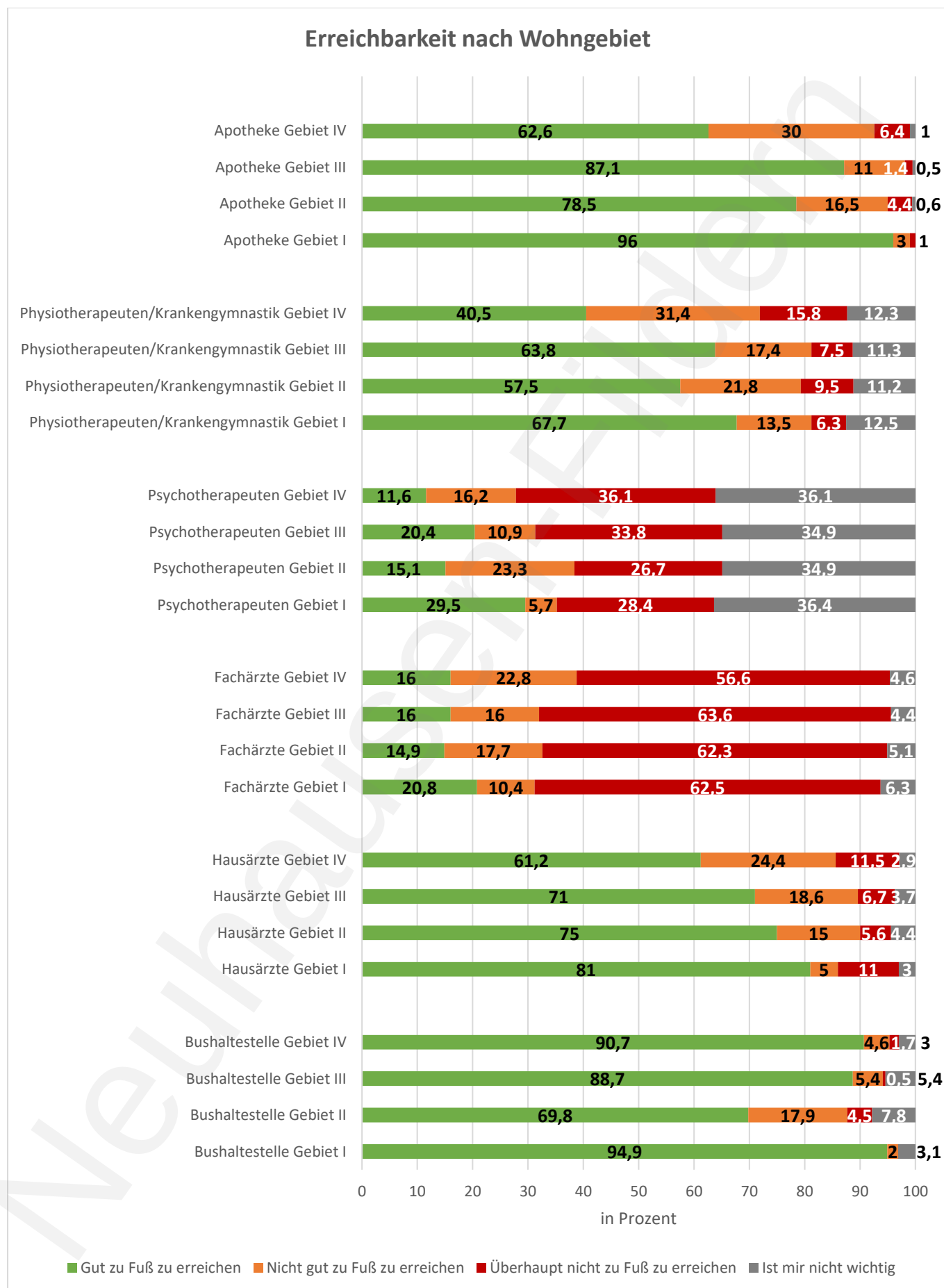
Gebiet III (n = 208)

Mean = 1.14; **Median** = 1; **SD** = .387; **Min** 1 bis **Max** 3; 1.4 Prozent (n = 3) Nicht zu Fuß erreichbar; 1mal „Ist mir nicht wichtig“

Gebiet IV (n = 403)

Mean = 1.43; **Median** = 1; **SD** = .613; **Min** 1 bis **Max** 3; 6.5 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 4mal „Ist mir nicht wichtig“

In Wohngebiet IV ist die Erreichbarkeit von Apotheken im Durchschnitt etwas weniger gut als in den übrigen Wohngebieten.



Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf

Gebiet I (n = 99)

Mean = 1.04; **Median** = 1; **SD** = .244; **Min** 1 bis **Max** 3; 1 Prozent (n = 1) Nicht zu Fuß erreichbar

Gebiet II (n = 170)

Mean = 1.33; **Median** = 1; **SD** = .563; **Min** 1 bis **Max** 3; 4.7 Prozent (n = 8) Nicht zu Fuß erreichbar; 4mal „Ist mir nicht wichtig“

Gebiet III (n = 209)

Mean = 1.14; **Median** = 1; **SD** = .414; **Min** 1 bis **Max** 3; 2.4 Prozent (n = 5) Nicht zu Fuß erreichbar; 2mal „Ist mir nicht wichtig“

Gebiet IV (n = 395)

Mean = 1.67; **Median** = 2; **SD** = .672; **Min** 1 bis **Max** 3; 11.4 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 9mal „Ist mir nicht wichtig“ → **Nicht gut zu Fuß zu erreichen**

In Wohngebiet IV sind alltägliche Einkaufsmöglichkeiten für 11.4 Prozent der befragten Senior*innen, denen die Erreichbarkeit wichtig ist, nicht zu Fuß zu erreichen. Insgesamt ist die Erreichbarkeit in diesem Wohngebiet nicht gut. In den übrigen drei Gebieten ist sie hingegen kaum ein Problem.

Bank

Gebiet I (n = 98)

Mean = 1.12; **Median** = 1; **SD** = .460; **Min** 1 bis **Max** 3; 5.1 Prozent (n = 5) Nicht zu Fuß erreichbar

Gebiet II (n = 175)

Mean = 1.35; **Median** = 1; **SD** = .615; **Min** 1 bis **Max** 3; 7.4 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 6mal „Ist mir nicht wichtig“

Gebiet III (n = 200)

Mean = 1.33; **Median** = 1; **SD** = .643; **Min** 1 bis **Max** 3; 9.5 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 10mal „Ist mir nicht wichtig“

Gebiet IV (n = 390)

Mean = 1.55; **Median** = 1; **SD** = .714; **Min** 1 bis **Max** 3; 13.1 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 16mal „Ist mir nicht wichtig“ → **Gut bis nicht gut zu Fuß zu erreichen**

In Wohngebiet IV sind Banken für 13.1 Prozent der befragten Senior*innen, denen die Erreichbarkeit wichtig ist, nicht zu Fuß zu erreichen. Gleiches gilt für einen Anteil von 9.5 Prozent in Gebiet III. Insgesamt ist die Erreichbarkeit in Wohngebiet IV eher nicht gut. In den anderen Gebieten ist sie hingegen eher weniger problematisch.

Frisör

Gebiet I (n = 87)

Mean = 1.11; **Median** = 1; **SD** = .387; **Min** 1 bis **Max** 3; 2.3 Prozent (n = 2) Nicht zu Fuß erreichbar; 10mal „Ist mir nicht wichtig“

Gebiet II (n = 157)

Mean = 1.41; **Median** = 1; **SD** = .670; **Min** 1 bis **Max** 3; 10.2 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 19mal „Ist mir nicht wichtig“

Gebiet III (n = 179)

Mean = 1.29; **Median** = 1; **SD** = .575; **Min** 1 bis **Max** 3; 6.1 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 32mal „Ist mir nicht wichtig“

Gebiet IV (n = 352)

Mean = 1.47; **Median** = 1; **SD** = .720; **Min** 1 bis **Max** 3; 13.4 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 51mal „Ist mir nicht wichtig“ → **Gut bis nicht gut zu Fuß zu erreichen**

In Wohngebiet IV und Wohngebiet II sind Frisöre für 13.4 bzw. 10.2 Prozent der befragten Senior*innen, denen die Erreichbarkeit wichtig ist, nicht zu Fuß zu erreichen. Insgesamt ist die Erreichbarkeit von Frisören in Wohngebiet IV und II weniger gut. In den anderen Gebieten ist sie hingegen eher weniger problematisch.

Post

Gebiet I (n = 98)

Mean = 1.03; **Median** = 1; **SD** = .225; **Min** 1 bis **Max** 3; 1 Prozent (n = 1) Nicht zu Fuß erreichbar; 1mal „Ist mir nicht wichtig“

Gebiet II (n = 182)

Mean = 1.29; **Median** = 1; **SD** = .542; **Min** 1 bis **Max** 3; 4.4 Prozent (n = 8) Nicht zu Fuß erreichbar; 1mal „Ist mir nicht wichtig“

Gebiet III (n = 207)

Mean = 1.21; **Median** = 1; **SD** = .466; **Min** 1 bis **Max** 3; 2.4 Prozent (n = 5) Nicht zu Fuß erreichbar; 5mal „Ist mir nicht wichtig“

Gebiet IV (n = 392)

Mean = 1.42; **Median** = 1; **SD** = .630; **Min** 1 bis **Max** 3; 7.7 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 10mal „Ist mir nicht wichtig“

In Wohngebiet IV ist die Erreichbarkeit der Post im Durchschnitt weniger gut als in den übrigen Wohngebieten.

Rathaus

Gebiet I (n = 97)

Mean = 1.02; **Median** = 1; **SD** = .143; **Min** 1 bis **Max** 2; 1mal „Ist mir nicht wichtig“

Gebiet II (n = 179)

Mean = 1.28; **Median** = 1; **SD** = .530; **Min** 1 bis **Max** 3; 3.9 Prozent (n = 7) Nicht zu Fuß erreichbar; 1mal „Ist mir nicht wichtig“

Gebiet III (n = 205)

Mean = 1.19; **Median** = 1; **SD** = .437; **Min** 1 bis **Max** 3; 2.0 Prozent (n = 4) Nicht zu Fuß erreichbar; 5mal „Ist mir nicht wichtig“

Gebiet IV (n = 397)

Mean = 1.42; **Median** = 1; **SD** = .624; **Min** 1 bis **Max** 3; 7.3 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 9mal „Ist mir nicht wichtig“

In Wohngebiet IV ist die Erreichbarkeit des Rathauses im Durchschnitt weniger gut als in den übrigen Wohngebieten.

Beratungsangebote für Senior*innen

Gebiet I (n = 63)

Mean = 1.10; **Median** = 1; **SD** = .390; **Min** 1 bis **Max** 3; 3.2 Prozent (n = 2) Nicht zu Fuß erreichbar; 37mal „Ist mir nicht wichtig“

Gebiet II (n = 113)

Mean = 1.42; **Median** = 1; **SD** = .623; **Min** 1 bis **Max** 3; 7.1 Prozent (n = 8) Nicht zu Fuß erreichbar; 66mal „Ist mir nicht wichtig“

Gebiet III (n = 132)

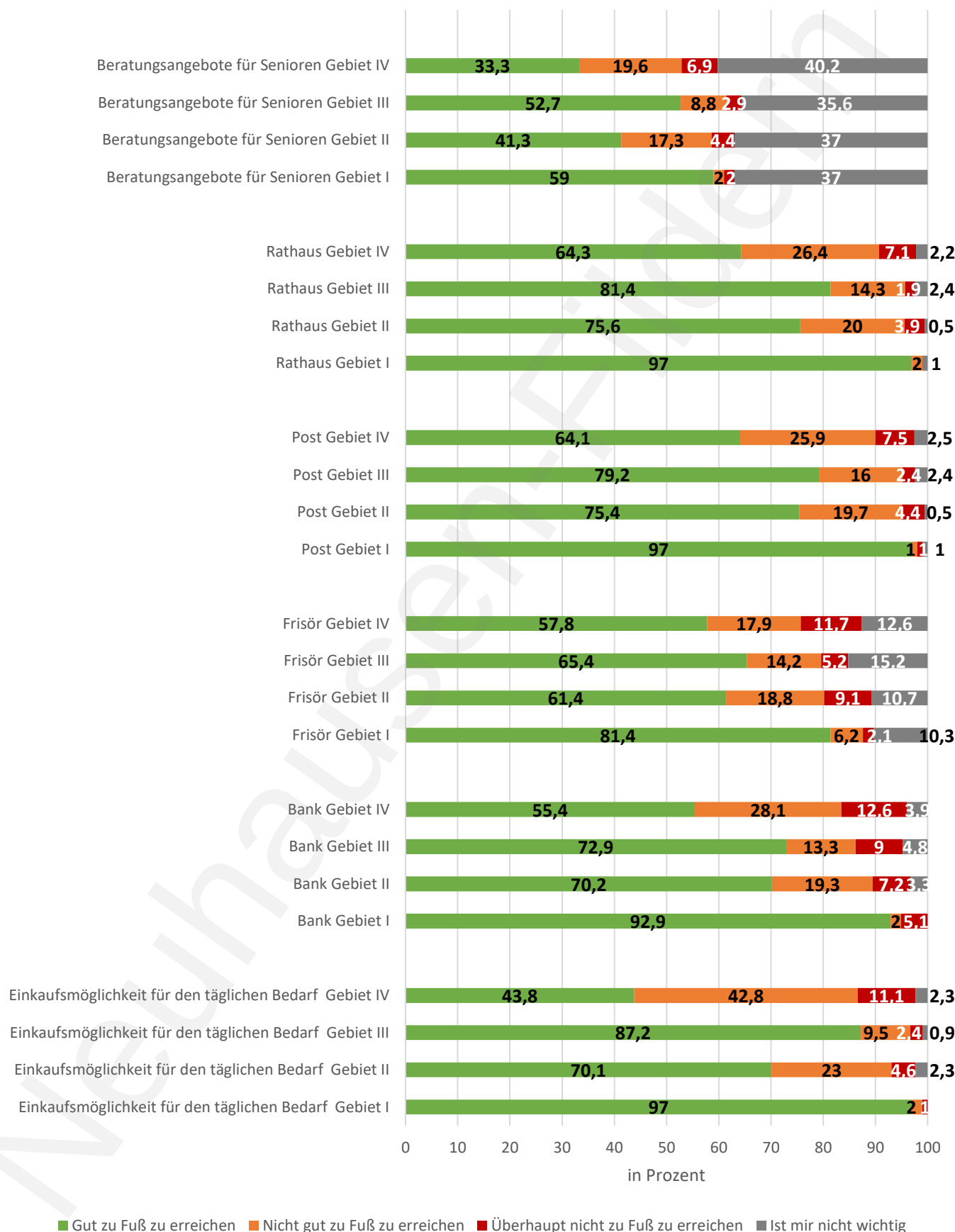
Mean = 1.23; **Median** = 1; **SD** = .518; **Min** 1 bis **Max** 3; 4.5 Prozent (n = 6) Nicht zu Fuß erreichbar; 73mal „Ist mir nicht wichtig“

Gebiet IV (n = 241)

Mean = 1.56; **Median** = 1; **SD** = .693; **Min** 1 bis **Max** 3; 11.6 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 162mal „Ist mir nicht wichtig“ → **Nicht gut zu Fuß zu erreichen**

In Wohngebiet IV sind Beratungsangebote für Senior*innen für 11.6 Prozent derer, denen die Erreichbarkeit wichtig ist, nicht zu Fuß zu erreichen. Insgesamt betrachtet ist die Erreichbarkeit von Beratungsangeboten für Senior*innen zu Fuß in diesem Gebiet nicht gut. In den übrigen Gebieten ist die Erreichbarkeit hingegen weniger problematisch. Größeren Anteilen (35.6 bis 40.2 Prozent) aller Befragten in allen vier Gebieten ist die Erreichbarkeit von Beratungsangeboten für Senior*innen jedoch nicht wichtig.

Erreichbarkeit nach Wohngebiet



Gastronomie (z. B. Gaststätte oder Café)

Gebiet I (n = 99)

Mean = 1.03; **Median** = 1; **SD** = .224; **Min** 1 bis **Max** 3; 1 Prozent (n = 1) Nicht zu Fuß erreichbar; 3mal „Ist mir nicht wichtig“

Gebiet II (n = 169)

Mean = 1.27; **Median** = 1; **SD** = .529; **Min** 1 bis **Max** 3; 4.1 Prozent (n = 7) Nicht zu Fuß erreichbar; 14mal „Ist mir nicht wichtig“

Gebiet III (n = 196)

Mean = 1.19; **Median** = 1; **SD** = .445; **Min** 1 bis **Max** 3; 2.0 Prozent (n = 4) Nicht zu Fuß erreichbar; 73mal „Ist mir nicht wichtig“

Gebiet IV (n = 386)

Mean = 1.37; **Median** = 1; **SD** = .599; **Min** 1 bis **Max** 3; 6.2 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 26mal „Ist mir nicht wichtig“

Bürgertreff

Gebiet I (n = 82)

Mean = 1.04; **Median** = 1; **SD** = .189; **Min** 1 bis **Max** 2; 18mal „Ist mir nicht wichtig“

Gebiet II (n = 141)

Mean = 1.28; **Median** = 1; **SD** = .512; **Min** 1 bis **Max** 3; 2.8 Prozent (n = 4) Nicht zu Fuß erreichbar; 36mal „Ist mir nicht wichtig“

Gebiet III (n = 160)

Mean = 1.15; **Median** = 1; **SD** = .407; **Min** 1 bis **Max** 3; 1.9 Prozent (n = 3) Nicht zu Fuß erreichbar; 46mal „Ist mir nicht wichtig“

Gebiet IV (n = 317)

Mean = 1.49; **Median** = 1; **SD** = .649; **Min** 1 bis **Max** 3; 8.5 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 89mal „Ist mir nicht wichtig“ → **Gut bis nicht gut zu Fuß zu erreichen**

In Wohngebiet IV ist die Erreichbarkeit von Bürgertreffs im Durchschnitt weniger gut als in den übrigen Wohngebieten.

Festhalle

Gebiet I (n = 77)

Mean = 1.92; **Median** = 2; **SD** = .623; **Min** 1 bis **Max** 3; 15.6 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 22mal „Ist mir nicht wichtig“ → **Nicht gut zu Fuß zu erreichen**

Gebiet II (n = 148)

Mean = 2.02; **Median** = 2; **SD** = .622; **Min** 1 bis **Max** 3; 20.3 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 27mal „Ist mir nicht wichtig“ → **Nicht gut zu Fuß zu erreichen**

Gebiet III (n = 185)

Mean = 2.08; **Median** = 2; **SD** = .612; **Min** 1 bis **Max** 3; 22.7 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 24mal „Ist mir nicht wichtig“ → **Nicht gut zu Fuß zu erreichen**

Gebiet IV (n = 367)

Mean = 1.33; **Median** = 1; **SD** = .576; **Min** 1 bis **Max** 3; 5.4 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 40mal „Ist mir nicht wichtig“

In Wohngebiet IV ist die Erreichbarkeit der Festhalle im Durchschnitt am unproblematischesten. Für die Bewohner*innen im Senior*innenalter der anderen drei Gebiete ist die Erreichbarkeit zu Fuß im Durchschnitt hingegen nicht gut. Größere Anteile von 15.6 bis 22.7 Prozent derer, denen die Erreichbarkeit wichtig ist, können die Festhalle in diesen drei Gebieten nicht zu Fuß erreichen.

Kirche/Gemeindehaus

Gebiet I (n = 86)

Mean = 1.07; **Median** = 1; **SD** = .299; **Min** 1 bis **Max** 3; 1.2 Prozent (n = 1) Nicht zu Fuß erreichbar; 14mal „Ist mir nicht wichtig“

Gebiet II (n = 151)

Mean = 1.36; **Median** = 1; **SD** = .570; **Min** 1 bis **Max** 3; 6.8 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 13mal „Ist mir nicht wichtig“

Gebiet III (n = 179)

Mean = 1.22; **Median** = 1; **SD** = .477; **Min** 1 bis **Max** 3; 2.8 Prozent (n = 5) Nicht zu Fuß erreichbar; 25mal „Ist mir nicht wichtig“

Gebiet IV (n = 338)

Mean = 1.45; **Median** = 1; **SD** = .648; **Min** 1 bis **Max** 3; 8.6 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 64mal „Ist mir nicht wichtig“

Sport/Bewegungsangebote

Gebiet I (n = 63)

Mean = 1.37; **Median** = 1; **SD** = .548; **Min** 1 bis **Max** 3; 3.2 Prozent (n = 2) Nicht zu Fuß erreichbar; 33mal „Ist mir nicht wichtig“

Gebiet II (n = 121)

Mean = 1.56; **Median** = 1; **SD** = .644; **Min** 1 bis **Max** 3; 8.3 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 53mal „Ist mir nicht wichtig“ → **Gut bis nicht gut zu Fuß zu erreichen**

Gebiet III (n = 158)

Mean = 1.5; **Median** = 1; **SD** = .636; **Min** 1 bis **Max** 3; 7.6 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 45mal „Ist mir nicht wichtig“ → **Gut bis nicht gut zu Fuß zu erreichen**

Gebiet IV (n = 295)

Mean = 1.47; **Median** = 1; **SD** = .654; **Min** 1 bis **Max** 3; 8.8 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 100mal „Ist mir nicht wichtig“ → **Gut bis nicht gut zu Fuß zu erreichen**

Die Erreichbarkeit von Sport- und Bewegungsangebote ist in den Gebieten II, III sowie IV etwas problematischer. Anteile von 7.6 bis 8.8 Prozent können solche Bewegungsmöglichkeiten zu Fuß überhaupt nicht erreichen.

Naherholungsflächen (z. B. Grünflächen, Wald)

Gebiet I (n = 96)

Mean = 1.49; **Median** = 1; **SD** = .680; **Min** 1 bis **Max** 3; 10.4 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 3mal „Ist mir nicht wichtig“ → **Gut bis nicht gut zu Fuß zu erreichen**

Gebiet II (n = 173)

Mean = 1.44; **Median** = 1; **SD** = .676; **Min** 1 bis **Max** 3; 10.4 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 5mal „Ist mir nicht wichtig“

Gebiet III (n = 202)

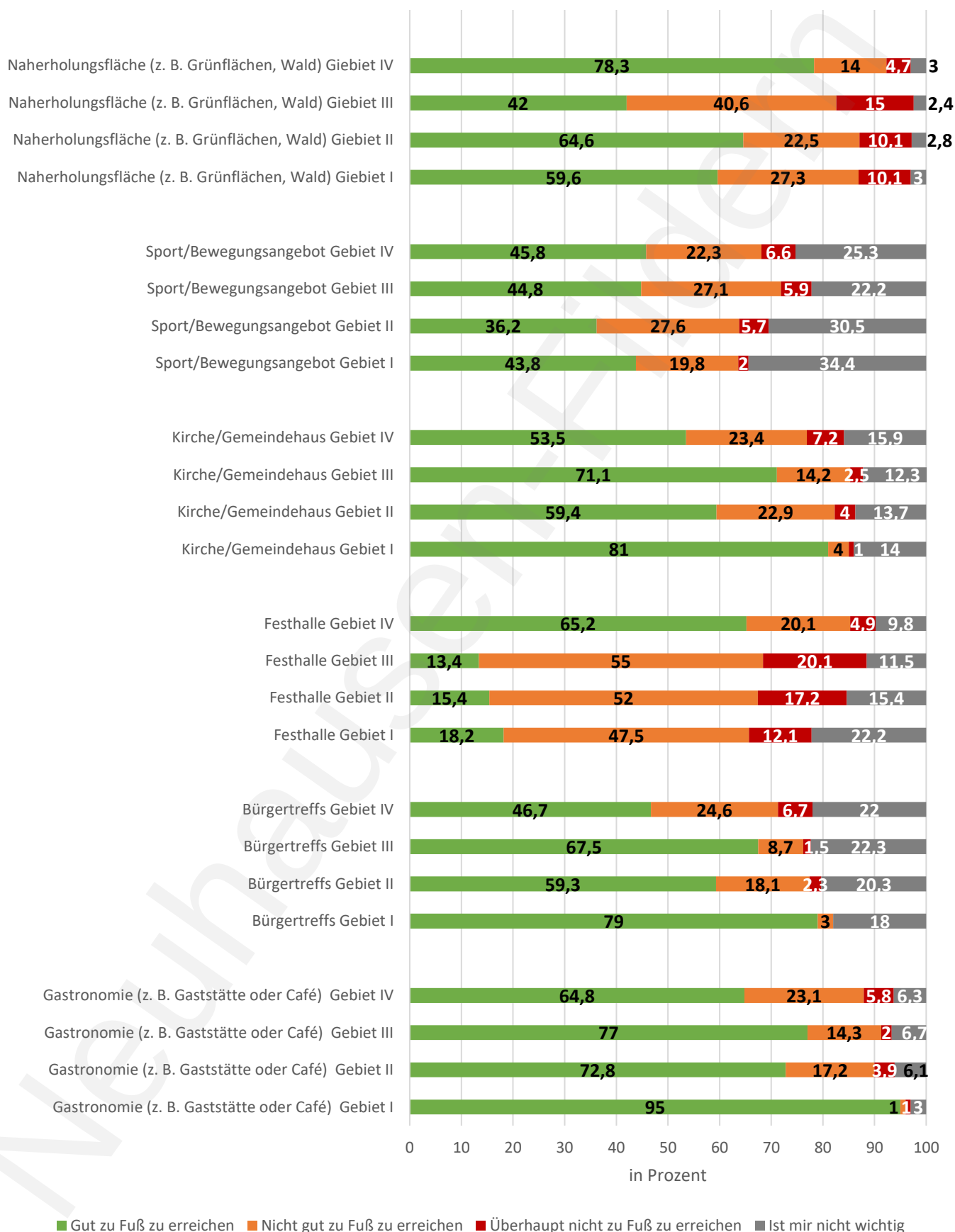
Mean = 1.72; **Median** = 2; **SD** = .714; **Min** 1 bis **Max** 3; 15.3 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 5mal „Ist mir nicht wichtig“ → **Nicht gut zu Fuß zu erreichen**

Gebiet IV (n = 394)

Mean = 1.24; **Median** = 1; **SD** = .529; **Min** 1 bis **Max** 3; 4.8 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 12mal „Ist mir nicht wichtig“

Naherholungsflächen sind für Bewohner*innen im Seniorenalter in Wohngebiet III in 15.3 Prozent der Fälle, denen die Erreichbarkeit wichtig ist, nicht zu Fuß zu erreichen. In Gebiet I und II trifft dies zudem jeweils auf einen Anteil von 10.4 Prozent der befragten Senior*innen zu. Im Vergleich zu Wohngebiet IV ist die Erreichbarkeit in den anderen drei Gebieten in größeren Teilen eher problematisch.

Erreichbarkeit nach Wohngebiet



Friedhof

Gebiet I (n = 87)

Mean = 1.10; **Median** = 1; **SD** = .404; **Min** 1 bis **Max** 3; 3.4 Prozent (n = 3) Nicht zu Fuß erreichbar; 10mal „Ist mir nicht wichtig“

Gebiet II (n = 162)

Mean = 1.34; **Median** = 1; **SD** = .602; **Min** 1 bis **Max** 3; 6.8 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 13mal „Ist mir nicht wichtig“

Gebiet III (n = 196)

Mean = 1.14; **Median** = 1; **SD** = .388; **Min** 1 bis **Max** 3; 1.5 Prozent (n = 3) Nicht zu Fuß erreichbar; 12mal „Ist mir nicht wichtig“

Gebiet IV (n = 342)

Mean = 1.51; **Median** = 1; **SD** = .653; **Min** 1 bis **Max** 3; 8.8 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 58mal „Ist mir nicht wichtig“ → **Gut bis nicht gut zu Fuß zu erreichen**

In Wohngebiet IV ist die Erreichbarkeit des Friedhofs im Durchschnitt weniger gut als in den übrigen Wohngebieten.

Pflegeeinrichtungen

Gebiet I (n = 54)

Mean = 1.09; **Median** = 1; **SD** = .351; **Min** 1 bis **Max** 3; 1.9 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 39mal „Ist mir nicht wichtig“

Gebiet II (n = 99)

Mean = 1.55; **Median** = 1; **SD** = .689; **Min** 1 bis **Max** 3; 11.1 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 74mal „Ist mir nicht wichtig“ → **Gut bis nicht gut zu Fuß zu erreichen**

Gebiet III (n = 116)

Mean = 1.48; **Median** = 1; **SD** = .691; **Min** 1 bis **Max** 3; 11.2 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 85mal „Ist mir nicht wichtig“ → **Gut bis nicht gut zu Fuß zu erreichen**

Gebiet IV (n = 219)

Mean = 1.64; **Median** = 2; **SD** = .691; **Min** 1 bis **Max** 3; 12.3 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 176mal „Ist mir nicht wichtig“ → **Nicht gut zu Fuß zu erreichen**

In Wohngebiet IV ist die Erreichbarkeit von Pflegeeinrichtungen für 12.3 Prozent der befragten Senior*innen, denen dies wichtig ist, zu Fuß nicht möglich. In Wohngebiet II und III betrifft dies einen Anteil von 11.1 bzw. 11.2 Prozent. Insgesamt ist in diesen drei Gebieten die Erreichbarkeit von Pflegeeinrichtungen insbesondere im Vergleich zu Wohngebiet I schwerer zu Fuß zu bewältigen.

Nahe Angehörige

Gebiet I (n = 87)

Mean = 1.80; **Median** = 1; **SD** = .913; **Min** 1 bis **Max** 3; 33.3 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 9mal „Ist mir nicht wichtig“ → **Nicht gut zu Fuß zu erreichen**

Gebiet II (n = 160)

Mean = 1.93; **Median** = 2; **SD** = .932; **Min** 1 bis **Max** 3; 40.0 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 15mal „Ist mir nicht wichtig“ → **Nicht gut zu Fuß zu erreichen**

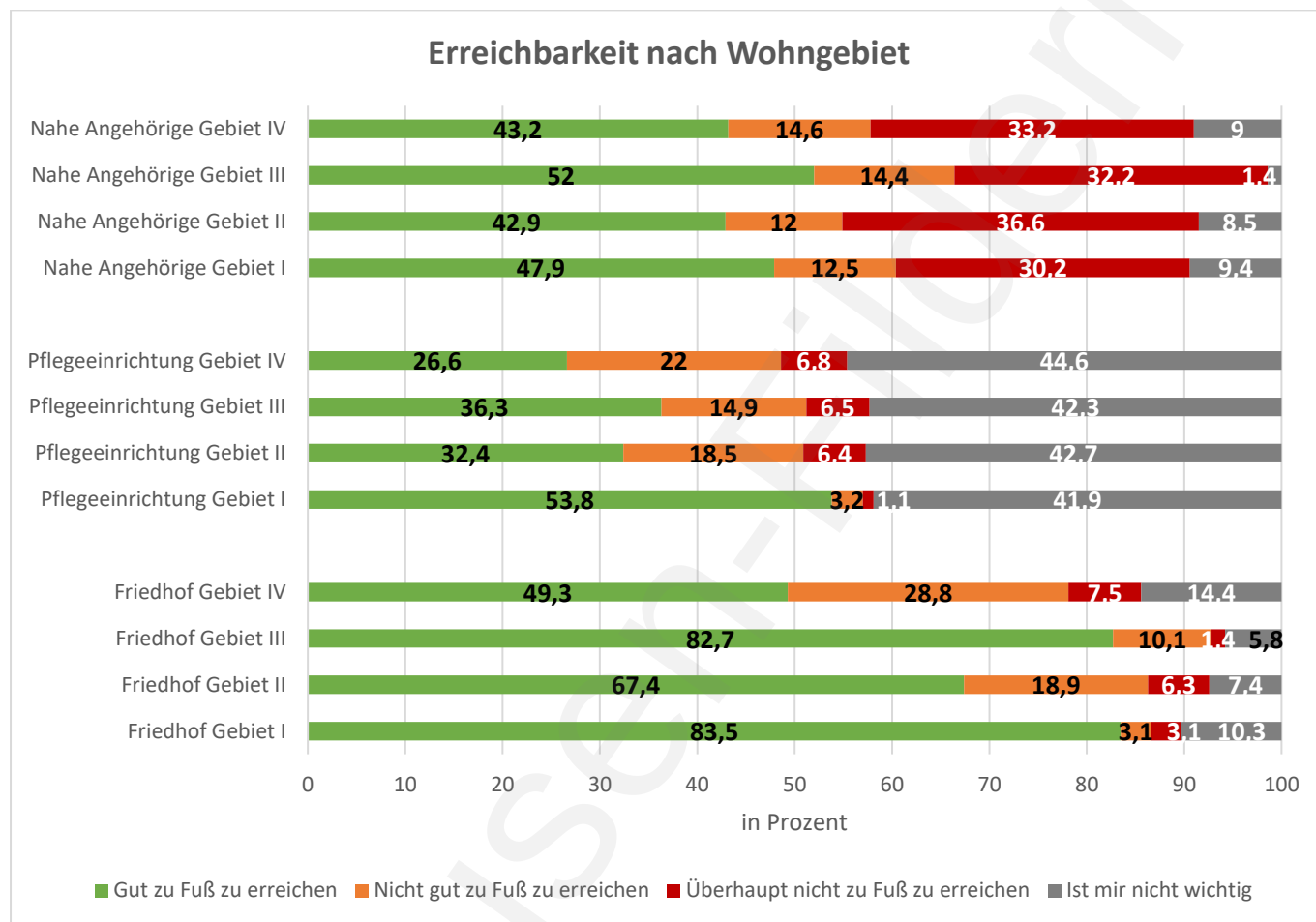
Gebiet III (n = 199)

Mean = 1.80; **Median** = 1; **SD** = .904; **Min** 1 bis **Max** 3; 32.7 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 3mal „Ist mir nicht wichtig“ → **Nicht gut zu Fuß zu erreichen**

Gebiet IV (n = 362)

Mean = 1.89; **Median** = 2; **SD** = .911; **Min** 1 bis **Max** 3; 36.5 Prozent Nicht zu Fuß erreichbar; 36mal „Ist mir nicht wichtig“ → **Nicht gut zu Fuß zu erreichen**

Nahe Angehörige sind in allen vier Wohngebieten für einen nicht unerheblichen Anteil der befragten Senior*innen (32.7 bis 40 Prozent derer, denen die Erreichbarkeit wichtig ist) nicht zu Fuß zu erreichen. Insgesamt ist die Erreichbarkeit von nahen Angehörigen in den vier Wohngebieten aus Sicht der Senior*innen nicht gut.



Wohnverhältnisse nach Wohngebiet I

Achtung: Befragung erfolgte personen- und nicht haushaltsbezogen

Einfamilienhaus

Gebiet I (n = 99)	18.2 Prozent
Gebiet II (n = 183)	45.4 Prozent
Gebiet III (n = 209)	50.2 Prozent
Gebiet IV (n = 408)	56.1 Prozent

Der Anteil der (von Senior*innen) bewohnten Einfamilienhäuser ist in Gebiet I mit 18.2 Prozent am geringsten. In den Gebieten III und IV liegt der Anteil hingegen jeweils über 50 Prozent und ist damit knapp dreimal so hoch.

Zweifamilienhaus

Gebiet I (n = 99)	14.1 Prozent
Gebiet II (n = 183)	16.9 Prozent
Gebiet III (n = 209)	16.7 Prozent
Gebiet IV (n = 408)	9.1 Prozent

Mehrfamilienhaus

Gebiet I (n = 99)	49.5 Prozent
Gebiet II (n = 183)	33.9 Prozent
Gebiet III (n = 209)	27.8 Prozent
Gebiet IV (n = 408)	29.4 Prozent

Der Anteil der (von Senior*innen) bewohnten Mehrfamilienhäuser liegt in Gebiet I bei knapp 50 Prozent und damit deutlich höher als in den anderen Gebieten (zwischen 27.8 bis 33.9 Prozent).

Wohnanlage für Senioren

Gebiet I (n = 99)	16.2 Prozent
Gebiet II (n = 183)	0.5 Prozent
Gebiet III (n = 209)	---
Gebiet IV (n = 408)	0.7 Prozent

Sonstiges

Gebiet I (n = 99)	2.0 Prozent
Gebiet II (n = 183)	3.3 Prozent
Gebiet III (n = 209)	5.3 Prozent
Gebiet IV (n = 408)	4.7 Prozent

Wohnverhältnisse nach Wohngebiet II

Achtung: Befragung erfolgte personen- und nicht haushaltsbezogen

Gebiet I (n = 99)

Einfamilienhaus	18.2 Prozent
Zweifamilienhaus	14.1 Prozent
Mehrfamilienhaus	49.5 Prozent
Wohnanlage für Senioren	16.2 Prozent
Sonstiges	2.0 Prozent

Gebiet II (n = 183)

Einfamilienhaus	45.4 Prozent
Zweifamilienhaus	16.9 Prozent
Mehrfamilienhaus	33.9 Prozent
Wohnanlage für Senioren	0.5 Prozent
Sonstiges	3.3 Prozent

Gebiet III (n = 209)

Einfamilienhaus	50.2 Prozent
Zweifamilienhaus	16.7 Prozent
Mehrfamilienhaus	27.8 Prozent
Wohnanlage für Senioren	---
Sonstiges	5.3 Prozent

Gebiet IV (n = 408)

Einfamilienhaus	56.1 Prozent
Zweifamilienhaus	9.1 Prozent
Mehrfamilienhaus	29.4 Prozent
Wohnanlage für Senioren	0.7 Prozent
Sonstiges	4.7 Prozent

Eigentumsverhältnisse nach Wohngebiet

Achtung: Befragung erfolgte personen- und nicht haushaltsbezogen

Ich/Wir selbst

Gebiet I (n = 99)	47.5 Prozent
Gebiet II (n = 183)	75.7 Prozent
Gebiet III (n = 209)	85.6 Prozent
Gebiet IV (n = 408)	86.7 Prozent

In Gebiet I leben mit einem Anteil von 47.5 Prozent vergleichsweise weniger Eigentümer als in den anderen drei Wohngebieten, in denen die Eigentumsquote unter den befragten Senior*innen bei zwischen 75.7 bis 86.7 Prozent liegt. *In Wohngebiet I ist der Anteil der von Senior*innen bewohnten Einfamilienhäusern mit 18.2 Prozent jedoch auch vergleichsweise gering, während der Anteil an von Senior*innen bewohnten Mehrfamilienhäusern mit 49.5 Prozent deutlich höher ausfällt als in den übrigen Wohngebieten.*

Verwandte

Gebiet I (n = 99)	3.0 Prozent
Gebiet II (n = 183)	5.4 Prozent
Gebiet III (n = 209)	3.8 Prozent
Gebiet IV (n = 408)	1.5 Prozent

Privater Vermieter

Gebiet I (n = 99)	41.4 Prozent
Gebiet II (n = 183)	13.5 Prozent
Gebiet III (n = 209)	9.1 Prozent
Gebiet IV (n = 408)	8.5 Prozent

In Gebiet I ist der Anteil an Mieter*innen in privaten Mietverhältnissen unter den befragten Senior*innen mit 41.4 Prozent deutlich höher als in den anderen drei Wohngebieten, in denen diese Quote bei zwischen 8.5 bis 13.5 Prozent liegt. *Dieser Aspekt deckt sich mit dem ebenso deutlich höheren Anteil (49.5 Prozent) an von den befragten Senior*innen bewohnten Mehrfamilienhäusern in diesem Wohngebiet.*

Wohnungsunternehmen/Baugenossenschaft

Gebiet I (n = 99)	7.1 Prozent
Gebiet II (n = 183)	4.3 Prozent
Gebiet III (n = 209)	---
Gebiet IV (n = 408)	1.9 Prozent

Kommune

Gebiet I (n = 99)	---
Gebiet II (n = 183)	---
Gebiet III (n = 209)	---
Gebiet IV (n = 408)	---

Sonstiger

Gebiet I (n = 99)	1.0 Prozent
Gebiet II (n = 183)	1.1 Prozent
Gebiet III (n = 209)	1.4 Prozent
Gebiet IV (n = 408)	1.5 Prozent

Punkteranking Umbaubedarf akut nach Wohngebiet

Achtung: Befragung erfolgte personen- und nicht haushaltsbezogen

Gebiet I (n = 101)

Mean = .49; **Median** = .67; **SD** = .329; **Min** 0 bis **Max** 1; 18.8 Prozent akuter Umbaubedarf

Gebiet II (n = 185)

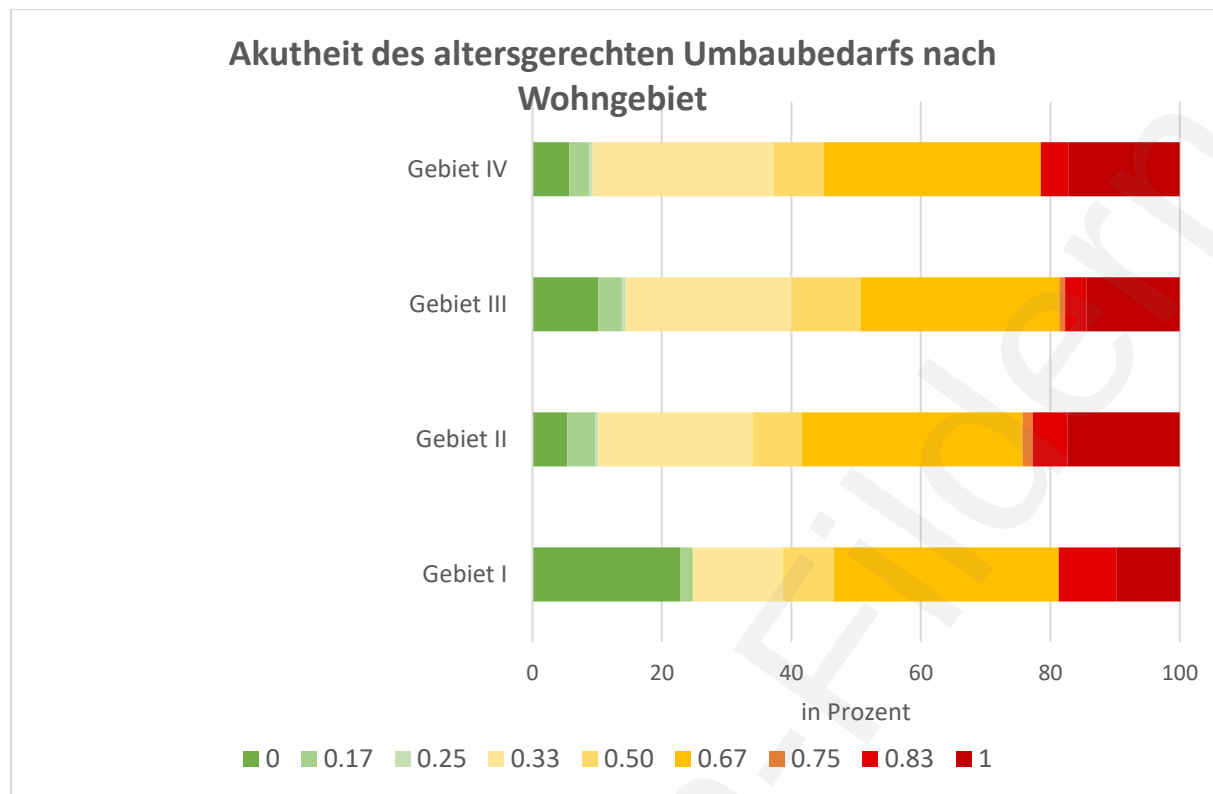
Mean = .58; **Median** = .67; **SD** = .280; **Min** 0 bis **Max** 1; 22.7 Prozent akuter Umbaubedarf

Gebiet III (n = 215)

Mean = .53; **Median** = .50; **SD** = .292; **Min** 0 bis **Max** 1; 17.7 Prozent akuter Umbaubedarf

Gebiet IV (n = 418)

Mean = .57; **Median** = .67; **SD** = .280; **Min** 0 bis **Max** 1; 21.5 Prozent akuter Umbaubedarf



(Angaben von 919 Personen)

→ Es bestehen keine substantiellen Unterschiede hinsichtlich der Aktheit des Umbaubedarfs zwischen den Wohngebieten. In Wohngebiet I befindet sich allerdings der vergleichsweise größte Anteil an Immobilien, die keine altersgerechten Umbaumaßnahmen benötigen. In der Mehrzahl der Immobilien in allen vier Wohngebieten besteht jedoch mindestens ein moderater bis akuter altersgerechter Umbaubedarf.

Wunsch nach altersgerechtem Umbau nach Wohngebiet

Achtung: Befragung erfolgte personen- und nicht haushaltsbezogen

Ja

Gebiet I (n = 97)	16.5 Prozent
Gebiet II (n = 178)	38.2 Prozent
Gebiet III (n = 209)	35.4 Prozent
Gebiet IV (n = 412)	36.4 Prozent

Der Wunsch nach einem altersgerechten Umbau besteht in den Gebieten II, III und IV bei einem vergleichbar großen Anteil der befragten Senior*innen (35.4 Prozent bis 38.2 Prozent). Damit ist dieser Anteil mehr als doppelt so groß wie der Anteil an Senior*innen, die diesen Wunsch in Wohngebiet I äußern. Hier besteht nur bei 16.5 Prozent der befragten Senior*innen der Wunsch nach einem altersgerechten Umbau. *Dabei ist zu berücksichtigen, dass in Wohngebiet I der Anteil der von Senior*innen bewohnten Einfamilienhäuser mit 18.2 Prozent vergleichsweise gering ausfällt, während der Anteil an von Senior*innen bewohnten Mehrfamilienhäusern mit 49.5 Prozent deutlich stärker vertreten ist als in den anderen Gebieten.*

Auch der Anteil an bereits altersgerechten Immobilien ist in Gebiet I größer als in den übrigen drei Wohngebieten.

Nein, denn das benötige ich nicht

Gebiet I (n = 97)	45.4 Prozent
Gebiet II (n = 178)	39.9 Prozent
Gebiet III (n = 209)	41.1 Prozent
Gebiet IV (n = 412)	44.2 Prozent

Nein, denn ich wohne bereits altersgerecht

Gebiet I (n = 97)	30.9 Prozent
Gebiet II (n = 178)	11.2 Prozent
Gebiet III (n = 209)	13.9 Prozent
Gebiet IV (n = 412)	10.0 Prozent

Altersgerechte Wohnsituationen sind insbesondere in Wohngebiet I überproportional häufig mit einem Anteil von 30.9 Prozent vorhanden. Dem gegenüber beträgt der entsprechende Anteil in den anderen drei Gebieten nur 10 bis 13.9 Prozent.

Nein, aus anderen Gründen nicht

Gebiet I (n = 97)	7.2 Prozent
Gebiet II (n = 178)	10.7 Prozent
Gebiet III (n = 209)	9.6 Prozent
Gebiet IV (n = 412)	9.5 Prozent

Nach Eigentümerstatus: Unter Einbezug der Eigentümerschaft ist festzustellen, dass unter den Eigentümern in Wohngebiet I der Umbauwunsch bei lediglich 20 Prozent der befragten Senior*innen vorhanden ist, während 28.9 Prozent in diesem Wohngebiet angeben, bereits altersgerecht zu wohnen und 44.4 Prozent dies nach eigener Aussage nicht benötigen. Auch in dieser Gegenüberstellung unterscheiden sich die Gebiete II, III sowie IV deutlich von Gebiet I: So hegen mit zwischen 35.3 bis 40 Prozent nahezu doppelt so viele der Eigentümer in diesen Gebieten einen Umbauwunsch. Lediglich zwischen 9.9 bis 14.5 Prozent leben in diesen Wohngebieten bereits altersgerecht. In Gebiet II sind im Vergleich zu Gebiet I mit 34.8 Prozent weniger Eigentümer der Ansicht, einen altersgerechten Umbau nicht zu benötigen, während mit 40.5 Prozent bzw. 42.9 Prozent in den Gruppen III bzw. IV ein ähnlich hoher Anteil wie in Gebiet I diese Auffassung vertritt.

Im Rahmen von Wohnverhältnissen, hinter denen ein privater Vermieter steht, äußern 17.9 Prozent (n = 7) der Senior*innen in Gebiet I einen Umbauwunsch. In Gebiet IV trifft dies auf 29.4 Prozent (n = 10) zu und in den Gebieten II sowie III vergleichbare 41.2 (n = 7) bzw. 45.8 Prozent (n = 11). Demgegenüber geben die Mieter in privaten Mietverhältnissen in Gebiet I zu 15.4 Prozent (n = 6) an, dass sie bereits altersgerecht wohnen. In Gebiet III und IV trifft dies nur auf 5.9 Prozent (n = 1 bzw. n = 2) der Fälle und in Gebiet II auf keines der dortigen Wohnverhältnisse in einem privaten Mietrahmen zu. Nicht für notwendig empfinden in Gebiet III zudem 47.1 Prozent (n = 8) einen altersgerechten Umbau. In Gebiet II vertreten 50 Prozent diese Ansicht, während dies in den beiden übrigen Gebieten auf 56.4 bzw. 58.8 Prozent der Fälle zutrifft.

Bereitschaft zu altersgerechtem Umbau nach Wohngebiet

Achtung: Befragung erfolgte personen- und nicht haushaltsbezogen

Ja, das plane ich bereits konkret

Gebiet I (n = 31)	3.2 Prozent
Gebiet II (n = 114)	2.7 Prozent
Gebiet III (n = 140)	5.0 Prozent
Gebiet IV (n = 303)	5.3 Prozent

Ja, das kann ich mir prinzipiell vorstellen, habe aber noch keine konkreten Pläne

Gebiet I (n = 31)	77.4 Prozent
Gebiet II (n = 114)	75.4 Prozent
Gebiet III (n = 140)	71.4 Prozent
Gebiet IV (n = 303)	75.6 Prozent

Nein, aus Gründen

Gebiet I (n = 31)	19.4 Prozent
Gebiet II (n = 114)	21.9 Prozent
Gebiet III (n = 140)	23.6 Prozent
Gebiet IV (n = 303)	19.1 Prozent

Insgesamt ist die prinzipielle Umbaubereitschaft in allen vier Wohngebieten unter den Eigentümern im Senior*innenalter sehr hoch (zwischen 71.4 bis 77.4 Prozent). Auch konkrete Umbaupläne bestehen bereits für einen Teil der Immobilien, die sich im Eigentum der befragten Senior*innen befinden (zwischen 2.7 bis 5.3 Prozent). Es gibt dabei keine substanziellen Unterschiede zwischen den Wohngebieten.

Umzugsbereitschaft nach Wohngebiet

Achtung: Befragung erfolgte personen- und nicht haushaltsbezogen

Ja, das plane ich bereits konkret

Gebiet I (n = 55)	7.3 Prozent
Gebiet II (n = 147)	3.4 Prozent
Gebiet III (n = 166)	4.2 Prozent
Gebiet IV (n = 356)	4.2 Prozent

Ja, das kann ich mir prinzipiell vorstellen, habe aber noch keine konkreten Pläne

Gebiet I (n = 55)	71.0 Prozent
Gebiet II (n = 147)	72.1 Prozent
Gebiet III (n = 166)	74.7 Prozent
Gebiet IV (n = 356)	79.5 Prozent

Nein, aus Gründen nicht

Gebiet I (n = 55)	21.7 Prozent
Gebiet II (n = 147)	24.5 Prozent
Gebiet III (n = 166)	21.1 Prozent
Gebiet IV (n = 356)	16.3 Prozent

Es gibt keine substanziellen Unterschiede hinsichtlich der Umzugsbereitschaft zwischen den Wohngebieten. Prinzipiell ist diese sehr hoch (zwischen 71 bis 79.5 Prozent). Ein kleinerer Anteil der befragten Senior*innen plant zudem bereits konkret einen Umzug (zwischen 3.4 bis 7.3 Prozent).

Alterszusammensetzung nach Wohngebiet

60- bis 69-Jährige

Gebiet I (n = 102)	27.5 Prozent
Gebiet II (n = 178)	40.4 Prozent
Gebiet III (n = 205)	42.9 Prozent
Gebiet IV (n = 400)	45.0 Prozent

70- bis 79-Jährige

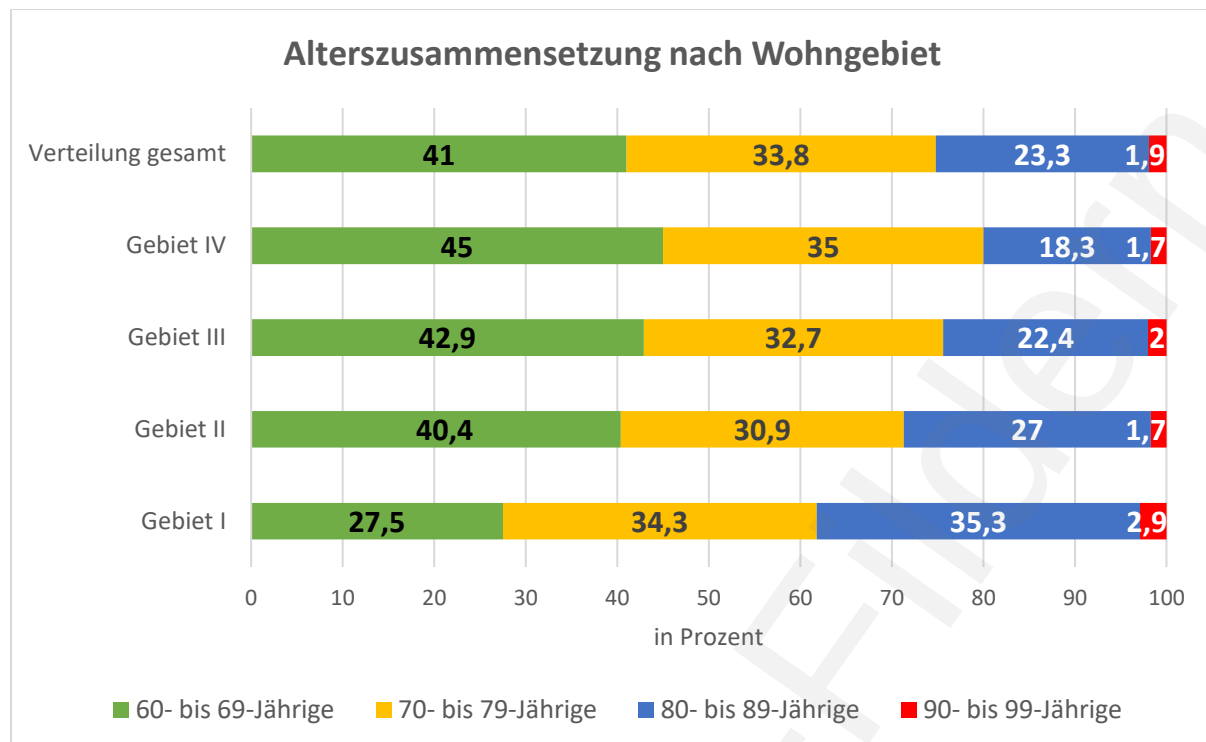
Gebiet I (n = 102)	34.3 Prozent
Gebiet II (n = 178)	30.9 Prozent
Gebiet III (n = 205)	32.7 Prozent
Gebiet IV (n = 400)	35.0 Prozent

80- bis 89-Jährige

Gebiet I (n = 102)	35.3 Prozent
Gebiet II (n = 178)	27.0 Prozent
Gebiet III (n = 205)	22.4 Prozent
Gebiet IV (n = 400)	18.3 Prozent

90- bis 99-Jährige

Gebiet I (n = 102)	2,9 Prozent
Gebiet II (n = 178)	1,7 Prozent
Gebiet III (n = 205)	2,0 Prozent
Gebiet IV (n = 400)	1,7 Prozent



(Angaben von 885 Personen)

→ Im Gebiet IV lebt der größte Anteil an jüngeren Senior*innen mit 80 Prozent in einem Altersbereich zwischen 60 und 79 Jahren. Der Anteil an hochbetagteren Senior*innen ist hingegen in Gebiet I am größten mit 38,2 Prozent an über 80-Jährigen. In Gebiet II beträgt dieser Anteil 28,7 Prozent und in Gebiet III 24,4 Prozent.

Haben Sie oder hat eine Person in Ihrem Haushalt einen PKW? (Angaben von 947 Personen)

Achtung: Befragung erfolgte personen- und nicht haushaltsbezogen

Ja 90,6 Prozent (n = 858)
 Nein 9,4 Prozent (n = 89)

90,6 Prozent der befragten Senior*innen besitzen in ihrem Haushalt einen PKW. Der Anteil der PKW-Besitzer liegt in der Altersgruppe der unter 80-Jährigen hierbei am höchsten, mit 97,6 Prozent bei den 60- bis 69-Jährigen bzw. 93,1 Prozent bei den 70- bis 79-Jährigen. Ab dem achten Lebensjahrzehnt nimmt der Anteil deutlich ab und liegt in dieser Altersgruppe nur noch bei 80,8 Prozent und bei den über 90-Jährigen nur noch bei 58,8 Prozent (n = 10).

Falls Ja:

Wie oft nutzen Sie diesen PKW persönlich? (811 Skalenangaben + 26 Nie-Angaben)

Skalierung: 1 „Täglich“ bis 6 „Weniger als einmal im Monat“

* Standardabweichung

Mittelwert	1.92
Median	2.00
SD*	.811
Minimum	1
Maximum	6

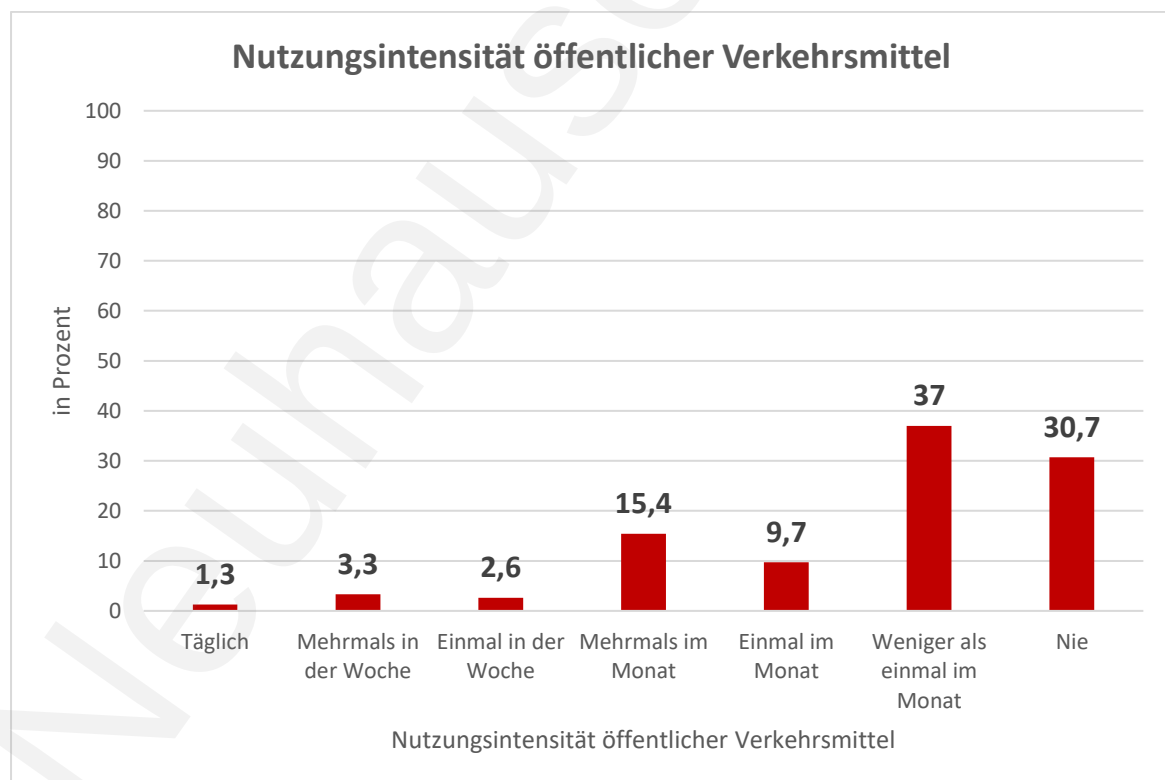
Die befragten Senior*innen, die in ihrem Haushalt einen PKW besitzen, nutzen diesen im Durchschnitt mehrmals pro Woche. 26 haben zudem angegeben, dass sie diesen überhaupt nicht nutzen. *Hinsichtlich der Nutzungsintensität gibt es keine substantiellen Unterschiede zwischen den einzelnen Altersgruppen.*

Wie oft nutzen Sie öffentliche Verkehrsmittel? (639 Skalenangaben + 282 Nie-Angaben)

Skalierung: 1 „Täglich“ bis 6 „Weniger als einmal im Monat“

* Standardabweichung

Mittelwert	5.02
Median	6.00
SD*	1.277
Minimum	1
Maximum	6



(Angaben von 921 Personen)

→ Die befragten Senior*innen, die öffentliche Verkehrsmittel nutzen, nutzen diese im Durchschnitt einmal im Monat oder weniger. Lediglich 1.3 Prozent nutzen die Öffentlichen täglich, 3.3 Prozent nutzen sie mehrmals in der Woche und 2.6 Prozent einmal in der Woche. 37 Prozent nutzen die Öffentlichen hingegen weniger als einmal im Monat. 30,7 Prozent haben zudem angegeben, dass sie öffentliche Verkehrsmittel nie nutzen. *Hinsichtlich der Nutzungsintensität gibt es keine substantiellen Unterschiede zwischen den einzelnen Altersgruppen.*

Gibt es Orte, die für Sie wichtig sind und die Sie nicht mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen können? (Angaben von 847 Personen)

Ja, und zwar Folgende: 18.3 Prozent (n = 155)

z. B. (Fach-)ärzte (32mal), Einkaufsläden (21mal), Bestimmte Ortschaften (z. B. Nürtingen (14mal), Wolfslugen (8mal), Esslingen (7mal), Stuttgart (6mal), Bernhausen (5mal), Leonberg (3mal), Denkendorf (3mal)), Apotheke (8mal), Friedhof (5mal), Wald (4mal)

Nein 81.7 Prozent (n = 692)

Verbesserungspotential im Wohnumfeld

Mehrfachantworten möglich, daher nicht aufsummieren

Ich wünsche mir...

...mehr Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum, und zwar an folgender Stelle:

22.8 Prozent (n = 218)

z. B. Wald (z. B. Horber Wald)/Sauhag/Spazierwege (56mal), Schlossplatz (43mal), Kirchplatz (33mal), Ortsmitte (26mal), Friedhof (15mal), Bushaltestellen (14mal), Rathaus (10mal), Feldwege (9mal)

Wunsch nach mehr Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum nach Wohngebiet

Gebiet I (n = 102) 25.5 Prozent (n = 26)

Gebiet II (n = 186) 22.6 Prozent (n = 42)

Gebiet III (n = 216) 27.8 Prozent (n = 60)

Gebiet IV (n = 419) 20.8 Prozent (n = 87)

In allen vier Wohngebieten wünscht sich ein Fünftel bis knapp über ein Viertel der befragten Senior*innen ein größeres Angebot an Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum. *Da allgemein in Bezug auf den Ort Neuhausen gefragt wurde und nicht Stadtteil-bezogen, kann jedoch keine konkrete Auskunft diesbezüglich gegeben werden, inwiefern der Wunsch nach Sitzgelegenheiten sich auf das jeweilige Wohngebiet oder auch andere Gebiete in Neuhausen erstreckt.*

...eine Verbesserung von Straßenübergängen, und zwar den Folgenden:

14.5 Prozent (n = 139)

z. B.

Scharnhäuser Straße (15mal) → Scharnhäuser Straße/Plieninger Straße, Scharnhäuser Straße/Hauffstraße, Scharnhäuser Straße/Uhlandstraße, Scharnhäuser Straße/Kirchstraße

Ruppert-Mayer-Straße (14mal) → Ruppert-Mayer-Straße/Plieninger Straße, Ruppert-Mayer-Straße/Kirchstraße

Kirchstraße (13mal) → Kirchstraße/Lettenstraße, Kirchstraße/Schillerstraße, Kirchstraße/Friedrichstraße, Kirchstraße/Brühlstraße, Kirchstraße Bushaltestelle, Kirchstraße vor Keltinger Brunnenstraße zum Peronnasplatz, Kirchstraße Egelseehalle

Esslinger Straße (6mal)

Karlstraße (7mal) → Karlstraße/Kirchstraße, Karlstraße/Schillerstraße, Karlstraße/Kesslerstraße

Kronenapotheke (7mal) → Kronenapotheke/Bürgertreff, Kurve Kronenapotheke

Ostertagshof (4mal)

Gottlieb-Daimlerstraße/Wilhelmstraße (3mal), Wilhelmstraße/Bahnhofstraße

Marktstraße (4mal) → Marktstraße/Bachstraße

Wunsch nach Verbesserung der Straßenübergänge nach Wohngebiet

Gebiet I (n = 102) 13.7 Prozent (n = 14)

Gebiet II (n = 186) 18.8 Prozent (n = 35)

Gebiet III (n = 216) 19.4 Prozent (n = 42)

Gebiet IV (n = 419) 11.2 Prozent (n = 47)

Aus Sicht der Bewohner*innen der Wohngebiete I und IV besteht in 13.7 bzw. 11.2 Prozent der Fälle ein Verbesserungspotential bei den Straßenübergängen. In den Gebieten II und III liegt der Anteil der Senior*innen, die dies ebenso sehen, mit 18.8 Prozent bzw. 19.4 Prozent etwas höher. *Da allgemein in Bezug auf den Ort Neuhausen gefragt wurde und nicht Stadtteilbezogen, kann jedoch keine konkrete Auskunft diesbezüglich gegeben werden, inwiefern der Wunsch nach Sitzgelegenheiten sich auf das jeweilige Wohngebiet oder auch andere Gebiete in Neuhausen erstreckt.*

...eine Verbesserung der Zugänge in öffentlichen Gebäuden, und zwar in dem folgenden Gebäude:

2.9 Prozent (n = 28)

z. B. Rathaus (2mal), Post (2mal), Egelsee-Sporthalle, Ostertagshof, Hauptamt, Saalbau, Bock, Stadion, Schützenhaus, Altes Schulhaus

Wunsch nach Verbesserung der Zugänge in öffentlichen Gebäuden nach Wohngebiet

Gebiet I (n = 102)	5.9 Prozent (n = 6)
Gebiet II (n = 186)	3.2 Prozent (n = 6)
Gebiet III (n = 216)	2.3 Prozent (n = 5)
Gebiet IV (n = 419)	2.6 Prozent (n = 11)

Aus Sicht eines kleineren Anteils (zwischen 2.3 bis 5.9 Prozent) der Bewohner*innen im Seniorenalter in allen vier Wohngebiete müssten Zugänge in öffentlichen Gebäuden verbessert werden. *Da allgemein in Bezug auf den Ort Neuhausen gefragt wurde und nicht Stadtteil-bezogen, kann jedoch keine konkrete Auskunft diesbezüglich gegeben werden, inwiefern der Wunsch nach Sitzgelegenheiten sich auf das jeweilige Wohngebiet oder auch andere Gebiete in Neuhausen erstreckt.*

...Folgende sonstige Verbesserung, und zwar:

30.5 Prozent (n = 292)

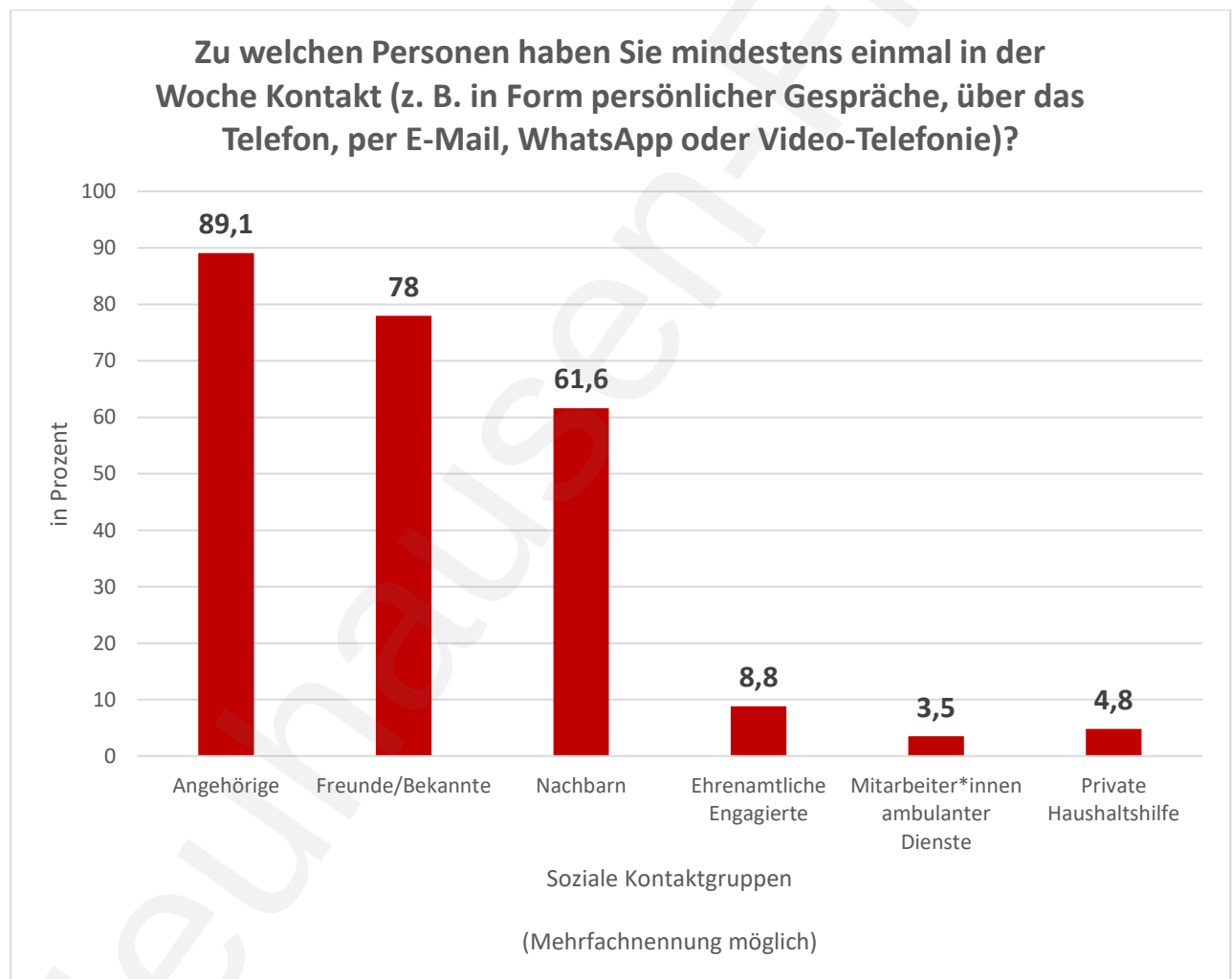
z. B. Gehwege (46mal), Öffentlicher Nahverkehr (32mal), Straßenbelag (30mal), Radwege (30mal), Parksituation (22mal), Öffentliche Toiletten (21mal), Einkaufsmöglichkeiten (21mal), Verkehrsberuhigung/Tempo 30 (19mal), Weniger Verkehr/Straßenlärm/Bessere Verkehrskontrollen (19mal), Bürgerbus (10mal), Wildparker verfolgen (8mal), Mülleimer (6mal), Sitzmöglichkeiten (6mal), Weniger Fluglärm/Luftverkehr (5mal), Mehr Haus-/Fachärzte (4mal), Sauberkeit (4mal), Behindertengerechte Wegführung (4mal)

Kontakte und Aktivitäten

Zu welchen Personen haben Sie mindestens einmal in der Woche Kontakt (z. B. in Form persönlicher Gespräche, über das Telefon, per E-Mail, WhatsApp oder Video-Telefonie)? (Angaben zu 956 Personen)

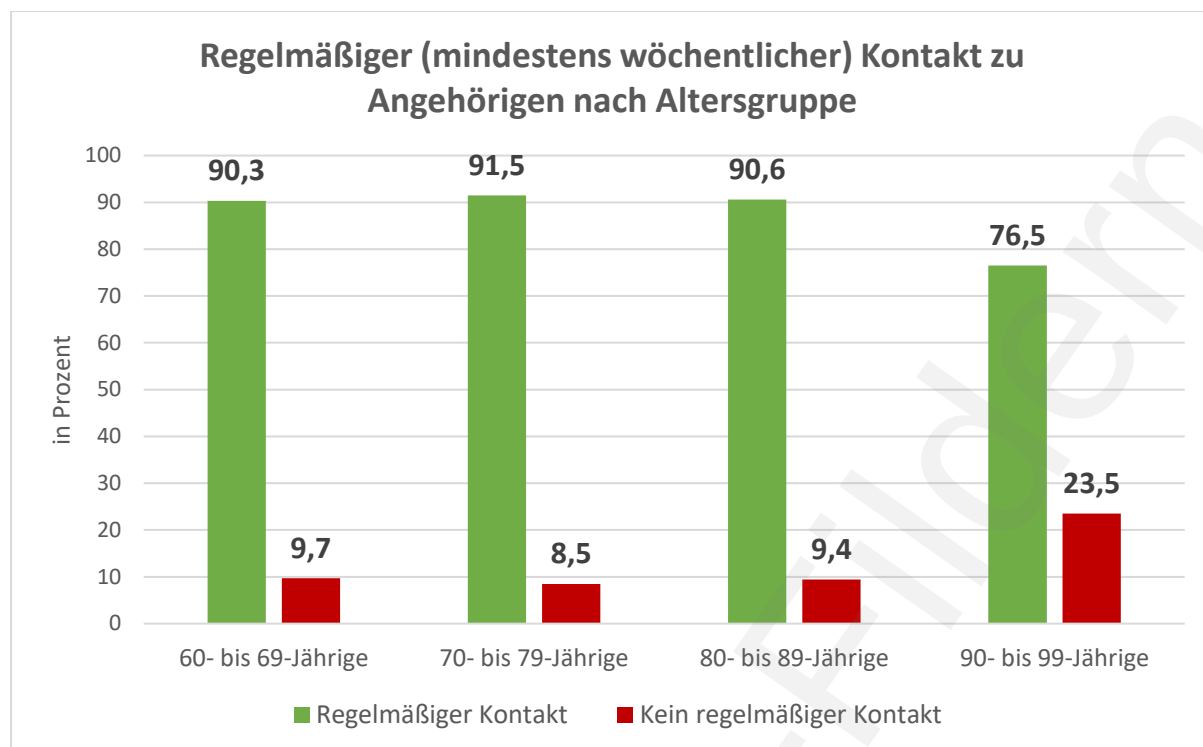
Mehrfachantworten möglich, daher nicht aufsummieren

Angehörige	89.1 Prozent (n = 852)
Freunde/Bekannte	78.0 Prozent (n = 746)
Nachbarn	61.6 Prozent (n = 589)
Ehrenamtliche Engagierte	8.8 Prozent (n = 84)
Mitarbeiter*innen ambulanter Dienste	3.5 Prozent (n = 33)
Private Haushaltshilfe	4.8 Prozent (n = 46)



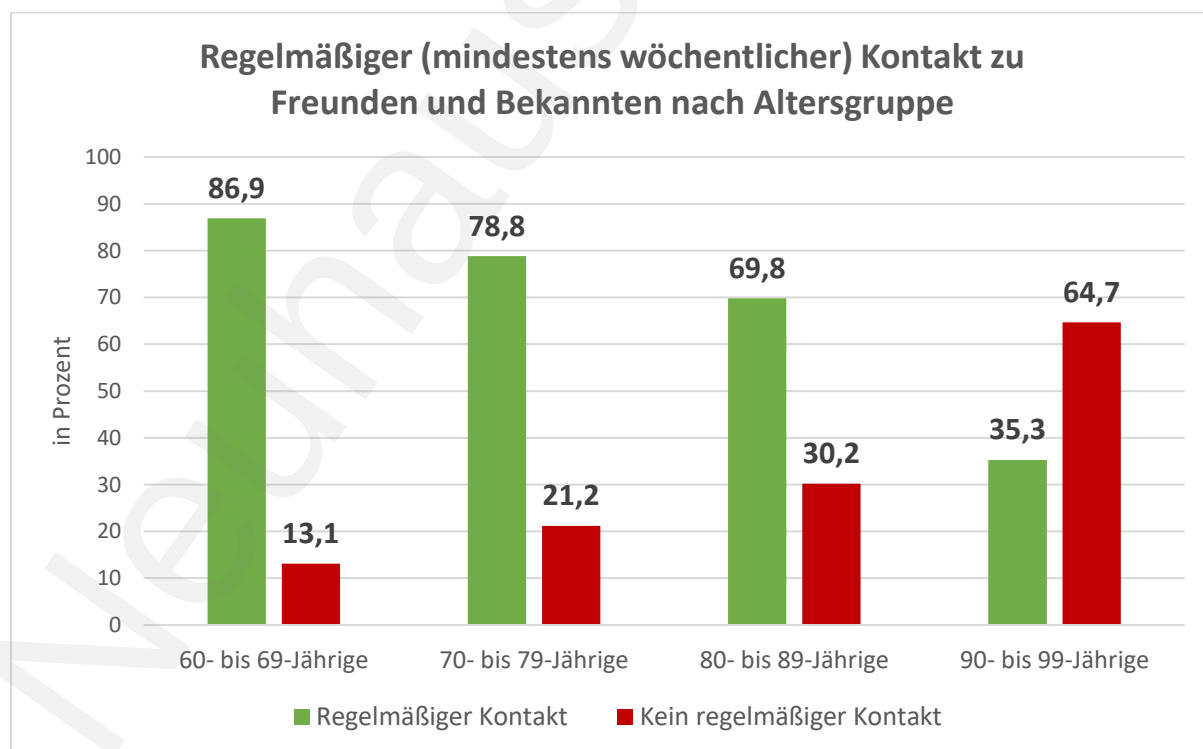
(Angaben von 956 Personen)

→ Die befragten Senior*innen haben insbesondere mit Angehörigen, Freunden und Bekannten sowie Nachbarn regelmäßig Kontakt.



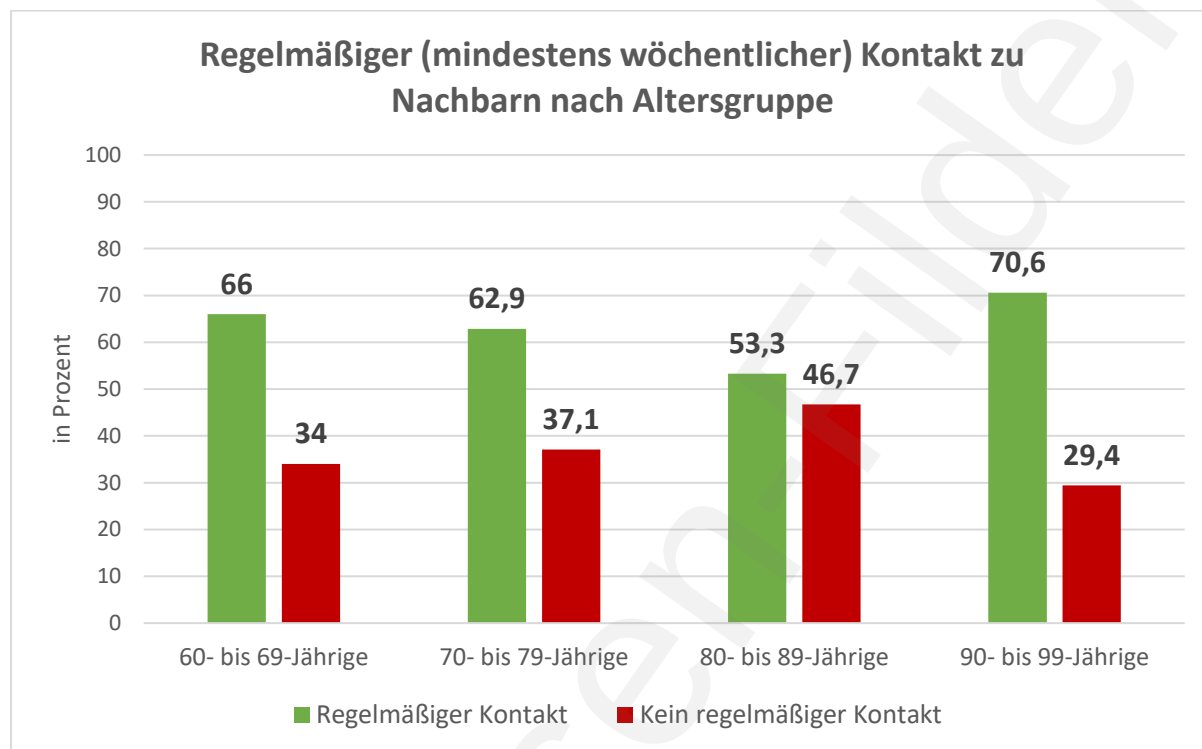
(Angaben von 909 Personen)

→ In der hochbetagteren Altersgruppe der 90- bis 99-Jährigen besteht im Vergleich zu den anderen Altersgruppen mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit regelmäßig Kontakt zu den eigenen Angehörigen. Immerhin 76.5 Prozent der 90- bis 99-Jährigen geben jedoch an, regelmäßig von ihren Angehörigen zu hören. In den anderen Altersgruppen liegt dieser Anteil bei jeweils knapp über 90 Prozent.



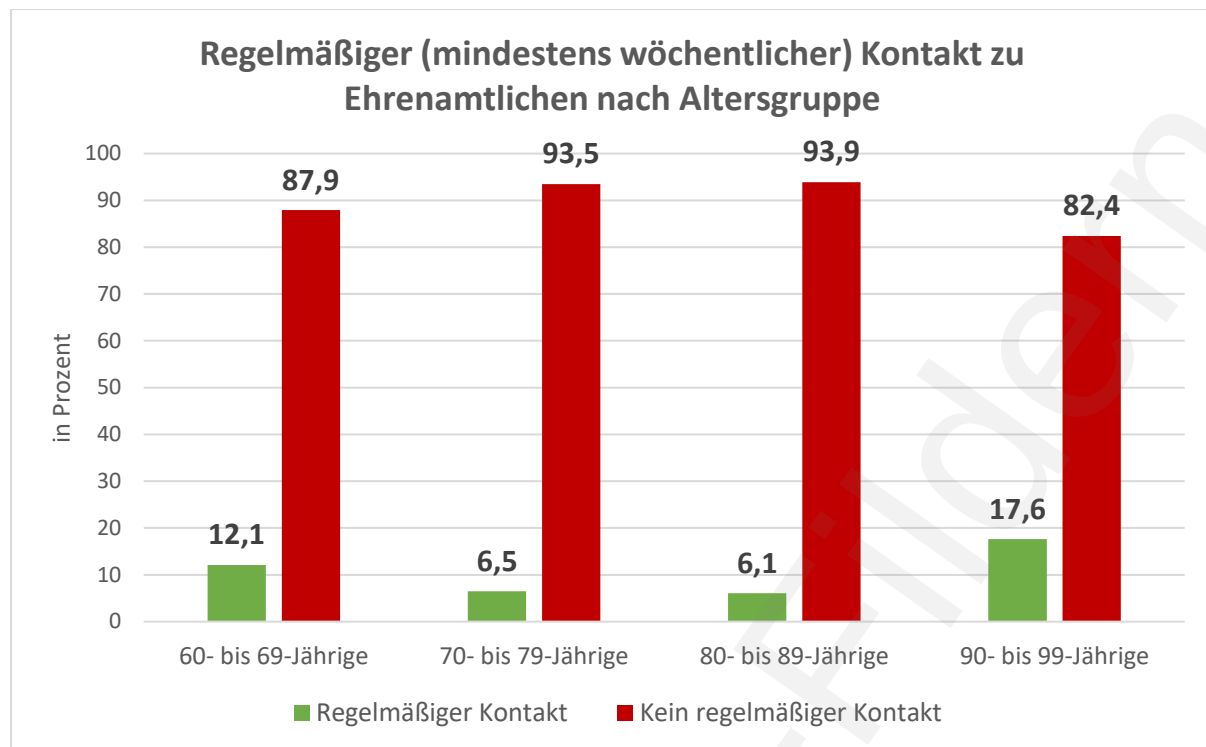
(Angaben von 909 Personen)

→ Der regelmäßige Kontakt zu Freunden und Bekannten nimmt mit zunehmendem Alter stetig ab. So besteht insbesondere in der Altersgruppe der 90- bis 99-Jährigen nur noch bei 35.3 Prozent (n = 6) ein regelmäßiger Kontakt zu Freunden und Bekannten, während dies in den jüngeren Altersgruppen der 60- bis 69-Jährigen und 70- bis 79-Jährigen noch auf 86.9 bzw. 78.8 Prozent zutrifft.



(Angaben von 909 Personen)

→ Zudem nimmt mit zunehmendem Alter der Kontakt zu Nachbarn ab, erfährt jedoch ab dem neunten Lebensjahrzehnt eine erneute und zugleich deutliche Zunahme. So haben in 70.6 Prozent (n = 12) der Fälle die befragten 90- bis 99-Jährigen regelmäßig Kontakt zu ihrer Nachbarschaft.

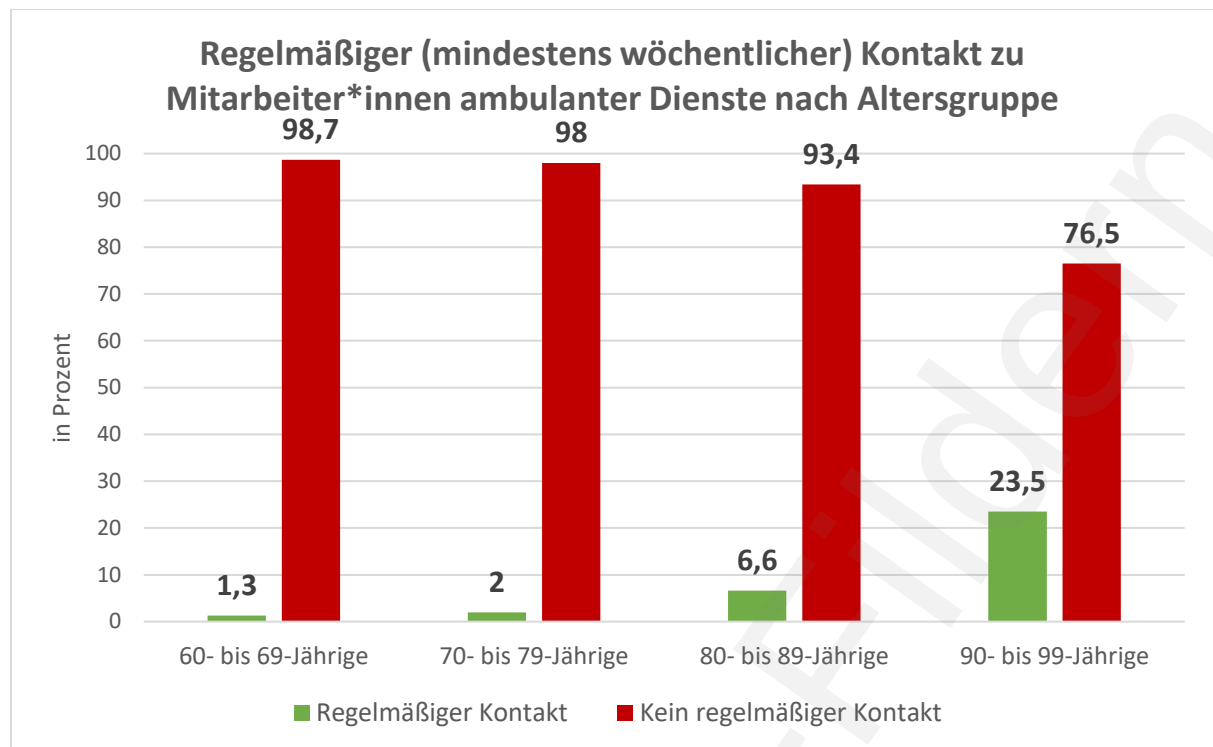


(Angaben von 909 Personen)

→ Vor allem in der Altersgruppe der 90- bis 99-Jährigen besteht in 17.6 Prozent der befragten Fälle ein regelmäßiger Kontakt zu Ehrenamtlichen. Auch in der Altersgruppe der 60- bis 69-Jährigen ist ein im Vergleich zu den anderen verbleibenden Altersgruppen größerer Anteil von 12.1 Prozent zu verzeichnen, der regelmäßig Kontakt zu Ehrenamtlichen hat. *Dieser Anteil beruht jedoch vor allem darauf, dass 73.8 Prozent dieser Personen sich selbst ehrenamtlich engagieren. Innerhalb der hier ausgewiesenen Senior*innen in der Altersgruppe der 70- bis 79-Jährigen (6.5 Prozent) trifft dies zudem auf 89.5 Prozent zu. Bei den 80- bis 89-Jährigen betrifft dies hingegen nur noch 58.3 Prozent der Personen, die angeben, Kontakt in Ehrenamtlichen zu haben (6.1 Prozent). Innerhalb der hochbetagten 90- bis 99-Jährigen basiert der Kontakt zu Ehrenamtlichen ausschließlich auf der Nutzung von Hilfsangeboten, da sich diese Senior*innen nicht (mehr) ehrenamtlich engagieren.*

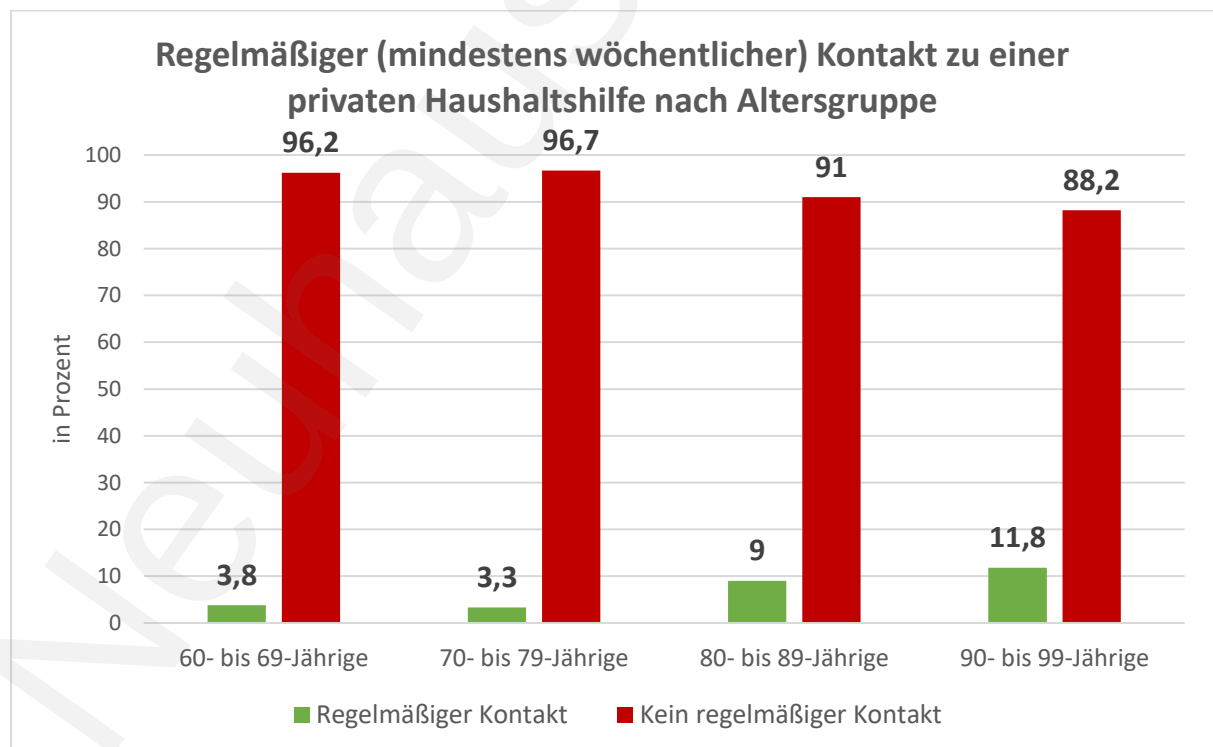
→ 27 Personen haben zu keiner der bisher genannten sozialen Gruppen regelmäßig Kontakt.

→ 80 Personen haben nur zu Angehörigen und sonst keiner anderen bisher genannten sozialen Gruppe regelmäßig Kontakt.



(Angaben von 909 Personen)

→ Insbesondere von der Altersgruppe der 90- bis 99-Jährigen werden ambulante Dienste regelmäßig in Anspruch genommen, wodurch bei 23.5 Prozent (n = 4) der Befragten in diesem hochbetagten Alter regelmäßig Kontakt zu Mitarbeitenden dieser Dienste besteht. Bereits mit dem achten Lebensjahrzehnt nimmt der Kontakt zu ambulanten Diensten jedoch zu und betrifft in dieser Altersgruppe 6.6 Prozent der Befragten.



(Angaben von 909 Personen)

→ Insbesondere ab dem achten Lebensjahrzehnt nimmt die Nutzung einer privaten Haushaltshilfe zu, weshalb 9 Prozent bzw. hinsichtlich der Senior*innen im neunten Lebensjahrzehnt 11.8 Prozent regelmäßig zu dieser Kontakt haben.

Nach Wohnverhältnissen: Senior*innen, die in einem Einfamilienhaus leben, haben mit einer höheren Wahrscheinlichkeit regelmäßig Kontakt zu ihren Angehörigen (93.9 Prozent) als solche, die in einer Wohnanlage für Senior*innen leben (79.2 Prozent). Auch die Anteile an Senior*innen, die in einem Zweifamilien- bzw. Mehrfamilienhaus leben und regelmäßig Kontakt zu Angehörigen haben, fallen mit 87.8 bzw. 83.8 Prozent größer aus – wenn auch nicht so deutlich wie im Vergleich zur Gruppe der Einfamilienhaus-Bewohner*innen – als jener der Senior*innen, die in entsprechenden Wohnanlagen leben. *Inwiefern Angehörige im gleichen Haus bzw. im Nachbarhaus oder weiter entfernt wohnen, spielt dabei keine bedeutsame Rolle.*

Vergleichbare Ergebnisse zeigen sich unter Betrachtung der sozialen Kontaktgruppe Freunde und Bekannte. So haben ältere Personen, die in Wohnanlagen für Senior*innen leben, mit einer deutlich geringeren Wahrscheinlichkeit regelmäßig Kontakt zu Freunden und Bekannten (45.8 Prozent), als Senior*innen, die in anderen Wohnverhältnissen wohnen (75.6 bis 82.2 Prozent).

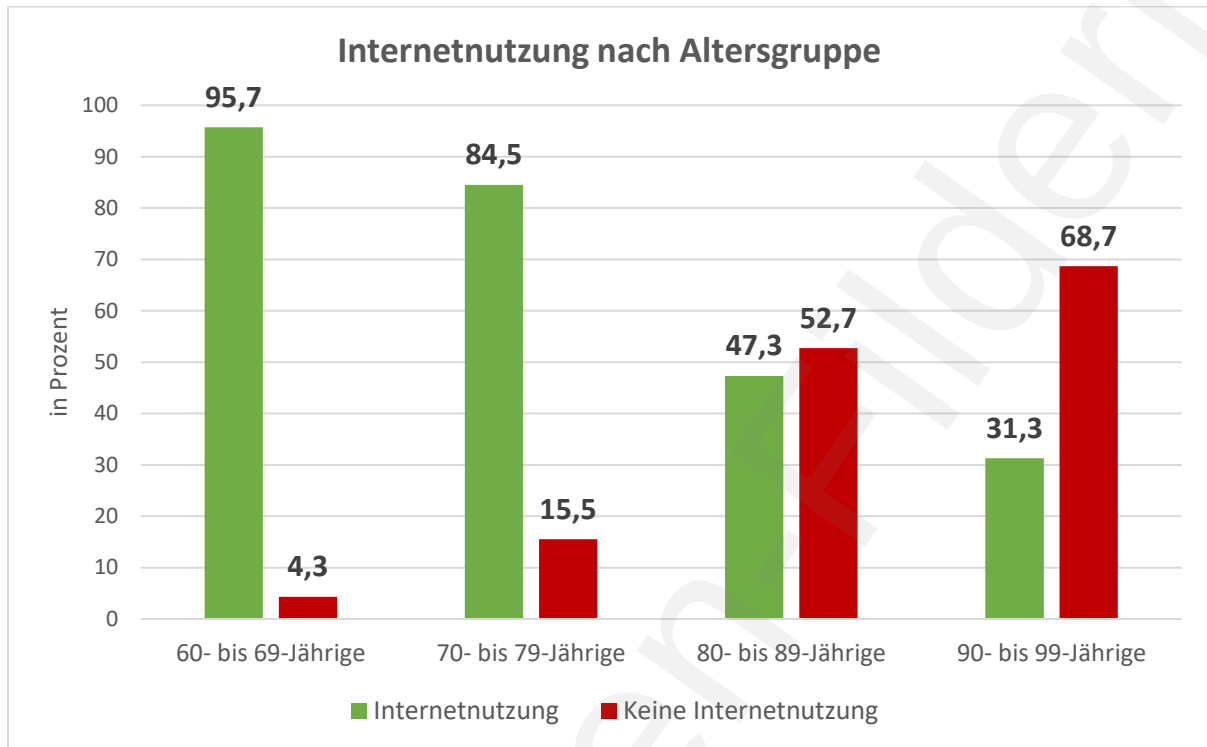
Mit Blick auf die sozialen Kontaktgruppen Nachbar*innen (58.3 bis 64.3 Prozent), Ehrenamtliche (7.1 bis 10.1 Prozent) sowie beruflich involvierter Gruppen (Mitarbeitende ambulanter Dienste sowie private Haushaltshilfen) sind je nach den verschiedenen Wohnverhältnissen der Befragten keine bedeutsamen Unterschiede festzustellen.

Nach Wohnsituation: 91.2 Prozent der befragten Senior*innen, die aktuell mit jemandem zusammenleben, geben an, regelmäßig Kontakt zu Angehörigen zu haben. Jene Senior*innen, die allein leben, haben jedoch auch noch in 82.5 Prozent der Fälle regelmäßig Kontakt zu ihren Angehörigen. In Betrachtung der sozialen Kontaktgruppe Freunde und Bekannte beträgt der Anteil bei den Alleinlebenden 67.9 Prozent und bei denen, die mit jemandem zusammenwohnen, 81.1 Prozent, die regelmäßige Kontakte pflegen. Die Wahrscheinlichkeit mit Freunden und Bekannten in regelmäßigem Kontakt zu stehen, ist daher bei Alleinlebenden substanziell kleiner als bei jenen, die mit jemand anderem zusammenwohnen. Vergleichbare Ergebnisse zeigen sich in der Kontaktregelmäßigkeit zu Nachbarn (52.4 vs. 64.4 Prozent). Hinsichtlich des Kontaktes zu Ehrenamtlichen gibt es hingegen keine bedeutsamen Unterschiede zwischen beiden Gruppen (8.7 bzw. 9 Prozent). Gleiches gilt in Betrachtung der dienstlich involvierten Gruppen der Mitarbeitenden ambulanter Dienste sowie der privaten Haushaltshilfen.

Nach Umzugsbereitschaft: Es sind keine substanziellen Unterschiede in der Umzugsbereitschaft zwischen jenen festzustellen, die regelmäßig Kontakt zu Angehörigen haben (75.8 Prozent können sich einen Umzug prinzipiell vorstellen und 4.3 Prozent planen diesen bereits konkret) und den Senior*innen, auf die dies nicht zutrifft (74 Prozent können sich einen Umzug prinzipiell vorstellen, während 4.1 Prozent diesen bereits konkret planen). Auch in Betrachtung der Kontaktregelmäßigkeit zu Freunden und Bekannten sowie Nachbarn sind keine bedeutsamen Unterschiede in der Umzugsbereitschaft ersichtlich.

Nutzen Sie das Internet? (Angaben von 930 Personen)

Ja 78.8 Prozent (n = 733)
Nein 21.2 Prozent (n = 197)

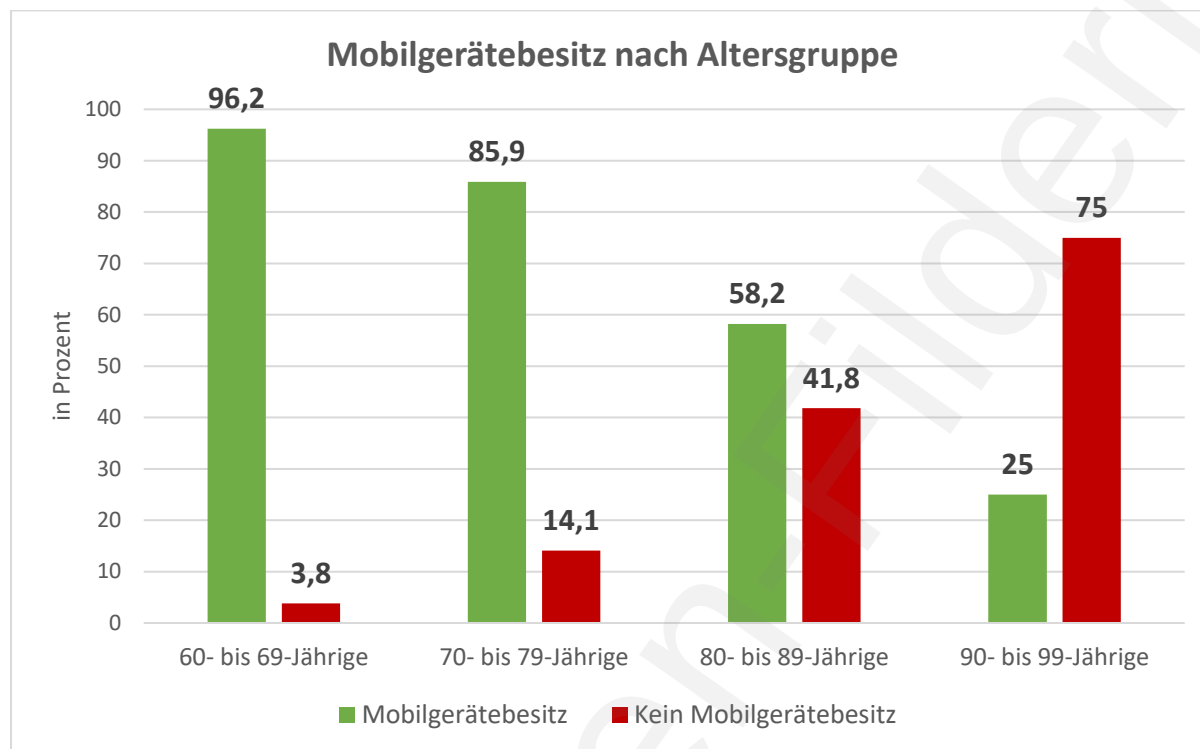


(Angaben von 889 Personen)

→ 78.8 Prozent der befragten Senior*innen nutzen das Internet. Der Anteil der Nutzer liegt in der Altersgruppe der unter 80-Jährigen hierbei am höchsten, mit 95.7 Prozent bei den 60- bis 69-Jährigen bzw. 84.5 Prozent bei den 70- bis 79-Jährigen. Ab dem achten Lebensjahrzehnt nimmt der Anteil jedoch deutlich ab und liegt in dieser Altersgruppe nur noch bei 47.3 Prozent und bei den über 90-Jährigen nur noch bei 31.3 Prozent (n = 5).

Haben Sie ein Smartphone oder Tablet? (Angaben von 925 Personen)

Ja 81.8 Prozent (n = 757)
Nein 18.2 Prozent (n = 168)



(Angaben von 885 Personen)

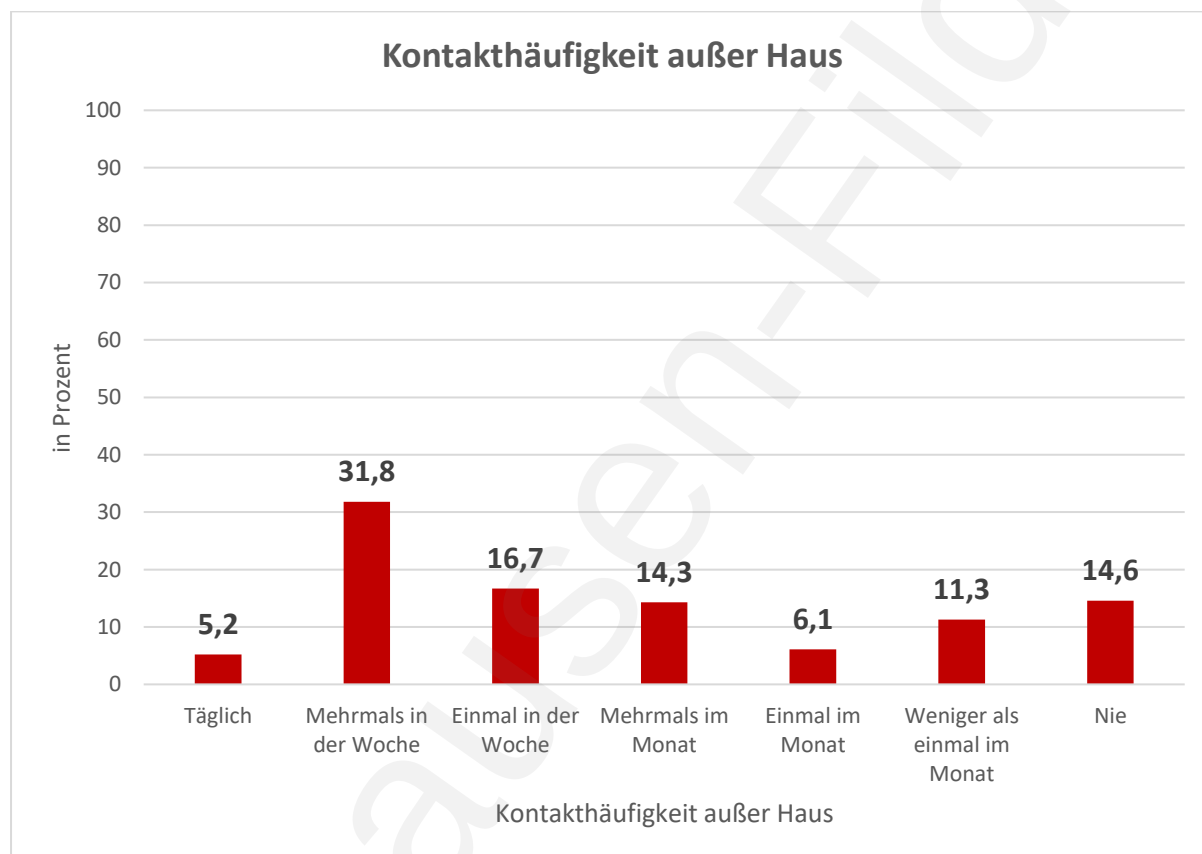
→ 81.8 Prozent der befragten Senior*innen besitzen ein Mobilgerät, wie zum Beispiel ein Smartphone oder ein Tablet. *Dieser Anteil ist dabei geringfügig größer als jener der tatsächlichen Internetnutzer. In Betrachtung der Altersgruppen zeigen sich jedoch ähnliche Tendenzen:* So ist der Anteil der Mobilgeräte-Besitzer in der Altersgruppe der unter 80-Jährigen am höchsten, mit 96.2 Prozent in der Gruppe der 60- bis 69-Jährigen bzw. 85.9 Prozent bei den 70- bis 79-Jährigen. Ab dem achten Lebensjahrzehnt nimmt dieser Anteil hingegen deutlich ab und liegt in dieser Altersgruppe nur noch bei 58.2 Prozent und bei den über 90-Jährigen sogar nur noch bei 25 Prozent (n = 4).

Wie oft kommen Sie außer Haus mit anderen zusammen (z. B. im Verein, in Interessensgruppen, in Bürgertreffs, Kirchen)? (Angaben von 918 Personen)

Skalierung: 1 „Täglich“ bis 7 „Nie“

* Standardabweichung

Mittelwert	3.77
Median	3.00
SD*	1.920
Minimum	1
Maximum	7



(Angaben von 918 Personen)

→ Die Befragten kommen im Durchschnitt mehrmals im Monat bis wöchentlich außer Haus mit anderen zusammen. Die Spannweite ist allerdings sehr groß: So kommen 5.2 Prozent täglich, 31.8 Prozent mehrmals die Woche und 16.7 Prozent einmal in der Woche mit anderen zusammen. Insgesamt sind es demnach 53.7 Prozent, die mindestens einmal in der Woche außer Haus mit anderen Kontakt haben. Dem gegenüber stehen jedoch auch 14.6 Prozent der befragten Senior*innen, die angeben, nie außerhalb des Hauses mit anderen in Kontakt zu kommen.

Kontakthäufigkeit außer Haus nach Altersgruppe

60- bis 69-Jährige (n = 363)

Mittelwert	3.48
Median	3.00
SD	1.878
Minimum	1
Maximum	7

Jüngere Senior*innen zwischen 60 und 69 Jahre haben im Durchschnitt mehrmals im Monat bis wöchentlich außer Haus mit anderen Kontakt. 10.7 Prozent haben hingegen nie Kontakte außer Haus. 11 Prozent in dieser Altersgruppe kommen weniger als einmal im Monat außerhalb ihres Zuhauses mit anderen zusammen und in 6.1 Prozent der Fälle findet ein solcher Kontakt nur einmal im Monat statt. Somit haben 27.8 Prozent maximal einmal im Monat bis hin zu nie Kontakte außer Haus.

70- bis 79-Jährige (n = 299)

Mittelwert	3.81
Median	3.00
SD	1.907
Minimum	1
Maximum	7

Senior*innen, die sich im siebten Lebensjahrzehnt befinden, kommen im Durchschnitt mehrmals im Monat bis wöchentlich mit anderen außerhalb ihres Zuhauses in Kontakt. Im Vergleich zu den 60- bis 69-Jährigen ist der Anteil derer, die keinen oder nur sehr wenig entsprechenden Kontakt haben, geringfügig größer. So haben 15.1 Prozent in dieser Altersgruppe nie Kontakte außer Haus. 11.4 Prozent haben diesen weniger als einmal im Monat und 5.4 Prozent auch nur einmal im Monat. 31.9 Prozent haben somit maximal einmal im Monat bis hin zu nie Kontakte außer Haus.

80- bis 89-Jährige (n = 201)

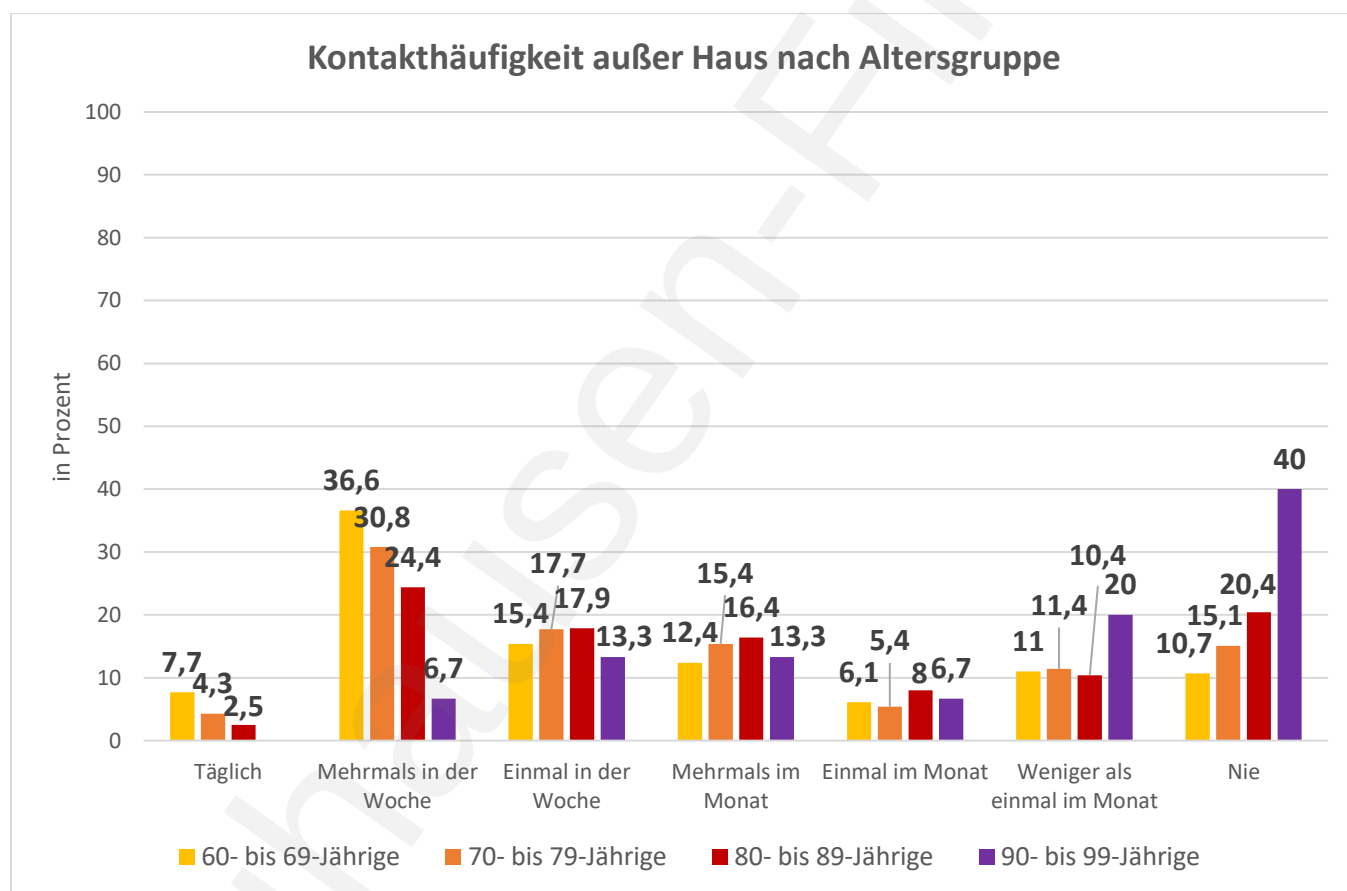
Mittelwert	4.16
Median	4.00
SD	1.925
Minimum	1
Maximum	7

Senior*innen, die zwischen 80 und 89 Jahre alt sind, haben im Durchschnitt mehrmals im Monat mit anderen außer Haus Kontakt. Der Anteil derer, die maximal einmal im Monat bis nie mit anderen außerhalb ihres Zuhauses in Kontakt treten, ist in dieser Altersgruppe dabei nochmal höher als in den beiden jüngeren Altersgruppen und liegt insgesamt bei 38.8 Prozent. 20.4 Prozent haben somit nie Kontakte außerhalb ihres Zuhauses, 10.4 Prozent haben solche Kontakte weniger als einmal im Monat und 8 Prozent nur einmal im Monat.

90- bis 99-Jährige (n = 15)

Mittelwert	5.40
Median	6.00
SD	1.765
Minimum	2
Maximum	7

Hochbetagte Senior*innen im neunten Lebensjahrzehnt kommen im Durchschnitt einmal im Monat bis weniger als einmal im Monat außer Haus mit anderen in Kontakt. In dieser Altersgruppe steigt der Anteil an Personen, die kaum bzw. nie Kontakte zu anderen außerhalb ihres Zuhauses haben, sehr deutlich auf 66.7 Prozent. 40 Prozent (n = 6) haben dabei nie Kontakte außer Haus. 20 Prozent (n = 3) stehen weniger als einmal im Monat in Kontakt mit anderen und 6.7 Prozent (n = 1) kommen auf maximal einen entsprechenden Kontakt im Monat.



(Angaben von 878 Personen)

→ Mit zunehmendem Alter nimmt die soziale Aktivität außer Haus (geringfügig) ab. Insbesondere ab dem neunten Lebensjahrzehnt ist eine deutlich geringere Teilnahme an Aktivitäten außer Haus festzustellen.

Kontakthäufigkeit außer Haus nach PKW-Besitz

PKW-Besitz (n = 829)

Mittelwert	3.67
Median	3.00
SD	1.884
Minimum	1
Maximum	7

Kein PKW-Besitz (n = 83)

Mittelwert	4.69
Median	5.00
SD	2.077
Minimum	1
Maximum	7

Es sind substantielle Unterschiede in der Kontakthäufigkeit außer Haus zwischen jenen festzustellen, die einen PKW im Haushalt besitzen und jenen, die nicht entsprechend mobil sind. So kommen PKW-Besitzer*innen wöchentlich bis mehrmals im Monat mit anderen außer Haus in Kontakt, während die entsprechend weniger mobilen Senior*innen im Durchschnitt auf nur einen Kontakt pro Monat außer Haus kommen.

Kontakthäufigkeit außer Haus nach Erreichbarkeit einer Bushaltestelle

Gut zu Fuß erreichbar (n = 767)

Mittelwert	3.71
Median	3.00
SD	1.895
Minimum	1
Maximum	7

Nicht gut zu Fuß erreichbar (n = 63)

Mittelwert	3.89
Median	4.00
SD	1.850
Minimum	1
Maximum	7

Überhaupt nicht zu Fuß zu erreichen (n = 16)

Mittelwert	5.81
Median	7.00
SD	1.797
Minimum	2
Maximum	7

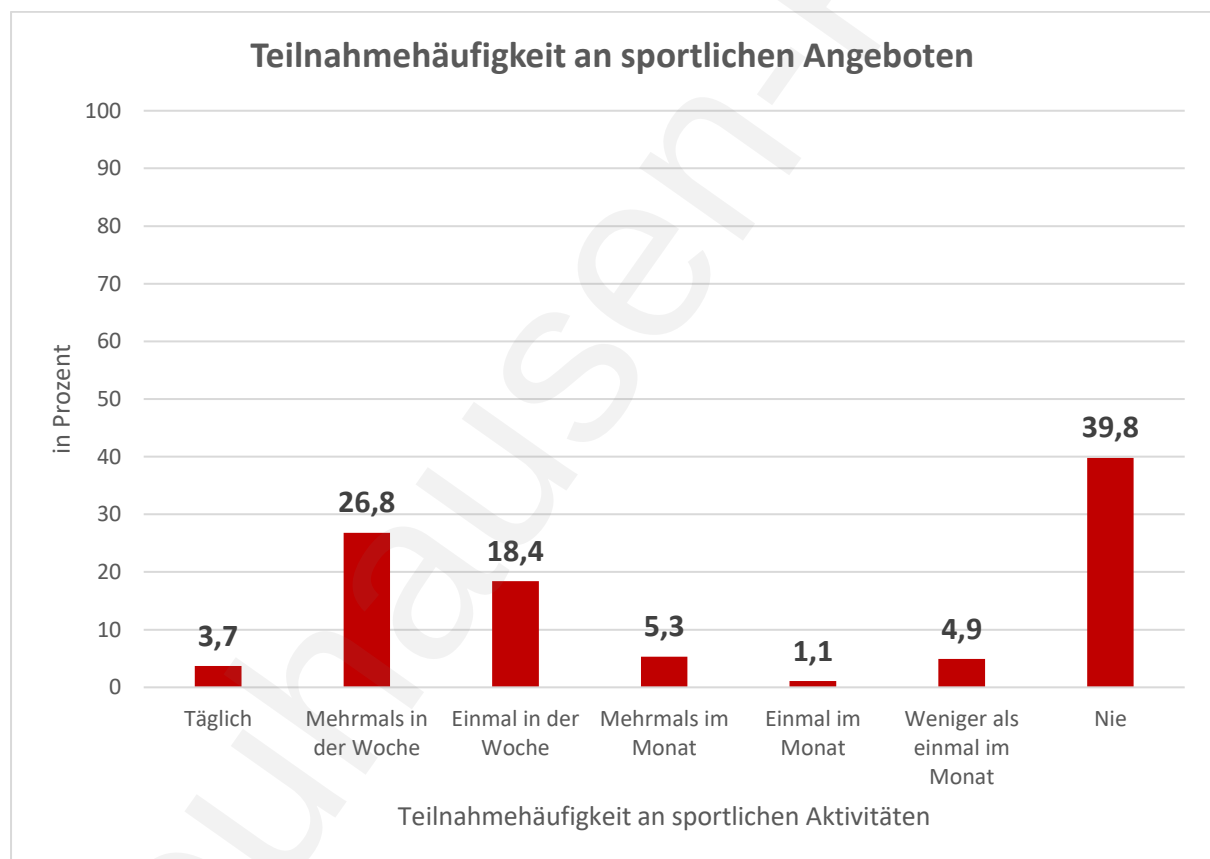
Es sind substanzielle Unterschiede in der Kontakthäufigkeit außer Haus zwischen jenen festzustellen, die eine Bushaltestelle (gut) zu Fuß erreichen können und jenen, die nicht entsprechend mobil sind. So haben Senior*innen, die eine Bushaltestelle überhaupt nicht zu Fuß erreichen können, im Durchschnitt weniger als einmal im Monat bis nie Kontakte außer Haus. Senior*innen, die eine Bushaltestelle (gut) zu Fuß erreichen können, kommen hingegen wöchentlich bis mehrmals im Monat mit anderen außerhalb ihres Zuhauses in Kontakt.

Wie oft nehmen Sie an sportlichen Angeboten teil (z. B. Seniorengymnastik, Vereinssport, Fitnessstudio, Spaziergänge/Wanderungen)? (Angaben von 920 Personen)

Skalierung: 1 „Täglich“ bis 7 „Nie“

* Standardabweichung

Mittelwert	4.47
Median	4.00
SD*	2.272
Minimum	1
Maximum	7



(Angaben von 920 Personen)

→ Die befragten Senior*innen nehmen im Durchschnitt einmal bis mehrmals im Monat an sportlichen Aktivitäten teil. Die Streuung ist jedoch sehr weit. So nehmen 48.9 Prozent mindestens einmal in der Woche an sportlichen Aktivitäten teil. 39.8 Prozent nehmen hingegen nie daran teil.

60.3 Prozent derer, die nie an sportlichen Aktivitäten teilnehmen, geben an, auf eine Gehhilfe angewiesen zu sein.

Teilnahme an sportlichen Angeboten nach Altersgruppe

60- bis 69-Jährige (n = 368)

Mittelwert	4.03
Median	3.00
SD	2.237
Minimum	1
Maximum	7

Jüngere Senior*innen zwischen 60 und 69 Jahre nehmen im Durchschnitt wöchentlich bis mehrmals im Monat an sportlichen Aktivitäten teil. 31.3 Prozent betätigen sich hingegen nie entsprechend. 4.1 Prozent in dieser Altersgruppe sind weniger als einmal im Monat in sportlichen Angeboten aktiv. In 1.4 Prozent der Fälle geschieht dies zudem nur einmal im Monat und bei 7.2 Prozent immerhin mehrmals im Monat. Somit nehmen 44 Prozent der 60- bis 69-Jährigen weniger als wöchentlich bis nie an sportlichen Aktivitäten teil.

70- bis 79-Jährige (n = 298)

Mittelwert	4.63
Median	4.00
SD	2.232
Minimum	1
Maximum	7

Senior*innen, die sich im siebten Lebensjahrzehnt befinden, betätigen sich im Durchschnitt mehrmals im Monat bis monatlich in sportlichen Angeboten. Im Vergleich zu den 60- bis 69-Jährigen liegt der Anteil derer, die nicht oder nur sehr wenig körperlich aktiv sind, um zehn Prozentpunkte höher. So nehmen 41.9 Prozent in dieser Altersgruppe nie an sportlichen Angeboten teil. 5 Prozent betätigen sich weniger als einmal im Monat in diesen, 1.7 Prozent nur einmal im Monat und 5.7 Prozent immerhin mehrmals im Monat. 54.3 Prozent der im siebten Lebensjahrzehnt nehmen somit weniger als wöchentlich bis nie an sportlichen Aktivitäten teil.

80- bis 89-Jährige (n = 198)

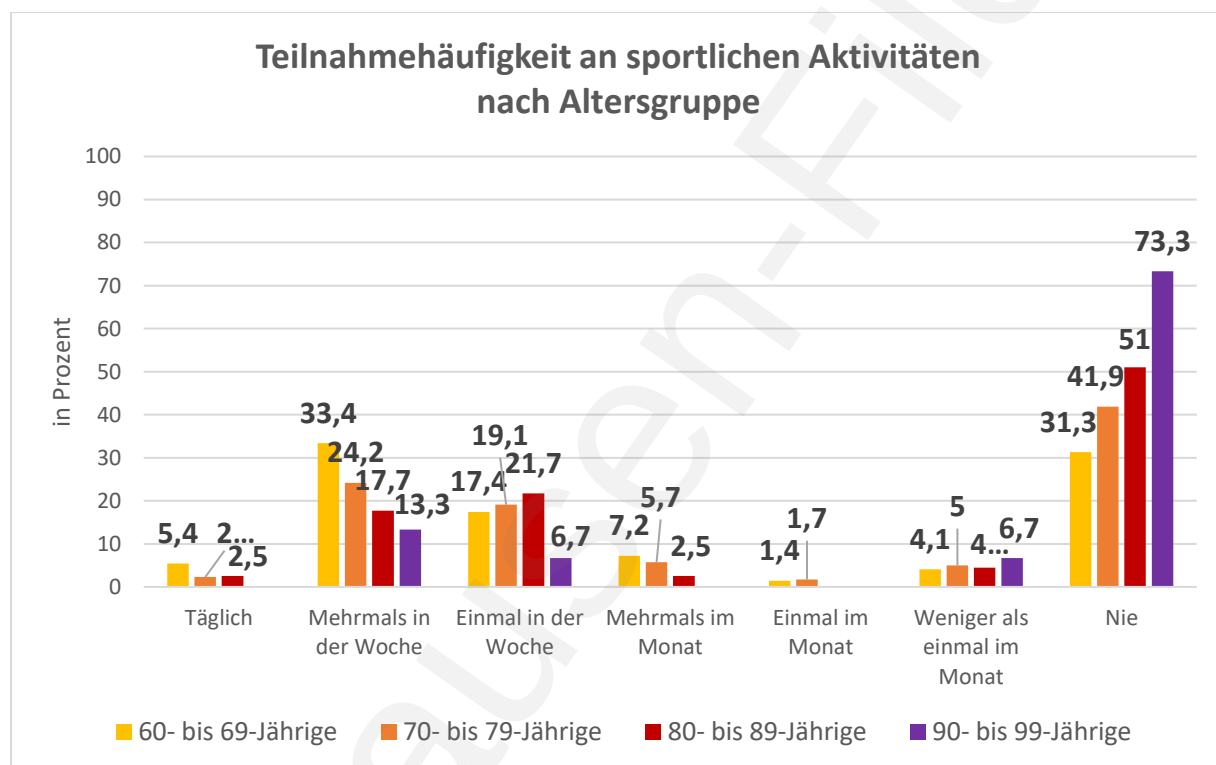
Mittelwert	4.97
Median	7.00
SD	2.236
Minimum	1
Maximum	7

Senior*innen, die zwischen 80 und 89 Jahre alt sind, nehmen im Durchschnitt monatlich bis nie an sportlichen Aktivitäten teil. Der Anteil derer, die maximal mehrmals im Monat bis nie entsprechend körperlich aktiv sind, ist in dieser Altersgruppe daher nochmal geringfügig höher und liegt bei 58 Prozent. 51 Prozent nehmen dabei nie an sportlichen Angeboten teil. 4.5 Prozent gehen derartigen Aktivitäten weniger als einmal im Monat nach und 2.5 Prozent mehrmals im Monat.

90- bis 99-Jährige (n = 15)

Mittelwert	6.00
Median	7.00
SD	1.927
Minimum	2
Maximum	7

Hochbetagte Senior*innen im neunten Lebensjahrzehnt betätigen sich im Durchschnitt weniger als monatlich bis nie an sportlichen Aktivitäten. In dieser Altersgruppe steigt der Anteil an Personen, die kaum bzw. nie körperlich aktiv sind, somit deutlich auf 80 Prozent. 73.3 Prozent (n = 11) nehmen dabei nie an sportlichen Angeboten teil und 6.7 Prozent (n = 1) weniger als einmal im Monat.



(Angaben von 879 Personen)

→ Mit zunehmendem Alter nimmt die Teilnahmehäufigkeit an sportlichen Aktivitäten deutlich ab.

Teilnahme an sportlichen Angeboten nach Erreichbarkeit von Sport-/Bewegungsangeboten

Gut zu Fuß erreichbar (n = 382)

Mittelwert	3.71
Median	3.00
SD	2.098
Minimum	1
Maximum	7

Nicht gut zu Fuß erreichbar (n = 212)

Mittelwert	4.43
Median	3.50
SD	2.237
Minimum	1
Maximum	7

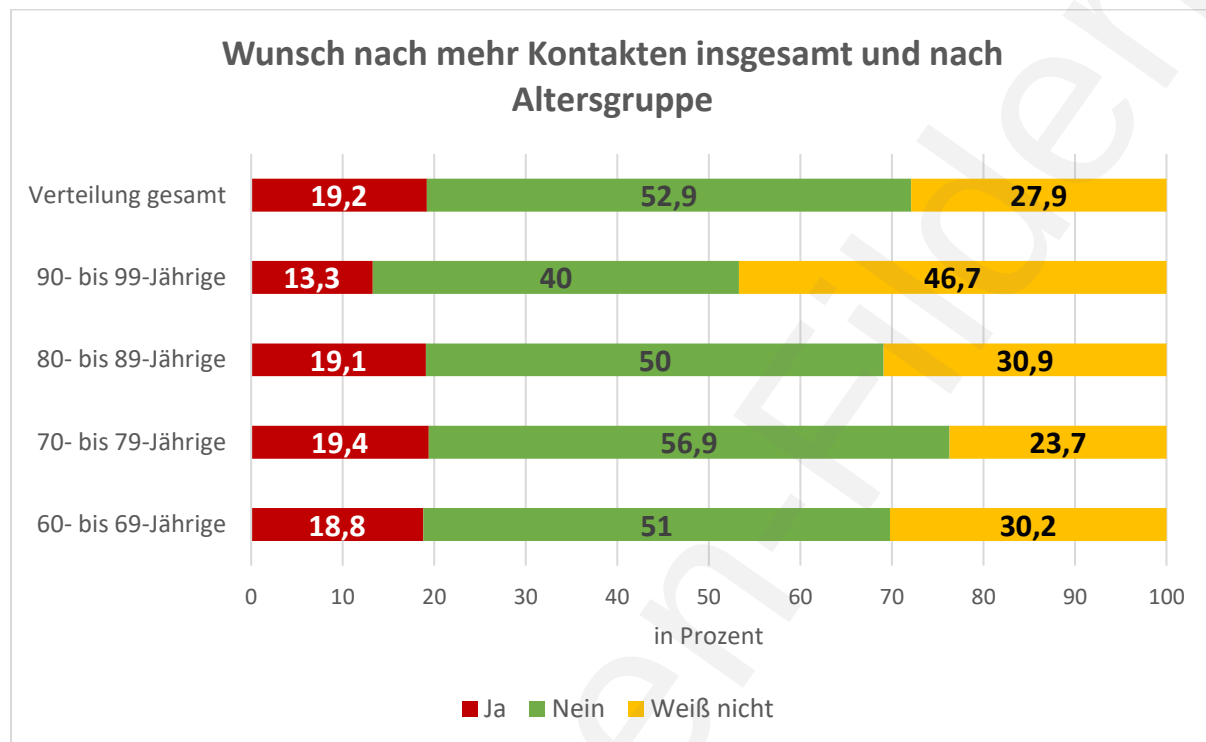
Überhaupt nicht zu Fuß zu erreichen (n = 50)

Mittelwert	5.28
Median	7.00
SD	2.204
Minimum	2
Maximum	7

Es sind substantielle Unterschiede in der Teilnahmehäufigkeit an sportlichen Angeboten zwischen jenen festzustellen, die derartige Angebote gut zu Fuß erreichen können; jenen, die diese nicht gut zu Fuß erreichen können und den Senior*innen, die diese überhaupt nicht zu Fuß erreichen können. So betätigen sich die befragten Senior*innen, die Sport- und Bewegungsangebote überhaupt nicht zu Fuß erreichen können, im Durchschnitt nur einmal im Monat bis nie entsprechend körperlich. Senior*innen, die derartige Angebote nicht so gut zu Fuß erreichen können, nehmen im Durchschnitt trotzdem immerhin mehrmals im Monat daran teil und jene, die diese Angebote fußläufig gut erreichen können, nehmen an sportlichen Aktivitäten wöchentlich bis mehrmals im Monat teil.

Hätten Sie gerne mehr Kontakt zu anderen? (Angaben von 894 Personen)

Ja	19.2 Prozent (n = 172)
Nein	52.9 Prozent (n = 473)
Weiß nicht	27.9 Prozent (n = 249)



(Angaben von 894 Personen)

→ Über die Altersgruppen der 60- bis 89-Jährigen hinweg zeigt sich bei knapp einem Fünftel der befragten Senior*innen ein Bedürfnis nach mehr Kontakten zu anderen. Auch in der Altersgruppe der Hochbetagten über 90 ist dieses Bedürfnis noch vorhanden, wenn auch bei einem vergleichsweise kleineren Anteil von 13.3 Prozent. Hinzu kommen recht große Anteile der befragten Senior*innen, die sich diesbezüglich nicht sicher sind, ob sie sich mehr Kontakt wünschen. In der Altersgruppe der 70- bis 79-Jährigen sind dies immerhin 23.7 Prozent, bei den 60- bis 69-Jährigen sowie den 80- bis 89-Jährigen jeweils gut 30 Prozent und in der Altersgruppe der 90- bis 99-Jährigen sind es sogar 46.7 Prozent, die ein Mehr an Kontakten nicht grundsätzlich ablehnen würden. Somit zeigt sich, dass im Durchschnitt nahezu die Hälfte der befragten Senior*innen mehr Kontakte zu anderen wünscht oder diesem zumindest nicht grundsätzlich ablehnend gegenübersteht.

Unter jenen, die sich mehr Kontakte zu anderen wünschen und die gleichwohl die Frage nach der bestehenden Kontakthäufigkeit beantwortet haben (n = 166), sind es 29.5 Prozent, die bereits mindestens mehrmals die Woche außer Haus Kontakt zu anderen haben. Es befinden sich aber auch 17.5 Prozent darunter, die angeben, außer Haus nie in Kontakt zu anderen zu kommen, sowie 12.7 Prozent die außerhalb des eigenen Zuhauses weniger als einmal im Monat in Kontakt mit anderen Personen treten. Insgesamt sind es damit 38.6 Prozent, die maximal monatlich zu anderen Personen außer Haus Kontakt haben und die sich mehr Kontakt zu anderen wünschen würden.

Nach Wohnsituation: Ob ein*e Senior*in allein oder mit jemandem zusammenlebt, hat keinen bedeutsamen Einfluss auf den Wunsch nach mehr Kontakten. So trifft dieser Wunsch auf 24.6 Prozent der Alleinlebenden und auf 17.7 Prozent derer zu, die mit einem/einer Partner*in oder einer anderen Person zusammenwohnen. Auch die Anteile derer, die sich hinsichtlich eines Wunsches nach mehr Kontakten zu anderen unsicher sind, sind in beiden Gruppen ähnlich groß mit 27.2 bzw. 28.1 Prozent vertreten.

Fühlen Sie sich gut über die Angebote für Ältere in Neuhausen informiert? (Angaben von 918 Personen)

Ja	55.4 Prozent (n = 508)
Nein	15.0 Prozent (n = 138)
Weiß nicht	29.6 Prozent (n = 272)

15 Prozent der befragten Senior*innen fühlen sich nicht gut über die Angebote für Ältere in der Gemeinde Neuhausen informiert und weitere knapp 30 Prozent sind sich diesbezüglich unsicher, was ebenso auf Informationsdefizite hindeutet.

Nach Wunsch nach mehr Kontakten: Unter jenen, die sich mehr Kontakte wünschen, fühlen sich 41 Prozent über die Angebote für Ältere in Neuhausen gut informiert. Auf 31.3 Prozent trifft dies hingegen nicht zu und 27.7 Prozent sind sich diesbezüglich unsicher. 59 Prozent derer, die sich mehr Kontakte zu anderen wünschen, empfinden somit Informationsdefizite hinsichtlich der Angebotsvielfalt für Ältere in Neuhausen.

Profil der Personen, die sich nicht gut informiert fühlen (oder sich diesbezüglich unsicher sind) (Angaben von 410 Personen):

Die betroffenen Senior*innen leben in 50 Prozent der Fälle in Einfamilienhäusern, zu 11.1 Prozent in Zweifamilienhäusern und 35.2 Prozent bewohnen Mehrfamilienhäuser. Lediglich 2.5 Prozent (n = 10) der Betroffenen leben in einer Wohnanlage für Senior*innen. 22.2 Prozent wohnen zudem allein. 11 Prozent der betroffenen Senior*innen stammen aus Wohngebiet I, 21.3 Prozent aus Wohngebiet III, 21.6 Prozent leben in Wohngebiet II und mit 46.1 Prozent ist nahezu die Hälfte der betroffenen Senior*innen in Wohngebiet IV ansässig. Verstärkte Informationsaktivitäten sollten jedoch trotzdem in allen vier Wohngebieten erfolgen, da sich der Anteil an Informierten zu Nicht- bzw. Wenig-Informierten im Vergleich zwischen allen vier Wohngebieten nicht substantiell unterscheidet. So sind zwischen 41.1 bis 48 Prozent je Wohngebiet unter die Nicht- bzw. Wenig-Informierten zu zählen.

64.9 Prozent der betroffenen Senior*innengruppe können Hausärzt*innen zu Fuß gut erreichen. Auf 54.2 Prozent trifft dies zudem hinsichtlich der Erreichbarkeit von Physiotherapeut*innen zu. Eine Auslage von Informationsflyern in den entsprechenden Praxen in den besonders relevanten Wohngebieten könnte daher dem Anliegen dienlich sein. Gleiches gilt für Apotheken, die von 70.5 Prozent der Betroffenen gut zu Fuß erreicht werden können, sowie für Frisörsalons, die von 68.7 Prozent gut zu erreichen sind und die Post, welche von 70.4 Prozent gut erreicht werden kann.

83.3 Prozent der Zielgruppe (von 317 in diese Gruppe zählenden Eigentümern) sind zudem nicht über öffentliche Zuschüsse hinsichtlich eines altersgerechten Umbaus informiert und sollten daher zusätzlich zu den Angeboten für Senior*innen auch über diesen Punkt informiert werden. Da 63.1 Prozent der Betroffenen eine Bank gut zu Fuß erreichen kann, könnten z. B. Informationen über Bezuschussungsmöglichkeiten in diesen Filialen in Form von Informationsflyern (die auch weitere relevante Informationen enthalten) zur Verfügung gestellt werden.

Weitere Orte, die von der Zielgruppe gut zu Fuß erreicht werden können und zudem von Relevanz für einen großen Anteil der Befragten sind, sind: das Rathaus (70.2 Prozent), Einkaufsmöglichkeiten des täglichen Bedarfs (60.7 Prozent), gastronomische Angebote (72.5 Prozent) sowie die Kirche (66.1 Prozent).

Für 47.7 Prozent sind zudem Bürgertreffs gut zu Fuß zu erreichen. Für 27.6 Prozent der betroffenen Befragten ist diese Örtlichkeit allerdings nicht von Bedeutung.

Fünf Prozent der betroffenen Senior*innen planen derzeit konkret einen Umzug in eine altersgerechte Wohnung und 75.1 Prozent können sich einen solchen Umzug prinzipiell vorstellen. Eine große Gruppe von gut 80 Prozent innerhalb derer, die Informationsdefizite verspüren, könnte daher über dieses Anliegen erreicht und mit für die Senior*innen relevanten Informationen ausgestattet werden.

53.4 Prozent der Senior*innen in der Zielgruppe betätigen sich mindestens einmal im Monat sportlich. Relevante Informationsangebote sollten daher auch über entsprechende Anbieter, die ebenso Senior*innen als Zielgruppe haben, bereitgestellt werden.

3.3 Prozent (n = 9) sind zudem grundsätzlich daran interessiert, sich ehrenamtlich zu engagieren; 51.1 Prozent sind sich diesbezüglich unsicher. Daraus ergibt sich jedoch ein recht großes Potential von 54.4 Prozent, das über eine entsprechende Ansprache und attraktive Angebote gegebenenfalls auch in eine ehrenamtliche Tätigkeit gebracht werden könnte. Das Potential ist bei denen, die an einer Bürgerbeteiligung Interesse bekunden (15.2 Prozent) oder sich diese vielleicht vorstellen können (45.2 Prozent), sogar noch etwas größer.

4.2 Prozent (n = 16) nutzen hingegen ehrenamtliche Hilfen und könnten somit auch über diesen Weg besser informiert werden. Gleiches gilt für 51.8 Prozent, die in Vereinen, Verbänden oder sonstigen Organisationen Mitglied sind. Daher sollten auch entsprechende lokal verankerte Institutionen zur Verteilung relevanter Informationen genutzt werden.

Weiterhin ist auffällig, dass die betroffenen Senior*innen zu großen Teilen im Internet aktiv sind (82 Prozent) und ein Mobilgerät in Besitz haben (84.1 Prozent). Aufgrund der stark ausgeprägten Präferenz der Befragten, über den Papier-Fragebogen und nicht den Online-Fragebogen an dieser Umfrage teilzunehmen, scheint trotz der hausstechenden Zahlen dieser mediale Zugang jedoch nicht präferiert zu werden. Ein Zugang zu den relevanten Informationen über den Offline-Weg scheint daher gewinnbringender.

Zwei Drittel der Personen, die laut eigener Aussage Unterstützung benötigen würden, aber noch keine Hilfe erhalten (n = 4), fallen in diese Gruppe. 41.9 Prozent der Zielgruppe wüssten

zudem nicht, wo sie sich in einer Periode längerer Krankheit oder bei Pflegebedürftigkeit Unterstützung holen könnten.

Profil der Personen, die sich nicht gut informiert fühlen (oder sich diesbezüglich unsicher sind) und die sich zudem mehr Kontakte zu anderen wünschen (oder sich diesbezüglich unsicher sind) (Angaben von 240 Personen):

Die betroffenen Senior*innen leben in 49.8 Prozent der Fälle in Einfamilienhäusern, zu 11.9 Prozent in Zweifamilienhäusern und 35.3 Prozent bewohnen Mehrfamilienhäuser. Lediglich 0.4 Prozent (n = 1) der Betroffenen lebt in einer Wohnanlage für Senior*innen. 22.7 Prozent wohnen zudem allein. 12.8 Prozent der betroffenen Senior*innen stammen aus Wohngebiet I, 19.1 Prozent aus Wohngebiet III, 21.3 Prozent leben in Wohngebiet II und mit 46.8 Prozent ist nahezu die Hälfte der betroffenen Senior*innen in Wohngebiet IV ansässig. Verstärkte Informationsaktivitäten sollten jedoch trotzdem in allen vier Wohngebieten erfolgen, da sich der Anteil an Informierten zu Nicht- bzw. Wenig-Informierten mit gleichzeitigem Kontaktbedarf im Vergleich zwischen allen vier Wohngebieten nicht substantiell unterscheidet. So sind zwischen 20.8 bis 29.4 Prozent je Wohngebiet unter die Nicht- bzw. Wenig-Informierten mit Kontaktbedarf zu zählen.

58.3 Prozent der betroffenen Senior*innengruppe können Hausärzt*innen zu Fuß gut erreichen. Auf 54.3 Prozent trifft dies zudem hinsichtlich der Erreichbarkeit von Physiotherapeut*innen zu. Eine Auslage von Informationsflyern in den entsprechenden Praxen in den besonders relevanten Wohngebieten könnte daher dem Anliegen dienlich sein. Gleiches gilt für Apotheken, die von 64.2 Prozent der Betroffenen gut zu Fuß erreicht werden können, sowie für Frisörsalons, die von 66.7 Prozent gut zu erreichen sind und die Post, welche von 67.1 Prozent gut erreicht werden kann.

83.4 Prozent der Zielgruppe (von 187 in diese Gruppe zählenden Eigentümern) sind zudem nicht über öffentliche Zuschüsse hinsichtlich eines altersgerechten Umbaus informiert und sollten daher zusätzlich zu den Angeboten für Senior*innen und Kontaktmöglichkeiten mit anderen auch über diesen Punkt informiert werden. Da 59.3 Prozent der Betroffenen eine Bank gut zu Fuß erreichen kann, könnten z. B. Informationen über Bezuschussungsmöglichkeiten in diesen Filialen in Form von Informationsflyern (die auch weitere relevante Informationen enthalten) zur Verfügung gestellt werden.

Weitere Orte, die von der Zielgruppe gut zu Fuß erreicht werden können und zudem von Relevanz für einen großen Anteil der Befragten sind, sind: das Rathaus (66.7 Prozent), Einkaufsmöglichkeiten des täglichen Bedarfs (58.4 Prozent), gastronomische Angebote (68.4 Prozent) sowie die Kirche (62.2 Prozent).

Für 46.7 Prozent sind zudem Bürgertreffs gut zu Fuß zu erreichen. Für 23.1 Prozent der Befragten ist diese Örtlichkeit allerdings nicht von Bedeutung.

7 Prozent der betroffenen Senior*innen planen derzeit konkret einen Umzug in eine altersgerechte Wohnung und 72.6 Prozent können sich einen solchen Umzug prinzipiell vorstellen.

Eine große Gruppe von nahezu 80 Prozent innerhalb derer, die Informationsdefizite verspüren und sich mehr Kontakte wünschen, könnte daher über dieses Anliegen erreicht und mit für die Senior*innen relevanten Informationen ausgestattet werden.

53.2 Prozent der Senior*innen in der Zielgruppe betätigen sich mindestens einmal im Monat sportlich. Relevante Informationsangebote sollten daher auch über entsprechende Anbieter, die ebenso Senior*innen als Zielgruppe haben, bereitgestellt werden.

9.3 Prozent sind zudem grundsätzlich daran interessiert, sich ehrenamtlich zu engagieren und 58 Prozent sind sich diesbezüglich unsicher. Daraus ergibt sich ein recht großes Potential von 67.3 Prozent, das über eine entsprechende Ansprache und attraktive Angebote gegebenenfalls auch in eine ehrenamtliche Tätigkeit und damit ‚unter Leute gebracht‘ werden könnte. Das Potential ist bei denen, die an einer Bürgerbeteiligung Interesse bekunden (19.6 Prozent) oder sich diese vielleicht vorstellen können (51.7 Prozent) sogar noch größer.

5.8 Prozent (n = 13) nutzen hingegen ehrenamtliche Hilfen und könnten somit auch über diesen Weg besser informiert werden. Gleiches gilt für 52.6 Prozent, die in Vereinen, Verbänden oder sonstigen Organisationen Mitglied sind. Daher sollten auch entsprechende lokal verankerte Institutionen zur Verteilung relevanter Informationen genutzt werden.

Weiterhin ist auffällig, dass die betroffenen Senior*innen zu großen Teilen im Internet aktiv sind (81.7 Prozent) und ein Mobilgerät in Besitz haben (83.1 Prozent). Aufgrund der stark ausgeprägten Präferenz der Befragten, über den Papier-Fragebogen und nicht den Online-Fragebogen an dieser Umfrage teilzunehmen, scheint trotz der herausstechenden Zahlen dieser mediale Zugang jedoch nicht präferiert zu werden. Ein Zugang zu den relevanten Informationen über den Offline-Weg scheint daher gewinnbringender.

Die Hälfte der Personen, die Unterstützung benötigen würden, aber noch keine Hilfe erhalten (n = 3), fällt in diese Gruppe. 45 Prozent der Zielgruppe wüssten zudem nicht, wo sie sich in einer Periode längerer Krankheit oder bei Pflegebedürftigkeit Unterstützung holen könnten.

Welche weiteren Angebote zur Begegnung oder zu gemeinsamen Aktivitäten würden Sie sich in Neuhausen wünschen?

*z. B. Kulturelle Angebote z.B. Vorträge/Konzerte (8mal), Begegnungstreffs/Gesprächsforen (8mal), Seniorensport (mit Fahrdienst) (6mal), Spieleabende/-nachmittage (4mal), Erhaltung Freibad (3mal), Angebote an der VHS (3mal), Angebote für Sehbehinderte, Sportmöglichkeiten für Senior*innen mit Behinderung, Singlebörse, Senior*innen helfen Senior*innen, Freizeitangebote ohne Vereinsbeitritt, Internetschulung*

Unterstützung und Pflege

Erhalten Sie Unterstützung im Alltag und bei Erledigungen (z. B. im Haushalt, beim Einkaufen, bei der eigenen Pflege)? (Angaben von 937 Personen)

Ja	41.8 Prozent (n = 392)
Nein, denn ich kann noch alles selbst	57.5 Prozent (n = 539)
Nein, ich erhalte keine Hilfe, obwohl ich sie bräuchte	.7 Prozent (n = 6)

Falls Sie bereits Unterstützung erhalten:

Welche Arten von Unterstützung erhalten Sie und von wem werden diese Hilfen geleistet?

Mehrfachantworten möglich, daher nicht aufsummieren

Praktische Hilfe im Haushalt (z. B. Einkaufen, Putzen, Gartenarbeit)

31.2 Prozent (n = 299)

Fahrdienste (z. B. zum Arzt, zum Einkaufen)

32.9 Prozent (n = 315)

Hilfe bei Erledigungen (z. B. bei Banken, Behörden, Ämtern)

31.4 Prozent (n = 301)

Körperpflege (z. B. An-/Auskleiden, Duschen/Baden)

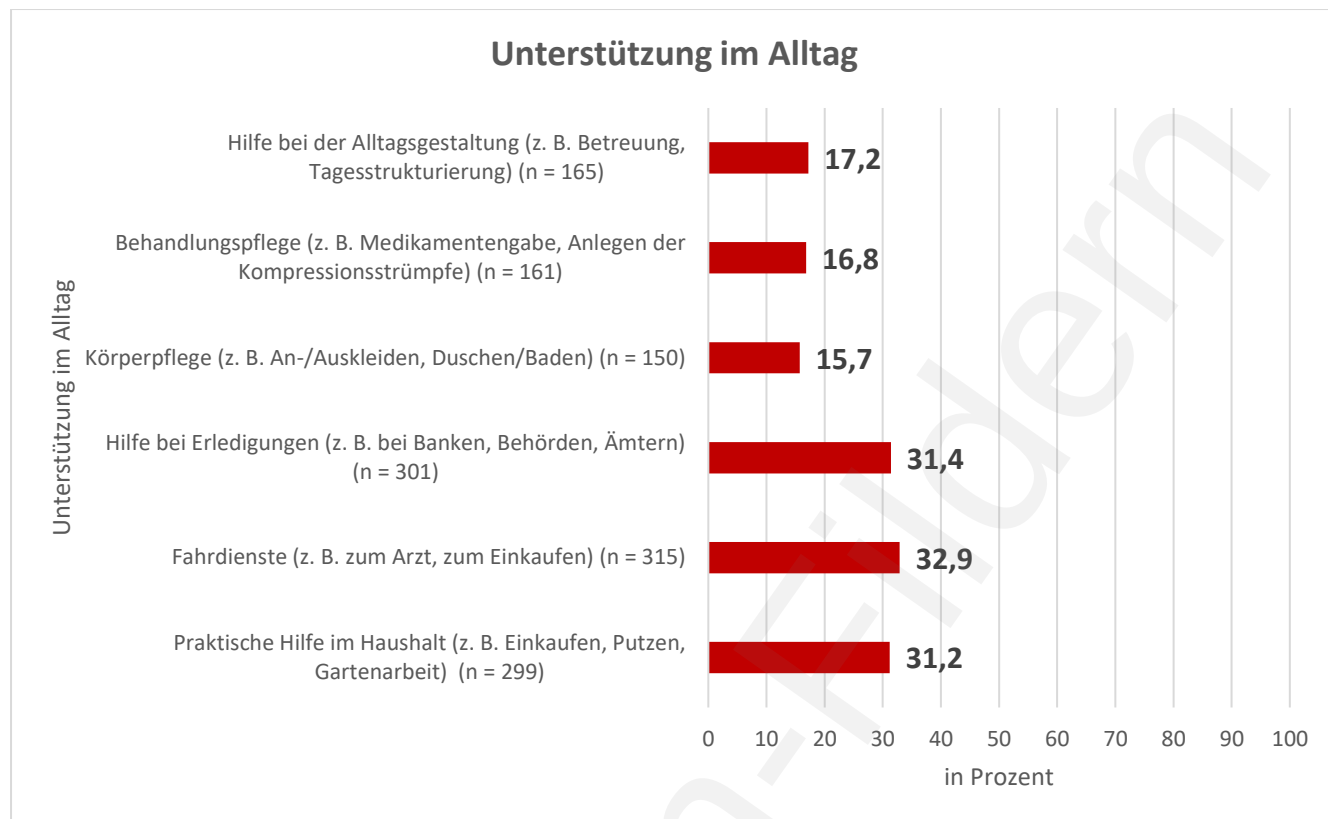
15.7 Prozent (n = 150)

Behandlungspflege (z. B. Medikamentengabe, Anlegen der Kompressionsstrümpfe)

16.8 Prozent (n = 161)

Hilfe bei der Alltagsgestaltung (z. B. Betreuung, Tagesstrukturierung)

17.2 Prozent (n = 165)



Unterstützung im Alltag nach Altersgruppe

Praktische Hilfe im Haushalt (z. B. Einkaufen, Putzen, Gartenarbeit)

60- bis 69-Jährige	15.3 Prozent (n = 57)
70- bis 79-Jährige	32.9 Prozent (n = 101)
80- bis 89-Jährige	54.2 Prozent (n = 115)
90- bis 99-Jährige	70.6 Prozent (n = 12)

Fahrdienste (z. B. zum Arzt, zum Einkaufen)

60- bis 69-Jährige	15.3 Prozent (n = 57)
70- bis 79-Jährige	36.8 Prozent (n = 113)
80- bis 89-Jährige	55.7 Prozent (n = 118)
90- bis 99-Jährige	70.6 Prozent (n = 12)

Hilfe bei Erledigungen (z. B. bei Banken, Behörden, Ämtern)

60- bis 69-Jährige	15.3 Prozent (n = 57)
70- bis 79-Jährige	33.6 Prozent (n = 103)
80- bis 89-Jährige	54.2 Prozent (n = 115)
90- bis 99-Jährige	70.6 Prozent (n = 12)

Körperpflege (z. B. An-/Auskleiden, Duschen/Baden)

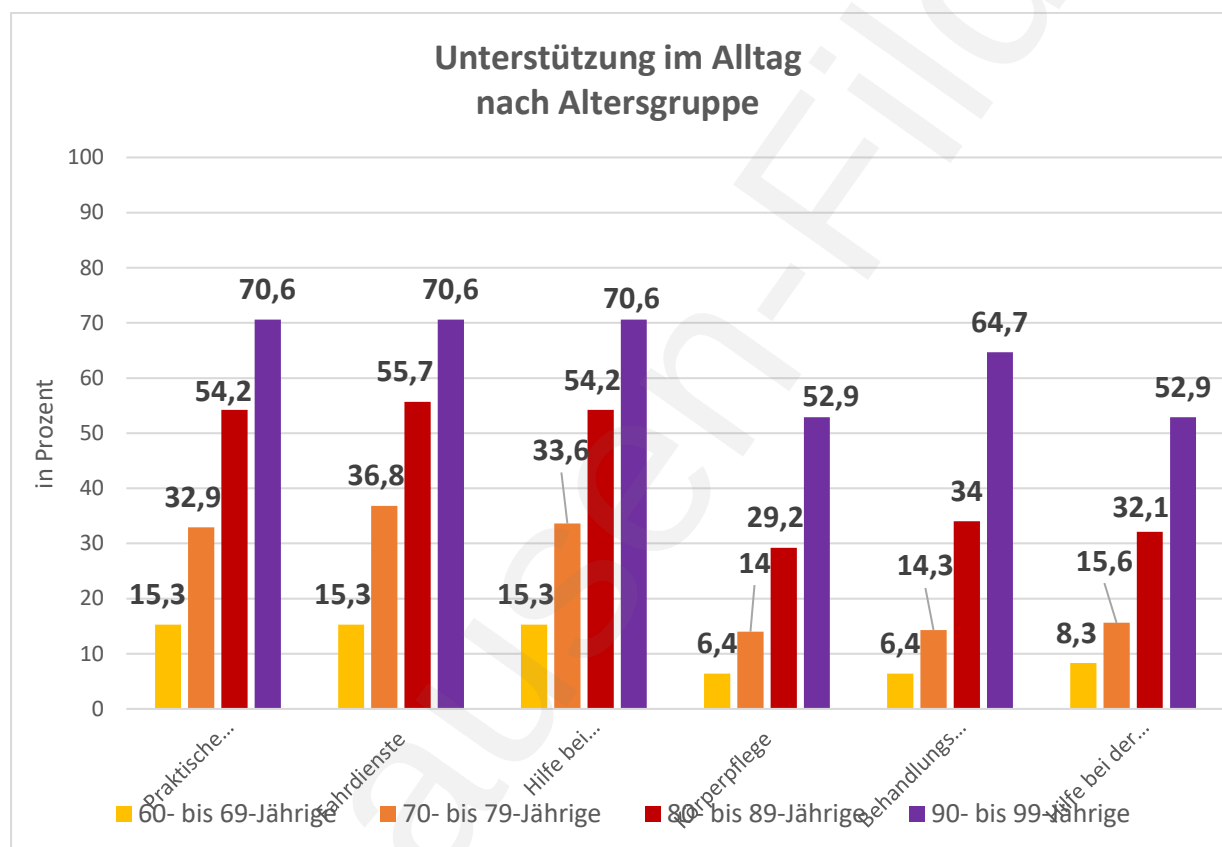
60- bis 69-Jährige	6.4 Prozent (n = 24)
70- bis 79-Jährige	14.0 Prozent (n = 43)
80- bis 89-Jährige	29.2 Prozent (n = 62)
90- bis 99-Jährige	52.9 Prozent (n = 9)

Behandlungspflege (z. B. Medikamentengabe, Anlegen der Kompressionsstrümpfe)

60- bis 69-Jährige	6.4 Prozent (n = 24)
70- bis 79-Jährige	14.3 Prozent (n = 44)
80- bis 89-Jährige	34.0 Prozent (n = 72)
90- bis 99-Jährige	64.7 Prozent (n = 11)

Hilfe bei der Alltagsgestaltung (z. B. Betreuung, Tagesstrukturierung)

60- bis 69-Jährige	8.3 Prozent (n = 31)
70- bis 79-Jährige	15.6 Prozent (n = 48)
80- bis 89-Jährige	32.1 Prozent (n = 68)
90- bis 99-Jährige	52.9 Prozent (n = 9)



→ Mit zunehmendem Alter nimmt der Anteil der Senior*innen, die unterstützt werden in allen Bereichen deutlich zu. Insbesondere allgemeine Unterstützungen, wie zum Beispiel eine praktische Hilfe im Haushalt, Fahrdienste oder eine Hilfe bei Erledigungen werden jedoch von allen Altersgruppen wahrgenommen, während Unterstützungen in intimeren Bereichen, wie zum Beispiel Körperpflege und Behandlungshilfen sowie strukturierende Unterstützungsleistungen (die die persönliche Autarkie einschränken) erst im höheren Alter verstärkt genutzt werden

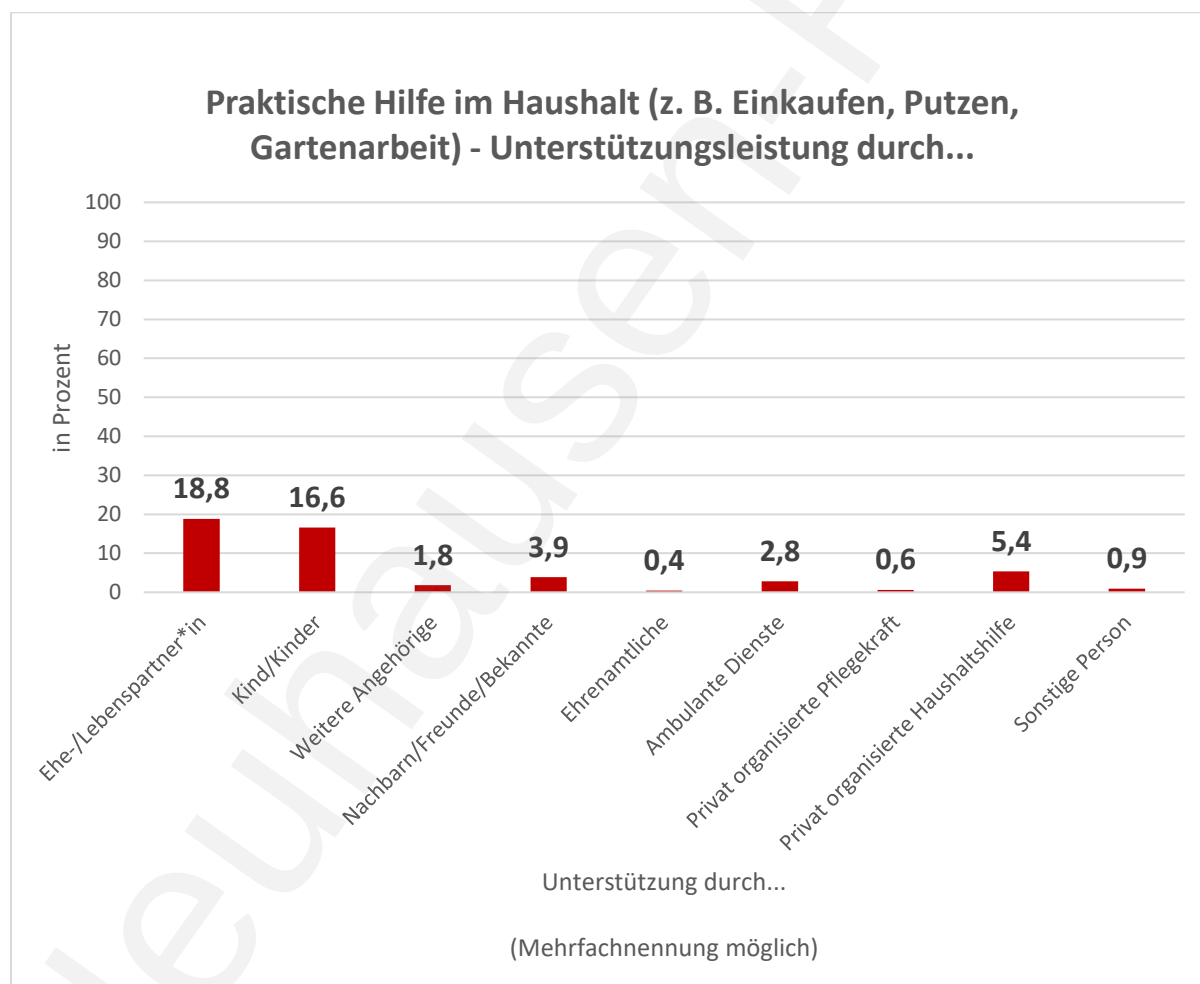
Unterstützende Personen

Mehrfachantworten möglich, daher nicht aufsummieren

Praktische Hilfe im Haushalt (z. B. Einkaufen, Putzen, Gartenarbeit)

...durch:

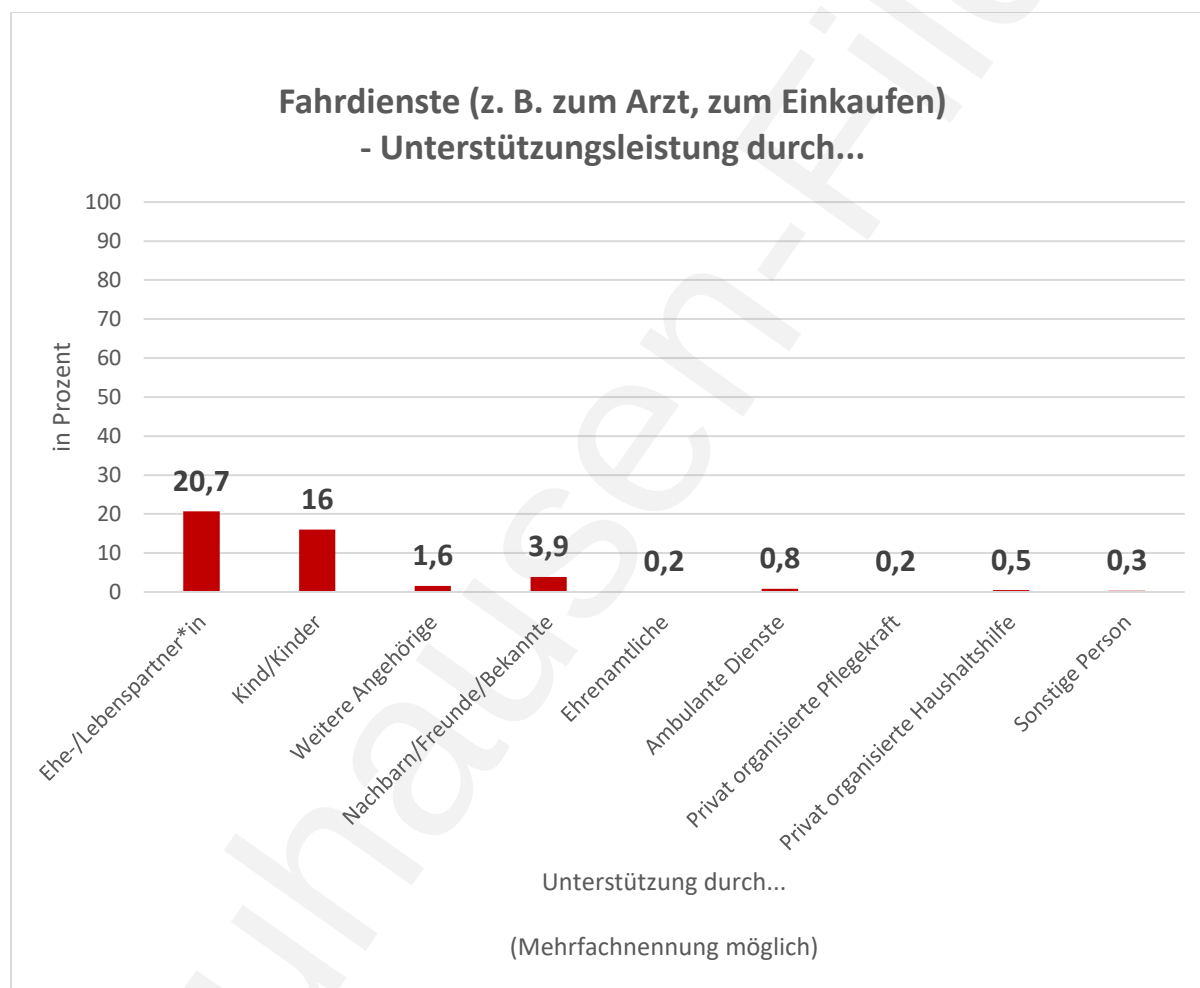
Ehe-/Lebenspartner*in	18.8 Prozent (n = 180)
Kind/Kinder	16.6 Prozent (n = 159)
Weitere Angehörige	1.8 Prozent (n = 17)
Nachbarn/Freunde/Bekannte	3.9 Prozent (n = 37)
Ehrenamtliche	.4 Prozent (n = 4)
Ambulante Dienste	2.8 Prozent (n = 27)
Privat organisierte Pflegekraft	.6 Prozent (n = 6)
Privat organisierte Haushaltshilfe	5.4 Prozent (n = 52)
Sonstige Person	.9 Prozent (n = 9)



Fahrdienste (z. B. zum Arzt, zum Einkaufen)

...durch:

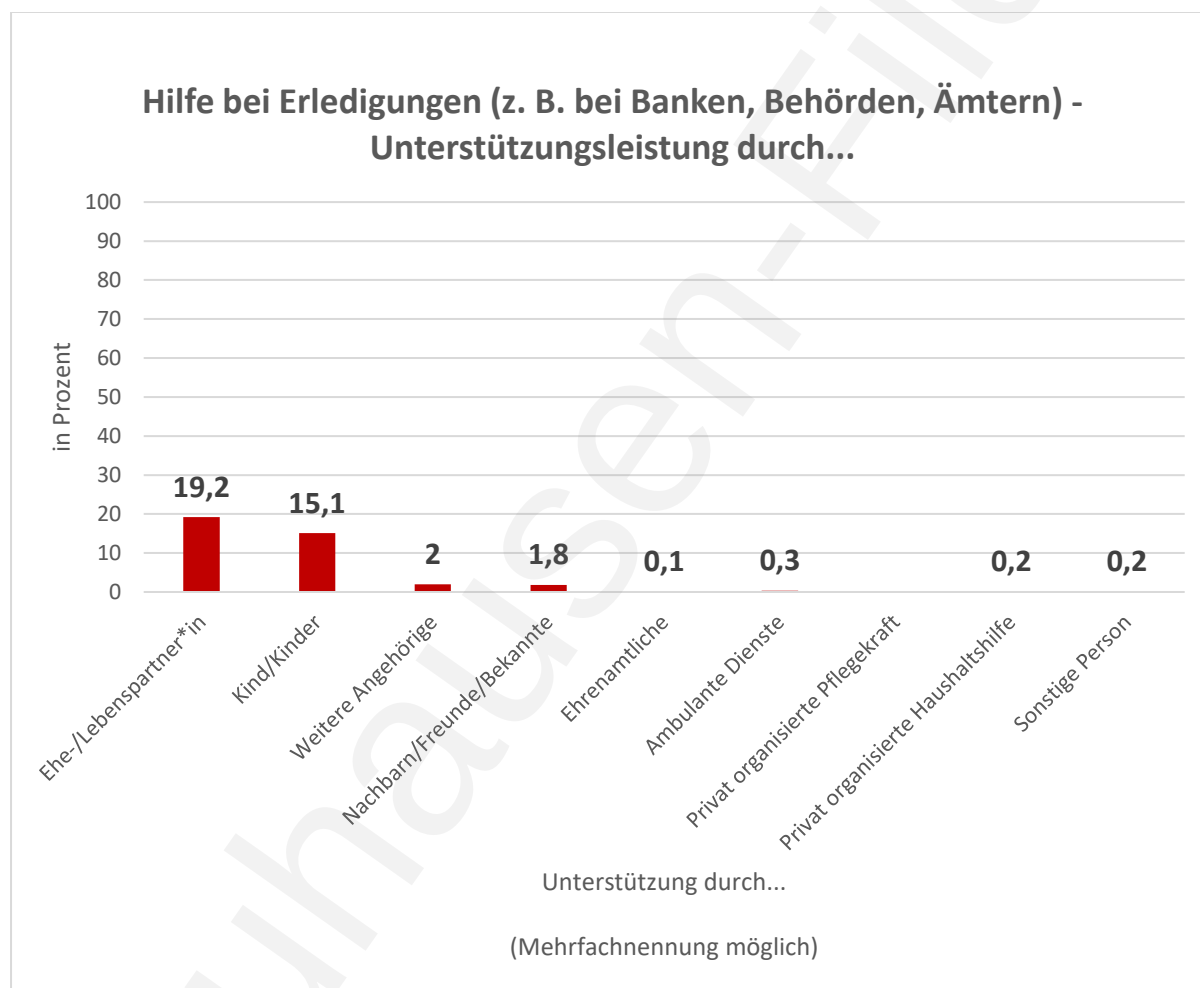
Ehe-/Lebenspartner*in	20.7 Prozent (n = 198)
Kind/Kinder	16.0 Prozent (n = 153)
Weitere Angehörige	1.6 Prozent (n = 15)
Nachbarn/Freunde/Bekannte	3.9 Prozent (n = 37)
Ehrenamtliche	.2 Prozent (n = 2)
Ambulante Dienste	.8 Prozent (n = 8)
Privat organisierte Pflegekraft	.2 Prozent (n = 2)
Privat organisierte Haushaltshilfe	.5 Prozent (n = 5)
Sonstige Person	.3 Prozent (n = 3)



Hilfe bei Erledigungen (z. B. bei Banken, Behörden, Ämtern)

...durch:

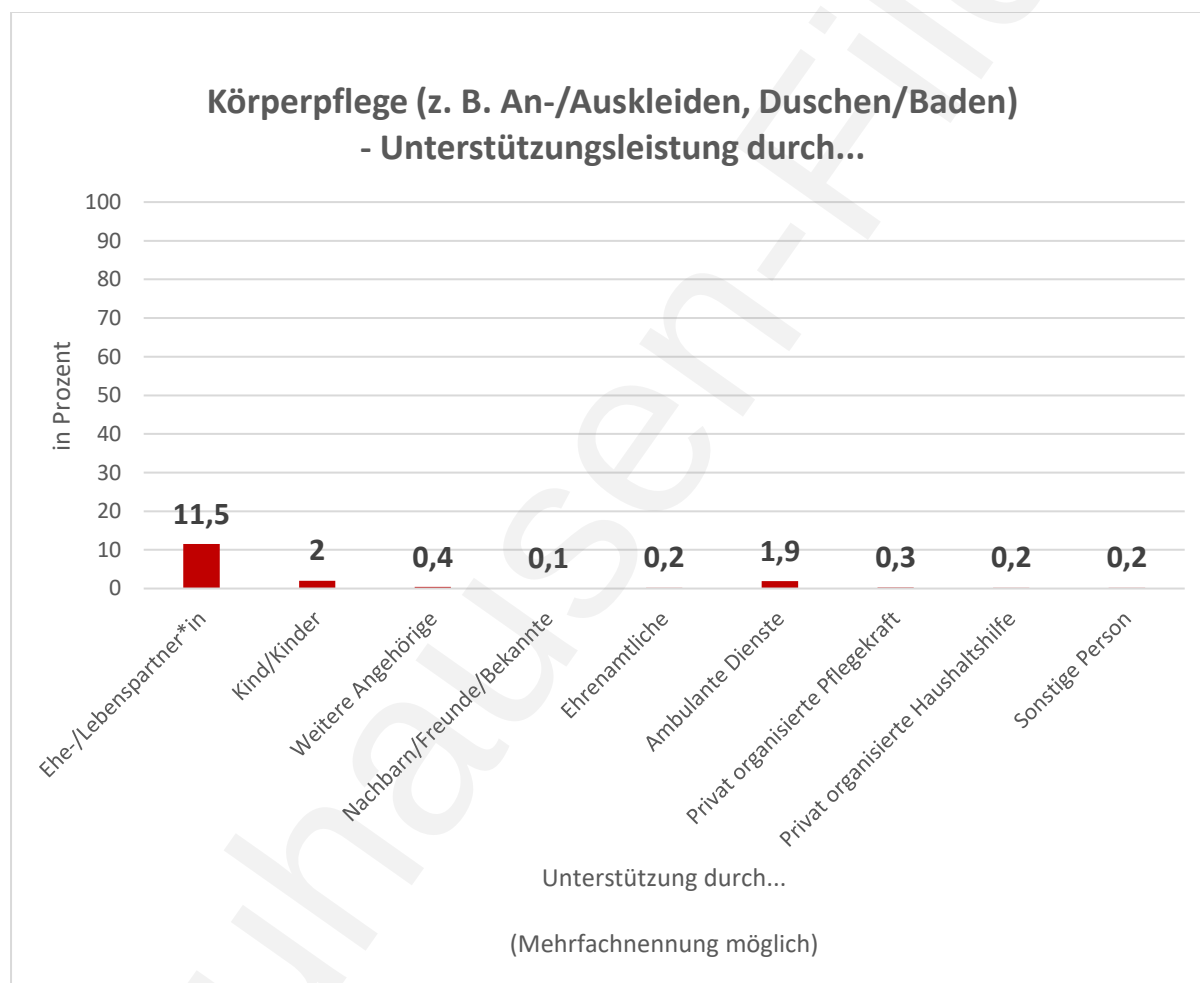
Ehe-/Lebenspartner*in	19.2 Prozent (n = 184)
Kind/Kinder	15.1 Prozent (n = 145)
Weitere Angehörige	2.0 Prozent (n = 19)
Nachbarn/Freunde/Bekannte	1.8 Prozent (n = 17)
Ehrenamtliche	.1 Prozent (n = 1)
Ambulante Dienste	.3 Prozent (n = 3)
Privat organisierte Pflegekraft	---
Privat organisierte Haushaltshilfe	.2 Prozent (n = 2)
Sonstige Person	.2 Prozent (n = 2)



Körperpflege (z. B. An-/Auskleiden, Duschen/Baden)

...durch:

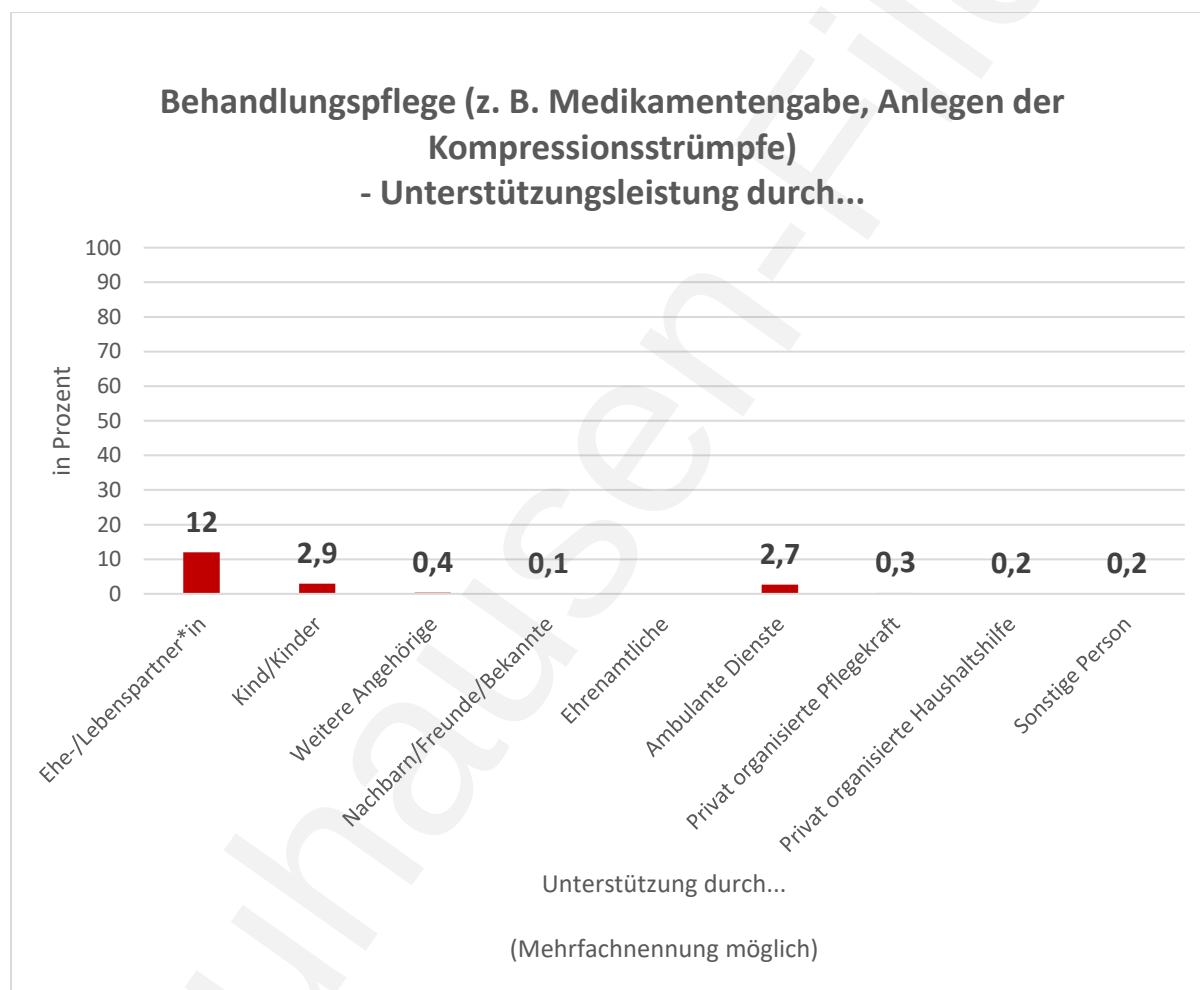
Ehe-/Lebenspartner*in	11.5 Prozent (n = 110)
Kind/Kinder	2.0 Prozent (n = 19)
Weitere Angehörige	.4 Prozent (n = 4)
Nachbarn/Freunde/Bekannte	.1 Prozent (n = 1)
Ehrenamtliche	.2 Prozent (n = 2)
Ambulante Dienste	1.9 Prozent (n = 18)
Privat organisierte Pflegekraft	.3 Prozent (n = 3)
Privat organisierte Haushaltshilfe	.2 Prozent (n = 2)
Sonstige Person	.2 Prozent (n = 2)



Behandlungspflege (z. B. Medikamentengabe, Anlegen der Kompressionsstrümpfe)

...durch:

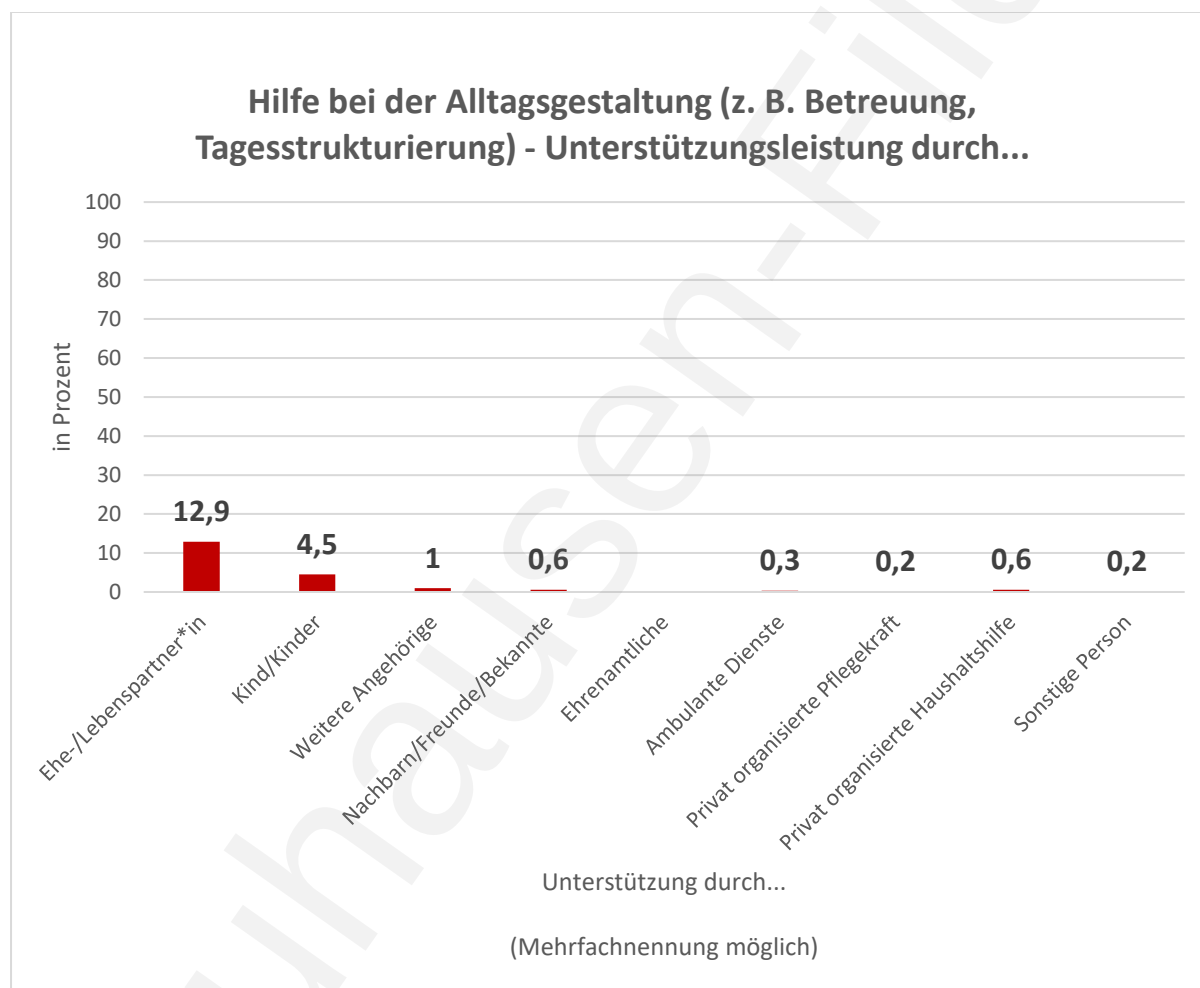
Ehe-/Lebenspartner*in	12.0 Prozent (n = 115)
Kind/Kinder	2.9 Prozent (n = 28)
Weitere Angehörige	.4 Prozent (n = 4)
Nachbarn/Freunde/Bekannte	.1 Prozent (n = 1)
Ehrenamtliche	---
Ambulante Dienste	2.7 Prozent (n = 26)
Privat organisierte Pflegekraft	.3 Prozent (n = 3)
Privat organisierte Haushaltshilfe	.2 Prozent (n = 2)
Sonstige Person	.2 Prozent (n = 2)



Hilfe bei der Alltagsgestaltung (z. B. Betreuung, Tagesstrukturierung)

...durch:

Ehe-/Lebenspartner*in	12.9 Prozent (n = 124)
Kind/Kinder	4.5 Prozent (n = 43)
Weitere Angehörige	1.0 Prozent (n = 10)
Nachbarn/Freunde/Bekannte	.6 Prozent (n = 6)
Ehrenamtliche	---
Ambulante Dienste	.3 Prozent (n = 3)
Privat organisierte Pflegekraft	.2 Prozent (n = 2)
Privat organisierte Haushaltshilfe	.6 Prozent (n = 6)
Sonstige Person	.2 Prozent (n = 2)



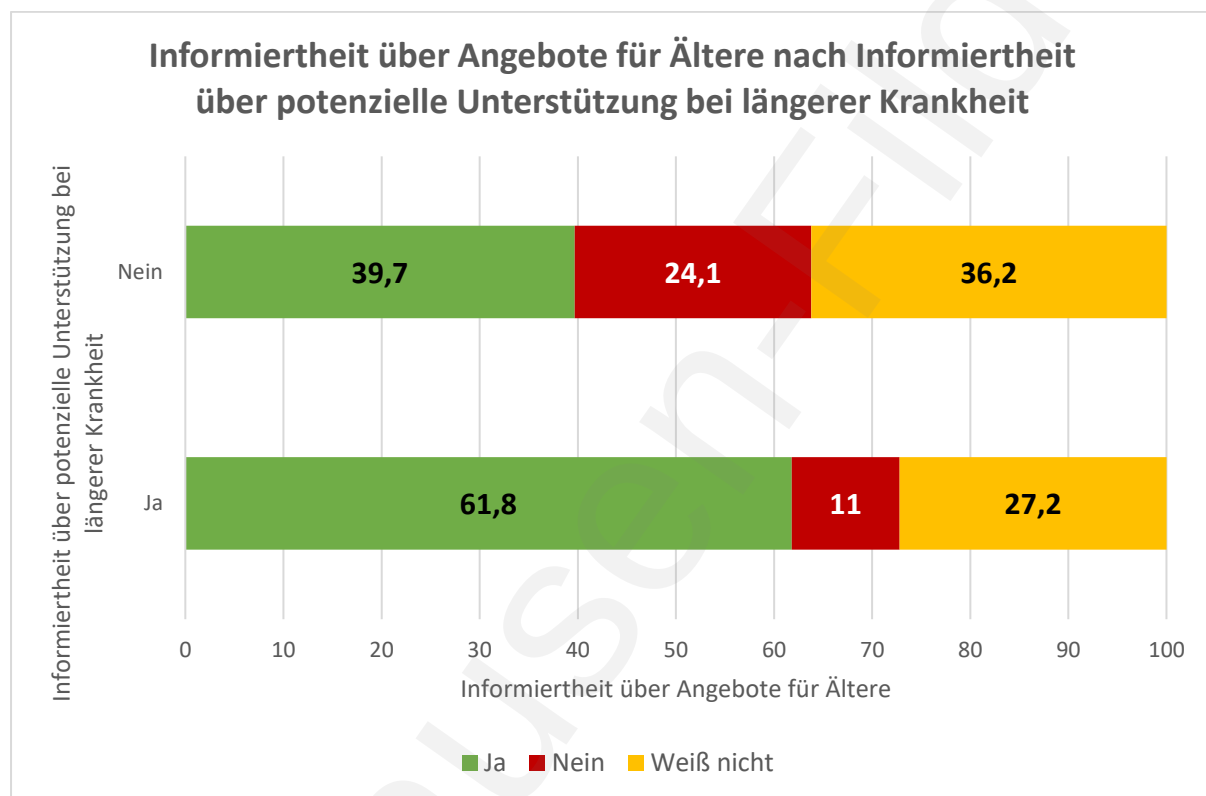
Falls Sie noch keine Unterstützung erhalten:

Wenn Sie länger krank oder pflegebedürftig wären, wüssten Sie bei wem Sie sich Hilfe/Unterstützung holen könnten? (Angaben von 461 Personen)

Ja 68.8 Prozent (n = 317)

*z. B. Kinder (191mal), Ehe-/Lebenspartner*in (137mal), Verwandte/Angehörige (123mal), Pflegedienst (99mal), Sozialstation (73mal), Bekannte/Freund*innen (56mal), Nachbar*innen (40mal), Arzt/Ärztin (20mal), Kranken-/Pflegekasse (18mal), Soziale Dienste (13mal), Rathaus/Gemeinde (12mal)*

Nein 31.2 Prozent (n = 144)



(Angaben von 450 Personen)

→ 60.3 Prozent derer, die nicht wissen, bei wem sie sich Hilfe/Unterstützung im Falle einer Krankheit oder Pflegebedürftigkeit holen könnten, sind ebenso unzureichend über Angebote für Ältere in Neuhausen informiert. 39.7 Prozent fühlen sich hingegen ausreichend mit Informationen ausgestattet.

→ Vorschlag: Informationen zum Thema Hilfe bei Krankheit/Pflegebedürftigkeit in den möglicherweise bereits bestehenden Informationskorpus für Ältere integrieren, um darüber bereits 39.7 Prozent der relevanten Zielgruppe erreichen zu können und zudem die Informationskanäle an die Zielgruppe besser anpassen, damit auch die übrigen 60.3 Prozent erreicht werden können.

Welche Unterstützungsangebote fehlen Ihrer Ansicht nach noch in Neuhausen?

*z. B. Mehr (Fach-)ärzt*innen (17mal), Tagespflege (11mal), Hilfe bei selten anfallenden Arbeiten (7mal), Regelmäßige Fahrten Bürgerbus/Löwenkutsche (5mal), Bezahlbare altersgerechte Wohnmöglichkeiten (4mal), Beratungsstelle Senior*innen (3mal), Hospiz (2mal), Nachbarschaftshilfe (2mal), Hilfe außerhalb der Pflege (2mal), Mehr Besuchsdienste (2mal), Spielplätze für Senior*innen, Batteriewechsel für Armbanduhren, Teilhabe am gesellschaftlichen Leben unabhängig von Religion und Status, Tafel, Fahrende Händler, Kneipp-Becken, Kneipp-Waldweg, Arbeitskreis gutes Altern, Mehr Unterstützung für Demente und deren Angehörige*

Zukünftiges Wohnen und Wohnwünsche

Sollten Sie noch nicht in einer Seniorenwohnanlage oder einer anderen Form unterstützen, altersgerechten Wohnens leben, interessiert uns, was Sie sich hinsichtlich Ihrer Wohnsituation wünschen würden, wenn Sie nicht mehr ohne Unterstützung wohnen könnten. (Angaben von 487 Personen)

Wenn ich nicht mehr ohne Unterstützung wohnen könnte, würde ich mir wünschen...

Mehrfachantworten möglich, daher nicht aufsummieren

...zu Hause wohnen zu bleiben, mit Unterstützung von...

...Verwandten

45.4 Prozent (n = 221)

...Freunden/Nachbarn/Bekannten

17.5 Prozent (n = 85)

...professionellen Diensten

46.0 Prozent (n = 224)

...einer privat organisierten Haushaltshilfe/Pfleger*in, die stundenweise tätig ist

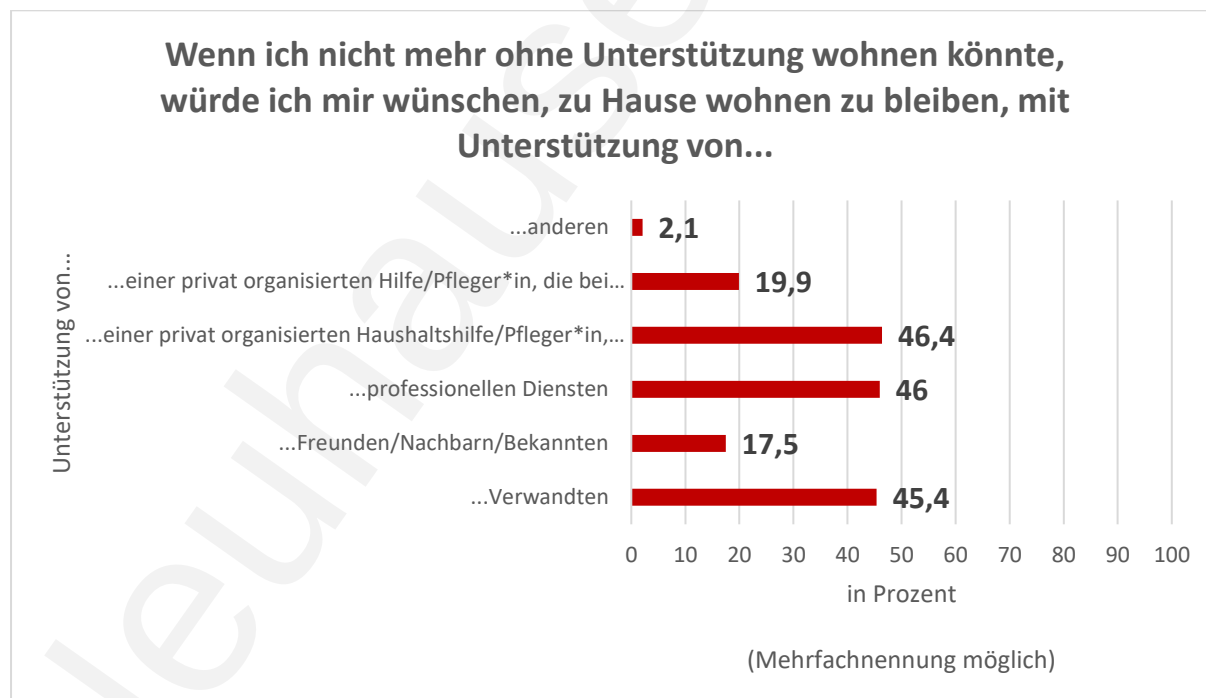
46.4 Prozent (n = 226)

...einer privat organisierten Hilfe/Pfleger*in, die bei mir wohnt

19.9 Prozent (n = 97)

...anderen

2.1 Prozent (n = 10)



(Angaben von 487 Personen)

→ Wenn die befragten Senior*innen die Wahl hätten, würden sie im Falle der Notwendigkeit von externer Unterstützung präferieren, zu Hause wohnen zu bleiben und dort von einer privat organisierten Haushaltshilfe und/oder Pflegekraft stundenweise unterstützt zu werden (46.4 Prozent), von professionellen Diensten betreut zu werden (46 Prozent) und/oder von Verwandten die notwendige Unterstützung zu erhalten (45.4 Prozent).

...umzuziehen, ...

...in den Haushalt meiner Angehörigen

8.4 Prozent (n = 41)

...in eine altersgerechte Wohnung/Wohnform die Nähe meiner Angehörigen

39.4 Prozent (n = 192)

...in eine altersgerechte Wohnung/Wohnform unter zusätzlicher Hinzunahme professioneller Dienste

45.6 Prozent (n = 222)

...in eine altersgerechte Wohnung/Wohnform unter zusätzlicher Hinzunahme einer privat organisierten Haushaltshilfe/Pfleger*in, die stundenweise tätig ist

27.5 Prozent (n = 134)

...in eine altersgerechte Wohnung/Wohnform unter zusätzlicher Hinzunahme einer privat organisierten Haushaltshilfe/Pfleger*in, die bei mir wohnt

9.0 Prozent (n = 44)

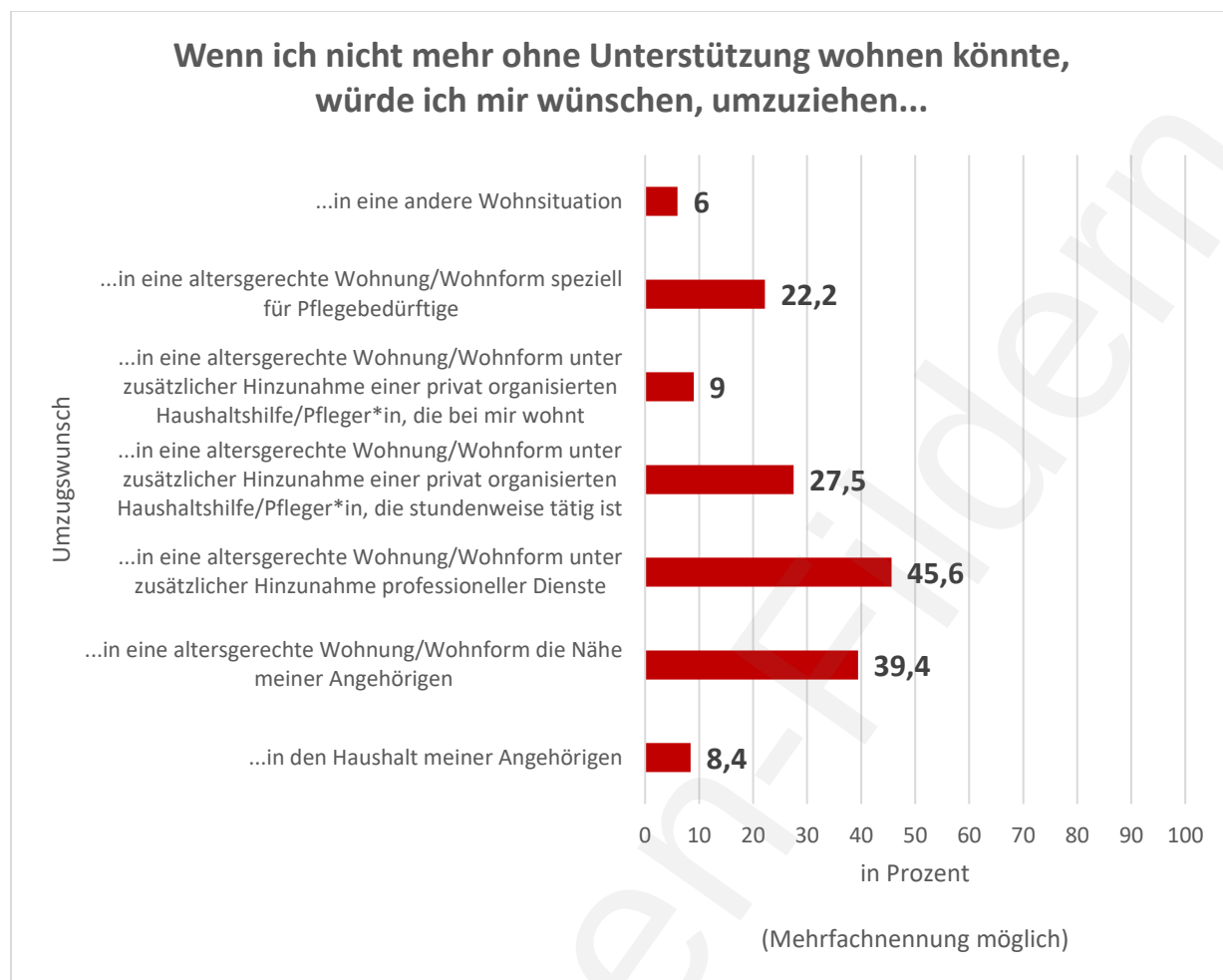
...in eine altersgerechte Wohnung/Wohnform speziell für Pflegebedürftige

22.2 Prozent (n = 108)

...in eine andere Wohnsituation

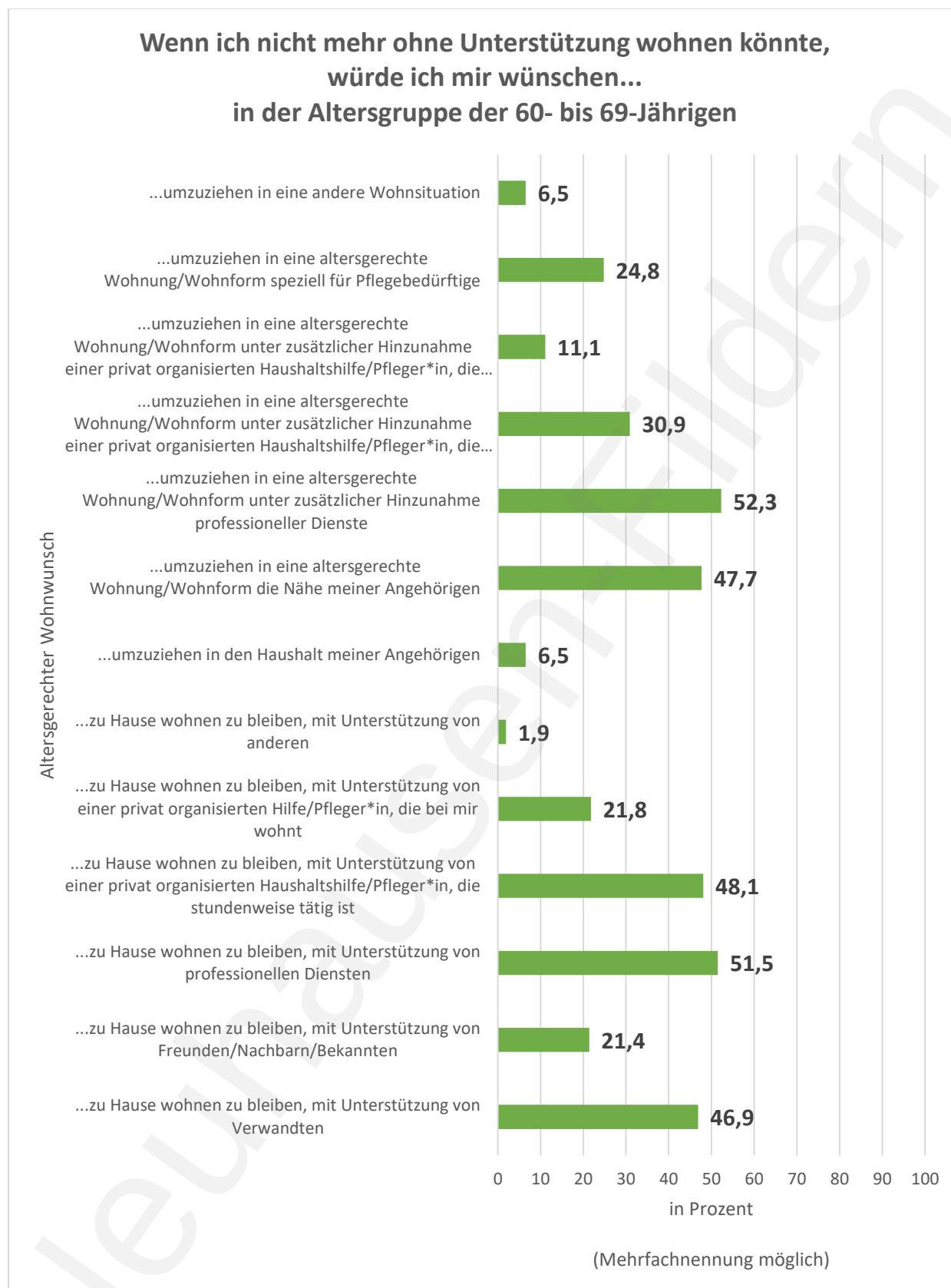
6.0 Prozent (n = 29)

z. B. Senioren-WG mit Hinzunahme von Hilfe (18mal), Mehrgenerationen-WG (9mal), Betreutes Wohnen (5mal)



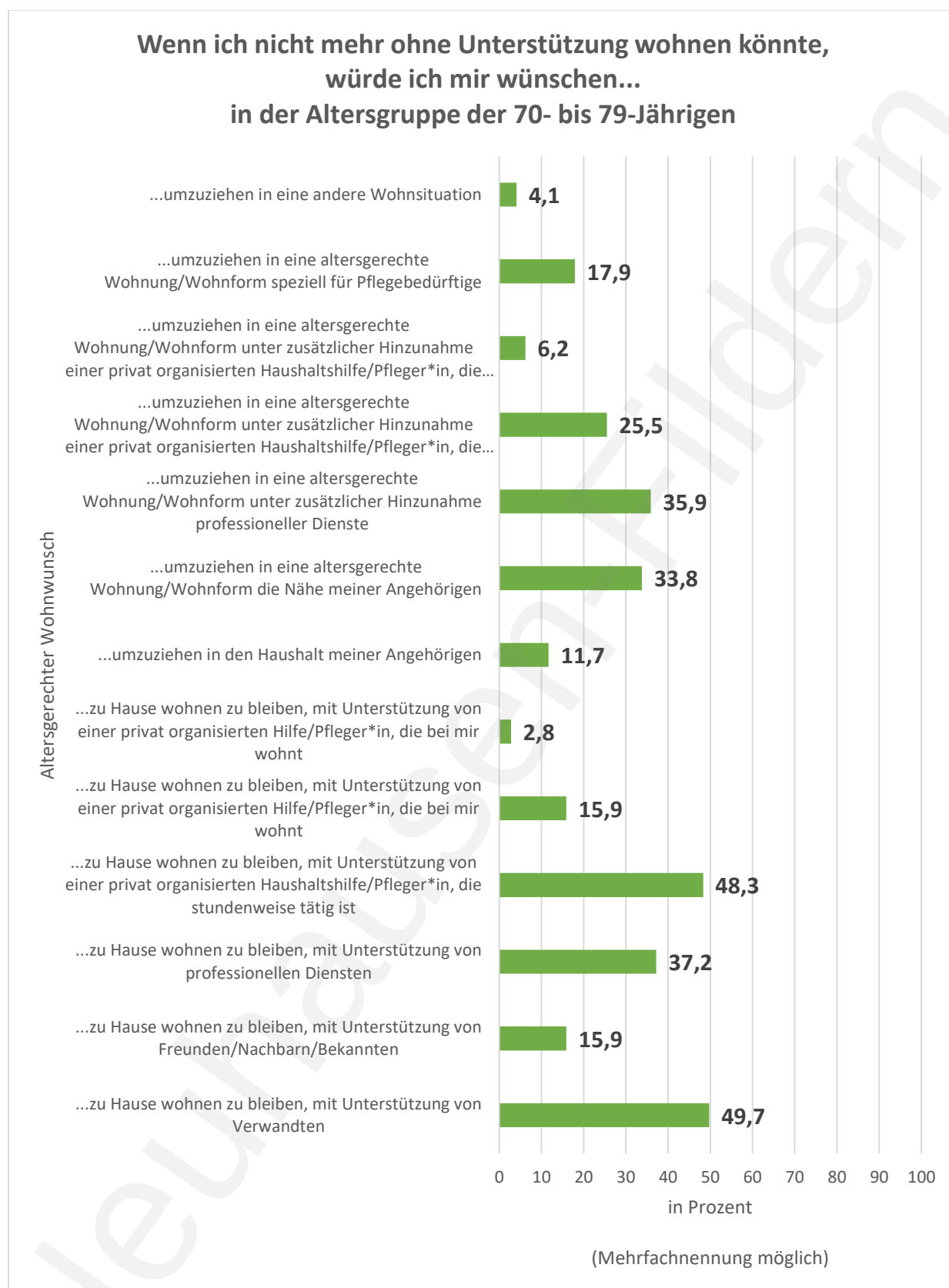
(Angaben von 487 Personen)

→ Es zeigen sich zudem auch Präferenzen für Optionen, die einen Umzug in eine altersgerechte Wohnform einschließen. Besonders beliebt ist hierbei die Variante, dass ein professioneller Dienst die Senior*innen in ihrem neuen Zuhause betreut (45.6 Prozent). Zudem würden sich 39.4 Prozent der befragten Senior*innen wünschen, dass sich ihr neues altersgerechtes Zuhause in der Nähe ihrer Angehörigen befindet.



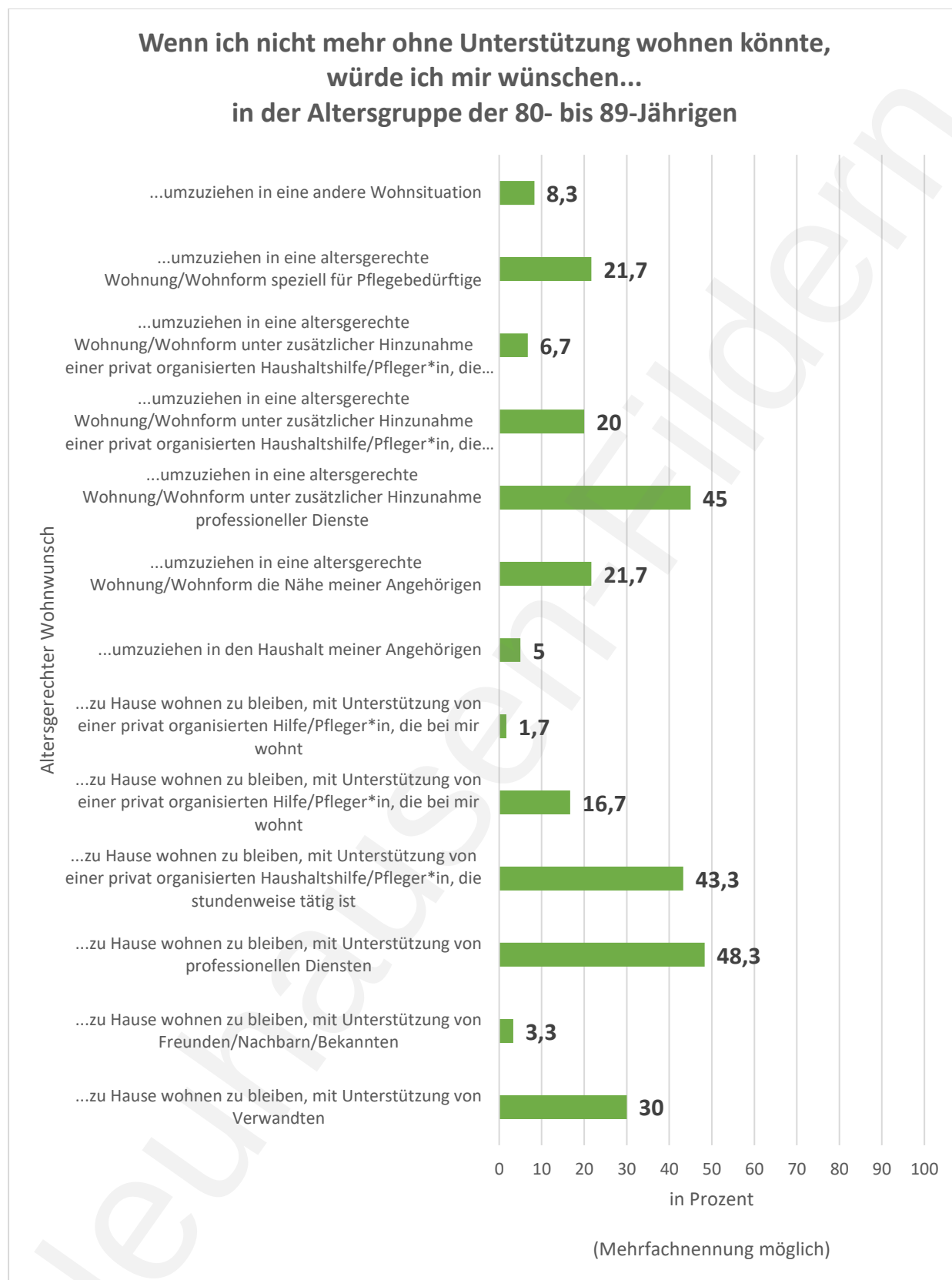
(Angaben von 262 Personen)

→ Für die Altersgruppe der 60- bis 69-Jährigen zeigt sich ein vergleichbares Bild wie in Betrachtung des Gesamtsamples, wenngleich diese am meisten einen Umzug in eine altersgerechte Wohnform unter Hinzunahme professioneller Dienste (52.3 Prozent) oder den Verbleib im bisherigen Zuhause, jedoch ebenso unter zusätzlicher Hinzunahme dieser Dienste (51.5 Prozent) präferieren. Weiterhin ist bei den befragten Senior*innen dieser Altersgruppe beliebt, zu Hause wohnen zu bleiben und dort von einer privat organisierten Haushaltshilfe und/oder Pflegekraft stundenweise unterstützt zu werden (48.1 Prozent), in eine altersgerechte Wohnform in die Nähe der Angehörigen zu ziehen (47.7 Prozent) und/oder zuhause wohnen zu bleiben unter der Unterstützung von Verwandten (46.9 Prozent).



(Angaben von 145 Personen)

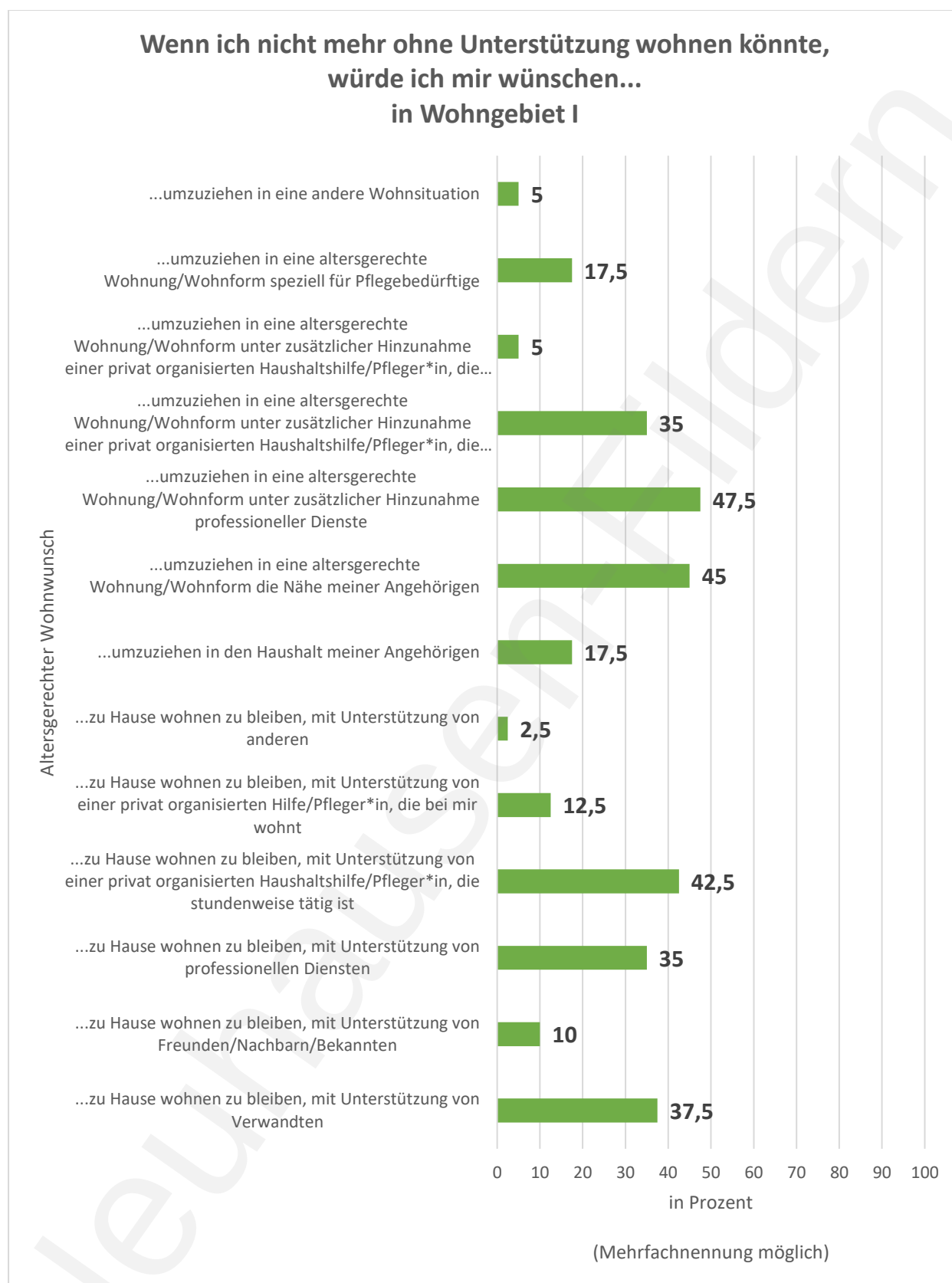
→ Die Altersgruppe der 70- bis 79-Jährigen zeigt im Vergleich eine deutlichere Präferenz dafür, zuhause wohnen zu bleiben. Sie bevorzugen dies mit Abstand unter der Option Unterstützung von Verwandten zu erhalten (49.7 Prozent) oder von einer privat organisierten Haushaltshilfe und/oder Pflegekraft stundenweise betreut zu werden (48.3 Prozent). Ebenso beliebt, wenn auch nicht so deutlich, sind in dieser Altersgruppe zudem die Optionen, zuhause wohnen zu bleiben und professionelle Dienste zur Unterstützung in Anspruch zu nehmen (37.2 Prozent) oder umzuziehen in eine altersgerechte Wohnform unter Hinzunahme dieser Form der Unterstützung (35.9 Prozent) sowie in eine altersgerechte Wohnform in die Nähe der Angehörigen zu ziehen (33.8 Prozent).



(Angaben von 60 Personen)

→ Die befragten Senior*innen in der Altersgruppe der 80- bis 89-Jährigen präferieren insbesondere das Verbleiben in der bisherigen Wohnung unter Hinzunahme der Unterstützung von professionellen Diensten (48.3 Prozent) oder einen Umzug in eine altersgerechte Wohnform ebenso unter Hinzunahme derartiger Dienste (45 Prozent). Weiterhin ist bei den befragten Senior*innen dieser Altersgruppe beliebt, zu Hause wohnen zu bleiben und dort von einer privat organisierten Haushaltshilfe und/oder Pflegekraft stundenweise unterstützt zu werden (43.3 Prozent) sowie – mit deutlichem Abstand – zuhause wohnen zu bleiben unter der Unterstützung von Verwandten (30 Prozent).

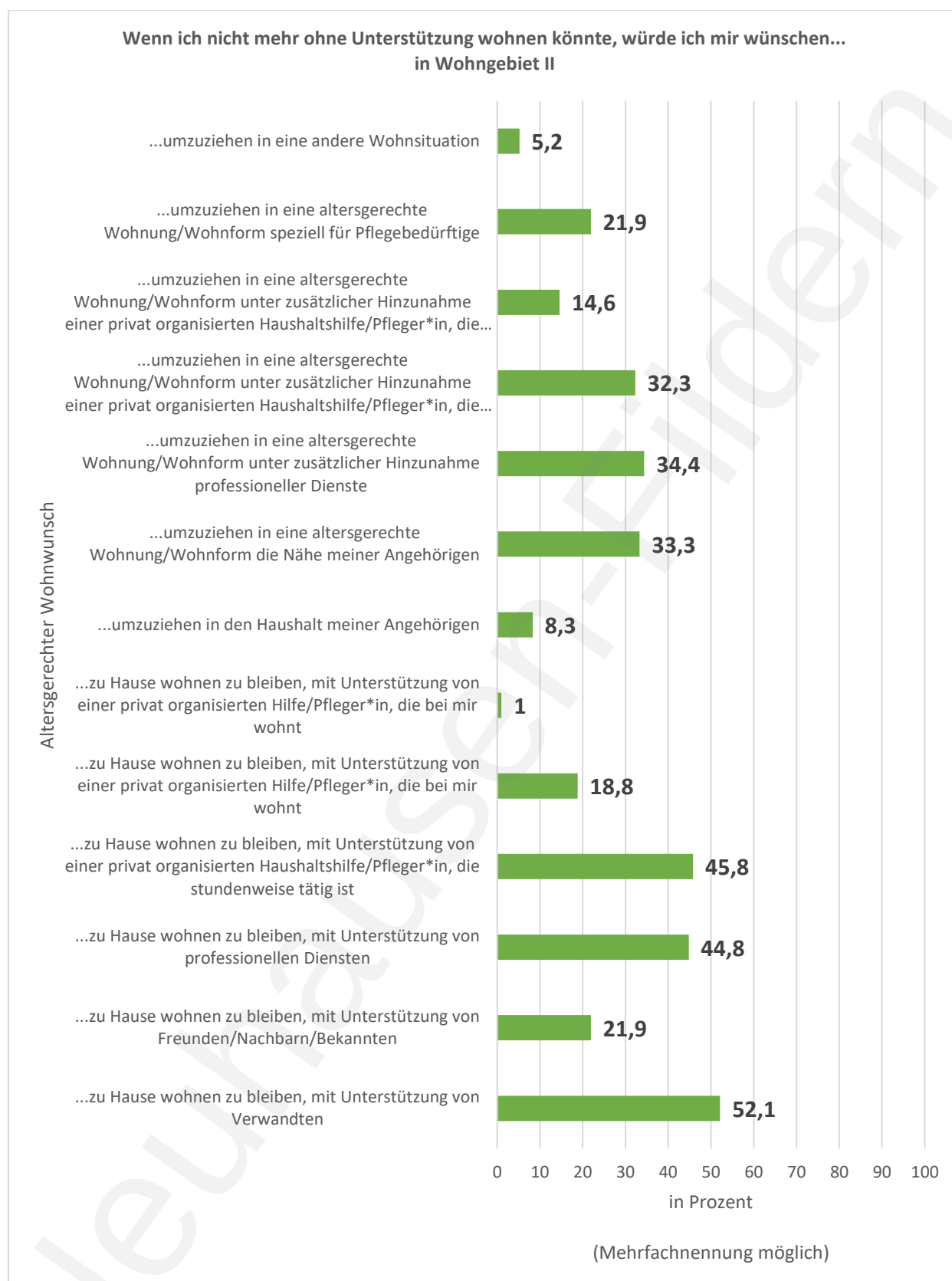
In der Altersgruppe der 90- bis 99-Jährigen beantwortete lediglich eine Person diese Fragen. Aus Gründen des Datenschutzes dürfen diese nicht öffentlich gemacht werden.



(Angaben von 40 Personen)

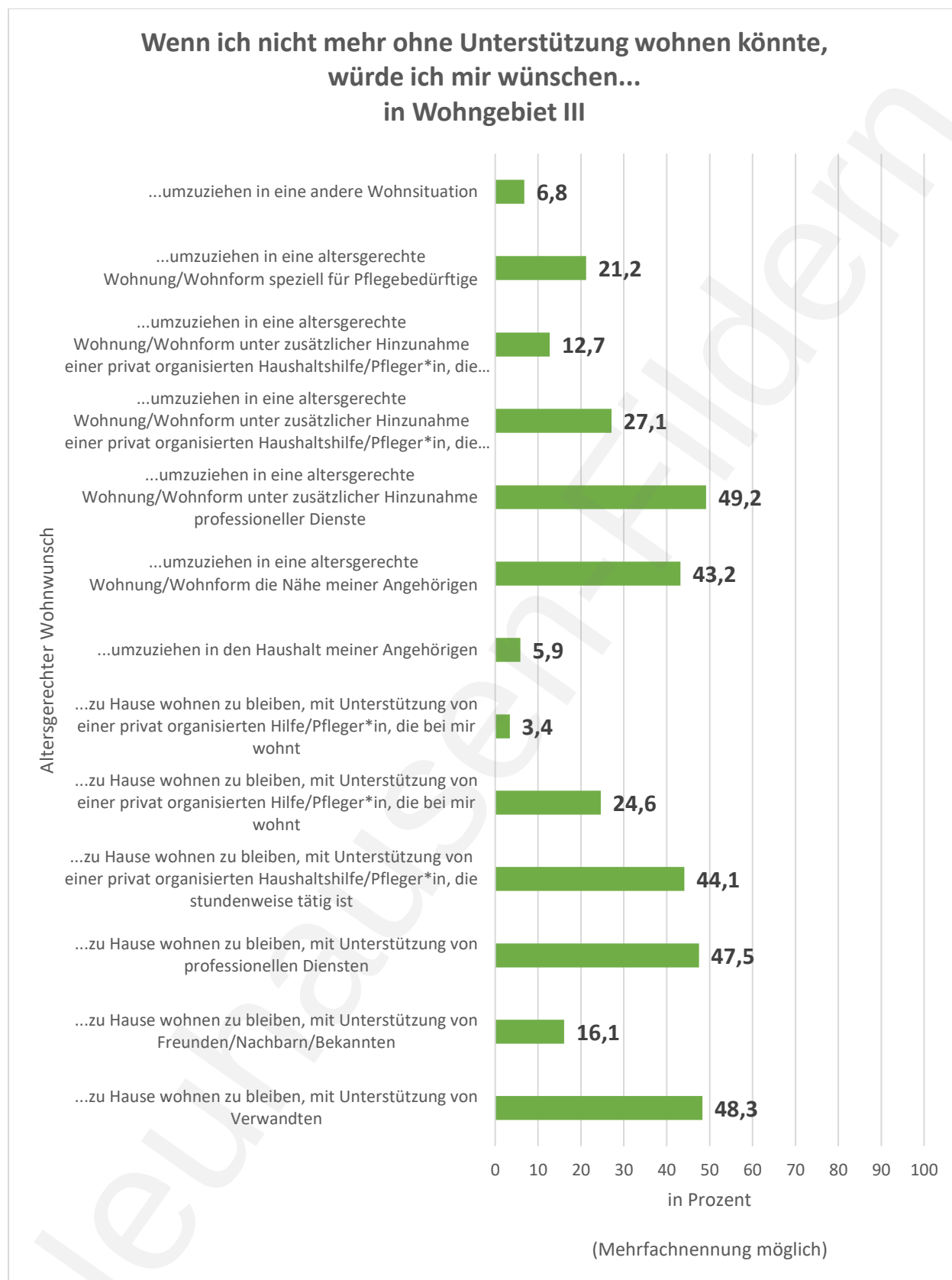
→ In Wohngebiet I haben die Senior*innen eine Präferenz dafür, in eine altersgerechte Wohnform umzuziehen. Sie bevorzugen dies insbesondere unter der Option zusätzlich Hilfe durch professionelle Dienste zu erhalten (47.5 Prozent). Doch auch ein Umzug in eine altersgerechte Wohnform in der Nähe der Angehörigen ist eine beliebte Option (45 Prozent). Ebenso akzeptiert sind bei den in diesem Wohngebiet lebenden Senior*innen zudem die Varianten

- zuhause wohnen zu bleiben und die stundenweise Unterstützung einer privat organisierten Haushaltshilfe oder Pfleger*in in Anspruch zu nehmen (42.5 Prozent),
- zuhause wohnen zu bleiben und dort von Verwandten unterstützt zu werden (37.5 Prozent) sowie
- zuhause wohnen zu bleiben und dort Hilfe von professionellen Diensten zu erhalten (35 Prozent) oder
- umzuziehen in eine altersgerechte Wohnform und dort stundenweise von einer privat organisierten Haushaltshilfe oder Pflegerin unterstützt zu werden (35 Prozent).



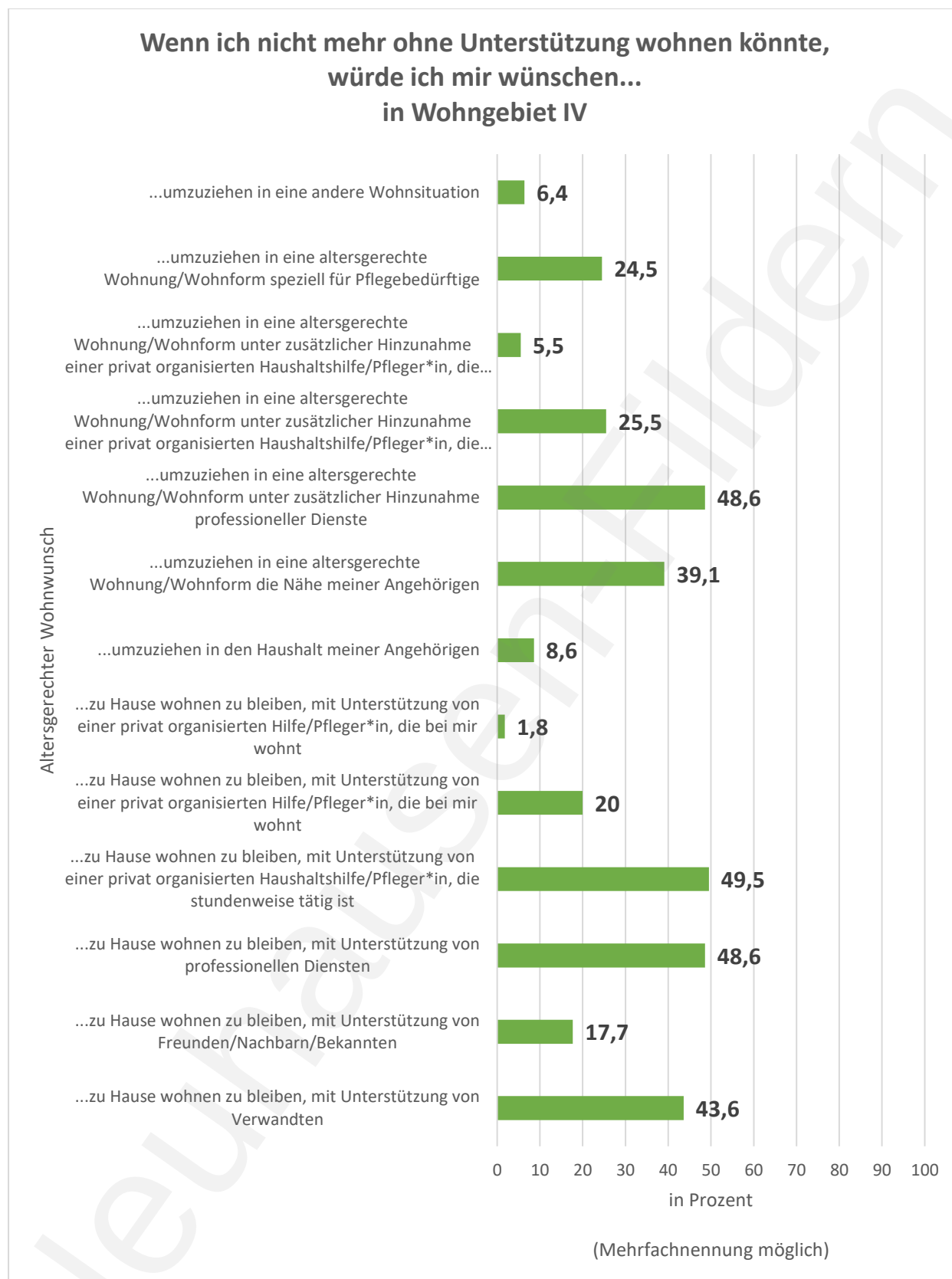
(Angaben von 96 Personen)

→ In Wohngebiet II zeigt sich im Vergleich zu Wohngebiet I eine deutlichere Präferenz zuhause wohnen zu bleiben. So sind bei den dort lebenden Senior*innen die folgenden Optionen am beliebtesten: zuhause wohnen zu bleiben unter der Unterstützung durch Verwandte (52.1 Prozent), zuhause wohnen zu bleiben und dort die stundenweise Unterstützung einer privat organisierten Haushaltshilfe oder Pfleger*in in Anspruch zu nehmen (45.8 Prozent) sowie weiterhin in der eigenen Wohnung oder dem Haus zu leben unter der Nutzung zusätzlicher Hilfe durch professionelle Dienste (44.8 Prozent). Mit deutlichem Abstand dazu können sich die Senior*innen jedoch auch vorstellen, in eine altersgerechte Wohnform umzuziehen und dort entweder durch einen professionellen Dienst unterstützt zu werden (34.4 Prozent), stundenweise durch eine privat organisierte Haushaltshilfe oder Pfleger*in Unterstützung zu erhalten (32.3 Prozent) und/oder damit in der Nähe der Angehörigen zu wohnen (33.3 Prozent).



(Angaben von 118 Personen)

→ In Wohngebiet III sind sehr gemischte Präferenzen festzustellen. So können sich die dort lebenden Senior*innen zum einen vorstellen, in eine altersgerechte Wohnform umzuziehen unter der Hinzunahme der Hilfe durch professionelle Dienste (49.2 Prozent), aber auch zuhause wohnen zu bleiben und dort von Verwandten (48.3 Prozent) oder professionellen Diensten unterstützt zu werden (47.5 Prozent). Ebenso äußerst beliebt sind zudem die Optionen zuhause wohnen zu bleiben und dort die Unterstützung einer privat organisierten Haushaltshilfe oder Pfleger*in in Anspruch zu nehmen (44.1 Prozent) oder in eine altersgerechte Wohnform in die Nähe der Angehörigen umzuziehen (43.2 Prozent).



(Angaben von 220 Personen)

→ Auch in Wohngebiet IV sind sehr gemischte Präferenzen ersichtlich. So können sich die dort lebenden Senior*innen zum einen vorstellen, zuhause wohnen zu bleiben und dort stundenweise von einer privaten Pflegekraft oder Hilfe unterstützt zu werden (49.5 Prozent), zuhause wohnen zu bleiben während professionelle Dienste Unterstützung leisten (48.6 Prozent) oder in eine altersgerechte Wohnung umzuziehen unter der Nutzung derartiger Dienste (48.6 Prozent). Ähnlich beliebt ist zudem die Vorstellung, zuhause wohnen zu bleiben und dort von Verwandten Hilfe zu erhalten (43.6 Prozent) oder in eine altersgerechte Wohnform in die Nähe der Angehörigen umzuziehen (39.1 Prozent).

Falls Sie sich vorstellen können, in eine spezielle altersgerechte Wohnung/Wohnform für Pflegebedürftige, umzuziehen, was würden Sie bevorzugen?

Ein Seniorenzentrum bzw. Alten-/Pflegeheim (n = 253)

Würde ich bevorzugen	54.5 Prozent (n = 138)
Möchte ich nicht	45.5 Prozent (n = 115)

Eine Wohngemeinschaft für Pflegebedürftige (213)

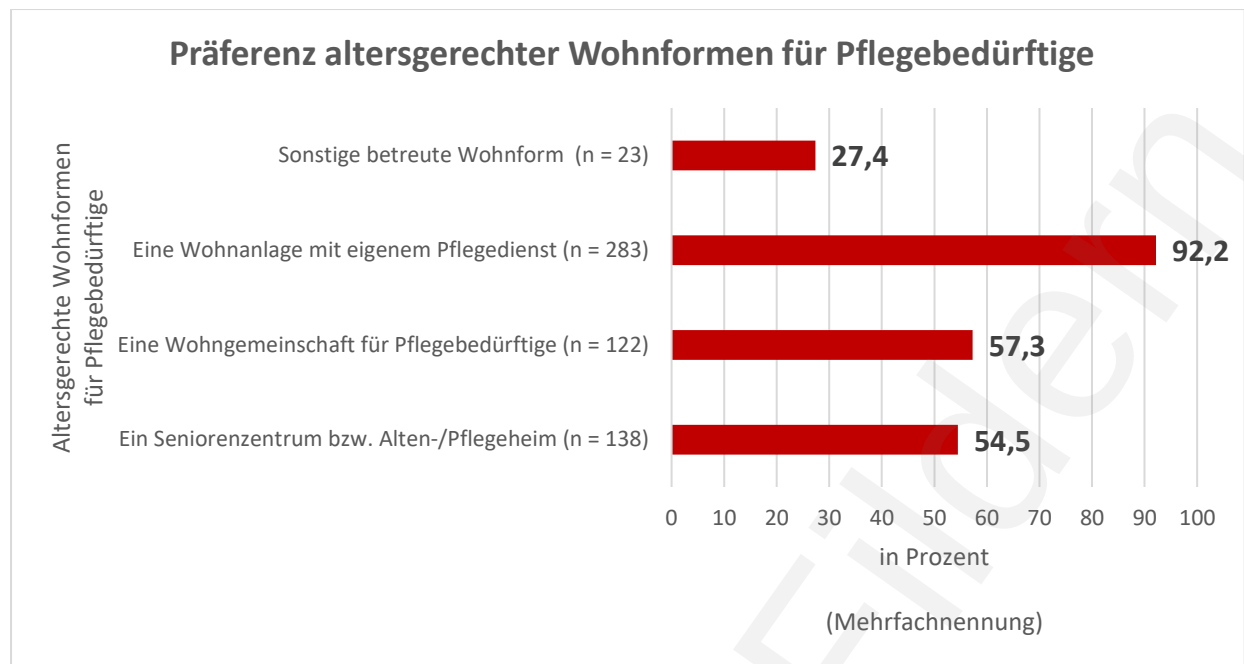
Würde ich bevorzugen	57.3 Prozent (n = 122)
Möchte ich nicht	42.7 Prozent (n = 91)

Eine Wohnanlage mit eigenem Pflegedienst (n = 307)

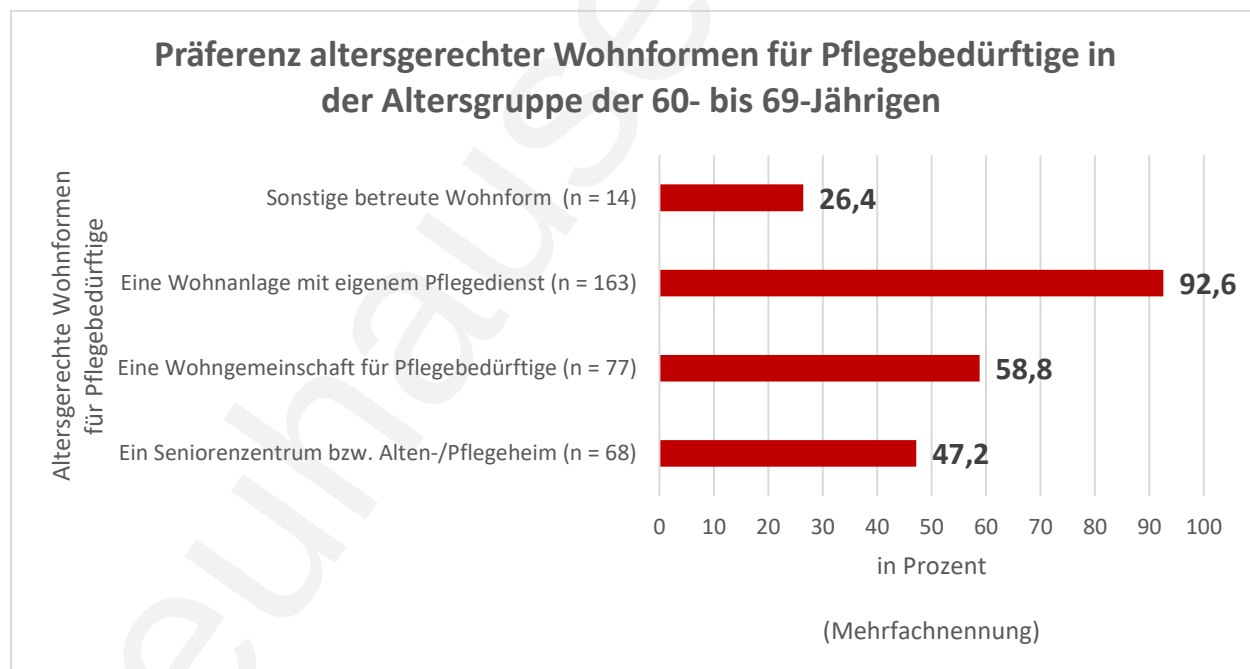
Würde ich bevorzugen	92.2 Prozent (n = 283)
Möchte ich nicht	7.8 Prozent (n = 24)

Sonstige betreute Wohnform (n = 84)

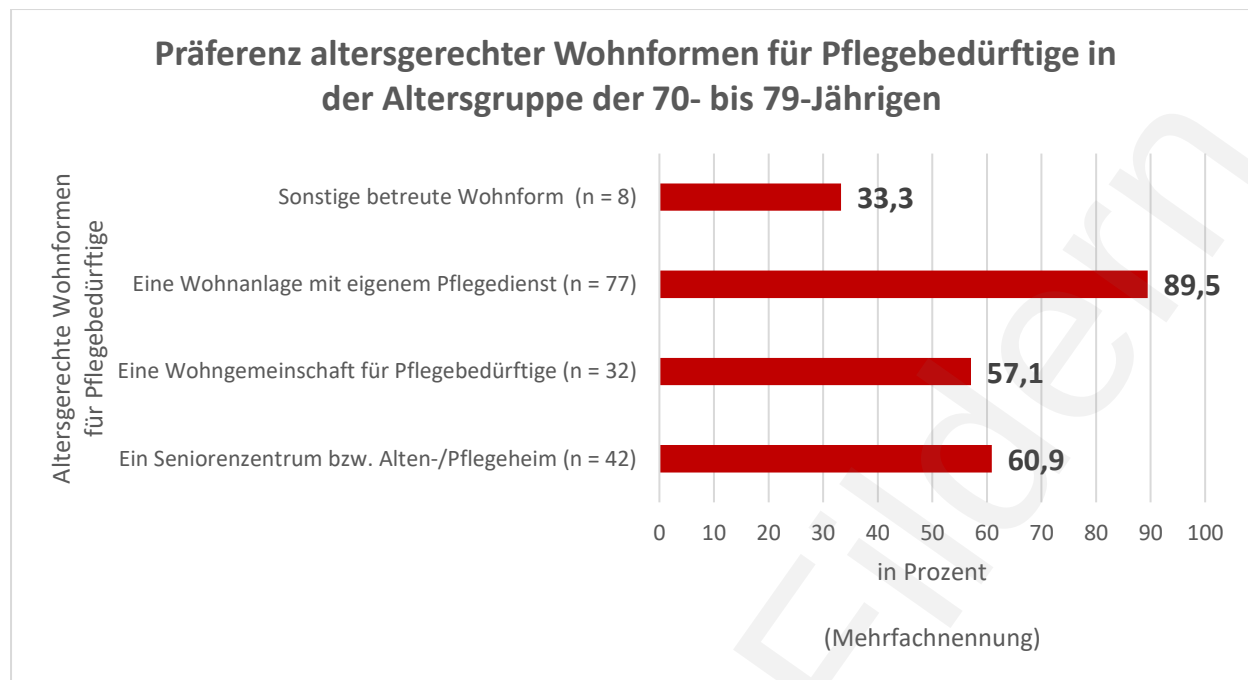
Würde ich bevorzugen	27.4 Prozent (n = 23)
Möchte ich nicht	72.6 Prozent (n = 61)



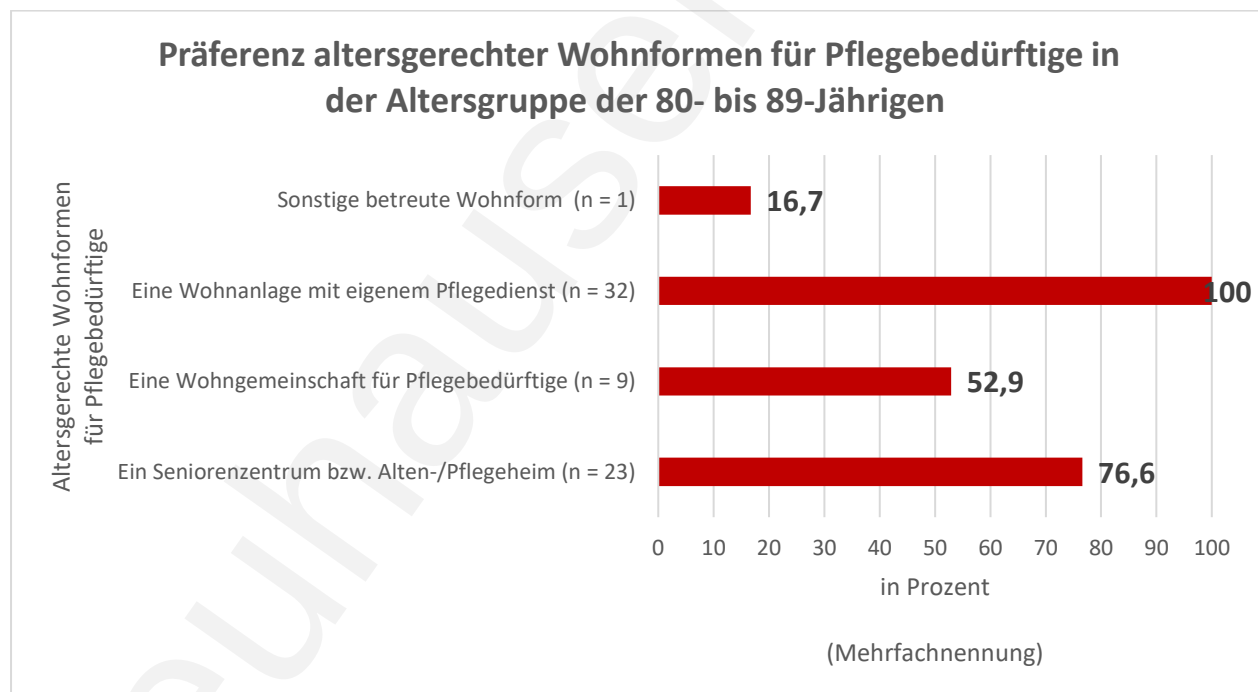
→ Im Falle einer Pflegebedürftigkeit präferieren 92,2 Prozent der befragten Senior*innen, die aktuell noch nicht altersgerecht wohnen und noch keine Unterstützung im Alltag erhalten, in eine Wohnanlage mit eigenem Pflegedienst umzuziehen. 57.3 Prozent könnten sich zudem vorstellen, in eine Wohngemeinschaft für Pflegebedürftige und 54.5 Prozent in ein Seniorenzentrum umzuziehen.



→ In der Altersgruppe der 60- bis 69-Jährigen zeigen sich vergleichbare Präferenzen bezüglich der einzelnen altersgerechten Wohnformen für Pflegebedürftige wie im Gesamtsample. Einzig das Seniorenzentrum findet mit 47.2 Prozent im Vergleich etwas weniger Zustimmung.

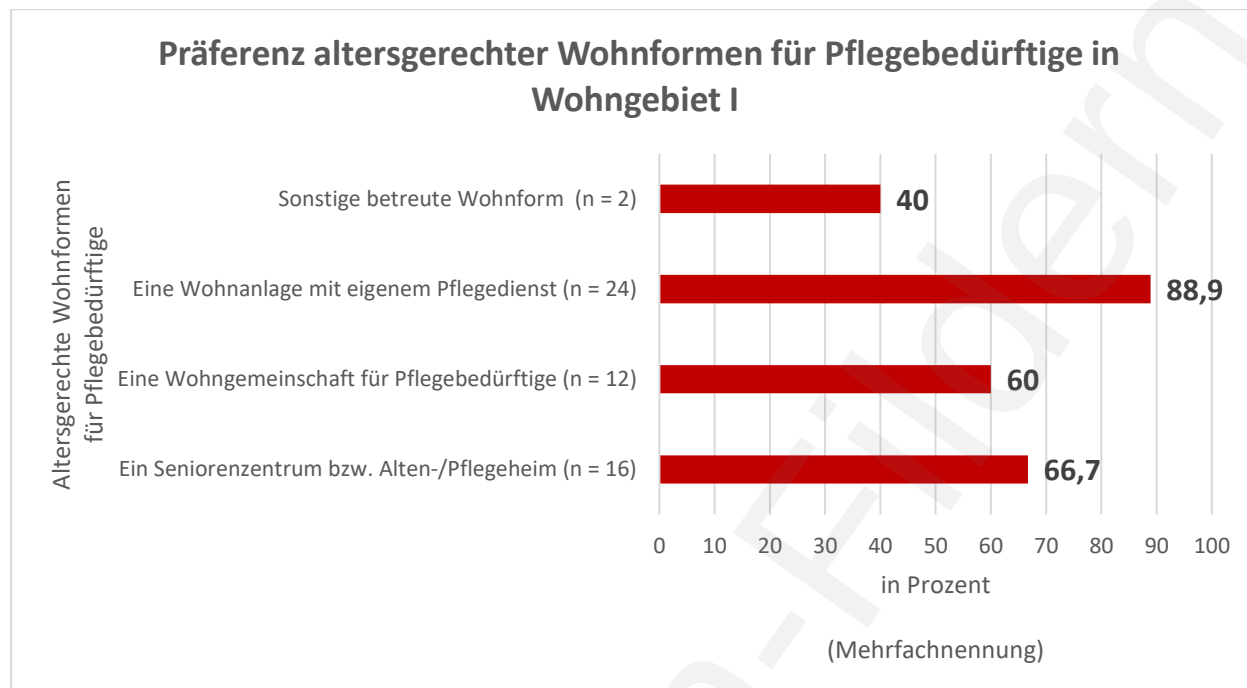


→ In der Altersgruppe der 70- bis 79-Jährigen zeigen sich vergleichbare Präferenzen bezüglich der einzelnen altersgerechten Wohnformen für Pflegebedürftige wie im Gesamtsample. Einzig das Seniorenzentrum findet mit 60.9 Prozent im Vergleich etwas mehr Zustimmung.

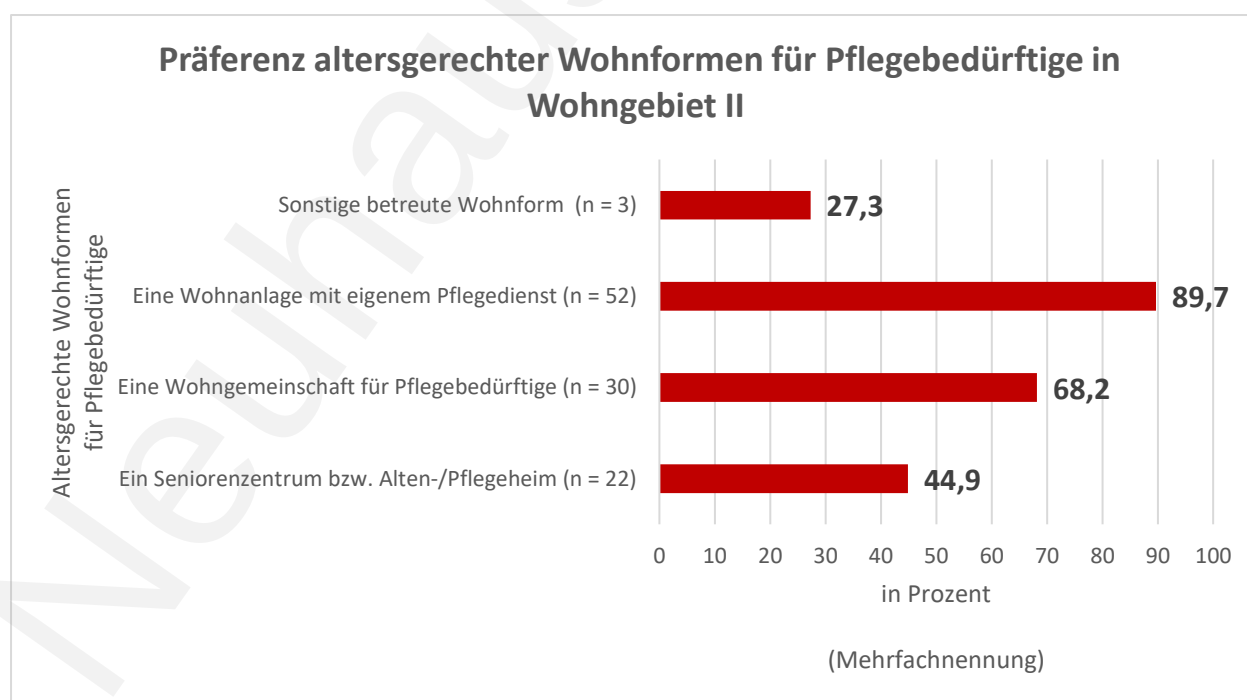


→ In der Altersgruppe der 80- bis 89-Jährigen findet eine Wohnanlage mit eigenem Pflegedienst bei allen Senior*innen, die auf diese Frage geantwortet haben, Anklang. Doch auch das Seniorenzentrum wird von einem großen Anteil (76.6 Prozent) im Falle einer Pflegebedürftigkeit akzeptiert. Eine Wohngemeinschaft für Pflegebedürftige kommt zudem für gut die Hälfte der Befragten (52.9 Prozent), die auf diese Frage geantwortet haben, in Betracht.

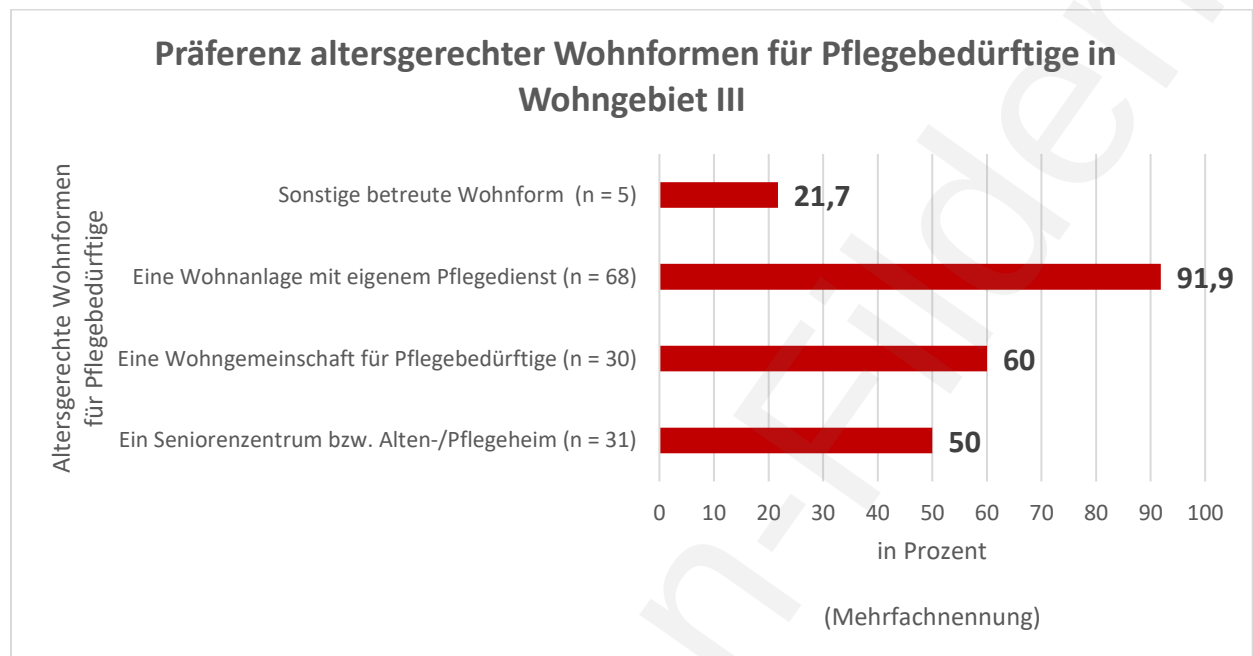
In der Altersgruppe der 90- bis 99-Jährigen beantwortete lediglich eine Person diese Fragen. Aus Gründen des Datenschutzes dürfen diese nicht öffentlich gemacht werden.



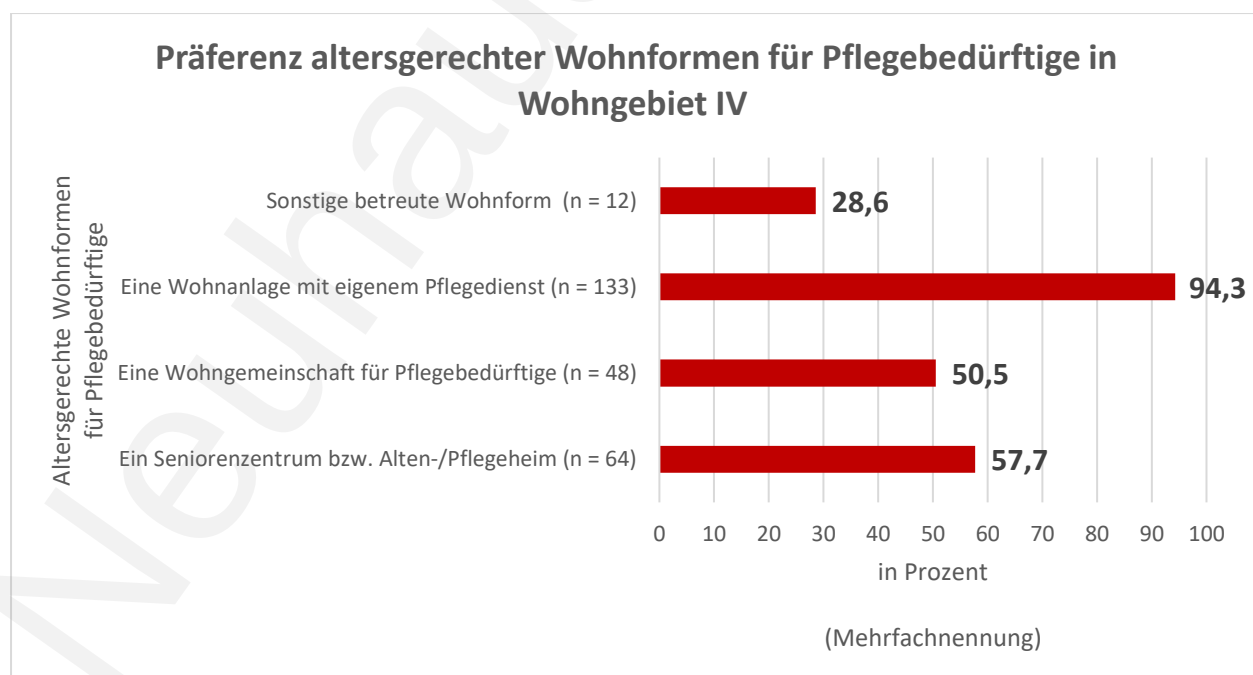
→ In Wohngebiet I präferieren die befragten Senior*innen im Falle einer Pflegebedürftigkeit mit deutlichem Abstand die Unterbringung in einer Wohnanlage mit eigenem Pflegedienst (88.9 Prozent). Doch auch das Seniorenzentrum wird von einem großen Anteil (66.7 Prozent) im Fall der Pflegebedürftigkeit akzeptiert. Eine Wohngemeinschaft für Pflegebedürftige kommt zudem für 60 Prozent der Befragten, die auf diese Frage geantwortet haben, in Betracht.



→ In Wohngebiet II zeigt sich für den Fall einer Pflegebedürftigkeit eine vergleichbar deutliche Präferenz für die Unterbringung in einer Wohnanlage mit eigenem Pflegedienst (89.7 Prozent) wie in Wohngebiet I. Das Seniorenzentrum wird im Fall einer Pflegebedürftigkeit hingegen von einem deutlich geringeren Anteil (44.9 Prozent) akzeptiert, während eine Wohngemeinschaft für Pflegebedürftige auf etwas größeren Anklang stößt (68.2 Prozent).



→ In Wohngebiet III ist die Präferenzverteilung vergleichbar zu jener in Wohngebiet II. Die Akzeptanz für eine Unterbringung in einem Seniorenzentrum im Fall einer Pflegebedürftigkeit fällt jedoch geringfügig größer aus (50 Prozent), jene für eine Unterbringung in einer Wohngemeinschaft für Pflegebedürftige hingegen geringfügig kleiner (60 Prozent).



→ Wie auch in den anderen Wohngebieten präferieren die befragten Senior*innen in Wohngebiet IV im Falle einer Pflegebedürftigkeit mit deutlichem Abstand die Unterbringung in einer Wohnanlage mit eigenem Pflegedienst (94.3 Prozent). Die Optionen Unterbringung in einem Seniorenzentrum und Unterbringung in einer Wohngemeinschaft für Pflegebedürftige folgen abgeschlagen, werden jedoch noch von über der Hälfte der Befragten in Wohngebiet IV akzeptiert mit 57.7 bzw. 50.5 Prozent.

Sollten Sie noch nicht altersgerecht wohnen und derzeit auch noch ohne Unterstützung im Alltag zurechtkommen, könnten Sie sich aktuell vorstellen, absehbar in eine der folgenden altersgerechten Wohnformen zu wechseln?

Eine altersgerechte/barrierefreie Wohnung (n = 379)

Ja 55.2 Prozent (n = 209)

Nein 44.3 Prozent (n = 168)

Eine Wohnung im betreuten Wohnen (n = 393)

Ja 58.3 Prozent (n = 229)

Nein 40.2 Prozent (n = 158)

Eine Hausgemeinschaft mit Gleichaltrigen (z. B. separate Wohnräume, aber gemeinsam nutzbare Gemeinschaftsräume) (n = 362)

Ja 56.3 Prozent (n = 204)

Nein 42.0 Prozent (n = 152)

Ein Mehrgenerationenwohnprojekt (z. B. separate Wohnräume, aber gemeinsam nutzbare Gemeinschaftsräume) (n = 365)

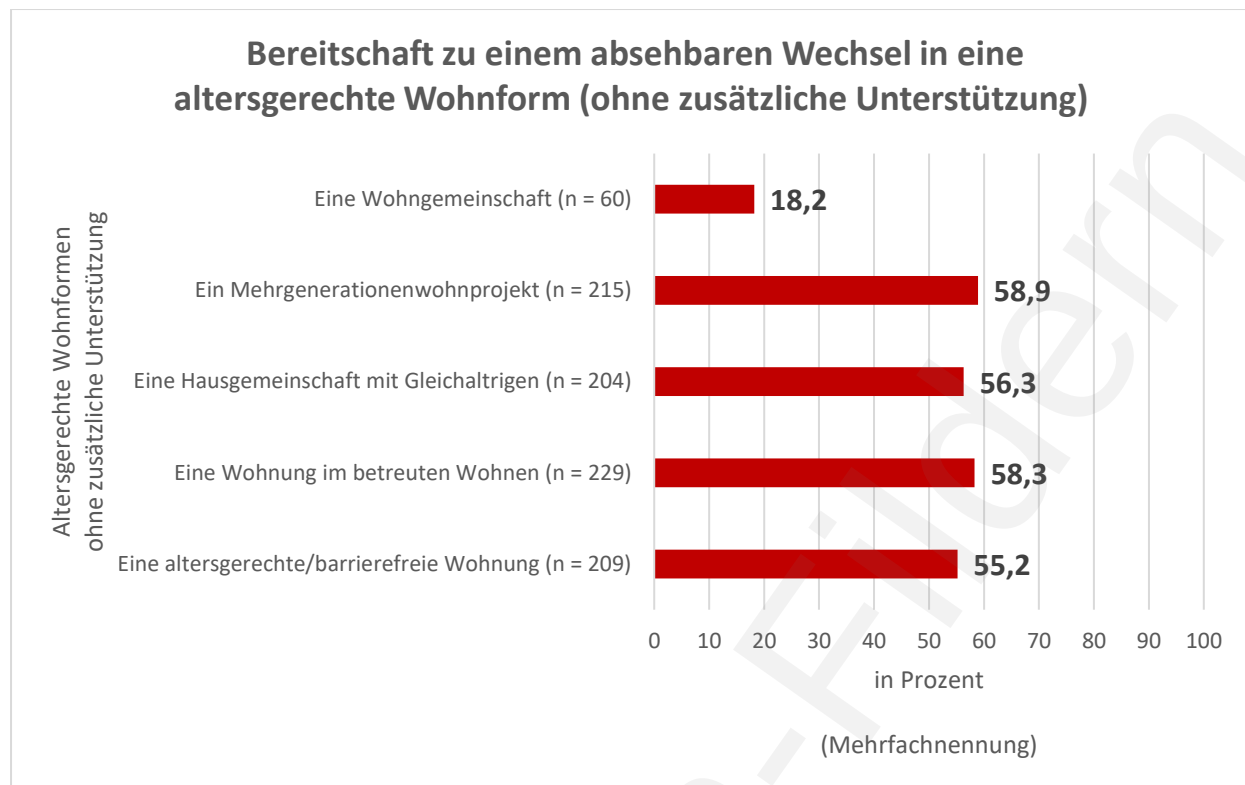
Ja 58.9 Prozent (n = 215)

Nein 38.9 Prozent (n = 142)

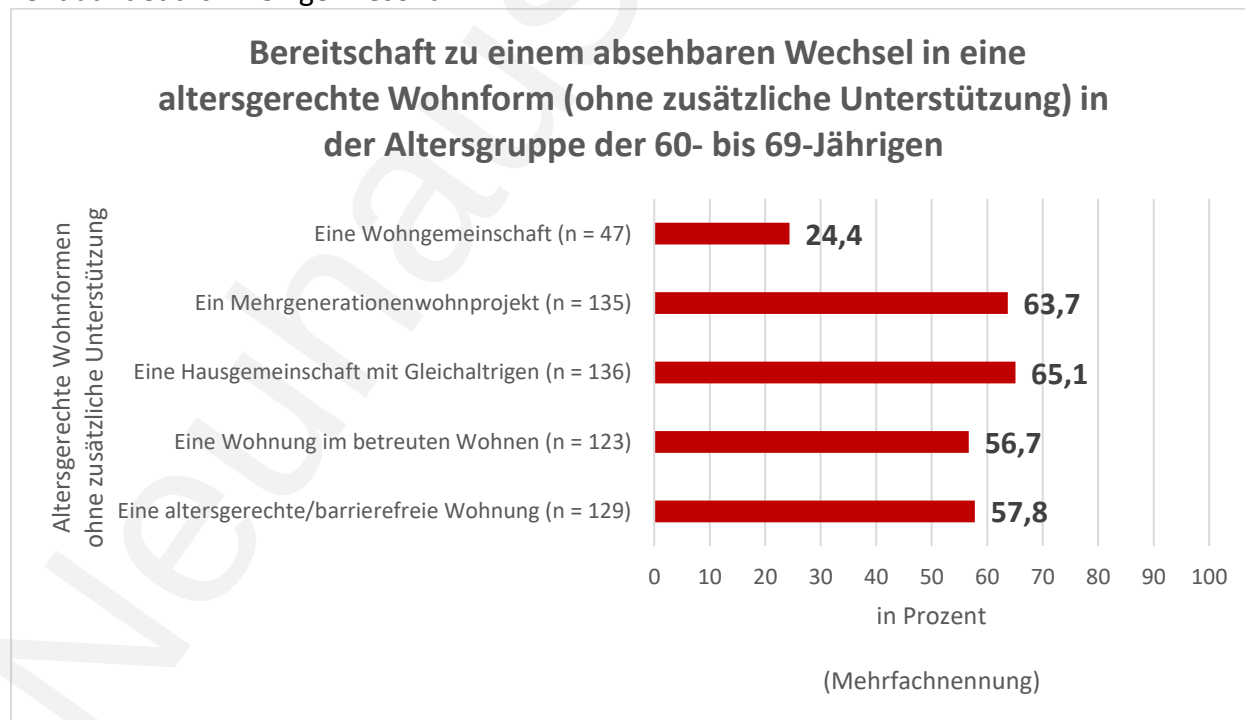
Eine Wohngemeinschaft (ein separates Zimmer in einer Wohnung, in der man sich Bad, Küche und Wohnzimmer mit anderen teilt) (n = 330)

Ja 18.2 Prozent (n = 60)

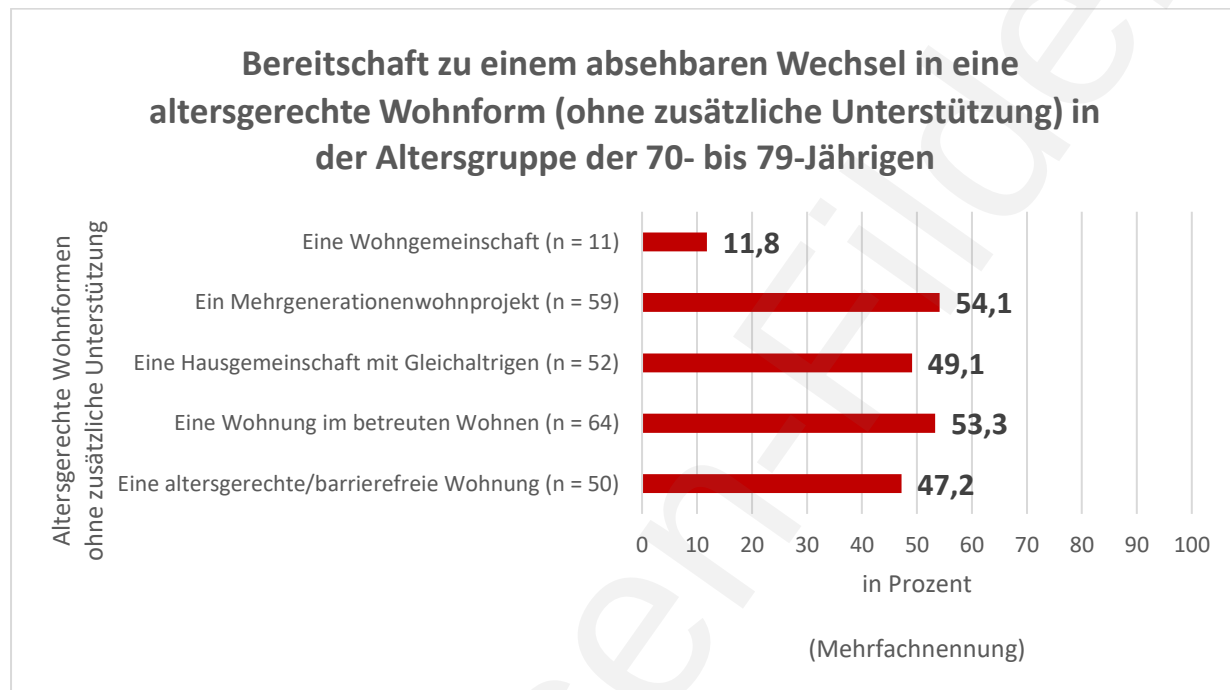
Nein 80.6 Prozent (n = 266)



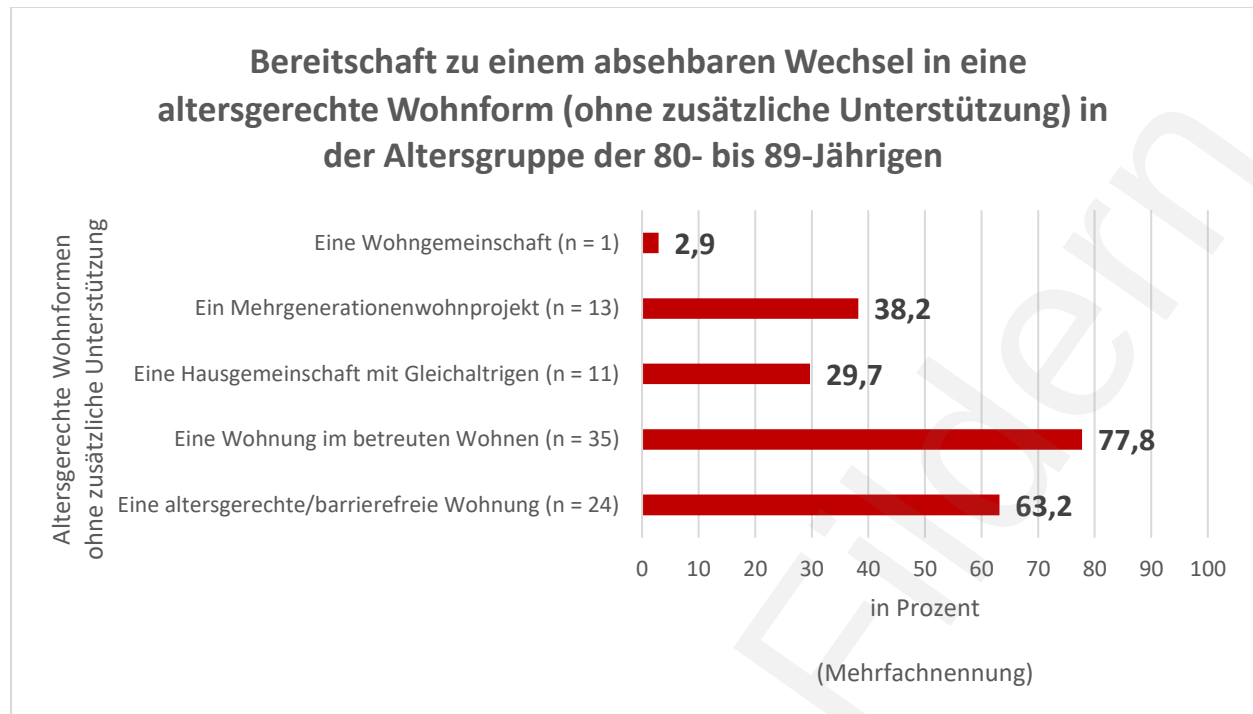
→ Von jenen Senior*innen, die a) noch nicht altersgerecht wohnen und die b) bisher ohne Unterstützung zurechtkommen, können sich mehr als die Hälfte jeweils vorstellen, absehbar in eine altersgerechte Wohnform - wie eine altersgerechte Wohnung, eine Wohnung im betreuten Wohnen, eine Hausgemeinschaft mit Gleichaltrigen oder ein Mehrgenerationenwohnprojekt - umzuziehen. Lediglich die Wohnform Wohngemeinschaft stößt mit 18.2 Prozent auf deutlich weniger Resonanz.



→ In der Altersgruppe der 60- bis 69-jährigen Senior*innen, die noch nicht altersgerecht wohnen und die bisher ohne Unterstützung zurechtkommen, zeigen sich große Zustimmungswerte zu den vier ebenso vom Gesamtsample breit akzeptierten Wohnformen. Vor allem einen Wechsel in eine Hausgemeinschaft mit Gleichaltrigen oder in ein Mehrgenerationenwohnprojekt können sich 65.1 bzw. 63.7 Prozent dieser Altersgruppe dabei absehbar vorstellen. Die Wohnform Wohngemeinschaft findet hingegen nur bei 24.4 Prozent dieser Altersgruppe Anklang.

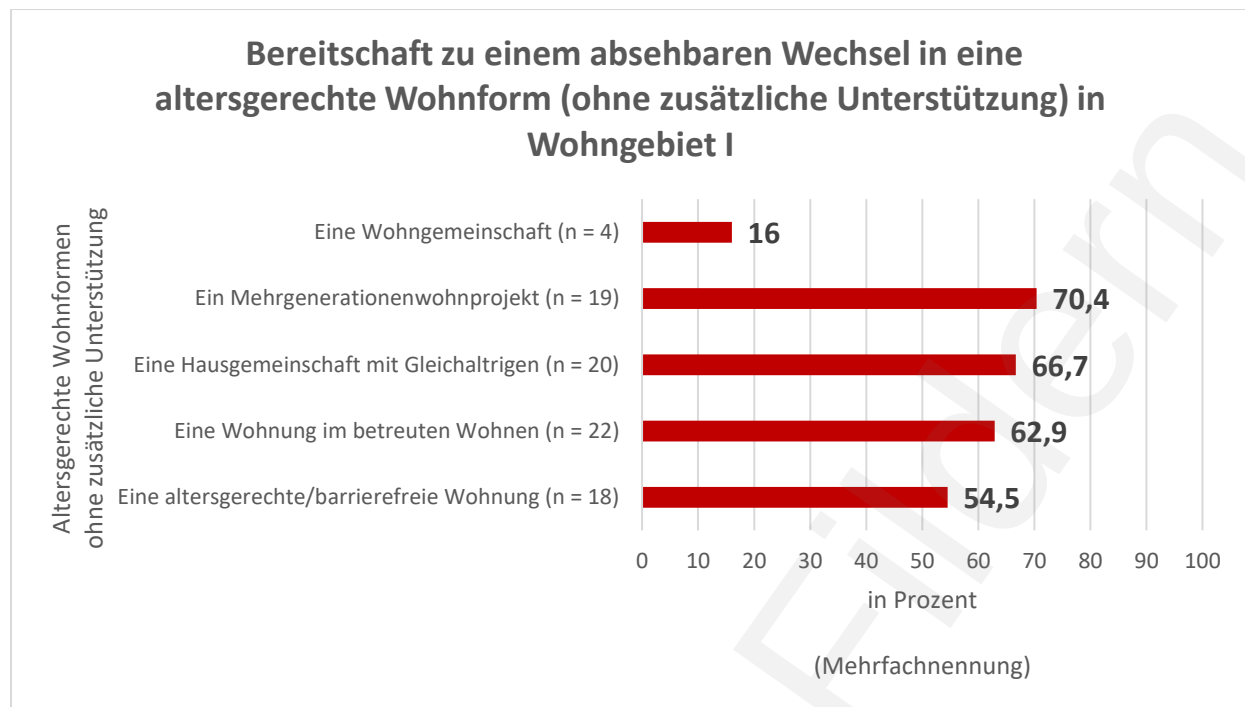


→ In der Altersgruppe der 70- bis 79-jährigen Senior*innen, die noch nicht altersgerecht wohnen und die bisher ohne Unterstützung zurechtkommen, zeigen sich ebenso große Zustimmungswerte zu den vier im Gesamtsample akzeptierten Wohnformen. Hier sind jedoch vor allem ein Wechsel in ein Mehrgenerationenwohnprojekt (54.1 Prozent) oder eine Wohnung im betreuten Wohnen (53.3 Prozent) präferiert. Die altersgerechte Wohnform Wohngemeinschaft findet hingegen bei nur gut einem Zehntel (11.8 Prozent) dieser Altersgruppe Anklang.

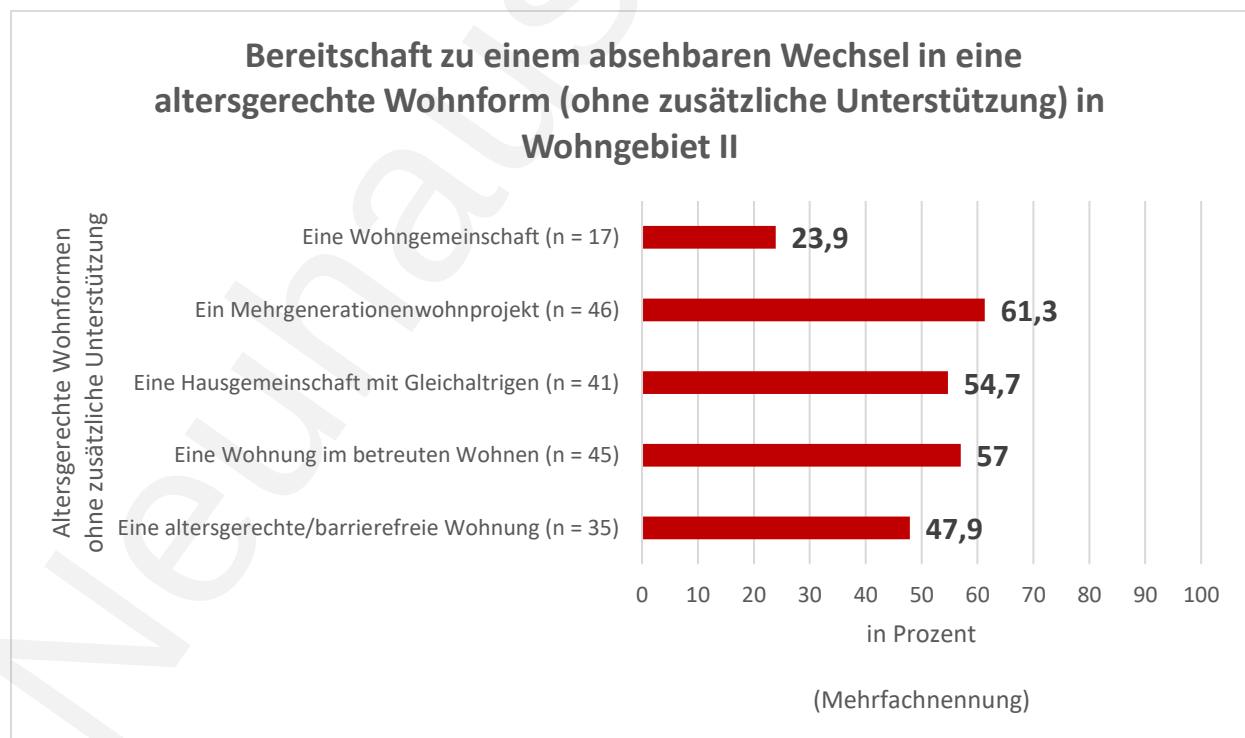


→ In der Altersgruppe der 80- bis 89-jährigen Senior*innen sind im Vergleich zu den beiden jüngeren Altersgruppen deutliche Unterschiede in der Wechselbereitschaft in die jeweiligen altersgerechten Wohnformen zu erkennen. Hausgemeinschaften mit Gleichaltrigen werden in dieser Altersgruppe von einem deutlich geringeren Anteil (29.7 Prozent) akzeptiert. Gleiches gilt für Mehrgenerationenwohnprojekte, die in dieser Altersgruppe nur noch bei 38.2 Prozent Anklang finden. Einen absehbaren Wechsel in eine Wohnung im betreuten Wohnen können sich hingegen deutlich mehr (77.8 Prozent) Senior*innen in dieser Altersgruppe vorstellen. Zudem ist eine altersgerechte Wohnung recht beliebt bei 63.2 Prozent der befragten 80- bis 89-Jährigen, die sich einen Umzug in eine solche absehbar vorstellen können.

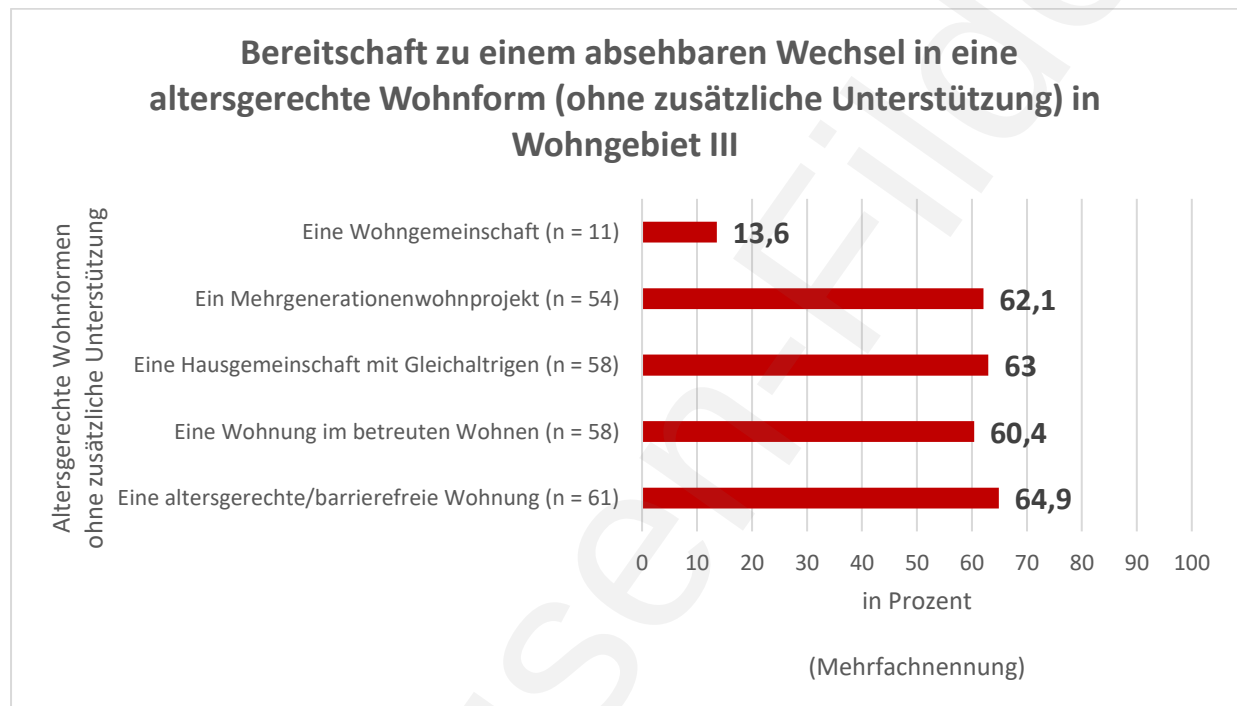
In der Altersgruppe der 90- bis 99-Jährigen beantwortete lediglich eine Person diese Fragen. Aus Gründen des Datenschutzes dürfen diese nicht öffentlich gemacht werden.



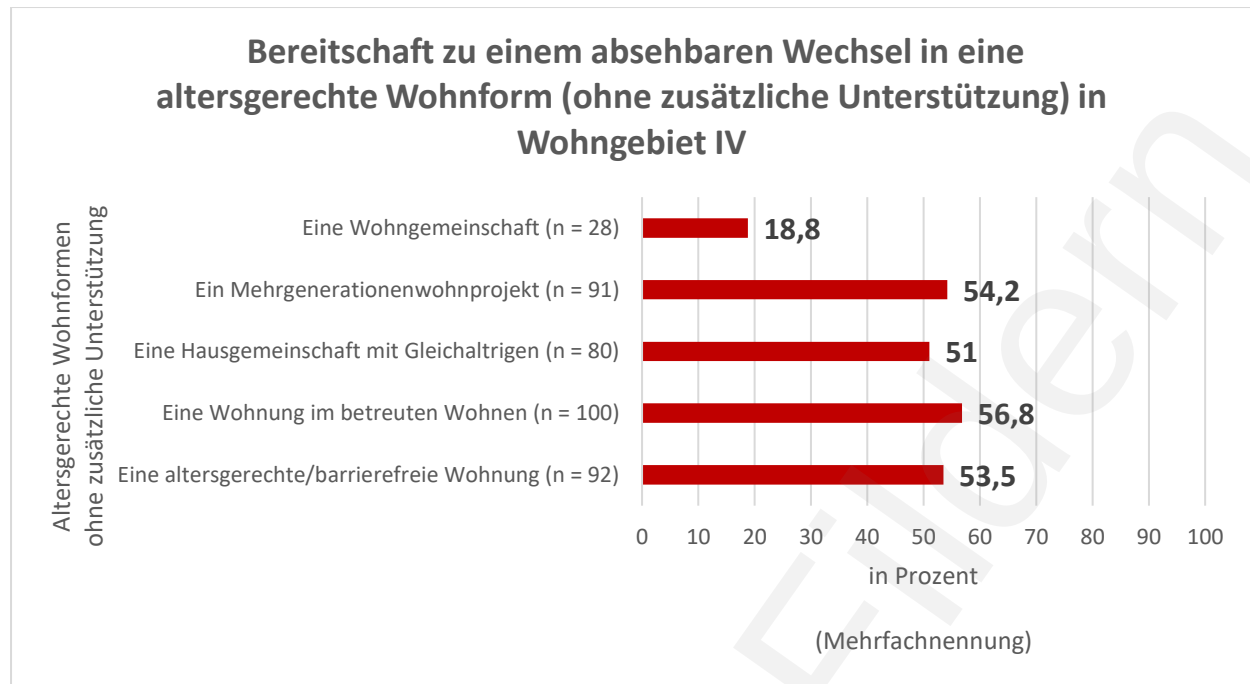
→ In Wohngebiet I sind bei den Senior*innen, die noch nicht altersgerecht wohnen und die bisher ohne Unterstützung zurechtkommen, große Zustimmungswerte zu den vier ebenso vom Gesamtsample akzeptierten Wohnformen zu erkennen. Vor allem einen Wechsel in ein Mehrgenerationenwohnprojekt, in eine Hausgemeinschaft mit Gleichaltrigen oder in betreutes Wohnen können sich große Anteile von 70,4, 66,7 bzw. 62,9 Prozent der betroffenen Befragten in diesem Wohngebiet absehbar vorstellen. Die Wohnform Wohngemeinschaft findet hingegen nur bei 16 Prozent in diesem Wohngebiet Anklang.



→ In Wohngebiet II sind unter den Senior*innen, die noch nicht altersgerecht wohnen und die bisher ohne Unterstützung zurechtkommen, ebenso große Zustimmungswerte zu den vier im Gesamtsample akzeptierten Wohnformen vorzufinden. Hier sind vor allem ein Wechsel in ein Mehrgenerationenwohnprojekt (61.3 Prozent) oder in eine Wohnung im betreuten Wohnen (57 Prozent) präferiert. In eine Hausgemeinschaft mit Gleichaltrigen zu ziehen, können sich absehbar zudem mehr als die Hälfte (54.7 Prozent) der Befragten in diesem Wohngebiet vorstellen. Die Wohnform Wohngemeinschaft findet außerdem bei fast einem Viertel der dort lebenden Senior*innen (23.9 Prozent) Anklang. Damit liegt die Zustimmung zu dieser altersgerechten Wohnform in diesem Wohngebiet im Vergleich zu den übrigen drei deutlich höher.



→ In Wohngebiet III finden bis auf die altersgerechte Wohngemeinschaft, die nur von 13.6 Prozent als künftige Wohnform akzeptiert werden würde, alle übrigen altersgerechten Wohnformen große Zustimmungswerte von jeweils über 60 Prozent unter den dort lebenden Senior*innen, die noch nicht altersgerecht wohnen und die bisher ohne Unterstützung zurechtkommen.



→ In Wohngebiet IV finden bis auf die Wohngemeinschaft, die jedoch immerhin von 18.8 Prozent als künftige altersgerechte Wohnform akzeptiert würde, alle übrigen altersgerechten Wohnformen große Zustimmungswerte von jeweils über 50 Prozent unter den Senior*innen, die noch nicht altersgerecht wohnen und die bisher ohne Unterstützung zurechtkommen.

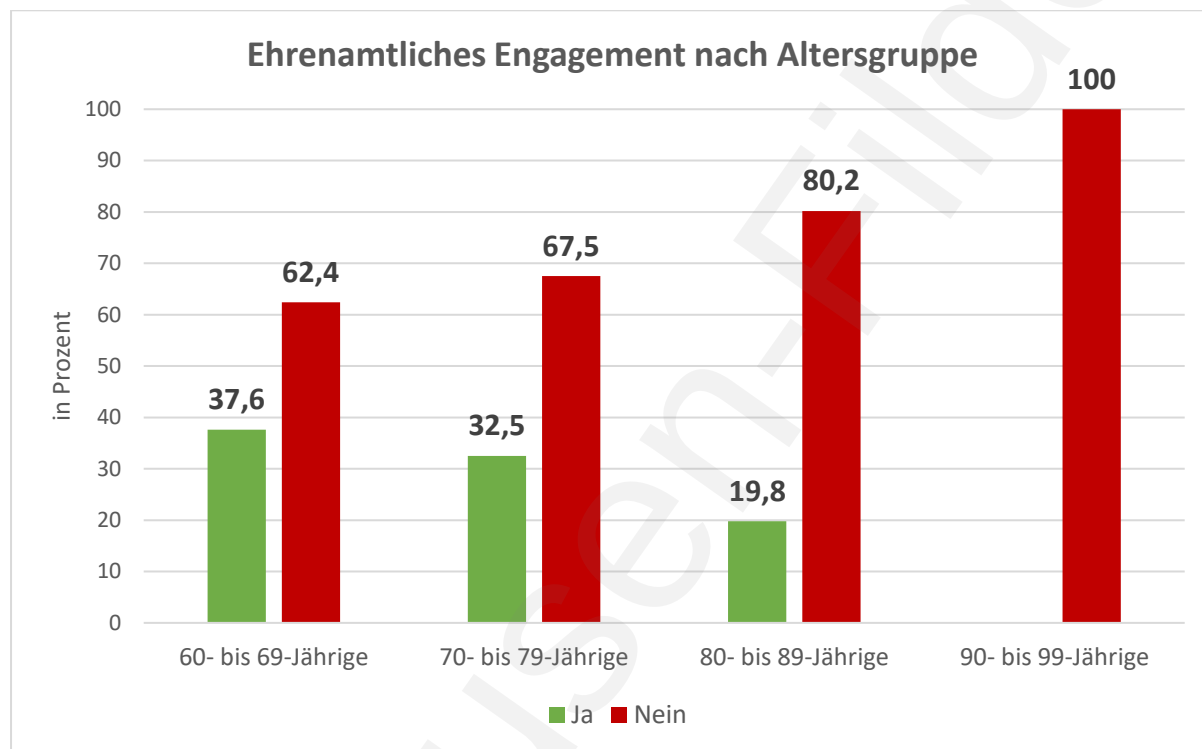
Welche altersgerechten Wohnangebote fehlen Ihrer Ansicht nach noch in Neuhausen?

z. B. Mehrgenerationenwohnprojekte (32mal), Betreutes Wohnen (25mal), Senioren-WG (17mal), Mehr der bestehenden Angebote (13mal), Bezahlbare altersgerechte Wohnmöglichkeiten (11mal), Altenheim bei dem man Haustiere mitbringen darf, Altenheim ohne Pflegegrad, Pflegebedürftige die privat bei Menschen unterkommen können gegen Bezahlung

Freiwilliges/ehrenamtliches Engagement

Engagieren Sie sich freiwillig für andere/für die Gemeinschaft? (Angaben von 857 Personen)

Ja 31.9 Prozent (n = 273)
z. B. Verein (57mal), Kirche (45mal), Hilfe für alte Menschen (23mal), eigene Familie (23mal), Nachbarschaftshilfe (22mal), Betreuung/Unterstützung Pflegebedürftiger oder von Menschen mit Behinderung (18mal); Besuchsdienst (13mal), Bürgertreff (12mal), Flüchtlingshilfe (9mal)
Nein 68.1 Prozent (n = 584)



(Angaben von 830 Personen)

→ Mit zunehmendem Alter nimmt der Anteil derer, die sich ehrenamtlich engagieren, ab. Insbesondere ab dem achten Lebensjahrzehnt ist diese Abnahme deutlich zu verzeichnen. So halbiert sich der Anteil an Engagierten nahezu zwischen dem sechsten und dem achten Lebensjahrzehnt. In der Altersgruppe der über 90-Jährigen engagiert sich keiner der Befragten (mehr).

Nach Wohngebiet:

Ja
Gebiet I 27.2 Prozent (n = 25)
Gebiet II 29.6 Prozent (n = 50)
Gebiet III 37.5 Prozent (n = 75)
Gebiet IV 31.6 Prozent (n = 119)

Nein

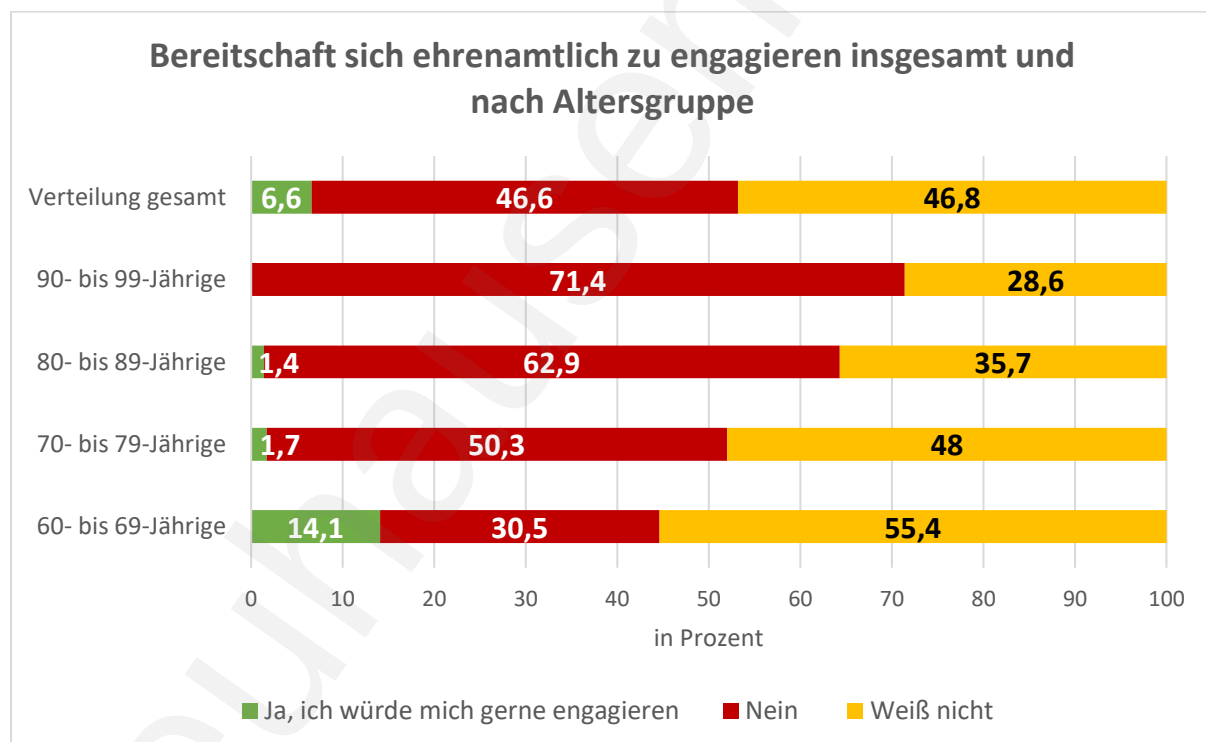
Gebiet I	72.8 Prozent (n = 67)
Gebiet II	70.4 Prozent (n = 119)
Gebiet III	62.5 Prozent (n = 125)
Gebiet IV	68.4 Prozent (n = 257)

In Wohngebiet III engagiert sich der größte Anteil der Befragten in Betrachtung der vier Wohngebiete. Insgesamt liegt die Engagement-Quote jedoch lediglich bei unter bzw. in Betrachtung von Gebiet III bei knapp über einem Drittel.

Falls Sie sich noch nicht engagieren:

Würden Sie sich gerne engagieren? (Angaben von 558 Personen)

Ja, ich würde mich gerne engagieren	6.6 Prozent (n = 37)
z. B. Unterstützung älterer Menschen (7mal), Fahrdienste (4mal), Tafel (4mal), Kirche (4mal), Besuchsdienste (3mal), Kinderbetreuung (2mal), Unterstützung Familien (2mal), Umweltschutz (2mal), Radausfahrten, Hospiz, Unterstützung Schüler, Sitzwache, Handwerkliche Kleinaufgaben, Weitergabe an modellbauerischen Fähigkeiten, Flüchtlingshilfe, Reparaturcafé	
Nein	46.6 Prozent (n = 260)
Weiß nicht	46.8 Prozent (n = 261)



(Angaben von 558 Personen)

→ Insgesamt ist die Bereitschaft sich ehrenamtlich zu engagieren sehr gering. Lediglich 6.6 Prozent der befragten Senior*innen können sich dies vorstellen. Diese Gruppe an Senior*innen befindet sich hauptsächlich in der Altersgruppe der 60- bis 69-Jährigen. Ab dem siebten Lebensjahrzehnt geht die Bereitschaft sich zu engagieren hingegen gegen Null. In allen Alters-

gruppen findet sich jedoch ein vergleichsweise großer Anteil Unentschlossener, die es zumindest nicht grundsätzlich ausschließen, ehrenamtlich tätig zu sein. Mit zunehmendem Alter nimmt allerdings auch dieser Anteil zunehmend ab, von 55.4 Prozent in der Altersgruppe der 60- bis 69-Jährigen zu 28.6 Prozent in der Altersgruppe der über 90-Jährigen.

Nach Wohngebiet: Die grundsätzliche Bereitschaft sich zu engagieren, unterscheidet sich zwischen den einzelnen Wohngebieten kaum (4.2 bis 7.8 Prozent). Die Ablehnung diesbezüglich ist jedoch in Wohngebiet I am größten (52.2 Prozent) und in Wohngebiet II sowie IV am geringsten (41.2 bzw. 42.8 Prozent).

Nach Wunsch nach mehr Kontakt: Unter jenen, die sich mehr Kontakte zu anderen wünschen, zeigt sich im Vergleich zum Gesamtsample insgesamt eine etwas größere Bereitschaft sich zu engagieren, von 11.8 Prozent (n = 12). 35.3 Prozent dieser Senior*innen lehnen es hingegen ab, sich ehrenamtlich zu engagieren und ein großer Anteil von 52.9 Prozent ist diesbezüglich unentschlossen.

→ Vorschlag: Mit entsprechenden Angeboten könnten 64.7 Prozent (*von n = 102; insgesamt haben 162 angegeben, mehr Kontakt zu wünschen → von diesen übrigen 60 liegen jedoch keine Daten zum Engagementwunsch vor*) derer, die sich mehr Kontakt wünschen, mehr Kontakte erhalten.

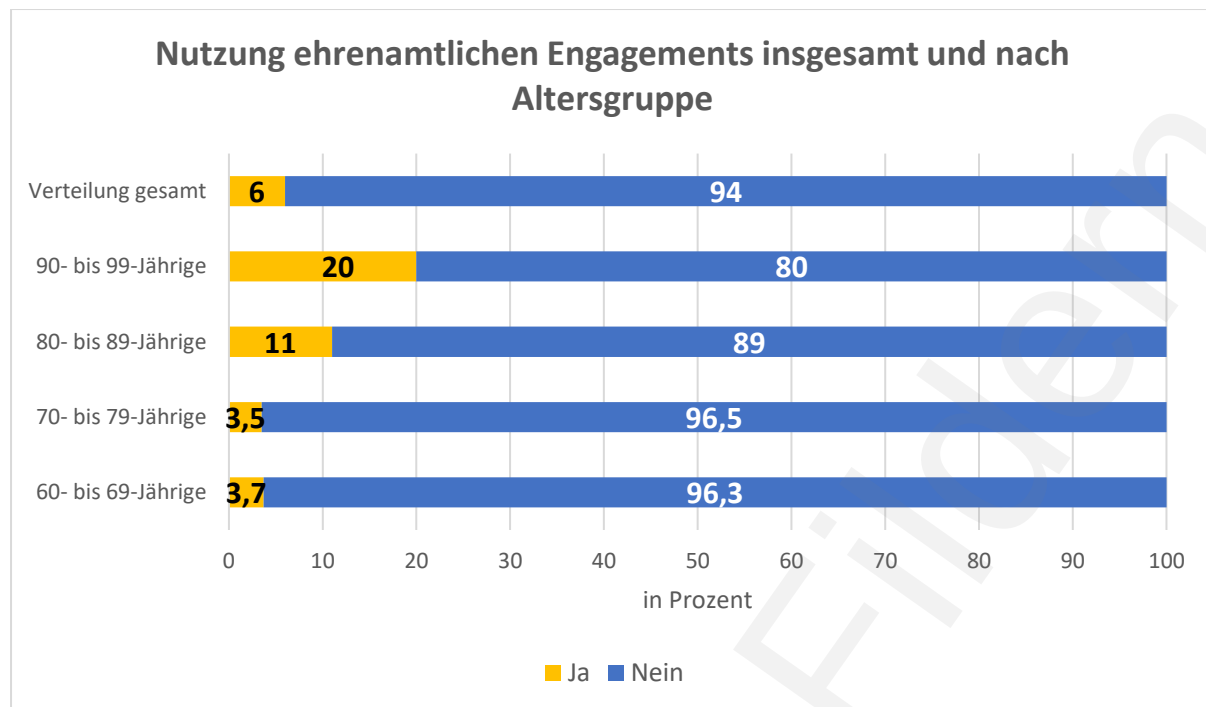
Besonders großes Potential liegt hierbei in der Altersgruppe der 60- bis 69-Jährigen. Innerhalb dieser sind 27.8 Prozent (n = 10) derer, die sich mehr Kontakte wünschen, bereit, sich ehrenamtlich zu engagieren. Weitere 55.6 Prozent sind sich diesbezüglich unschlüssig, womit mit entsprechenden Angeboten bis zu 83.4 Prozent dieser Gruppe mehr Kontakte erhalten könnten. In der Altersgruppe der 70- bis 79-Jährigen äußert keine der befragten Personen, die sich mehr Kontakte wünscht, grundsätzliches Interesse daran, sich ehrenamtlich zu engagieren. 63.9 Prozent sind sich hingegen diesbezüglich unschlüssig und daher mit entsprechenden Angeboten gegebenenfalls zu erreichen. Mit den älteren Altersgruppen nimmt der Anteil an Interessierten oder Unschlüssigen zunehmend ab. So können sich unter den 80- bis 89-Jährigen, die sich mehr Kontakte wünschen, nur noch 4 Prozent (n = 1) vorstellen, sich ehrenamtlich zu engagieren und 44 Prozent sind sich entsprechend unschlüssig. In der Altersgruppe der 90- bis 99-Jährigen gibt es hingegen keinerlei erkennbare Bereitschaft mehr in diesem Bereich.

Nutzen Sie ehrenamtliche Hilfen (z. B. durch den Bürgertreff, die Kirchen oder Vereine, etc.)? (Angaben von 884 Personen)

Ja 6.0 Prozent (n = 53)

*z. B. Mittagessen von der Kirche (19mal), Angebote von Vereinen (12mal), Kirchliche Angebote (10mal), Bürgertreff (9mal), Bewegungsangebote für Senior*innen (5mal), Altenheim (3mal), Geistige Angebote für Senior*innen (2mal)*

Nein 94.0 Prozent (n = 831)



(Angaben von 884 bzw. 853 Personen)

→ Insgesamt nutzt ein nur sehr geringer Anteil von 6 Prozent der in Neuhausen befragten Senior*innen ehrenamtliche Hilfeleistungen. In den beiden jüngeren Altersgruppen zwischen 60 und 79 Jahren ist der Anteil dabei äußerst gering bei 3.7 bzw. 3.5 Prozent. Ab dem achten Lebensjahrzehnt nimmt der Anteil der Senior*innen, die ehrenamtliches Engagement nutzen hingegen deutlich zu, auf 11 Prozent. In der Altersgruppe der 90- bis 99-Jährigen sind es sogar 20 Prozent (n = 3), die derartige Hilfen in Anspruch nehmen.

Nach Wohngebiet: In Wohngebiet I nimmt der vergleichsweise größte Anteil von ehrenamtlichen Hilfen in Anspruch (12.4 Prozent). In Wohngebiet IV nutzen hingegen lediglich 3.3 Prozent entsprechende Unterstützungsleistungen, während in Gebiet II und III jeweils knapp über sechs Prozent darauf zugreifen.

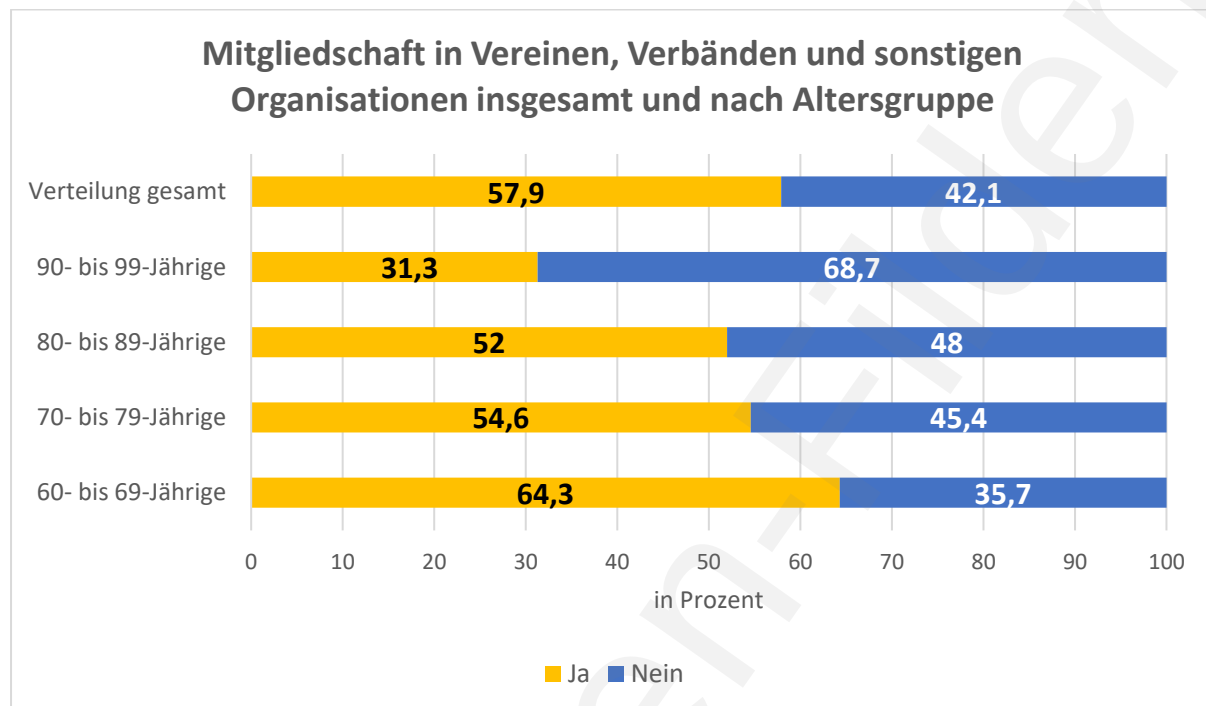
Nach Wunsch nach mehr Kontakt: Unter jenen, die sich mehr Kontakte zu anderen wünschen, nutzen 93.1 Prozent noch keine ehrenamtliche Unterstützung.

→ Vorschlag: In allen Altersgruppen besteht unter denen, die sich mehr Kontakt wünschen, ein hohes Potenzial (88.9 bis 100 Prozent) über entsprechende ehrenamtliche Nutzungsangebote, den Kontakt zu anderen zu erhöhen.

Nach Unterstützungsbedarf: Unter jenen, die angeben, Unterstützung zu benötigen, diese aber noch nicht zu erhalten, nutzt niemand (n = 6) ehrenamtliche Hilfen.

Sind Sie Mitglied in einem oder mehreren Vereinen, Verbänden oder sonstigen Organisationen? (Angaben von 904 Personen)

Ja	57.9 Prozent (n = 523)
Nein	42.1 Prozent (n = 381)

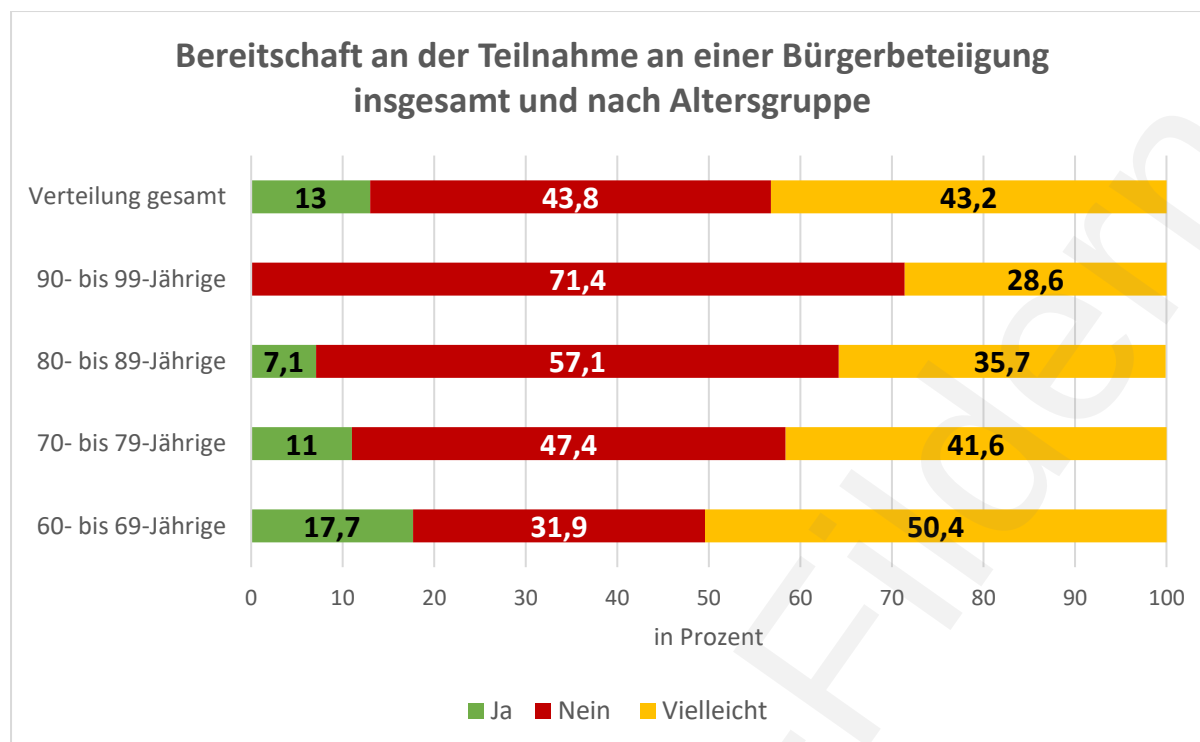


(Angaben von 904 bzw. 874 Personen)

→ Mit zunehmendem Alter nehmen Vereinstätigkeit und dergleichen ab. Dies ist insbesondere für das 9te Lebensjahrzehnt deutlich festzustellen, wenngleich auch in dieser Altersgruppe immerhin fast noch ein Drittel (31.3 Prozent) einem Verein, Verband oder sonstiger Organisation angehören. In der Altersgruppe der 60- bis 69-Jährigen sind es hingegen noch mehr als doppelt so viele mit 64.3 Prozent.

Haben Sie Interesse im Rahmen einer Bürgerbeteiligung an der Gestaltung von Maßnahmen für ein gutes Älterwerden in Neuhausen mitzuwirken? (Angaben zu 891 Personen)

Ja	13.0 Prozent (n = 116)
Nein	43.8 Prozent (n = 390)
Vielleicht	43.2 Prozent (n = 385)



(Angaben von 891 bzw. 862 Personen)

→ In der Altersgruppe der 60- bis 69-Jährigen sind 17,7 Prozent grundsätzlich dazu bereit und die Hälfte der Befragten in dieser Altersgruppe (50,4 Prozent) kann sich gegebenenfalls vorstellen, sich im Rahmen einer Bürgerbeteiligung zu engagieren. In den drei älteren Altersgruppen ist der überwiegende Anteil hingegen nicht zu einer entsprechenden Beteiligung bereit, wobei in der Altersgruppe der 70- bis 79-Jährigen immerhin noch 52,6 Prozent sich grundsätzlich oder vielleicht vorstellen können, entsprechend in Erscheinung zu treten. Insgesamt betrachtet nimmt die Bereitschaft zu einer Teilnahme an einer Bürgerbeteiligung mit zunehmendem Alter ab.

Sonstige Anmerkungen

- Mehr Einkaufsmöglichkeiten (12mal)
- Mehr (Fach-)ärzt*innen (11mal)
- Mehr Angebote für ältere Menschen (9mal)
- Bessere Verkehrsanbindung (6mal)
- Verbesserung der Gehwege und Straßen (6mal)
- Mehr Radwege (5mal)
- Mehr Sauberkeit (5mal)
- Mehr Toiletten im öffentlichen Raum (2mal)
- Mehr Sitzmöglichkeiten (2mal)